Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.07.1935 (Nr. 206)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postwertzeigeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 173 75. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 206 / 3. Jahrgang

Sonntag, 28. Juli

Einzelpreis 15 Rpf.

Kommunistensturm auf die „Bremen" in Newyork

Rotes Gesindel reißt die am Bug des Schiffes befindliche Hakenkreuzflagge ab / Schwere Straßenkämpfe im Hafenviertel

Newyork, 28. Juli.

Bei der Abfahrt des Lloyd-Dampfers „Bremen" veranstalteten über 1000 Kommunisten eine lärmende Kundgebung. Ein starkes Polizeiaufgebot vertrieb die Demonstranten vom Pier und nahm sechs von ihnen fest. Anschließend kam es vor der Polizeiwache zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Kommunisten. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen; ein Demonstrant wurde schwer verletzt, während eine ganze Anzahl weiterer leichte Verletzungen erlitten.

Nach später bekanntgewordenen Einzelheiten waren 150 uniformierte Polizisten zu Fuß, 100 Kriminalbeamte und 25 Polizeibeamte zu Pferde bemüht, die tobende Kommunistenmenge von dem Dampfer „Bremen" fernzuhalten und den Fahrgästen des Bereten des Schiffes zu ermöglichen. Plötzlich ertönten aus der Masse der Demonstranten laute Freudenrufe. Drei Kommunisten war es von der Polizei unbemerkt gelungen, an den Bug des Dampfers zu gelangen und die Hakenkreuzfahne herunterzureißen.

Aber während die Burschen noch damit beschäftigt waren, die Flagge in den Hudson zu werfen, wurde bereits unter Heil-Rufen eine neue Flagge gesetzt. Das Eindringen der Kommunisten auf den Bug der „Bremen" führte dann zu Schlägereien, die sich später in der Touristenklasse fortsetzten. Schließlich konnten die roten Unruhestifter festgenommen werden.

Nachdem es der Polizei gelungen war, die Kommunisten vom Pier zu vertreiben, kam es in den Seitenstraßen des Hafenviertels zu erbitterten Kämpfen, die sich bis spät in die Nacht hinein fortsetzten. Die aus dem Schlaf gerissene Bevölkerung nahm größtenteils gegen die kommunistischen Ruhestörer Partei und unterstützte die Polizei durch Herabgießen von Wasser und Herabwerfen von harten Gegenständen. An verschiedenen Stellen kam es zwischen Polizisten und dem roten Gesindel zu einem heftigen Handgemenge, wobei auch einige Beamte verletzt wurden. Der Polizeibericht schätzt die Zahl der Demonstranten auf etwa 2000.

Die „Bremen" hat mit halbstündiger Verspätung noch am Freitagabend Newyork verlassen.

*

Der kommunistische Ueberfall auf den deutschen Ozeandampfer „Bremen" im Hafen von Newyork kommt in diesem Augenblick wie eine lebendige Illustration zu dem Kongreß der Komintern in Moskau. Was auf diesem Kongreß als theoretische Forderung ausgesprochen und aufgestellt wird, das sieht man in der Praxis in Newyork verwirklicht. Es ist der Geist von Aufsässigkeit und Zerstörung, den die Agitatoren in Moskau predigen und den die kommunistischen Demonstranten in die Tat umgesetzt haben. Der Anschlag gegen den deutschen Dampfer ist ein so unerhörter Vorgang, daß man in Newyork wie auch anderswo die Folgen sehr ernsthaft bedenken sollte, die sich ergeben, wenn man dieses System der anarchistischen Propaganda sich weiter ausdehnen läßt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Vier katholische Ordensschwestern wurden wegen Devisenschiebereien zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Bei Haussuchungen bei Mitgliedern des aufgelösten NSDFB. (Stahlhelm) in Mecklenburg wurden zahlreiche Waffen gefunden.

Der Kaiser von Abessinien prophezeit für Italien einen ungünstigen Kriegsausgang.

Die Ratstagung des Völkerbunds über die Behandlung der Streitfrage Italien-Abessinien ist endgültig auf den 31. Juli festgesetzt.

Zur Feischerhaltung des Seefisches geht die „Nordsee" wieder mit bahnbrechenden Neuerungen voran.

Eines der neuesten Schiffe nach der Maier-Form hat soeben eine Rekordfahrt zurückgelegt.

Eine Töpferkunst-Ausstellung der NS.-Kulturgemeinde wurde im Bremer Gewerbehaus eröffnet.

Heute findet auf dem Bootsholzberg die letzte der jetzigen Aufführungen von „Be Siedinge" statt.

„Passagiere" heißt unser neuer Roman, den in der heutigen Nummer beginnt.

Waffenfunde beim mecklenburgischen Stahlhelm

Schwerin, 28. Juli

Die Landesstelle Mecklenburg-Lübeck des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Das Verbot des NSDFB. (Stahlhelm) in den Kreisen Ludwigslust, Parchim und der Stadt Waren hatte den Verdacht auftommen lassen, daß Mitglieder dieser Organisation im Besitz verbotener Waffen sind. Aus diesem Grunde wurde eine Haussuchung bei allen Mitgliedern des NSDFB. (Stahlhelm) im Gaugebiet Mecklenburg-Lübeck von der Geheimen Staatspolizei angeordnet.

Das bisherige, noch nicht vollständige Ergebnis dieser Haussuchungen hat den Verdacht des verbotenen Waffenbesitzes vollauf bestätigt. Es wurden bisher zahlreiche Gewehre, Modell 98, Karabiner, Militärpistolen und erhebliche Mengen scharfer Munition beschlagnahmt. Einige Stahlhelmer sind im Zusammenhang damit in Haft genommen worden.

Deutsche Schachmeisterschaft

Abschluß des Aachener Schachturniers

Das Aachener Schachturnier um die Meisterschaft von Deutschland wurde am Sonnabend beendet. Sieger und Meister von Deutschland 1935 wurde K. Richter-Berlin mit 10½ Punkten. (Ueber die vorletzte Runde finden unsere Leser einen ausführlichen Bericht im Innern des Blattes)

Der Negus prophezeit italienische Niederlage

Die italienischen Truppen sollen durch Krankheit große Ausfälle haben

Paris, 28. Juli.

Großen Widerhall finden gerade im Hinblick auf die bevorstehende Ratstagung Erklärungen, die der Negus einem Sonderberichterstatter des „Paris Soir" abgegeben hat. Der Negus tritt hierbei den italienischen Ansprüchen auf Kolonisierung und Zivilisierung eines rückständigen Landes mit der Forderung entgegen, daß keine ausländische Macht brutal in die Entwicklung der abessinischen Zivilisation eingreifen dürfe. „Unsere alte Zivilisation kann ohne Gefahr für gewisse Länder nicht brutal umgewandelt werden. Die für Europa notwendige Lebensart könne Abessinien zum Verhängnis werden. Wir brauchen eine langsame Entwicklung. Sie hat seit mehreren Jahren eingesetzt. Zahlreiche Experimente sind noch notwendig, um sie zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Auf keinen Fall aber werde ich das brutale Eingreifen einer ausländischen Macht zur Beschleunigung dieser Entwicklung zulassen. Das würde eine Verletzung der Würde der Nation sein."

Der Negus ist überzeugt, daß ein Krieg für Italien ungünstig aussehen würde. Er behauptet, daß bereits jetzt das italienische Expeditionskorps starke Ausfälle infolge von Krankheiten zu verzeichnen habe und daß Italien diese Lücken durch Anwerbung von Eingeborenen aus Somali und Eritrea auffüllen suche, deren loyales Verhalten aber zweifelhaft sein dürfte, sobald es sich für sie darum handele, gegen Brüder der gleichen Rasse zu kämpfen.

Zur Völkerbundsratstagung führte der Negus aus: „Ich habe Vertrauen zur Entscheidung des Völkerbundes, vor allem, wenn England und Frankreich auf diese Seite des guten Rechts treten, d. h. auf unsere Seite. Aber es kommen keine geheimnisvollen oder wirtschaftlichen Zugeständnisse an Italien in Frage. Wenn die Feindseligkeiten beginnen, werde ich der erste Soldat meines Heeres sein und das Schicksal der Meinigen teilen."

Ratstagung am 31. Juli

Genf, 28. Juli.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht am Sonnabend folgende Mitteilung: Der amtierende Ratspräsident hat auf Grund der Antworten auf sein gestriges Telegramm an die Ratsmitglieder die Eröffnung der außerordentlichen Ratstagung auf Mittwoch, 31. Juli, 5 Uhr nachmittags, festgesetzt.

Auf das heutige Telegramm Mussolinis hat der Generalsekretär des Völkerbundes folgende Antwort erteilt: „Ich beehre mich, den Empfang Ihres heutigen Telegramms zu bestätigen, das ich telegraphisch den anderen Ratsmitgliedern und der abessinischen Regierung mitgeteilt habe. Ich werde es außerdem in dem Schriftstück über die vorläufige Tagesordnung des Rates abdrucken lassen. Sollte ich andererseits eine Mitteilung von der abessinischen Regierung erhalten, so würde ich sie Ihnen umgehend übermitteln."

Die gleichzeitig veröffentlichte Tagesordnung enthält als einzigen Punkt: Streit zwischen Abessinien und Italien; Beschwerde der abessinischen Regierung. Als Material sind ihr im Wortlaut beigefügt die Entschließung des Völkerbundsrates vom 25. Mai, das Telegramm an die Ratsmitglieder vom 26. Juli, die heute veröffentlichte endgültige Eingabe auf den 31. Juli und das heutige Telegramm Mussolinis an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Der neue Donaupakt-Vorschlag

London, 28. Juli.

Reuter meldet aus Rom, daß Italien und Frankreich den Regierungen Oesterreichs, Ungarns und der Kleinen Entente einen neuen endgültigen Vorschlag für den Donau-Pakt vorgelegt hätten. Die betroffenen Länder hätten den Pakt-Vorschlag, der sich auf allgemeinen Linien als der frühere Plan bewege, günstig aufgenommen. Die deutsche Regierung sei von den Verhandlungen unterrichtet worden, habe jedoch noch keinen endgültigen Entwurf erhalten. Der Plan sei auch England und Polen vorgelegt worden und enthalte vier Hauptpunkte: 1. Eine Bekräftigung der österreichischen Unabhängigkeit, 2. Bestimmungen über Nichteinmischung in gegenseitige innere Angelegenheiten einschließlich Propaganda usw., 3. eine Erklärung, daß kein Angriff und keine Unterstützung eines Angreifers stattfinden solle, 4. Eine Erklärung, daß im Falle einer Verletzung des Paktes durch einen Unterzeichner Konsultationen durchgeführt werden sollen. Die Vermirklichung des Paktes hänge noch von der Entscheidung der deutschen Regierung ab, obwohl, wie in Rom erklärt werde, die Unterzeichnung auf jeden Fall vorgenommen werden solle.

Moskaus Doppelspiel

Der „Generalstab der Weltrevolution"

Die roten Machthaber des Sowjetstaates haben die Maske heruntergerissen und zeigen der Welt ihr wahres Gesicht, in dem jede Miene förmlich nach dem Blut friedlicher Staatsbürger anderer Länder lechzt. Der Bolschewismus zeigt sich auf dem gegenwärtigen 7. Kongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau in seiner ganzen Brutalität und Zielklarheit, in einer Weise, daß die Regierungen aller Staaten aufmerksam werden und innehalten sollten in einer Politik, die das Sowjetparadies zum Verbündeten für eine allgemeine Friedenspolitik machen möchte.

Deutschland mischt sich niemals in die innerpolitischen Angelegenheiten eines fremden Landes. Wenn aber vom Kreml die Parolen für die Durchführung des Bürgerkrieges in anderen Staaten ausgegeben werden, dann machen sich die roten Gewalthaber Moskaus einer unerhörten verbrecherischen Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten schuldig. Wenn die Führer des Weltkommunismus die von ihnen einst blutig bekämpfte Bourgeoisie schützend in den Kampf um die Erringung ihrer revolutionären Ziele einsetzen wollen, wenn weiter diese terroristischen Gewalthaber den politischen Katholizismus zeigt sich für ihre Zwecke dienstbar machen wollen, wenn die roten Diktatoren auf der Scheide zwischen Asien und Europa Männer zu Ehrenvorsitzenden bestellen, die in anderen Staaten wegen umstürzlerischer Verbrechen hinter Schloß und Riegel gehalten werden, dann sind das politische Bestrebungen, die die Welt als eine Warnung auffassen muß, die nicht länger überhört oder gar leicht hingenommen werden sollte.

Die Vertreter der Komintern, die sich aus zahlreichen Staaten gegenwärtig in Moskau ein Stelldichein geben, bezeichnen ihre Zusammenkunft stolz als den „Generalstab der Weltrevolution". Rücksichtslos geben sie damit zu verstehen, daß ihnen Friedens- oder gar Völkerbundspolitik nichts bedeutet, sondern vielmehr von ihnen mißbraucht wird, um die eigenen anarchistischen Pläne zur Durchführung bringen zu können. Bitterster und blutigster Hohn auf die Bemühungen aller Staatsmänner der Welt ist die Antwort, die der Moskauer Kongreß unzweideutig gibt.

Sowjetrußland ist mit allen Ehren in die Gemeinschaft des Völkerbundes aufgenommen worden. Man hat Freundschaftsreden gehalten, die sich in Liebenswürdigkeiten überstürzten. Man hat Bankette gegeben und Trinksprüche ausgebracht. Man hat mit den Vertretern einer zersetzenden und zerstörenden Weltan-

Großstadt-Randsiedlung und Schrifttum

Von Alf Krüger, stellvertr. Gauwalter DAF. Groß-Berlin

Bei der Beurteilung des neuen deutschen Schrifttums im Staat Adolf Hitlers über die Siedlungstätigkeit in den Groß-, Mittel- und Kleinstädten, insbesondere aber des der Großstadtrandsiedlungen, darf grundsätzlich nicht außer acht gelassen werden, daß vor noch nicht allzulanger Zeit die NSDAP. durch ihr Reichssiedlungskommissar die im Parteiprogramm festgelegte Limienführung im städtischen Siedlungswesen mit einer unzweideutigen Zielaussprache aufgezeigt hat.

Es war daher keineswegs verwunderlich, daß an den verschiedensten Orten wohlmeinende Kräfte in Erscheinung traten, um sich aus zu der äußerst brennenden Frage der städtischen Siedlung Stellung zu nehmen.

In ungezählten Aufsätzen und vielen kleinen Broschüren haben seit den Februar-Tagen 1933 vielfach auch sachlich erfahrene Parteigenossen versucht, eigene Gedankengänge in das gesamte Siedlungswerk Adolf Hitlers hineinzutragen.

Deshalb sei in diesem Zusammenhang ausdrücklich festgestellt, daß der Führer nicht nur dem deutschen öffentlichen Verkehrswesen durch die von ihm geschaffenen Reichs-Autobahnen ein völlig neues und artgerechtes Gesicht gegeben hat, sondern darüber hinaus auch dem städtischen und bäuerlichen Siedlungswerk.

Der neue Baustil, die Bau-Gesinnung unserer heutigen Tage, weist in allem darauf hin, daß das deutsche Denken auf dem Gebiet aller Siedlungsfragen, wie fast alles andere in Deutschland ebenfalls, grundsätzlich neu gestaltet worden ist.

Deshalb geht es durch die Literatur über städtische Siedlungsfragen in den Jahren 1933, 1934 und 1935 auch wie ein leuchtendes Zielband, das alles Sehnen und Wollen des deutschen Menschen nach gesunden Heimstätten, menschenwürdigen und wirtschaftlich zu haltenden Wohnungen, nach grundsätzlicher Neubildung deutschen Volkstums umschließt.

Man ist sich unter Führung der Bewegung im Zuge der Zeit klar geworden, daß es im neuen Staat niemals mehr um Schaffung besonders schöner Wohnungen für die Kreise geht, die es sich wirtschaftlich gerade leisten können, sondern daß es in Durchführung des deutschen sozialistischen Wollens in erster Linie darauf ankommt, das zu großen Teilen entwurzelte Volk wieder durch Schaffung gesunder Wohnstätten auch in den Groß- und Weltstädten festhaft zu machen.

Die Lösung dieser Aufgabe allein ist derart gigantisch, daß nur der sie wirklich verstehen kann, der beispielsweise davon Kenntnis hat, daß bei dem Auftrieb der Wirtschaft und bei dem gesunden Wollen des Volkes bis zum Jahre 1945 in Deutschland jährlich mindestens 250 000 neue Wohnungen benötigt werden.

Zu der sittlichen nationalsozialistischen Forderung auf Arbeit gehört in unmittelbarem Zusammenhang auch die sittliche Forderung oder das Recht auf eine gesunde Heimstätte.

Im Gegensatz zu früher ist hier das Gesamtschaffen des Nationalsozialismus auch nur ein Mittel zum Zweck und nicht mehr Selbstzweck einiger Gesellschaften, Personenkreise oder Banken.

Einen wertvollen Beitrag zu der Literatur über städtische Siedlung bietet hierbei die fortlaufend vom Reichsheimstätten-Amt der NSDAP. und der DAF. herausgegebene Schriften-Reihe, von der ich insbesondere die Schrift Nr. 1, betitelt „Die Wertsiedlung", die Schrift Nr. 11, betitelt „Gesichte — Siedlung — Rasse", hervorheben möchte.

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß auch in den Zeitschriften „Siedlung und Wirtschaft" (Fachblatt des Reichsheimstätten-Amtes der NSDAP. und des Reichsverbandes deutscher Heimstätten), in der „Zeitschrift für Wohnungswesen", herausgegeben vom Hauptverband deutscher Wohnungsunternehmen, sowie in den Zeitschriften „Bauen, siedeln, wohnen" (Zeitschrift der DAF.), „Die Wohnung", Zeitschrift der „Gagfa" und „Die Gruppe" Zeitschrift der „Einfa", laufend wertvolle Beiträge zur Durchführung des städtischen Siedlungswesens beigesteuert werden.

Selbstverständlich hierbei ist, daß sich das Heimstättenamt der Partei auch mit den besonderen Fragen der Industrie-Verlagerung, sowie deren wirtschaftliche Durchführung beschäftigt.

Wertvolles Nachschlage-Material haben auf diesem Gebiet beispielsweise die Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen der Universität Münster in Westfalen (Band 11 „Zwei Jahre vorstädtische Kleinsiedlung"), die vom Treuhänder der Arbeit Frankfurt a. M., Dr. Karl Luer, herausgegebene „Rhein-Mainische Wirtschaftszeitung", ferner die Deutsche Bau- und Bodenbank mit ihrer „Denkschrift über die vorstädtische Kleinsiedlung" zusammengetragen.

Wertvoll sind auch die im Verlag „Die Grundbuchwarte, Berlin-Charlottenburg" erschienene kleine Broschüre „Stadtrand-Einzelsiedlung im Siedlungsdienst", sowie Heft 13 der Handbücherei des Wohnungswesens für die Kleinsiedlung, erläutert von Ministerialrat Professor Friedrich Schmidt.

In gut verständlicher und recht anschaulicher Form haben sich über das Gebiet der städtischen Siedlung auch der Arbeitsführer Professor Karl Schöpke in seinem Buch „Der Ruf der Erde" und der in Deutschland besonders bekannte Rassenforscher Hans F. K. Günther in seinem Werk „Die Verstädterung" geäußert.

Gerade diese beiden Bücher schöpfen für jeden Nationalsozialisten aus so reinen Quellen auf dem Literaturgebiet der städtischen Siedlungsfragen und der Siedlungsfragen an sich, daß wir sie mit zu dem wertvollsten Bestandteil der Siedlungs-Literatur zählen.

Der Siedlungsbeauftragte im Stabe des Stellvertreters des Führers, Dr. Ludovici, hat sich erst im Februar 1935 grundsätzlich in seinem Buch „Das deutsche Siedlungswerk" über das deutsche Siedlungswesen vom Standpunkt der Gesamtplanung, die Städteplanung und über den Aufbau der Siedlerstelle grundsätzlich geäußert, so daß aus der nunmehr zur Verfügung stehenden Literatur der klare und unzweideutige Weg des Nationalsozialismus auf dem Gebiet des Großstadtrandsiedlung, des städtischen Wohnungswesens und auch der bäuerlichen Siedlung aufgezeigt erscheint.

Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung und des Wiederaufstieges von Volk und Land unter Führung Adolf Hitlers nallsieht sich nicht nur in der Literatur hinweislich erbracht, sondern bereits in die Tat umgesetzt, eine wirkliche Gestaltung neuen deutschen Adels aus Blut und Boden, der aus der Arbeit und aus dem gerechten Ertrag dieser Arbeit die Quelle artreinen deutschen Volkstums darstellt. Es ist das in dem neuen Deutschland Adolf Hitlers eingetreten, was Professor Hans F. K. Günther im letzten Satz seines Buches „Die Verstädterung" ausspricht: „Aufrichtend und hinaufzüchtend wirken aber in einem Staate mit germanischem Gesittungswillen nur die Lebenswerte eines der Welt- und Volksordnung sich einfügenden wehrhaften Freistassentums."

Wagner-Ehrung in Bayreuth

Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Tages, an dem Richard Wagner zum ersten Male den Boden der Stadt Bayreuth betrat, fand im alten markgräflichen Opernhaus von Bayreuth eine von der Stadtverwaltung veranstaltete Gedenkfeier statt. In dem gefüllten Hause sah man die Spitzen der Bewegung und der Behörden.

Die Feier wurde von Darbietungen der verstärkten Kapelle des Infanterie-Regiments Bayreuth unter Leitung von Professor Leopold Reichwein-Bochum umrahmt. Der Schriftsteller von Kraft trug eine dieser Weihestunde besonders gewidmete Dichtung vor.

Im Vertretung des Oberbürgermeisters hielt Bürgermeister Keller den Festvortrag, in dem er u. a. ausführte: „Am 26. Juli 1835 traf der Meister als junger Kapellmeister des Magdeburger Theaters zum ersten Male in Bayreuth ein und nahm dort Eindrücke in sich auf, die ihn für immer an diese Stadt fesselten. Als später sein königlicher Freund die Mittel zur Errichtung des großen Festspielhauses bereitstellte, fand dann an der Stätte der heutigen Gedenkfeier die Feier der Grundsteinlegung statt, bei der Richard Wagner selbst seinen Kaisermarsch dirigierte." Der Bürgermeister Keller betonte dann das Kämpferleben Richard Wagners und seinen unerschütterlichen Glauben an seine eigene Sendung und an die Sendung seines Volkes. Das deutsche Volk und insbesondere die Einwohnerschaft Bayreuths seien nun verpflichtet, diese Sendung zu erfüllen und dafür zu sorgen, daß Bayreuth alle Zeit als Stadt des deutschen Geistes würdig befunden werde.

Zum Beschluß der Feier brachte namens der gegenwärtig von Bayreuth abwesenden Frau Winnifred Wagner deren Beauftragter Dr. Otto Strobel-Bayreuth den Dank des Hauses Wahnfried zum Ausdruck und trug noch einmal dieselben Worte vor, die der Meister bei der Hebefeier des Festspielhauses den Bayreuthern zugerufen hatte.

Ein neuer Komet

Professor Jackson von der Sternwarte der Südafrikanischen Union meldet die Entdeckung eines neuen Kometen. Die Entdeckung dieses Kometen ist inzwischen durch die amerikanische Harvard-Universität bestätigt worden. Die Entfernung des Kometen zur Erde beträgt rund 300 Millionen englische Meilen.

schauung Militär- und Kulturbündnisse geschlossen. Man war stolz darauf, ein neues Mitglied im Völkerbund an der Stelle ausgeschiedener Nationen aufnehmen zu können. Grinsend überreicht jetzt der Kommunismus seine gehaltvolle Quittung. Nach dieser Tagung wird der Außenkommissar der Sowjetunion nach Genf fahren, dort die Präsidentschaft der Tagung übernehmen und als ein formvollendeter Staatsmann im bürgerlichen Gewand Friedensreden halten.

Man sollte nicht annehmen, daß Diplomaten, die das Leben und die Welt kennen, so einfältig sind, daß sie noch länger auf den plumpen Moskauer Schwindel hereinfallen. Der 7. Kongreß der Komintern sollte ihnen endlich die Augen geöffnet und zum Bewußtsein gebracht haben, was für einen hervorragenden Mitarbeiter sie sich durch die Hereinnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund heran- und emporgezüchtet haben. Heute werden weltrevolutionäre Reden in Moskau geschwungen, und morgen spielen die galanten Vertreter dieses Staates in noch formvollenderer Weise die Friedensschalmei in Genf.

Man hat in den europäischen Regierungsstädten soviel von Einmischungspolitik, von Unabhängigkeit, von kollektiver Sicherheit, von Unteilbarkeit des Friedens, von der Einigkeit von Verträgen und Abmachungen und dergleichen mehr gesprochen. Man beruft sich sogar immer wieder auf alle möglichen Papiere und Dokumente und bezeichnet Staatsmänner, die an Stelle unmöglicher Vereinbarungen die offene und ehrliche Aussprache zu setzen wünschen, als Saboteure des großen Weltfriedenswerkes.

Das deutsche Volk fühlt sich vielmehr verpflichtet, in seiner Friedensliebe und seiner Bereitschaft zu einer gleichberechtigten Zusammenarbeit mit den anderen Nationen dieses Erdteils darauf aufmerksam zu machen, daß es ernstlich um den Frieden besorgt ist, wenn nicht auch die andern Völker die drohende Gefahr sehen, die in Moskau wie eine blutige Flamme, wie ein verhängnisvolles Fanal auflodert. Die Staatsführung des Dritten Reiches hat bewiesen, daß sie mit dem Bolschewismus fertigzuwerden versteht und an seine traurige Stelle ein besseres Werk zu setzen vermag. Aber im Interesse der Völker ist Deutschland beunruhigt, wenn dort die bolschewistische Gefahr nicht erkannt wird. Werden die Staatsmänner dieser Nationen nicht endlich begreifen, von wem in Europa und der Welt die Nichteinmischungspolitik auf das empfindlichste verletzt wird? Hat jemals eine Regierung es gewagt, in so provozierender Weise sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder zu mischen wie Sowjetrußland?

Und damit sind wir bei dem eigentlichen Problem, mit dem sich die europäischen Staatsmänner jetzt ernstlich beschäftigen sollten. Der Moskauer Bolschewismus hat mit unzweideutiger Rücksichtslosigkeit allen Staaten den Kampf angesagt. Er hat an seine Agenten die Parole gegeben, mit denen sie die ihnen als Aktionsgebiet anvertrauten Staaten zu unterhöhlen und für den Bürgerkrieg reif zu machen haben. Die Kommunistische Internationale hat damit eine klare Richtlinie geschaffen, nach der zielbewußt und hemmungslos Einmischungspolitik getrieben werden soll.

Der Tag kann nicht mehr fern sein, an dem die Staaten, die heute das nationalsozialistische Deutschland noch glauben diffamieren zu müssen, dem großen Staatsmann Adolf Hitler dankbar sein werden, daß er gegen die asiatische Umsturzwelle einen Wall errichtet hat, der allein die Kultur des Abendlandes zu retten vermag. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß die Einsicht in den übrigen europäischen Regierungskanzleien dämmern und eine Zusammenarbeit der freien und nationalen Staaten im Interesse des Friedens möglich sein wird, nachdem der Bolschewismus aus seiner Tarnung herausgetreten ist und der Welt seine wahren Absichten zu erkennen gegeben hat.

Dr. W. B.

Kommunisten stürmen D. Bremen

(Fortsetzung von Seite 1)

Ein tätlicher Ueberfall auf einen Ueberseedampfer und die gewaltsame Entfernung und Beschimpfung der Nationalflagge sind ein so schweres Verbrechen und eine so dreiste Beleidigung, daß die Amerikaner alle Ursache haben, gegen die Uebeltäter mit größter Strenge vorzugehen. Was würde man z. B. in Newyork sagen, wenn in einem deutschen Hafen die Flagge eines amerikanischen Dampfers von irgendwelchem Gesindel heruntergerissen und ins Wasser geworfen würde? Man wird in Newyork sehr wohl wissen, daß solche Vorgänge in Deutschland angesichts der bei uns herrschenden Disziplin unmöglich sind. Aber man sollte sich ebensogut darüber klar sein, daß der schwere Ueberfall im Newyorker Hafen schließlich eine Folge davon ist, daß man in Amerika die kommunistische Hetze gegen das Dritte Reich immer noch duldet. Auch der Bürgermeister von Newyork, Laguardia, hat seinen Anteil an dieser ungehemmten Entwicklung einer deutschfeindlichen Gesinnung, die sich die bolschewistischen Agitatoren zunutze machen, um derartige unter zivilisierten Völkern unerhörte Vorgänge zu inszenieren. Auch dieses Beispiel zeigt erneut, wie dringend notwendig es wäre, daß die Regierungen der anderen Länder sich mit diesen für die ganze Kulturwelt wirklich dringenden Problemen befassen, anstatt eine sinnlose Greuelpropaganda gegen das neue Deutschland zu dulden oder zu fördern. Der Kongreß in Moskau zeigt klar, wo diese Gefahren sind und zeigt den Weg, auf dem man ihnen wirksam entgegentreten kann.

Erneut Devisenschiebungen

Berlin, 28. Juli.

Als sechster Fall aus der Reihe der Devisenstrafverfahren gegen Angehörige katholischer Orden begann am Sonnabend ein Verfahren gegen vier Schwestern der „Kongregation vom Heiligen Karl Borromäus" mit dem Mutterhaus in Trebnitz (Schlesien). Die Anklage wirft drei Ordensschwestern vor, daß sie in den Jahren 1932 bis 1934 durch den berüchtigten Leiter der Bank für Kommunalwirtschaft in Berlin, Dr. Hofius, insgesamt 255 000 RM. über die Grenze nach Holland bringen ließen.

Nach zehnstündiger Verhandlung verkündete der Vorsitzende das Urteil. Die Generalvikarin Luitgardis Kneppek und die Oekonomin Rosalie Bell erhielten wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens in drei Fällen je drei Jahre Gefängnis und 115 000 bzw. 100 000 Reichsmark Geldstrafe. Die Generaloberin Felicitas Portz wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 55 000 RM. Geldstrafe verurteilt, während die Schwester Rosa Völkel wegen Begünstigung mit fünf Monaten Gefängnis davonkam.

Provokateure am Werk

Eine Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten

Berlin, 28. Juli.

Polizeipräsident Graf Helldorf teilt im Einvernehmen mit den Parteidienststellen folgendes mit:

In den letzten Tagen ist die Feststellung gemacht worden, daß sich in einigen Fällen Angehörige der Bewegung von Provokateuren haben verleiten lassen, sich an judenfeindlichen Demonstrationen zu beteiligen. Staat und Bewegung haben immer wieder betont, daß Einzelaktionen verboten sind. Zu diesen verbotenen Einzelaktionen gehören insbesondere das Bemalen und Beschädigen von Schildern, Schaufensterscheiben und dergleichen.

Der Kampf gegen das Judentum wird von Staat und Bewegung auf andere Weise geführt. Jedermann, der sich an verbotenen Einzelaktionen beteiligt, stellt sich damit außerhalb von Staat und Bewegung und setzt sich der Bestrafung aus.

Peinlich, höchst peinlich

Essen, 28. Juli.

Von der Landesgruppe Münster der Deutschen Christen geht der „National-Zeitung" ein Protest zu, den das Blatt unter der Ueberschrift „Peinlich, höchst peinlich! — Noch ein „Dank" an den Bischof von Münster für sein wackeres Eintreten für die „christlichen" Belange" veröffentlicht. Der Protest lautet: „Der Bischof von Münster hat in seinem Brief an den Oberpräsidenten von der „christlichen und besonders der katholischen Bevölkerung Münsters" gesprochen, in deren Namen er gegen die beabsichtigte Rede des Reichsleiters Pg. Rosenberg protestiere.

Auf unsere Anfrage hat das bischöfliche Generalvikariat erklärt, daß „weder das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Münster noch dessen Präses im Sinne ihrer Anfrage eine Bitte an ihn gerichtet habe".

Wir evangelischen deutschen Christen müssen auf Grund vierhundertjähriger Erfahrung dagegen Einspruch erheben, daß ein katholischer Bischof ohne Auftrag überhaupt evangelische Interessen wahrzunehmen in Anspruch nimmt und daß er in unserem evangelischen Namen gegen das Auftreten des Reichsleiters Pg. Rosenberg protestiert.

„Reichsstelle für Raumordnung"

Grund und Boden sind Grundlage von Volk und Staat

Berlin, 28. Juli.

Reichsminister Kerrl erörterte am Sonnabend vor einer Mitgliederversammlung der „Gezuvor" im Plenarsaal des Preußenhauses in einer grundlegenden Rede die Aufgaben der Reichsstelle für Raumordnung, deren Leitung ihm vom Führer und Reichskanzler übertragen wurde.

Die gewaltigen Aufgaben, so betonte Reichsminister Kerrl, die der nationalsozialistische Staat in seinem Aufbauwerk zu erfüllen hat, haben es mit sich gebracht, daß die verschiedenen Stellen der öffentlichen Hand zur Durchführung ihrer Aufgaben Teile des deutschen Lebensraumes in Anspruch nehmen mußten. Da die Planungen der einzelnen Dienststellen aber nicht in einer obersten Reichsbehörde verwaltungsmäßig zusammenliefen und so nicht ausgeglichen werden konnten, überschnitten sich die Planungen an den verschiedensten Stellen. Da jedes Ressort sich selbst helfen mußte, konnte nicht immer die genügende Rücksicht auf den obersten Zweck des deutschen Lebensraumes genommen werden, und es unterblieb die objektive Prüfung, ob das geplante Werk mit Rücksicht auf eine planvolle Gestaltung des deutschen Lebensraumes nicht ebenso gut oder besser an anderer Stelle errichtet werden konnte. Die infolge dieser Unterlassung oft hervorgerufenen Verstimmungen konnten nur durch ein Gesetz beseitigt werden. Erst der nationalsozialistische Staat, der nicht mehr auf souveräne Länder Rücksicht zu nehmen braucht, sondern ein einheitliches Ganzes darstellt, ist in der Lage, eine dem Aufbau von Volk und Staat entsprechende Raumordnung zu planen und ihre Durchführung veranlassen zu können.

Reichsminister Kerrl wies ferner auf die Tatsache hin, daß sich in den letzten hundert Jahren die Einwohnerzahl im deutschen Raum mehr als verdoppelt hat. Er sprach über die sich in diesem Zeitraum verlagernde Bevölkerung, die als Landflucht bezeichnet wird, weil die Menschen auf dem Lande brotlos wurden und nun in der Industrie neuen Erwerb suchen mußten. Die Folge war ein stetes Anwachsen der Mietskasernen in den Großstädten.

Nachdem Reichsminister Kerrl die Beziehungen zwischen Raum und Volk, Raum und Wirtschaft, Raum und Staat erörtert hatte, hob er das Verdienst unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler hervor, der die richtige Einsicht in die Fehler der Vergangenheit bewies und das deutsche Volk aufrief, daß das Wohl des einzelnen wie der Stände ganz allein abhängig sei von dem Gesamtwohl des Volkes. Diese Erkenntnis ergibt als einzigen Grundsatz der Staatskunst:

Die Erhaltung des Bestandes der Nation, ihres Volkstums und ihrer Rasse zu sichern.

Reichsminister Kerrl gab dann weiter bekannt, Reichsstelle für Raumordnung mit der des Generalstabs, der nur da in die Einzelheiten eingreift, wo er für die Gesamtheit nützen und fördern kann. Er wies weiter darauf hin, daß durch die Reichsstelle für Raumordnung nicht etwa die Einzelplanungen der Ressorts überflüssig oder gehindert würden, sondern daß im Gegenteil die Ressorts ihre Einzelfragen verantwortlich weiterzuführen haben und seine Tätigkeit darauf gerichtet sei, von einem übergeordneten, das Gesamte umfassenden Gesichtspunkte aus die Einzelplanungen zu fördern und, soweit sie zweckvoll und notwendig sind, ihnen alle entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Es soll sich also bei der Reichsstelle für Raumordnung nicht um eine Zentralisation, sondern um eine weitgehende Dezentralisation und eine enge Mitarbeit aller an den Planungs- und Ordnungsfragen im deutschen Raum interessierter Stellen handeln.

„Meine Aufgabe für die Zukunft, so betonte Reichsminister Kerrl, ist die, nur Deutschland und das deutsche Volk zu sehen und dafür zu sorgen, daß alle Einzelplanungen den sich daraus ergebenden Zielen angepaßt sind."

Reichsminister Kerrl gab dann weiter bekannt, das Reichsminister Heß ihm seine Organisation, „Haus der Reichsplanung" überlassen habe, welche in seine Reichsstelle für Raumordnung übergeführt wird. Ferner gab er seinem Dank an Generalinspektor Dr. Todt Ausdruck, daß dieser ihm für seine Arbeiten die „Gezuvor" (früher Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen, jetzt: Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsplanung und Raumordnung) zur Verfügung gestellt hat.

Ehrliche Worte der Verständigung

Henry Pichot spricht vor dem deutschen Jungvolk

Paris, 28. Juli

Auf dem deutschen Kriegerfriedhof in St. Quentin hielt der Vorsitzende der Union Fédérale, Henry Pichot, in Gegenwart von 58 Charlottenburger Jungvolkjungen eine herzliche Ansprache.

„Der Mann", so führte er u. a. aus, „der vor Ihnen steht und Sie an dieser geweihten Stätte willkommen heißt, ist ein ehemaliger französischer Soldat. Offen und herzlich will er mit Ihnen sprechen. 52 Monate lang sind Ihre Väter und wir uns feindlich gegenübergestanden, erbarmungslos haben wir gegeneinander gekämpft, jeder von uns hat seine Pflicht getan, aber auf beiden Seiten hat man auch die Wirklichkeit des Krieges erkannt. Wenn wir den Krieg verabscheuen, so deswegen, weil wir ihn gründlich kennengelernt haben. Hüben wie drüben haben wir Zeugnis abgelegt von unserer Not, unserer Opferwilligkeit, von unserer Bereitwilligkeit, alle Mühen des Krieges pflichtgetreu auf uns zu nehmen.

Die Toten, die in diesen gewaltigen Friedhöfen ruhen, sie rufen uns, den Ueberlebenden und ihren Söhnen, zu: Verständigt euch endlich untereinander; die Völker, wie die einzelnen Menschen innerhalb der Nationen haben ein Recht auf das Leben. Fallt nicht noch einmal übereinander her. Sucht einträchtig miteinander, was recht und billig ist; sorgt dafür, daß jedermann, jede Familie, jede Nation in Sicherheit sich des Lebens erfreue. Die schönsten und fruchtbarsten Eigenschaften des Menschen kommen im Frieden und nur im Frieden zur Blüte. Im Krieg lähmt der Mensch den normalen Ablauf der Dinge.

Der wirkliche menschliche Heldenmut besteht darin, hocherhobenen Hauptes und mit gutem Gewissen das Leben zu gestalten, das uns nicht geschenkt ist, um es wegzuwerfen oder mit blutiger Gewalt dem Nebenmenschen zu rauben. Wir, Franzosen und Deutsche, wir haben uns geschlagen; es ist nun endlich an der Zeit, offen und ehrlich und guten Willens zu gegenseitiger Verständigung zu gelangen, zu einer Zusammenarbeit, die nicht nur erstrebenswert, sondern auch durchaus möglich ist, zu einer Zusammenarbeit, die zwischen beiden Nationen jene Stimmung schaffen wird, die sie zum Leben brauchen und die das blutige Gespenst früherer Feindseligkeiten und Kämpfe verscheuchen wird."

Wichtiges — kurz gesagt

Eine Richtigstellung. Der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Ernst Hanfstaengl, teilt mit: Die von dem Amerikaner Varian Fry mir in den Mund gelegten Aeußerungen, die Kurfürstendamm-Zwischenfälle betreffend, sind von A bis Z erfunden und erlogen.

Großfeuer in einer Baumwollspinnerei in München-Gladbach. In der Baumwollspinnerei Eduard Koenigs & Co. in München-Gladbach brach in einem Trockenraum ein Brand aus, der schnell um sich griff. Neben den Maschinen der betroffenen Werksabteilungen sind den Flammen etwa 50 000 Kilogramm Baumwolle zum Opfer gefallen.

Botschafter Köster bei Laval. Der deutsche Botschafter Roland Köster hatte am Sonnabendvormittag eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval über die Gesamtheit der europäischen Probleme.

Die englische Frontkämpfer-Abordnung erstattet Bericht. Major Fetherstone-Godley gab auf dem Vierteljahrestreffen des Vollzugsausschusses der Britisch Legion in London einen Bericht über die Deutschlandreise der englischen Frontkämpferabordnung. Ein umfassender Bericht befinde sich in Vorbereitung und werde in Kürze vorgelegt werden.

Marschallstab für den Chef des britischen Generalstabes. Der englische König verlieh dem Chef des britischen Generalstabs Sir Archibald Montgomery Massingberd den Marschallstab.

Streik Londoner Omnibus-Angestellter. Etwa 500 Omnibusangestellte Groß-Londons sind in den Streik getreten. Die Transportarbeitergewerkschaft erklärt in einer öffentlichen Verlautbarung, daß der Streik von der kommunistischen Partei und anderen destruktiven Elementen angezettelt worden sei.

Furchtbares Autounglück in Spanien. Auf einer Landstraße in der Nähe von Coruna stürzte ein vollbesetzter Autobus um und geriet in Brand. Eine Frau wurde getötet, 26 weitere Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Rücktritt des Nira-Leiters O'Neill. Präsident Roosevelt hat das Rücktrittsgesuch des Leiters der Nira, James O'Neill, angenommen.

Massenausweisung ausländischer Verbrecher aus USA. Präsident Roosevelt verfügte die Ausweisung von 151 Ausländern, die Rauschgiftverbrechen, Falschmünzereien und ähnliche Delikte begangen haben. Dies ist die größte derartige Massenausweisung, die bisher in Amerika erfolgt ist.

Deutscher Wasserballsieg in Brüssel. Bei den am Sonnabend in Brüssel ausgetragenen Spielen des Wasserballturniers konnte Deutschland über Belgien einen 5:3-Sieg erzielen

„Strohmänner des Judentums"

Hans Hinkel: Schluß mit Tarnung und Verfilzung

Berlin, 28. Juli

Der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, von Reichsminister Dr. Goebbels zum Sonderbeauftragten für die Ueberwachung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet berufen, gewährte einem Vertreter des „Angriff" eine längere Unterredung, in der er richtungweisende Ausführungen machte. Hinkel erinnerte zu Beginn der Unterredung daran, daß im April 1933 der jüdische Kulturbund genehmigt worden sei, mit dessen Duldung grundsätzlich ausgesprochen wurde, daß jüdische Künstler für ein jüdisches Publikum nach Belieben wirken dürfen, allerdings unter gewissen autoritativen Richtlinien. Es müsse betont werden, daß die führenden Leute des jüdischen Kulturbundes im Laufe von fast 2 Jahren immer wieder die Loyalität der Regierung anerkannt haben. An diese Zusammenhänge, fuhr Hinkel fort, muß ich erinnern in Verbindung mit dem neuen Amt, zu dem ich vom Reichsminister Dr. Goebbels soeben berufen worden bin. Wenn wir nämlich auf der einen Seite ein jüdisch-kulturelles Eigenleben mit anerkannter Großzügigkeit begründet haben, so verwahren wir uns scharf gegen jeden Versuch der Einflußnahme von jüdischer Seite auf die Kulturangelegenheiten unserer Nation.

Wir wissen, daß da und dort Juden getarnt arbeiten; wir wissen, daß manche Verfilzungen aus der Systemzeit bis heute noch nicht gelöst sind. Diesen Zustand, wo er noch besteht, zu ändern, betrachten wir als unsere aktuellste Aufgabe. Wir werden die Schuldigen zur Verantwortung ziehen, nicht nur die Juden, die unter falscher Flagge sich über die Hintertreppe wieder einschmuggeln wollen, einerlei, ob im Film, im Funk oder im Schrifttum — besonders hart und scharf werden wir die Nichtjuden anpacken, die sich auf eine jüdische Symbiose einlassen und sich nicht scheuen, sich als Strohmänner für dreißig Silberlinge an Juden zu verkaufen.

Diesem Zustand wird ein Ende gemacht. Seit Wochen sind die Arbeiten im Gange, auch bei den Kammern. Die Klärung der sogenannten „Grenzfälle" liegt mir besonders am Herzen. Wir wünschen endlich reinliche Scheidung. Wie uns Anonyme unerwünscht sind, so erst recht Goinonyme. Wer nach der nationalsozialistischen Revolution noch geistig oder wo es sein mag, mit dem Judentum kompromisselt, hat keinen Platz im kulturellen Lebensraum des deutschen Volkes.

Jude als Rasseschänder verhaftet

Frankfurt a. Main, 28. Juli.

Die Pressestelle des Frankfurter Polizeipräsidiums teilt mit: Im Oktober 1933 machte der jüdische Kaufmann Manfred Strauß die Bekanntschaft der Minderjährigen D. W. Er bewog sie, ihre Stellung aufzugeben und mit dem ihr vom Juden geliehenen Geld eine neue Existenz zu gründen. Zu diesem Zweck fertigte der Jude einen Darlehensvertrag und einen Anhang mit besonderen Bedingungen an, nach welchem dem Mädchen ein Betrag von 5000 RM. für die Geschäftsgründung geliehen werden sollte. In Wirklichkeit war aber der Darlehensvertrag ein Knebelungsvertrag, nach welchem der W. lediglich die Arbeit zugeschoben wurde; weiter mußte sie mit ihrem arischen Namen noch das Geschäft decken. Ferner hat sich Strauß in rassenschänderischer Weise an der W. vergangen. Die Kriminalpolizei hat den Juden festgenommen, da die Abfassung des Vertrages als ein Betrug angesehen wurde.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrieb, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A.: VI. 35: 81 318.

„Urgoetz" auch in Heidelberg

Die letzte Erstaufführung der Heidelberger Reichsfestspiele

Wieder kam bei den Heidelberger Reichsfestspielen Goethes „Urgoetz", die „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisiert" im Hofe des Schlosses zur Aufführung. Dieses Jahr war der Eindruck noch stärker als im vergangenen, weil geschlossener, einheitlicher. George, der wieder den Goetz spielt und der wieder selbst Regie führt, hat es diesmal noch besser verstanden, alle Darsteller wirklich einzubeziehen in das Spiel. Als reiner Klang stieg des jungen Goethe leidenschaftsdurchglühtes, großartig ungefüges Sturm- und Drang-Werk zum nächtlichen Himmel auf. Mitreißend, emporreißend rief das Wort Goetzens, das über dem Ganzen dieses Werkes steht: „Es lebe die Freiheit! Und wann die uns überlebt, können wir ruhig sterben", die Herzen auf. In der ganzen Weite des Schloßhofes entfaltete sich die epische Vielfalt dieses Werkes und erfüllte mit seinem quellhaft ursprünglichen Leben den Geschehensraum. Vor allem kam dabei das dichterische Wort selbst zu seinem Recht. Die künstlerischen Mittel des Freilichttheaters wurden sehr bereitwillig und sehr zahlreich eingesetzt. Reiter jagten klirrend durch den Hof, schwer und dumpf rasselten und polterten Wagen und Geschütze über das Pflaster. Doch leider konnte die Aufführung auch nicht der Versuchung entgehen, Illusionstheater zu machen. Und das ist ja dem Wesen des Freilichttheaters fremd, entgegengesetzt geradezu. Der Magnesium-Schloßbrand war nur etwas äußerlich theatralisch Aufgesetztes.

Im Mittelpunkt der Aufführung stand der Goetz Heinrich Georges. Mit der breiten Fülle seines Daseins riß er alle in seinen Spielkreis hinein. Er gab den Goetz ganz als den aufrechten, geraden, ehrlichen und tapferen Kerl und letzten Ritter. Goetzens Gegenspieler Weislingen wurde von Paul Wagner gespielt. Wagner gab wohl eine in der Verhaltenheit des Spiels eindringliche Gestalt. Doch fehlt ihm die große Dämonie, die doch auch in dieser Rolle sein muß. Noch schwerer hatte es Else Petersen, sich als Adelheid als Gegengestalt zu behaupten. Denn der Adelheid waren noch mehr Szenen gestrichen worden als dem Weislingen. Sie konnte so nicht mehr als die Umrisse dieser Gestalt geben. Ganz ausgezeichnet wieder Elisabeth Stieler als Goetzens Frau. Tapfer ging diese Frau mit ihrem Mann durch sein Leben. Von schöner Eindringlichkeit Gefion Helmke als Marie. Von den Männern muß dann zuerst noch der prächtig-frische Knappe Georg von Clemens Hasse genannt werden. Albert Florath war ein rauhbeiniger Selbitz, Walter Werner ein grob treuer Lerse, Lothar Koerner ein straff zusammengehaltener Bischof von Bamberg, während Horst Caspar als Sickingen unnötig forcierte.

Stürmischer Beifall rief immer wieder die Darsteller dieser letzten Erstaufführung der zweiten Reichsfestspiele, rief besonders Heinrich George.

Dannecker.

Eine vorgeschichtliche Sprache entdeckt. An der Nordwestgrenze von Kaschmir trafen die Forscher Biddulph und Leitner auf zwei kleine Staaten, Hunzu und Nagar, die von Bergvölkern bewohnt werden, deren Sprache bisher völlig unbekannt war. Jeder dieser Staaten wird von etwa 13 000 Menschen bewohnt, die des Schreibens unkundig sind und deren rätselhaftes Idiom deshalb von Generation zu Generation mündlich überliefert wird. Die beiden Forscher haben festgestellt, daß die Sprache jener Völker mit keiner bekannten Sprache irgendwie verwandt ist, weder mit der indogermanischen noch mit der mongolischen, noch mit der semitischen. Es bleibt deshalb keine andere Erklärung übrig, als daß man bei diesen beiden lebenden Völkern den Ueberrest einer vorgeschichtlichen Sprache gefunden hat, die in Nordindien verbreitet war, ehe die das Sanskrit sprechenden arischen Einwanderer zwischen den Jahren 3000 und 2000 v. Chr. über das Gebirge nach Zentralindien vordrangen.

Der „Heilige Abbo" aus — Lübeck

In der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba wird in einer Gedächtniskirche der Erinnerung an den „Heiligen Abbo" große Bedeutung beigemessen, und zwar ist der Heilige dargestellt auf einem Bild, das ihn auf dem Kopf stehend, von einem langen weißen Bart umwallt, zeigt. Dieser Heilige ist niemand anders als Dr. Peter Heyling aus Lübeck, der um 1628 aus seiner Vaterstadt in die weite Welt hinauszog.

Ueber das Schicksal dieses Gelehrten berichtet die Deutsche Kolonialzeitung in einem Aufsatz über „Deutsche Forschung in Abessinien", daß Dr. Heyling auf seiner Wanderfahrt über Paris, Italien, Malta und Alexandrien nach Kairo gelangt ist. Aber auch dort fand er noch keine Ruhe, sondern besuchte die koptischen Klöster in Oberägypten und lernte in ihnen die arabische und wohl auch die ampharische Sprache der Abessinier kennen. Mit dem koptischen Oberhaupt der abessinischen Kirche wanderte er dann in das Reich des Negus. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit breitete sich schnell aus und drang bald auch zu den Ohren des Kaisers Fasilidias, der ihm seine Tochter zur Frau gab und ihn zu seinem Ministerpräsidenten machte. Aber endlich wurde dem Dr. Peter Heyling aus Lübeck das Leben in Glück und Glanz zuwider. Er verließ den Hof und zog sich in die Bergeinsamkeit zurück. Löwen bedrohten ihn, ohne ihm etwas anzutun, und selbst das Feuer des Vulkans Suquala im Hochland der Schoagalla erlosch in seiner Nähe. So wurde er in den Augen der wilden Gallskrieger und später auch der ampharischen Eroberer der Gegend zum „Heiligen Abbo". Tausende pilgerten alljährlich zur heiligen Kirche und zum heiligen See auf dem erloschenen Suquala-Vulkan, und zahlreiche Einsiedler haben dort im Laufe der Jahrhunderte das Leben des heiligen Abbo nachgelebt. Warum nun wird er auf dem Kopf stehend abgebildet? Der Abessinier gibt Auskunft: „Es ist der Ausdruck seiner beispiellosen Heiligkeit. Er konnte auf dem Kopfe stehen, wie andere Menschen auf den Füßen, ohne zu ermüden."

Ab 1937: Weltgeschichte ohne Schnupfen

Bedeutende Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in England

Im Rahmen der Experimente, die mit Hilfe einer Hinterlassenschaft eines Millionärs in London unternommen wurden, ist jetzt eine aufsehenerregende Feststellung gelungen: es ist nach den Mitteilungen maßgebender englischer Aerzte geglückt, ein Anti-Influenza-Serum herzustellen, mit dessen Hilfe bei Tierversuchen Erkältungskrankheiten bekämpft werden konnten. Ferner glückte die Immunisierung von Tieren, die man mit dem Serum impfte. Die Hoffnungen, die man an diese Feststellung knüpft, sind derart, daß die englische Aerztewelt spätestens für das Jahr 1937 mit dem Vorhandensein eines allgemein hilfebringenden Serums gegen Erkältungskrankheiten aller Art rechnet.

Unter den Experimentatoren, die sich mit der Lösung dieses Problems befaßten, ragt besonders Sir Patrick Laidlaw hervor. Er arbeitete zusammen mit den Aerzten Dr. Andrews und Dr. Wilson-Smith. Laidlaw entschloß sich deshalb zum Einsatz seiner ganzen Arbeitskraft zur Bekämpfung der Erkältungskrankheit, weil er im Laufe seiner Beobachtungen die Ueberzeugung gewann, daß die Influenza in der Mehrzahl der Fälle tödlicher ist als — der Krieg. Als Beweis für diese Behauptung führt er an, daß im Krieg in 4½ Jahren 20 Mill. getötet wurden. Die Influenza habe aber im Jahre 1919 in wenigen Wochen 6 Millionen Menschen dahingerafft.

Die Mehrzahl der Experimente wurden mit Frettchen vorgenommen, weil nach den Feststellungen sie die einzigen Tiere sind, die mit menschlicher Influenza leicht infiziert werden können. Man mußte sich dieser Tierexperimente bedienen, weil die sogenannte Influenza-Saison der Menschen im Durchschnitt drei Monate dauert. In dieser Zeit können aber keinerlei zufriedenstellende Versuche vorgenommen werden.

Vor einem größeren Aerztekollegium wurden Frettchen mit großen Mengen Influenza-Erregern infiziert. Sie erkrankten sehr schwer, wenn sie nicht geimpft waren. Sie kamen ohne irgendwelche Krankheitserscheinungen davon, wenn sie vorher eine Einspritzung mit dem Serum erhielten.

Wie für die ganze Welt, so bedeutet auch für England die Bekämpfung der Influenza ein wichtiges wirtschaftliches Problem, denn man rechnet im Jahr mit einem Ausfall von rd. 15 Millionen Pfund Sterling durch Erkältungserkrankungen.

Deutsche Opern in Schweden

Der Spielplan der Oper in Stockholm bringt in der kommenden Spielzeit Wagners „Nibelungenring", „Meistersinger", „Tannhäuser" und „Holländer" zur Aufführung; Mozart ist mit der „Zauberflöte", Johann Strauß mit seiner „Fledermaus" vertreten. An weiteren Werken werden u. a. angekündigt: „Judith" nach Hebbel von Natanael Berg, der damit seine dritte Oper zur Diskussion stellt, ferner „Die Prinzessin von Zypern", eine lyrisch-romantische Oper von Lars Erik Larsson.

Das Linne-Jubiläum

In Gegenwart des Kronprinzen Gustav Adolph von Schweden fand die Einweihung des 200 Jahre alten Hauses in der Gemeinde Stenbrohult in Smaaland statt, in dem der berühmte Botaniker Carl von Linné geboren und aufgezogen wurde. Das Haus, das man sorgfältig erneuert und in ein Museum verwandelt hat, war einst das Heim von Linnés Vater, dem Unterpfarrer der Gemeinde. Genau vor 200 Jahren veröffentlichte Linné sein großes Werk „Systema Naturae".

Die Gemäldegalerie im Gefängnis

Die englischen Strafanstalten Warmwoods und Scrubs besitzen eine Galerie von Gemälden, die von Künstlern, welche in der Anstalt eine Strafe abzubüßen hatten, ausgeführt wurden. Es befinden sich darunter ganz beachtenswerte Leistungen. Der englische Bildhauer Richard Bell hat Kanzel, Weihbecken und das Bibelpult ausgehauen. Auch der Altar der Kapelle ist von einem Sträfling entworfen und vollendet worden. Die Gemäldegalerie ist allerdings der Oeffentlichkeit nicht zugänglich.

Die „Schangse" als Möglichkeit

Es ist ganz sonderbar, wie hartnäckig sich innerhalb unseres deutschen Sprachschatzes eine ganze Reihe von Fremdwörtern behaupten, die man bei gutem Willen sehr wohl ausschalten könnte. Gewiß gibt es für eine ganze Reihe solcher, fremden Sprachen entnommener Wörter keine zutreffende, oder unser Sprachgefühl befriedigende Bedeutung. Andererseits ist aber unsere deutsche Sprache dermaßen mit Fremdwörtern überladen — in einem Umfange, den der einfache deutsche Mensch gar nicht mehr zu überschauen vermag — daß man die Bemühungen unterstützen muß, welche auf eine Säuberung des deutschen Wortschatzes von Fremdkörpern abzielen.

Da sitzen zwei Menschen beieinander. Der eine will offenbar heiraten und ist auf der Suche nach einer Frau. „Oh," sagt der Freund zu ihm, „hier haben Sie eine ganz prachtvolle Schangse!" Die Frau ist einfach großartig, ganz erstklassig! Solch eine Schangse bietet sich Ihnen nicht so leicht wieder!" Der andere versteht sie nicht. Er hat in seinen Jahren niemals die französische Sprache erlernt, weiß auch bestimmt nicht, daß dieses Fremdwort „chance" geschrieben wird. Aber er weiß gut und fühlt mit Sicherheit, was eine Schangse ist. Und, wenn er dem Zureden des Freundes Gehör schenkt und Folge leistet, dann kann er diese Schangse wahrnehmen und diese einzigartige Frau heiraten — vorausgesetzt, daß diese nicht inzwischen noch eine bessere Schangse gefunden hat. Es gibt Leute, für welche die Schangse ungeheuer bedeutet, was der derbere Volksmund dadurch zum Ausdruck bringt, daß er von „Schwein gehabt" redet.

„Einzigartige, niemals wiederkehrende Schangse!" So spricht ein Makler auf einen kauflustigen Geschäftsmann ein. Es handelt sich darum, ein zum Verkauf stehendes Geschäft wieder an den Mann zu bringen. Die Schangse soll hier darin bestehen, daß das Geschäft eine Goldgrube sei. Das alles heißt die Schangse zum Ausdruck. Oder ein Hochschüler hat eine Prüfung glänzend bestanden. Alles ist voll begeisterter Bewunderung für diesen erwiesenen Vielwisser. Und wie sagt man nun, auch in den völlig fremdsprachlich unbewanderten Kreisen des Volkes?! „Na, der Mann hat aber jetzt Schangsen, große Schangsen hat der!"

Hier ist meines Erachtens eine Gelegenheit zu entschlossenem Zugriff gegeben. Das Wort Schangse ist restlos durch das andere Wort „Möglichkeit" zu ersetzen und zu verdeutschen. Man darf auch nicht allzu ängstlich sein, wenn man bei der Verdeutschung eines Fremdwortes nicht sofort das volle Gefühl der Betriedigung im Gebrauche desselben empfindet. Denn dieser Mangel ist in manchen Fällen nur die Folge der Schwerkraft der Gewohnheit, also des uns alle anfechtenden Trägheitsgesetzes.

Hinweg mit dem Wort Schangse! Das sei mein erster Kriegsruf in dieser wichtigen Sache! Bei mir jedenfalls soll das Wort Schangse keine Möglichkeit mehr haben!

Aber ich weiß es sehr wohl, daß bis zu einem einigermaßen durchgreifenden Säuberung unseres deutschen Sprachgutes von Fremdwörtern ein langer und mühsamer Weg zurückgelegt werden muß — wenngleich man sich natürlich dadurch nicht beirren, oder gar zurückschrecken lassen sollte. Nur ist diese Erkenntnis gut und nötig, damit man nicht in jenen blinden Eifer verfällt, der nur schaden kann. Das Ziel ist nur vom einzelnen Menschen aus, in zielbewußter und zäher Arbeit zu verwirklichen. Wenn solche Stellen, wie etwa Schriftleitungen, die täglich ein mehrfaches von dem, was ihre Leitungen und Zeitschriften enthalten, in aufreibender Sichtung durcharbeiten müssen, dieses und jenes Fremdwort stehen lassen das vielleicht oder auch bestimmt vermeidbar wäre, dann pflege ich nicht gleich argwöhnisch und übelwollend dreinzufahren. Denn diese Stellen können wohl mitwirken, aber sie können es nicht allein schaffen, dafür sind sie viel zu stark mit Arbeit überhäuft. Der Zeitungsmann ist der Mann, der seine Zeit hat. Jeder Volksgenosse sollte sich selbst beim Gebrauch eines Fremdwortes sofort in Selbstzucht nehmen und sich fragen: Wie kann ich dieses lästige Fremdwort in meine Muttersprache sinngemäß übertragen? Dann wird, zumal wenn sich die Volksgenossen in immer freundlich bleibender Weise gegenseitig auf solche Möglichkeiten aufmerksam machen, stetig ein weiteres erfolgreiches Stück dieses Weges zurückgelegt werden können.

Jedenfalls bin ich froh darüber, daß ich, als ich damals als Hochschüler dem Deutschen Sprachverein beitrat, meinen Kampf gegen das Fremdwort bei dem Wort Schangse beginnen ließ. Man muß es einmal an einem solchen Fremdwort ganz wahrmachen und seinen vollen Willen zeigen. Dann kommt man auch weiter. Aber eine falsche Hätte ist hier sicher verfehlt, wenn es sich um eine Aufgabe handelt, für deren Erfüllung erst das liebevolle Verstehen geweckt und ein unbewußter Irrtum erst einmal aufgedeckt werden muß. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es in tausend Fällen nicht meine Schuld war, wenn ich ein Fremdwort gebrauchte — weich ein Unmaß von Fremdwörtern hat der Hochschulbetrieb doch in unsere Sprache allein hineingebracht, die doch eigentlich auch von diesem Ausgangspunkte aus angegangen werden müssen! — und daß auch der gutwillige hier nicht zum Sklaven eines Gedankens gemacht werden kann, über den man mit grimmiger Genugtuerkeit wacht. Aber ich wünschte, es würden sich durch diese Ausführungen eine Anzahl meiner Volksgenossen veranlaßt lassen, schrittweise und dann ebenso entschlossen dem Fremdwort zu Leibe zu rücken!

Vor allen Dingen sollte das Wort Schangse endgültig verschwinden und durch das vollgültige deutsche und darum bessere Wort „Möglichkeit" ersetzt werden. Die Möglichkeit hierzu ist bestimmt jedermann gegeben!

Dr. —k.

Hallo! Wir kochen ein!

Kleine Winke und Ratschläge für die Einmachezeit

—w— In diesen Tagen und Wochen, da der Markt Gemüse und Obst in Fülle und Fülle bringt, da im Garten die Beerensträucher schwere Trauben tragen und die ersten Frühbirnen und -äpfel, Kirschen und Pfirsiche geerntet werden, in der einsetzenden Pilz- und Waldbeerenzeit — da möchte die Hausfrau hundert Hände haben und einen unerschöpflichen Geldbeutel, um diesen reichen Erntesegen zu verarbeiten und für die Winterszeit aufzubewahren. Schon unsere Groß- und Urgroßmütter haben ihren Stolz darein gesetzt, durch ihre Arbeit für die gesunde Ernährung der Familie zu sorgen und abendrein sparsam zu wirtschaften, und der Anblick der farbenfrohen Reihen wohlgefüllter Gläser und Flaschen, die die berechtigte Bewunderung ihrer Mitschwestern und nicht zuletzt des männlichen Teiles der Familie ernten, ist und bleibt für eine rechte Hausfrau der schönste Lohn für allen aufgewendeten Fleiß.

Die Freude am Einmachen hat sich bis auf den heutigen Tag lebendig in der Frauenwelt erhalten; man kann sogar behaupten, daß sie nie größer war als in unseren Tagen, da durch die Fortschritte der Technik in der Hauswirtschaft, aber auch durch das steigende Wissen um Ernährungsfragen und volkswirtschaftliche Notwendigkeiten die Hausfrau in einem früher nicht gekannten Ausmaß an die Aufbewahrung und Frischhaltung aller erdenklichen jahreszeitlichen Erzeugnisse geht. Was die eigentliche Arbeit des Einkochens anbelangt, so ist die moderne Hausfrau natürlich längst über die Erfahrungen unserer Großmütter hinaus; seine Frau, die ihre Zeit einzuteilen versteht, wird sich heute noch stundenlang vor den riesigen Emailletopf stellen, in dem die Früchte zu Marmelade verkochen, ob man will oder nicht, bis die brodelnde Masse endlich den nötigen Steifegrad erreicht hat und damit um mehr als die Hälfte ihrer ursprünglichen Menge zusammengeschrumpft ist, ehe sie in Gläser abgefüllt wird.

Nein, das wird heute einfacher, schneller und vernünftiger gemacht! Wir haben inzwischen so zuverlässige und hygienische Einkochmeinrichtungen in jedem Haushalt, daß die Arbeit des Einmachens eigentlich nur noch im Säubern und Zurechtschneiden des Einmachgutes besteht. Der große Unterschied ist der, daß unsere Großmütter aus dem bekannten, offenen Allerweltseinkochtopf die nach Strich und Faden durchgekochten und damit allen Vitamingehaltes beraubten Nahrungsmittel in Gläser abfüllten, während die moderne Hausfrau den Arbeitsvorgang in umgekehrter Reihenfolge vornimmt: sie füllt das Einmachgut zuerst in die vorbestimmten Gläser, die luftdicht abgeschlossen werden, und bringt diese dann erst in den Einkochtopf, wo sie nicht etwa gekocht, sondern lediglich erhitzt werden, je nach der Art verschieden stark und verschieden lange. Erst diese Art des Einkochens in luftdicht abgeschlossenen Gefäßen gibt die Möglichkeit, die Nahrungsmittel mit ihrem vollen Nährwert aufzubewahren, unzerstört in Form und Farbe und nicht zuletzt in ihrem Vitamingehalt.

Da manche Hausfrau nicht jedesmal gleich weiß, wie lange und wie stark diese oder jene Gemüseart erhitzt werden muß, oder wieviel Zucker auf die verschiedenen Obstsorten zur Frischhaltung gerechnet werden muß, seien in folgendem ein paar Winke gegeben, die gerade in diesen Wochen des Überflusses im Garten und auf dem Markt willkommen sein werden.

Die Beerenernte steht zur Zeit im Vordergrund des Einkochinteresses; wir beginnen mit Johannisbeeren, von denen alle großfrüchtigen Sorten zum Frischhalten geeignet sind, gleichviel ob rot, weiß gelb oder schwarz.

Die Johannisbeeren werden mit der Hand oder einer silbernen Gabel lose abgestreift, in reichlich kaltem Wasser schnell gewaschen, in Gläser eingefüllt, mit heißer Zuckerlösung übergossen und sehr langsam im Einkochtopf erhitzt. Man rechnet auf 2 Pfund Beeren 1 bis 1½ Pfund Zucker. Sie werden bei 75 Grad C. 20 bis 25 Minuten lang erhitzt, je nach der Weite der Gläser; enge Gläser brauchen ein für alle mal die kürzere Erhitzungsdauer.

Stachelbeeren werden am besten in unreifem Zustande aufbewahrt. Man befreit sie von Blüte und Stiel, wäscht sie und füllt sie zunächst in eine Schüssel. Sie werden vorteilhaft mehrmals mit einer Gabel durchstochen, bevor man die gut erhitzte Zuckerlösung über sie gießt. Sobald die Beeren gelb erscheinen, läßt man sie abtropfen, füllt sie in die Gläser und erhitzt bei 75 Grad C. 25 bis 30 Minuten. Für die Zuckerlösung nimmt man 800 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser. Als Kuchenbelag werden Stachelbeeren ungezuckert im Wasser erhitzt.

Gut ausgelassene Himbeeren werden ebenfalls, nachdem man sie dicht in die Gläser gefüllt hat, mit vorsichtender Zuckerlösung übergossen und sehr langsam erhitzt. Für süße Sorten braucht man nur 1 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser.

Blaubeeren (Heidelbeeren) werden sauber gewaschen, zum Abtropfen in ein Sieb gegeben und danach, mit reichlich Zucker durchstreut, in eine Schüssel geschichtet. Je nach Säure muß man 300 bis 500 Gramm Zucker auf 2 Pfund Beeren rechnen. Man läßt über Nacht an einem kühlen Ort stehen, füllt am nächsten Morgen die Beeren möglichst fest in die Gläser und erhitzt bei 80 Grad C. 25 bis 30 Minuten.

Kirschen einzumachen, da die großfrüchtigen, fleischigen Sorten mit kleinem Kern eben auf dem Markt erscheinen. Sie werden gewaschen, entstielt, trocken in die Gläser gegeben und mit Zucker durchstreut. Bei 80 Grad C. werden sie 30 bis 35 Minuten lang erhitzt. Für Süßkirschen rechnet man 300, für Sauerkirschen 750 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser; süße Kirschen werden nur mit wenig Zucker durchstreut.

Auch für Pfirsiche naht die Einmachzeit. Sie müssen gut reif sein, Sorten, die sich schlecht vom Stein lösen, lege man lieber ganz ein. Man legt die Früchte kurze Zeit in kochendes und anschließend sofort in kaltes Wasser, damit sie sich besser schälen lassen. Nachdem die Haut abgezogen ist, werden sie mit der Zuckerlösung übergossen und erhitzt. Für ganze Früchte braucht man 300 bis 500, für halbe, entsteinte Früchte je nach Geschmack bis zu 750 Gramm Zucker (Mittelfrische 900 Gramm) auf 1 Liter Wasser. Sie werden bei 75 Grad C. in engen Gläsern 25 Minuten, in weiten 30, und in sehr weiten und hohen Gläsern 35 Minuten erhitzt; ganze Früchte 10 Minuten länger. Aprikosen werden ebenso behandelt, nur braucht man sie nicht zu schälen. Man rechnet 1 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser für die Lösung.

Besonders gern schafft sich die Hausfrau einen Vorrat von jungem Gemüse für die Wintermonate. Blumenkohl von guter fester Qualität wird zerteilt, eine halbe bis eine Stunde gewässert, damit etwa vorhandenes Ungeziefer entfernt wird, darauf in offenem Topf fast gar gekocht, in Gläser gefüllt und mit abgekochtem, ungesalzenen Wasser übergossen, bei 98 Grad C. erhitzt. Auf enge Gläser rechnet man 60, auf weite 90 Minuten Erhitzungsdauer.

Junge Schnippelbohnen und Brechbohnen müssen schnell verarbeitet werden, da die Schnittflächen durch das Liegen an der Luft leicht verfärben. Sie werden von den Enden befreit, geschnippelt oder in fingerlange Stücke geteilt, eingefüllt, bis 3 Zentimeter unter dem Glasrand mit kochendem, ungesalzenen Wasser übergossen und bei 98 Grad C. 100 bis 130 Minuten, je nach Größe und Weite der Gläser, erhitzt. In der gleichen Weise werden junge Erbsen haltbar gemacht.

Junge Karotten (Wurzeln) werden geputzt, schnell gewaschen, eingefüllt, mit kochendem Wasser übergossen und bei 98 Grad C. 90 bis 120 Minuten (je nach der Weite der Gläser) erhitzt.

Besuch der „Tore zur Welt"

Bremen — Ausgangspunkt einer Studienfahrt / Veranstaltung der DAF., Hamburg

Das Gauamt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF., Hamburg 36, Karl-Muck-Platz 1, veranstaltet vom 4. bis 10. August eine wirtschaftskundliche Fahrt, deren Kosten insgesamt 33 RM. betragen.

Der Beginn der Reise ist in

Bremen.

Hier verbindet sich alte, stolze Tradition mit moderner, schiffenstroher Gegenwart. Der Ueberseeverkehr bringt besonders Baumwolle, Reis, Kaffee, Tabak in die Weserstadt. Die stolzen Schiffe des Bremer Lloyd sind die Anwärter des Blauen Bandes des Meeres.

Ein ganz anderes Bild bietet das zweite Ziel:

Cuxhaven.

Hier mündet das breite Band der Elbe in die Nordsee. Hier kann man stundenlang auf der Alten Liebe stehen und sich nicht satt sehen an den Schiffen aller Nationen, die ein- und ausgehend abwärts ziehen. Cuxhaven ist auch Hauptzentrum der Hochseefischerei. Und von dem neuen riesengroßen Fischereihafenhof rollen nicht nur frische Fische ins deutsche Binnenland, sondern auch die Erzeugnisse der großen Räuchereien und Marinadefabriken.

Die Dampferfahrt nach

Hamburg

ist ein besonderer Genuß. Für den, der noch nie den Hamburger Hafen gesehen hat, ist der Anblick überwältigend. Das ist wahrhaft das Tor der Welt. Diese große Hafenstadt birgt für den Besucher soviel des Interessanten, daß er wochenlang hier weilen müßte, um das Wichtigste kennenzulernen. Deshalb muß eine Hafen- und Stadtrundfahrt das Bild der Stadt vermitteln. Die Seewarte wird besucht, das Getriebe der Howaldt-Werft, ein Blick wird auch geworfen in eine Exportausstellung. Zum Schluß gibt es noch einen Frühschoppen nach Hagenbecks Tierpark, nach dessen Vorbild alle deutschen Tiergärten angelegt sind.

Dann geht es weiter nach

Kiel.

Hier ist die Stadt der „Blauen Jungen". Hier zeigt sich die wachsende deutsche Flotte. Das gewaltige Schleusenwerk in Holtenau und den Eingang in den Kaiser-Wilhelm-Kanal passieren wir im Dampfer. Auf der blauen Kieler Förde geht es nach Laböe, wo sich steil und gewaltig das Marine-Ehrenmal erhebt. Ein Kriegsschiff wird besichtigt . . ., das ist ein Stück Deutschland in blanker Wehr und Waffe. Und damit man sieht, daß nicht nur harte Arbeit und wache Betriebsamkeit im deutschen Norden vorhanden ist, geht es noch ein Stückchen hinein in die Holsteinische Schweiz, wo blaue Seen in stillen Waldern schimmern und hübsche kleine Städte die sanft hügelige Landschaft beleben.

Der letzte Besuch gilt

Lübeck,

der Stadt, die vor 600 Jahren das Haupt der Hanse war, in deren Rathaus über Krieg und Frieden mit den Nachbarvölkern entschieden wurde. Was sich uns in Bremen in heiterer Renaissance zeigt, bietet Lübeck in wuchtiger Gotik dem ehrfürchtigen Beschauer dar. Und doch träumt Lübeck nicht den Traum von stolzen Tagen, sondern ist auch heute noch eine sehr arbeitsame Stadt, die an dem alten Hansespruch vom Wagen und Gewinnen noch immer festhält. Nicht nur modernes Handel hält weiter die Fäden nach dem Ausland und dem deutschen Binnenland, sondern es hat sich auch eine sehr bedeutende Industrie hier angesiedelt. Davon wird der Besuch des Hochseenwerks Zeugnis ablegen.

Dieser wirtschaftlichen Fahrt möge sich anschließen, wer Salzgeruch und den frischen Seewind spüren, wer Ruhe suchen möchte, wie die nordischen Städte den Blick richten nach den Weitern der Erde, um friedlichen Warenaustausch zu pflegen, wer die gewaltige und bodenständige, die nordische Herbe und doch herzensechte Kunst und Architektur der deutschen Hansestädte erleben möchte.

Die Anmeldung hat an das Gauamt für Berufserziehung in der DAF. Hamburg. Karl-Muck-Platz 1, zu erfolgen, Zahlungen auf das Postscheckkonto: Hamburg 14152. — Die Deutsche Arbeitsfront. Amt für Berufserziehung, Gauwaltung Hamburg.

Der Ehrentag eines Pflichtgetreuen

Obergärtner Paul Grabs feierte sein Goldenes Dienstjubiläum

Mit dem erhabenen Grundsatz, daß die Ehre der Treue gleichbedeutend sei, hat das Dritte Reich einen echt germanischen Wesenszug in den Mittelpunkt aller menschlichen Bewertung gestellt. Für unser heutiges Volksleben ist es bezeichnend, daß durch und durch treuer Mensch. Und es ist ebenmal ein beglückende Spiegelung unverfälschter und unverdorbener deutscher Art, wenn aus irgendeinem Anlaß das Bild eines solchen Volksgenossen vor uns tritt, der durch beinahe Jahrzehnte unbeirrt den lebenerfüllenden Weg der Treue ging — — —.

Paul Grabs ist solch ein Mann. Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit Paul Grabs in den Gärtnereibetrieb J. D. Heineke eintrat. Der heutige Gefolgschaftsführer hat ein solches unter seinen Augen gepflegt. Ungezählte Bremer Familien haben ihn im Laufe dieser vielen Jahre kennen und hochachten gelernt. Denn zwei Eigenschaften treten bei dem rüstigen Jubilar neben seiner menschlichen Liebenswürdigkeit vor allem hervor: er ist Gärtner mit Leib und Seele und darum ist er auch ein wahrer Künstler seines Fachs geworden. Seine besondere Liebe und Hingabe galten seit Jahrzehnten der Alpenveilchenzucht, in welcher er geradezu Hervorragendes geleistet hat. Bereits im Jahre 1897 wurde die Firma, der er seine Lebenskraft widmete, auf der Hamburger Ausstellung mit der Großen silbernen Medaille und einer Prämie ausgezeichnet.

Am den seltenen Festtag in würdiger Weise zu begehen, hatte die Gärtnerei J. D. Heineke das Vorbereitungen in einen festlichen Raum verwandelt. Dort versammelten sich am gestrigen Vormittag die Gefolgschaftsmitglieder mit der gesamten Familie Heineke und einer Reihe von Abordnungen zu einem Festakt.

Zur Seite des mit Blumen und der Zahl 50 geschmückten Rednerpultes saßen der Jubilar und der hochbetagte Vater des gegenwärtigen Gefolgschaftsführers. Letzterer eröffnete die Feierstunde mit herzlichen und ehrenden Worten für Paul Grabs, der schon unter dem Großvater des jetzigen Inhabers in die Firma Heineke eingetreten ist und allezeit sein Bestes für sie eingesetzt habe. In launiger Weise streifte der Gefolgschaftsführer in seinem Rückblick manche mit der langen Arbeit des Jubilars verknüpfte Erinnerung.

Im Anschluß an die von hoher Wertschätzung getragene Würdigung verlas der Gefolgschaftsführer die vom bremischen Senat für Paul Grabs aus Anlaß Ehrentage ausgefertigte und vom Oberregierungsrat Pg. Wöhrl unterzeichnete Urkunde und überreichte dem Jubilar gleichzeitig die Silberne Ehrengedenkmünze des Senats für Treue im Dienste.

Paul Grabs dankte in sichtlichen Worten und wies auf das herzliche Einvernehmen hin, das immer zwischen der Betriebsführung und ihm bestanden habe. Im übrigen habe er in dem halben Jahrhundert nichts anderes getan, als seine selbstverständliche Pflicht.

Im Vertretung des Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schwenk, sprach darauf der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter der Gruppe 14, Pg. Görres. In vortrefflichen Worten rühmte der Redner vor allem die vorbildliche Zusammenarbeit im Heineke'schen Betriebe und wünschte, daß dies in allen Firmen so ausgeprägt sein möchte, wie gerade hier. Es sei ein unendlich schwerwiegendes Wort, wenn der Jubilar habe sagen können, daß in den fünfzig Jahren stets ein prächtiges Einvernehmen geherrscht hätte. Die jungen Arbeitskameraden aber möchten sich an dem verdienten Jubilar ein leuchtendes Vorbild nehmen!

Nach herzlichen Dankesworten des Jubilars ergriff sodann im Namen des Reichs- und Landesbauernführers der Kreisbauernführer, Pg. Tietjen, das Wort und überbrachte mit herzlichen Glückwünschen die Ehrenurkunde für 50jährige, treue Gefolgschaft. Ferner brachte Pg. Tietjen das

Glückwunschschreiben des Führers

das den eigenhändig geschriebenen Namenszug Adolf Hitlers trägt, zur Verlesung. Ueber dieses Gedenken des Führers war der Jubilar sichtlich erfreut und dankte in bewegten Worten.

Anschließend sprach Hinrich Katken als Vertreter der Landes-Gartenbaugruppe Oldenburg unter Ueberreichung eines Geschenkes die innigsten Wünsche zum goldenen Jubiläum aus.

Vereinsführer Freese vom Bremer Gärtner-Verein „Allmannus" durfte in der Schar der Gratulanten nicht fehlen. Denn, wie Freese dankbar würdigte, seit Jahrzehnten hat sich Paul Grabs diesem Verein, dessen Ehrenmitglied er heute ist, mit Hingebung gewidmet. Reiche Anregungen sind auch von seinen zahlreichen Vorträgen ausgegangen. Diese Treue werde der Verein stets zu würdigen wissen.

Besonders ergreifend und schön gestaltete sich die Ehrung des Jubilars durch die Mitglieder der J. D. Heineke'schen Gefolgschaft, in deren Namen Dorchen Wowerat mit innigen Worten Paul Grabs ein geraumtes Bild überreichte, das den treuen Jubilar an seinem Arbeitstisch, mit Alpenveilchen-Samenträgern, also bei seiner jahrzehntelang betriebenen Meisterarbeit, darstellt. Während dem tiefbewegten Jubilar beim Anblick dieses Bildes die Worte versagten, fiel uns der tiefsinnige Weisheitsspruch ein, daß ein Menschenleben köstlich war, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist — —.

Worte herzlicher Verbundenheit seitens des Gefolgschaftsführers Heineke beschlossen den würdigen, gehaltvollen Festakt. Daran schloß sich ein Rundgang durch die ausgedehnten Betriebsanlagen auf neue Festfeld, während denselben sich noch der Vorgänger des Jubilars, Lindemann, von 1878 bis 1885 bei J. D. Heineke tätig, als Gratulant einstellte! Paul Grabs ergänzte uns noch mancherlei aus seinem reichen Leben und Wirken. Im Vertrauen auf die große Sendung unseres Führers Adolf Hitler schaut er auf der Höhe seines Lebens mit ungebrochener Kraft hoffnungsvoll in Deutschlands Zukunft.

Der Sternenhimmel im August

Etwas für Himmelsgucher

Schon in der frühen Dämmerung leuchtet uns der Abendstern Venus aus dem von den Lichtstrahlen der untergegangenen Sonne noch durchfluteten Himmelsgrund entgegen. Ende des Monats schon geht er vor der Sonne unter. An seine Stelle tritt Jupiter im Süden, der erst um 23 Uhr (bzw. 21 Uhr gegen Ende des Monats) das Firmament verläßt. Als hellste Fixsterne melden sich: in größter Höhe Wega und südwestlich Arktus. Bei fortgeschrittener Dunkelheit, etwa um 22 Uhr, wenn auch die schwächeren Sterne sichtbar werden, gewahren wir, in einem großen Bogen über das Firmament gespannt, das schimmernde Band der Milchstraße. Dort wo die Flecken der Milchstraße am dichtesten sind, spaltet sie sich in zwei Teile; der eine läuft über den Adler nach Süden zu den Sternen des Schützen hinab, der andere über den Schlangenträger zum untergehenden Skorpion im Westen.

Einsam im Südosten leuchtet, bemerkenswert durch sein auffallend ruhiges und bleiches Licht, Saturn, der fernste der mit bloßem Auge sichtbaren Planeten und herrlicht durch seinen Ring. Arktus, einer der ersten Sterne in der Dämmerung, steht jetzt über dem Westpunkt; links über ihm ist das zarte Bild der Krone, im Zenit dominieren das Drachenhaupt, die Wega in der Leier und der Schwan mit dem hellen Deneb. Hoch im Osten tritt uns dieser Blick das große Viereck des Pegasus, von dessen linker Ecke nordwärts das schmale Band der Andromeda sich erstreckt. Darunter erscheint der Widder; tief im Nordosten sinkelt die Kapella.

Unter den Planeten ereignet sich in diesem Monat ein eigentümlich reizvoller Wettlauf zwischen einem kleinen, Mars, und dem größten der Planetensysteme, Jupiter. Beide wandern unter den Fixsternen von West nach Ost. Der Kleine ist jedoch der schnellere. Mars wird noch das ganze Jahr am Abendhimmel zu sehen sein. Um die Zeit vom 10. bis 12. August treffen sie sich der Gegend des Perseus die bekannten Augustschwärme. Sie sind die Auflösungspunkte eines Kometen vom Jahre 1862 und alljährlich, wenn die Erde die frühere Bahn dieses Kometen kreuzt, werden seine Ueberreste von ihn angezogen und treten als Sternschnuppen eindrucksvoll in Erscheinung.

Die Mondphasen: am 30. Juli Neumond, am 7. August erstes Viertel, am 14. Vollmond, am 21. letztes Viertel und am 29. Neumond.

Billige Reichsbahn-Sonderfahrt nach Helgoland. Vom 10. bis 11. August soll von Hannover aus eine billige Sonderfahrt nach Helgoland veranstaltet werden, die auch gleichzeitig zur Besichtigung des Turbinendampfers „Europa" Gelegenheit gibt. Der Zug hält unterwegs in Munstorf, Neustadt a. Rgb., Nienburg a. W., Eystrup, Verden a. Aller, Achim und Bremen Hbf. In Hannover besteht Anschluß von und nach Hildesheim, Hameln und Lehrte.

Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Großbritannien und Nordirland. Im Postverkehr mit Großbritannien und Nordirland sind vom 1. August an gewöhnliche und eingeschriebene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt zulässig. Die Sendungen haben auf der Vorderseite den grünen Zollzettel zu tragen; auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art der Ware, Reingewicht und Wert vom Absender anzugeben.

5 Diener, die sehr wenig kosten, tagaus, tagein auf ihrem Posten: Persil · Henko Sil · iMi · ATA
P 175 a

Während der Pause im Staatstheater ...

Vorbereitung der Operettenspielzeit — Rudolf Tristan Kranich, der neue Ober-Inspektor des Bühnen-Hauses

In diesen Tagen beginnen im Hause auf dem Theaterberg die Proben für die Operetten-Spielzeit, die bekanntlich am 3. August beginnt und der eigentlichen Spielzeit 1935/36 vorausgeht. Für diese Operetten-Spielzeit, die der sommerlich leichten und heiteren Muse ausschließlich gewidmet ist, hat man ein vorzügliches Repertoire zusammengestellt, das uns mit einigen Neuerscheinungen bekannt macht, die in Bremen bisher nicht aufgeführt wurden. Man beginnt mit der erfolgreichen Operette „Die Vielgeliebte“ von Nico Dostal, dessen „Clivia“ in der vergangenen Spielzeit zahlreiche ausverkaufte Häuser hatte. Mit der Spielleitung ist Heinrich Kastner beauftragt, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Willy Kopf übernommen. Eine Serie von Tanzeinlagen und Balletts wird für diese Aufführung, die auch im äußeren Bild, d. h. in Dekorationen und Kostümen die prachtvolle „Clivia“-Aufführung noch übertreffen soll, Ballettmeisterin Gabriele Dalgren einstudieren.

In dieser ersten Operetten-Aufführung der Sommer-Spielzeit stellen sich gleich drei neue Kräfte in Bremen vor: die junge, hochbegabte Tanz-Soubrette Ruth Puls, die erste Operetten-Sängerin Mariatheres Heindl und der Operetten-Buffo Heinz Schorlemmer. Allen drei Künstlern geht ein sehr guter Ruf voraus. Da die Proben so rechtzeitig angesetzt sind, daß die neuen „Engagements“ sich in das Ensemble der bekannten bremischen Operettenkräfte — Heinrich Kastner, Georg Schmidt, Hans Gleixner und andere beliebte Mitglieder des Hauses gehören zur Besetzung dieser Operette — einspielen können, darf mit einer geschlossenen, abgerundeten Aufführung des Werkes gerechnet werden.

*

Inzwischen ist das Haus „überholt“ worden. Wie in jedem Jahre ist die große Sommerpause zur Generalreinigung benutzt worden, und wenn man Gelegenheit hatte, einmal zu dieser Zeit unter sachkundiger Führung durchs Haus zu gehen, war man wieder erstaunt zu sehen, was für ein gut organisierter Apparat dazu gehört, die gewaltigen Räumlichkeiten für den Winter wieder instand zu setzen.

Im Zuge der Bauarbeiten auf den Rängen, die zur Auflockerung des Gestühls und zur Verbesserung der Sitzgelegenheiten unternommen wurden, hat man während des Sommers im dritten Rang fortgesetzt, was in voraufgegangenen Jahren im ersten und zweiten Rang in dieser Hinsicht getan wurde. Man hat die Zahl der Sitzplätze dabei vermindern müssen, um den Gästen des Hauses alle erdenklichen Bequemlichkeiten zu geben. Vor allem können sie nun — wie man sagt — „kniefrei“ sitzen, d. h. die Plätze sind alle so angeordnet, daß man bequem und durch die vorgebauten Stuhlreihen unbehindert sitzt. Auch wurden zum Teil neue Sessel eingebaut. Es versteht sich, daß man in einem Theater, das als nationalsozialistisches Staatstheater allen Schichten des Volkes gehört, auch denjenigen Volksgenossen alle Bequemlichkeiten vermittelt, die weniger Geld ausgeben können für ihre Theaterabende. So hat man den Sommer über die Belegschaft in der Tischlerei-Werkstätte des Hauses mit positiver Arbeit weiterbeschäftigen können und zum großen Arbeitsbeschaffungsprogramm auch während dieses Sommers wieder durch aktive und gewinnbringende Arbeitsbeschaffung beitragen können.

Dasselbe gilt eigentlich auch von den anderen Werkstätten des Hauses. In den Garderobe-Werkstätten gab es natürlich mit der Reinigung und Erhaltung des Fundus viel zu tun. Jeder Bremer weiß, daß unser Staatstheater eine der schönsten und wertvollsten deutschen Kostüm-Sammlungen besitzt mit Kostbarkeiten darunter — man denke an die herrlichen historischen Kostüme in den Meistersinger-Aufführungen! — die zum Teil unersetzlich sind. Daß diese wertvollen Kostüme eine sorgfältige Pflege verlangen, jedes Jahr einzeln durchgesehen werden müssen, Stück für Stück, wobei bekanntlich die Zahl der Einzelstücke in die Zehntausende reicht, bedarf keiner besonderen Ausführung. Dazu kam dann eine weitere Arbeit: Man hat für die Operetten ganz neue Kostüme geschaffen unter Ausnutzung des gegebenen und vorhandenen Materials, und die Kostümbildnerin des Hauses, Christl Hartmann, hat auch hier wieder mit zeitgemäß bescheidenen Mitteln das denkbar Beste leisten müssen. Das kann man aber nur, wenn die Werkstätten-Belegschaft voll beschäftigt wird. So wird eine stattliche Arbeitsleistung mit volkswirtschaftlich wichtigen Beschäftigungen verknüpft.

Weitere Verbesserungsarbeiten haben die Maler des Hauses ausgeführt. Im Vernehmen mit den Baubehörden hat man einige Räume um das Bühnenhaus frisch gestrichen. Die Garderoben, die Probebühne und ein Teil der Magazine haben einen hellen, lebhaften Anstrich erhalten.



Foto: „BZ“

Oberinspektor Rudolf T. Kranich

*

Auf der Bühne wurden noch einige bisher nicht ausgenutzte Widerstands-Apparaturen für die Einschaltung installiert. Die Beleuchtungsanlage, die bereits durch wesentliche Neueinbauten zu Beginn und im Verlauf der vergangenen Spielzeit erweitert worden war, wird nun allen Anforderungen an eine große moderne Opern- und Schauspielbühne gerecht.

In den gewaltigen Rundhorizont mit seinen phantastischen Maßen wurde eine Vorrichtung eingebaut, die die Faltenbildung verhindert. Dann soll die Versenkungsmaschinerie wieder in Betrieb gesetzt werden. Endlich hat man weiter daraufhin gearbeitet, die Sicht auf die Bühne immer noch mehr zu verbessern. Zu diesem Zweck hat man einen Zwischenvorhang weiter zurückverlegt. Man kann nun vor diesem Vorhang, der in dem Raum bis an den Bühnenrahmen eine neue Bühne schafft, in Stücken mit vielen Bildern oder, anders ausgedrückt, mit vielen Verwandlungen spielen wie auf einer Reliefbühne, man kann die neue Bühnenmöglichkeit aber auch ausnutzen bei Vorträgen oder Ansprachen.

*

Uebrigens ist dieser Vorhang durch eine Zugvorrichtung beweglich, die zum ersten Male überhaupt in Bremen verwandt und angewandt worden ist. Sie läuft über regelrechte Schienen. Auch dieser Mechanismus, den sonst nur Spezialfabriken herstellen, konnte in eigener Werkstätte gebaut und eingebaut werden, weil der Erfinder dieser Vorrichtung seit dem 1. Juli dieses Jahres dem Hause angehört.

Der neue Ober-Inspektor, Rudolf Tristan Kranich, der als Nachfolger Alfons Kuckhoffs das verantwortungsvolle Amt des technischen Oberleiters der Bühne übernommen hat, entstammt einer der berühmtesten Bühnentechniker-Familien Deutschlands. Er ist ein Sohn Friedrich Kranichs d. Ae., der vier Jahrzehnte die Bühne Bayreuths betreut hat. Er ist der Bruder Friedrich Kranichs d. J., der seit langem in Hannover im gleichen Amt wirkt und sich einen Namen gemacht hat durch ein einzigartiges, zweibändiges Werk über „Die Bühnentechnik der Gegenwart“. Jeder Theatertechniker kennt dieses grundlegende, wichtige und aufschlußreiche Werk, das auch in den Universitäts-Fachschulen die jungen Theaterwissenschaftler in eine Welt einführt, die zugleich eine Welt der lautersten Poesie und der kühlsten Technik ist. Ober-Inspektor R. T. Kranich hat an diesem Buch aktiv mitgearbeitet. Da auf Grund dieses Buches die Verfasser als die anerkanntesten Fachleute gelten, ist mit der Verpflichtung Kranichs nach Bremen ein Fachmann gewonnen, dessen Erfahrungen und Kenntnisse dem Hause noch oft zugute kommen werden.

Rudolf T. Kranich ist 1886 in Darmstadt geboren, wo sein Vater ein Vierteljahrhundert als Bühnen-Inspektor des Hoftheaters gewirkt hat. Nach erfolgreichem Besuch des Gymnasiums hat Rudolf Kranich an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt studiert und sich auf die Bühnenlaufbahn seines Faches und des seines Vaters vorbereitet. Sein erstes Tätigkeitsgebiet war das Theater in Schwerin. Von dort ging er 1908 nach Monte Carlo. Aus einem großen, aber mittelmäßigen Konzerthaus hatte sein Vater dort ein modernes Theater gebaut. Hier ist Kranich mehrere Jahre gewesen, er hat auch die Gastspielreisen des Theaters, das infolge der verschwenderisch reichen Mittel nur über erstklässige Kräfte verfügte und schnell berühmt wurde, mitgemacht, die nach Paris, Brüssel und Berlin führten. Während der Sommermonate seit 1908 waren die Kranichs in Bayreuth. 1933 hat Rudolf Tristan Kranich das Jubiläum einer fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit für Bayreuth feiern können. Seit 1918 war er in Darmstadt tätig, Gotha, Zürich, Plauen und wieder Gotha, bis zum 1. Juli dieses Jahres die Berufung nach Bremen erfolgte. Viele erlauchte Gäste und Mitglieder des Hauses, deren Namen man in ganz Deutschland und darüber hinaus in der Welt kannte, sind als Künstler über die Bühne des Staatstheaters Bremen gegangen. Daß diese Bühne als technischen Apparat jetzt ein Bühnenbautechniker betreut, der ebenfalls einen bekannten und angesehenen Namen hat, wird dem Theater in Bremen sicherlich zum besten dienen.

—ese—

Der Einzelhandel ist leistungsfähig

Unterredung mit dem Präses der Kleinhandelskammer

Der Präses der Kleinhandelskammer Bremen, Pg. H. Kallsen, hatte die Liebenswürdigkeit, der Schriftleitung der „Bremer Zeitung“ in einer Unterredung einige Fragen bezüglich der gegenwärtigen Lage des bremischen mittelständischen Einzelhandels zu beantworten und dabei ein Gesamtbild der Arbeitsaufgaben des Einzelhandels zu zeichnen. Wir geben nachstehend die Unterhaltung wieder.

Frage: Wie beurteilen Sie, Pg. Kallsen, die augenblickliche Lage im bremischen Einzelhandel?

Antwort: Die besondere Notlage des bremischen Ausfuhrhandels hat natürlich auch einen Einfluß auf den Umsatz des bremischen Einzelhandels gehabt. Jedoch hat der bremische Einzelhandel in den letzten beiden Jahren, wenn auch nicht in gleichem Umfange wie anderorts, an der Wirtschaftsbelebung Anteil genommen. Die Umsätze sind gestiegen, wenn auch in Bremen bei den Einzelhandels-Umsätzen vielleicht nicht ganz der Reichsdurchschnitt erreicht sein dürfte.

Frage: Hat sich diese Umsatzerhöhung fühlbar in Richtung auf die Gesundung des Einzelhandels ausgewirkt?

Antwort: Leider sind die Hoffnungen des bremischen Einzelhandels, durch diese höheren Umsätze auch zu einer Besserung seiner wirtschaftlichen Lage zu kommen, nicht überall in Erfüllung gegangen. In vielen Fällen ist sogar das Ergebnis zu verzeichnen, daß der Umsatz sich erhöht hat, jedoch der Jahresgewinn heruntergegangen ist.

Frage: Worauf führen Sie diese Erscheinung zurück?

Antwort: Der Einzelhandel hat die großen Preisschwankungen zum Teil aufgefangen. Er folgt nie immer sofort etwaigen Preiserhöhungen von Großhandel und Produktion. Gerade darin liegt ja seine volkswirtschaftliche Funktion, daß sich Konjunkturschwankungen nicht immer sofort bei der Verbraucherschaft auswirken. Die Preiserhöhungsverbote haben zum Teil den Einzelhandel deswegen schwer getroffen, weil sie zu einem Zeitpunkt erfolgten, an dem der Einzelhandel die Preiserhöhungen seiner Lieferanten noch nicht auf die Käuferschaft abgewälzt hatte.

Frage: Es wird gerade jetzt wieder so viel über eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten gesprochen. Nach ihren bisherigen Antworten trägt daran also der Einzelhandel keine Schuld?

Antwort: Nein! Im Gegenteil, durch die Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisüberwachung und des Reichsnährstandes sind dem Einzelhandel zum Teil seine Preisspannen arg beschnitten worden. In vielen Fällen verdient er beim Verkauf nicht mehr so viel wie früher und diesen Minderverdienst hat er leider bisher nicht durch einen erhöhten Umsatz ausgleichen können. Die Hausfrau hat also keinen Grund, wenn sie etwas einkauft, nun etwaige Verteuerungen dem Einzelhandel in die Schuhe zu schieben.

Frage: Glauben Sie nun, daß diese immer noch bestehende Notlage im Einzelhandel sich für die Allgemeinheit ungünstig auswirken kann?

Antwort: Der Ansicht bin ich nicht. Die Maßnahmen des Reichsnährstandes waren erforderlich, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen und die Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisüberwachung sind notwendig gewesen, um die Lebenshaltungskosten vornehmlich für den deutschen Arbeiter nicht zu verteuern.

Frage: Sind Sie der Ansicht, daß es möglich sein wird, an den von Ihnen geschilderten Zuständen für den Einzelhandel etwas fühlbar zu bessern und wodurch würde sich das erreichen lassen?

Antwort? Auch der Einzelhandel wird einmal seinen materiellen Vorteil an der durch die Wirtschaftspolitik des Führers herbeigeführten Wirtschaftsbelebung haben. Es ist gewiß nicht leicht für ihn, sich durchzubeißen; er hat sich immer bereit gezeigt, Opfer auf sich zu nehmen, denn er weiß, daß auch nur dann eine Besserung seiner Verhältnisse eintreten kann, wenn eine Besserung der Gesamtverhältnisse eintritt. Es wird jedoch erforderlich sein, bestehende Ungerechtigkeiten auszugleichen. Ich meine damit, daß die Wettbewerbsbedingungen für Großbetriebe des Einzelhandels gegenüber dem selbständigen mittelständischen Einzelhandel sehr ungleich und zum Teil außerordentlich ungerecht sind. Die Großbetriebe haben zum Teil so wesentlich bessere Einkaufsmöglichkeiten, daß es erforderlich sein wird, hier, und wenn es gar nicht anders geht, durch gesetzliche Maßnahmen, einen entsprechenden Ausgleich mit der Zeit zu schaffen.

Selbstverständlich kann auch der selbständige mittelständische Einzelhandel sehr wesentlich selbst zur Besserung seiner Verhältnisse beitragen.

Er kann das erreichen durch eine sich immer steigernde Leistung. So sind z. B. für ihn durch die Maßnahmen der Reichsregierung schon gleiche Werbemöglichkeiten geschaffen worden. Er kann nur, wenn er immer wieder, nicht etwa gegen seine Konkurrenz, sondern für sich wirbt und wenn er immer wieder unter Beweis stellt, daß er es für seine vornehmste Funktion hält, die Verbraucherschaft mit allerbesten Qualitäten zu beliefern und als ihr Vertrauensmann für sie zu sorgen, durch solche Leistung imstande sein, noch weiter seinen Umsatz zu heben. Dadurch wird seine verminderte Verdienstspanne sich ausgleichen lassen.

Frage: Hat der Einzelhandel allgemein bereits eine solche Werbung in Aussicht genommen?

Antwort: Gerade in letzter Zeit hat sich der bremische Lebensmittel-Einzelhandel zu einer Gemeinschafts-Werbung zusammengeschlossen, die vom Werberat der deutschen Wirtschaft genehmigt worden ist. Diese Gemeinschaftswerbung läuft unter der Bezeichnung „Verbraucher-Versorgung“ und wirbt mit dem Schlagwort: „Auch beim Kaufen handelt deutsch“.

Ich halte eine derartige Werbung für den selbständigen mittelständischen Einzelhandel für außerordentlich wertvoll. Sie wird der deutschen Hausfrau immer vor Augen führen, daß es gerade der selbständige mittelständische Facheinzelhandel ist, der am besten alle ihre Wünsche beim Einkauf befriedigen kann.

Ich würde es außerordentlich begrüßen, wenn diese Werbung, die sich augenblicklich auf den Lebensmittel-Facheinzelhandel beschränkt, auch auf andere Zweige des Einzelhandels ausgedehnt werden würde.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß der bremische selbständige Mittelstand zu einem großen Teil die Ideen der neuen Zeit verstanden hat und gewillt ist, am Aufbau mitzuarbeiten. Wir hoffen, daß die sich hieraus ergebende Wirtschaftsgesinnung sich dahin auswirken wird, daß die bremische Käuferschaft immer mehr Vertrauen zum mittelständischen Facheinzelhandel gewinnt und daß sich aus diesem Vertrauen eine Gemeinschaftsarbeit ergibt, die auch zu einem vollen Erfolge für den Einzelhandel werden wird.

Vor der letzten Runde

Bericht von den Kämpfen um die deutsche Schachmeisterschaft

(Von unserem R-Berichterstatter)

Die Hängepartien bei der Deutschen Schachmeisterschaft in Aachen nahmen den erwarteten Verlauf. So gewann Weißgerber schnell gegen Blümich. Elstner schleppte seine aussichtslose Partie gegen Rellstab trotz Figuren-Verlustes noch lange hin und gab schließlich auf. Reinhardt gewann sein Endspiel gegen Koch nach äußerst interessantem Kampfe.

Die 14. Runde zeichnete sich, entgegen den vorhergehenden, durch mehrere Kurzschlüsse aus. Vielleicht sind einige Spieler mit ihren Nerven zu Ende, andererseits wird auch mit größerer Schärfe gekämpft, da die in der Tabelle zurückliegenden Spieler nach vorn kommen wollen. Nur so ist es zu erklären, daß bereits nach etwa 2½ Stunden drei Partien beendet waren. Zuerst strauchelte Brinckmann, der sich französisch gegen Richter verteidigte. Es war dies eine echte „Richter-Partie“. Dieser unternahm sofort eine Attacke. Brinckmann übersah einen witzigen Springerzug und verlor darauf in wenigen Zügen. Reinhardt legte gegen den sich „Altindisch“ verteidigenden Schlage gleich mächtig los. Durch Springer-Opfer sprengte er den feindlichen Damenflügel, gewann die Figur zurück und nach weiterer Beute von 5 Bauern die Partie. Die Partie Michel — Dr. Lachmann war eine ganz harmlose Angelegenheit. In der Tarrasch-Variante des Damengambits wurden zeitig die Figuren getauscht, und so einigte man sich nach etwa 20 Zügen auf remis. Ahues wählte gegen Elstner den Colle-Aufbau und hatte eine gewaltige Zentral-Stellung. Elstner versuchte auf dem Damenflügel ein Gegenspiel, verschlechterte hingegen nur seine Position. Zwei weit vorgeschobene Freibauern besiegelten Elstners Schicksal.

Schönmann lieferte gegen Weißgerber gleichfalls eine gute Partie. In der spanischen Abtausch-Variante fühlte er sich natürlich ganz zu Hause. Er verstand es geschickt, sich einen Freibauern zu machen und steht bei Abbruch klar auf Gewinn. In der königsindischen Partie Ernst — Koch stand der Nachziehende bald recht gut. Er spielte aber später sehr planlos und Ernst kam bald zum Gegenangriff. Koch, bereits mit zwei Bauern im Rückstand, verlor noch die Qualität und damit die Partie. Aeußerst dramatisch ging es in der Partie Blümich — Engels zu. Entgegen seiner bisher gezeigten Spielweise ging Blümich gegen den sich sizilianisch verteidigenden Engels scharf vor. In seiner Not opferte dieser die Qualität und bekam dadurch auch Gegenangriff. Das Publikum nahm lebhaften Anteil, da beide Spieler trotz großer Zeitnot durch hübsche Wendungen überraschten. Blümich hätte wohl gewinnen müssen. Bei Abbruch scheint die Partie jedoch auf remis zu stehen. — Rellstab spielfrei.

Stand vor der letzten Runde: Richter 10, Ahues 9½, Ernst, Michel je 8½, Engels 7 + 1H, Rellstab 6½, Elstner, Lachmann und Reinhardt je 6, Weißgerber 5½ + 1H, Brinckmann und Schlage je 5½, Schönmann 5 + 1H, Koch 3½, Blümich 3 + 1H.

Gegen Verschleuderung von Grund und Boden

Die Reichsfachgruppe Haus- und Grundstückswesen der RBG. Handel teilt mit: In letzter Zeit mehren sich bedauerlicherweise die Fälle, in denen wegen kleiner Zinsrückstände oder sonstiger unbeträchtlicher Forderungen Haus- und Grundstücke zu bedeutend herabgesetzten Preisen zur Zwangsversteigerung kamen. Oftmals bedeutete der rücksichtslose Antrag eines Gläubigers die Vernichtung der gesamten Existenz des Eigentümers mit seiner Familie. Das heute noch gültige Zwangsversteigerungsgesetz entstammt der Zeit der größten Entfaltung des wirtschaftlichen Liberalismus und entspricht deshalb in keiner Weise unserem heutigen Rechtsempfinden. Der einfache Antrag eines Gläubigers genügt, um ein bebautes Grundstück, das durch Sparsamkeit und Fleiß erworben wurde und vielleicht schon seit einer Generation im Besitz einer Familie ist, unter den Hammer zu bringen. Daß ein derartiges Vorgehen geradezu im Widerspruch mit der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik steht, bedarf keiner Erwähnung. Solange kein neues, unserer heutigen Wirtschaftsauffassung entsprechendes Gesetz erlassen ist, wird erwartet, daß die Gläubiger von sich aus auf die besondere Notlage des Schuldners im einzelnen Fall Rücksicht nehmen. Ebenso wie der Grundeigentümer in der heutigen Zeit Mietssteigerungen über den

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

gesetzlichen Mietpreis hinaus mit Rücksicht auf den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens nicht vornehmen kann, muß sich der Hypothekengläubiger darüber im klaren sein, ob er es mit seinem Gewissen verantworten kann, einen Antrag auf Zwangsversteigerung zu stellen, wenn es sich um eine Forderung handelt, die nur aus vorübergehenden Schwierigkeiten nicht beglichen werden konnte. Das gilt vor allem auch für die privaten Hypothekengläubiger. Die Gerichtsbehörden können wesentlich zur sozialen Gesundung unserer Wohnwirtschaft beitragen durch weitgehende Anwendung der Vollstreckungsnotgesetzgebung und des Erlasses des Reichsjustizministers vom 3. Januar 1935, die den Bestrebungen auf Erneuerung des Vollstreckungsrechtes bereits Rechnung tragen. Es wäre dringend erwünscht, wenn von der Möglichkeit der Vertagung nach § 227 ZPO. mehr Gebrauch gemacht würde. Eine gesunde Wohnungswirtschaft kann nur entstehen, wenn auch die Hypothekengläubiger an ihrem Aufbau teilnehmen.

Der Leser spricht:

Reit- oder Radfahrweg

Schon immer hatte ich die Absicht, Sie zu bitten, in Ihrer Zeitung einmal für die Beseitigung des Reitweges an der Schwachhauser Heerstraße einzutreten. Der am letzten Mittwoch stattgehabte Unfall, dem wieder ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, veranlaßt mich nun, Sie auf diesen Gegenstand hinzuweisen.

Ich wohne seit zirka 27 Jahren an genannter Straße und sehe, wenn es hoch kommt, am Tage vielleicht 4 bis 6 Reiter den Reitweg benutzen. Die Zahl der Radfahrer, die in viele Tausende geht pro Tag, würde es gewiß lebhaft begrüßen, wenn sie endlich aus dem Wagenverkehr auf einen Radfahrweg gelenkt würde (sowohl die von links wie auch die von rechts kommenden), der an Stelle des Reitweges angelegt werden muß. Soweit ich unterrichtet bin, benutzt die reitende Abteilung der SA. und SS. den Reitweg der Schwachhauser Heerstraße außerordentlich selten, sondern mehr die Kurfürsten- bzw. Franz-Schütte-Allee.

Es ist mir unverständlich, daß die einschlägige Behörde noch nicht von sich aus die von mir gedachte Umänderung vorgenommen hat, was nicht besagen soll, daß eine solche Aenderung nicht vielleicht schon längst in Erwägung gezogen ist! Fast täglich hört man von Unfällen der Radfahrer, die, was ja leider nicht zu leugnen ist, zu einem Teil wohl selbst verschuldet sind. Nach einem Falle aber wie dem von mir angezogenen sollte man nicht länger warten, den meiner Ansicht nach so gut wie unnötigen Reitweg ohne jede Verzögerung in einen Radfahrweg umzuwandeln.

R. P.

Die Bedeutung des Inserats

Eine „Aussaat“, die Ernte bringt

Wie oft hat man sich schon dem völlig irrigen Gedanken hingegeben, die werbende Zeitungsanzeige entbehren und durch alle erdenklichen Reklamemittel ersetzen zu können! Man hat die verschiedensten Mittel der Werbung eingeschlagen, hat seine Erfahrungen dabei gesammelt, sein geziemendes Lehrgeld dafür bezahlt und ist schließlich — zum Inserat zurückgekehrt!

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß es außer der Zeitungsanzeige kein gutes Werbemittel gebe und daß das Inserat die einzige Werbemöglichkeit in sich berge. Aber selbst die ganz großen Firmen, deren Erzeugnisse nicht nur auf dem heimischen Markte bestens eingeführt sind, sondern auch über die Grenzen Deutschlands hinaus einen vortrefflichen Klang und Absatz haben, bedienen sich — und sogar in großem Ausmaße! — immer wieder des Inserates. Sie haben wohl, der großen Anlage ihrer Werke entsprechend, einen eigens organisierten Werbedienst, lassen Werbeschriften mit immer neuen und anregenden Ideen herstellen, große Werbewagen, oft in origineller Aufmachung, die Straßen durchfahren und in mächtigen Plakaten ihre Waren in der Gedankenwelt des kaufenden Volkes lebendig werden. Aber in den großen Zeitungen findet man daneben in kurzen Zeitabständen stets wieder die erfolgreich werbende Anzeige, das „Inserat“.

Es ist ganz eigentümlich, wie manche Fremdwörter innerhalb unseres Sprachgebrauches entstanden sind und welche ursprüngliche Bedeutung ihnen als Sinn eingegeben ward. So bedeutet das aus dem Lateinischen stammende Wort „Inserat“, seiner Entstehung nach ursprünglich: Die Einsaat. Also das, was in die übrige Zeitung hineingesät ist. Darin liegt aber zugleich der berechtigte, tiefe Glaube an den Erfolg des Inserates! Denn jeder irgendwie Saat ausstreuende Mensch glaubt an die daraus entkeimende Ernte, an den auf sie mit Naturkraft folgenden Ertrag. Und es gibt keinen Geschäftsmann und Gewerbetreibenden, der die große Bedeutung und den hohen Wert des Inserates noch nicht persönlich erlebt hätte. Genau, wie beim Saatgut, das einige Kosten erfordert, die aber im Hinblick auf die vielfache Ernte willig getragen werden, ist es auch mit den Unkosten für das Inserieren, für diese Einsaat deiner Angebote in den ertragreichen Boden der öffentlichen Mitteilungen der Presse!

Der ganze Apparat des volkswirtschaftlichen Lebens vollzieht sich zwischen den beiden Polen: Angebot und Nachfrage. Das Angebot muß vorangehen! Das kaufende Publikum muß darauf hingewiesen werden, was du, Geschäftsmann, was du, Gewerbetreibender, anzubieten hast und verkaufen möchtest. Dann setzt organisch die Nachfrage nach deinem Angebot ein, und der Markt ist in seiner Aufnahmefähigkeit auch für dich erschlossen!

Deshalb vergiß niemals bei deiner Werbearbeit die Anzeige und unterschätze vor allem nicht seine weittragende Bedeutung! Die zahllosen Menschen, die tagsüber ihre Einkäufe tätigen, lesen zuvor daheim ihre Zeitung und da sollen sie dein Angebot im Inseratenteil finden! Dann ist dir der Erfolg gewiß!

Wie notwendig Radfahrwege sind,

geht aus unserem Schaubild hervor bei mehr als der Hälfte aller Verkehrsunfälle werden Radfahrer betroffen. In der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg wird demnächst eine Werbeschau für die Anlage von Radfahrwegen eröffnet, die von der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau e. V. gemeinsam mit der Abteilung Schadenverhütung beim Hauptamt für Volkswohlfahrt veranstaltet wird.



Saisonschluß-Verkauf
29.7.–10. 8.
Während des Saisonschluß-Verkaufes bieten wir große Preisvorteile für
Gardinen Dekorationsstoffe und Stores
Kupons, einzelne Garnituren und Stores ganz besonders preiswert
Eugen Kentner A. G.
Das bekannte Gardinen-Fachgeschäft
Bremen, Obernstr. 34-39

Das politische Führerkorps der NSDAP.

Um der Ehre willen! — Höchstes Ziel: Unserer aller Arbeit gilt einzig und allein dem Führer

In dem politischen Soldaten hat Adolf Hitler einen völlig neuen Führer-Typ geschaffen. In vergangenen Zeiten sah der Politiker den Soldaten als ein notwendiges Uebel, und umgekehrt der Soldat den Politiker als das gleiche an. Auch in diesen beiden Ständen sah man gegenseitig weniger das gemeinsam Verbindende als das Trennende. Die grundsätzliche Einstellung gegeneinander und das eifersüchtige Wachen über die eigene Zuständigkeit und die der anderen ließ manches ungeschehen bleiben, was doch für das Gesamtwohl des Volkes unbedingt notwendig gewesen wäre.

Zwiespalt Politiker — Soldat?

Betrachtet man nun die Stellung von Politiker und Soldat in der Zeit von 1918—1933, so kommt man zu der Feststellung, daß gerade hier Unterschiede vorhanden waren, die sich niemals überbrücken ließen. Auf der einen Seite standen Politiker, wie sie Deutschland wohl nie schlechter gehabt hat — denen die Grundbegriffe des Soldaten von Ehre, Treue, Mut, Disziplin und Vaterlandsliebe als überlebter idealistischer Plunder erschienen —, die den Soldaten als ein notwendiges Uebel für ihre eigene Sicherheit betrachteten, der ja auch von ihnen, sprich: von dem Geld des Volkes, besoldet wurde.

Auf der anderen Seite der bewußt deutsche Soldat, einer mit unvergänglichem Ruhm gekrönten Armee, mit allen uralten Tugenden des deutschen Mannes ausgezeichnet, stets bereit, für das Wohl seines Volkes den höchsten Einsatz zu wagen: sein Leben! — Dieser Soldat konnte keinerlei Achtung aufbringen für Politiker, die die Ehre des deutschen Volkes ungehindert mit Füßen treten ließen und den Feindstaaten gegenüber eine jedem Deutschen widrige Speichelleckerei zeigten, die in kleinlichstem Parteihader ausgingen und darüber völlig die Ehre und das Wohl des deutschen Volkes vergessen hatten.

Es ist oft fälschlicherweise angenommen worden, daß die Wehrmacht ein willfähriges Werkzeug der Systemregierungen gewesen sei. Ein solches Urteil mag auf den einen oder anderen Führer der Wehrmacht zutreffend gewesen sein, für die Gesamtheit der Wehrmacht ist es völlig falsch. Man darf nicht vergessen, daß die Wehrmacht vornehmlich eines zu wahren hatte: Die Tradition der alten Armee. Daß diese Aufgabe, die getarnt geleistet werden mußte, bei den zugeständlichen und internationalen Systemregierungen eine überaus schwierige war, wird jeder Einsichtige zugeben müssen. Die von der Reichswehr auf diesem Gebiet geleistete Arbeit ist ungeheuer und durchaus anerkennenswert.

Frühzeitig erkannte der Führer die ungeheuren Gefahren, welche in einem Zwiespalt zwischen Politiker und Soldat liegen. Er bestimmte daher als Typ für seine Kämpfer den des politischen Soldaten.

Dieser hat einerseits eine in sich gefestigte, unverrückbare Weltanschauung mit dem letzten und höchsten Ziel, alles für das Wohl des Volkes, andererseits aber auch die soldatischen Grundeigenschaften: Ehre, Treue, Mut und unbedingten Gehorsam in sich zu vereinigen. Auf der einen Seite muß er auf Grund seiner Weltanschauung in der Lage sein, alles im Bereich des Möglichen Liegende, zum Besten des Volkes dienende auszudenken und in die Tat umzusetzen. Auf der anderen Seite muß er auf Grund der ihm innewohnenden soldatischen Eigenschaften den von ihm geführten und betreuten Volksgenossen das Vorbild des deutschen Mannes sein. Ein Politischer Leiter der NSDAP., der Nur-Politiker oder Nur-Soldat ist, ist einfach eine Unmöglichkeit.

Politischer Leiter ist Soldat

Die Schaffung des Politischen Leiters war eine Notwendigkeit. Bis zur Uebernahme der Macht im Staate durch den Nationalsozialismus waren die Volksgenossen ein Spielball sämtlicher System-Parteien. Die politische Einstellung eines Volksgenossen war mehr oder weniger dadurch beeinflußt, welchen Parteiredner er gehört hatte oder welche System-Presse er las. Die Zersplitterung in den System-Parteien spiegelte sich im ganzen deutschen Volke wider.

Durch den Einsatz der Politischen Leiter soll dem deutschen Volke eine seinem Wesen angepaßte Weltanschauung, die ihre Grundlage im deutschen Blut und deutschen Boden hat, vermittelt werden. Der Politische Leiter hat daher vornehmlich die Aufgabe, seine Volksgenossen zu dieser Weltanschauung zu erziehen.

Er muß also einerseits als Politiker die lebenswichtigsten Belange seines Volkes gründlich kennen, er muß in der Menschenbehandlung und -betreuung reiche Kenntnisse und Erfahrungen aufweisen. Auf der anderen Seite muß er der ihm gestellten Forderung: Persönlicher Einsatz des Lebens für Freiheit und Ehre des deutschen Volkes, durch das Vorhandensein soldatischer Eigenschaften bei ihm selbst, den Volksgenossen die Gewißheit geben, daß diese Forderung seine Praxis ist, die nur für die anderen gilt, sondern im Ernstfall ihre rücksichtslose Auswirkung durch den Politischen Leiter selbst erfährt. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß ein Redner, dem man den Theoretiker und Stubenhocker von weiten ansieht, nicht Forderungen auf heroischen Kampf und Einsatz des Lebens stellen kann, ohne sich bei den Zuhörern lächerlich zu machen. Nur wenn der Redner in seiner ganzen Haltung gesammelte Energie und bewußtes Kraftgefühl zum Ausdruck bringt, werden die Hörer seinen Worten der letzten Konsequenz des Opfers innerlich Glauben schenken.

Das Auftreten des Politischen Leiters als Soldat erfordert als Voraussetzung die soldatischen Eigenschaften des unbedingten Gehorsams, der inneren Festigkeit, des nüchternen und klaren Denkens und höchstes Verantwortungsgefühl gegenüber dem ihm anvertrauten Menschen.

Nur in der beiderseitigen Ergänzung der Vorzüge des Politikers und des Soldaten findet die Person des Politischen Leiters ihren Ausdruck. Eine Frage über das Vorherrschen des einen oder anderen Vorzugs ist unwesentlich, weil das Ganze, die Persönlichkeit als solche, entscheidend ist. Dabei wird der Charakter des Menschen immer der Persönlichkeit den Stempel aufdrücken.

Also nicht nur die politischen und soldatischen Fähigkeiten des Politischen Leiters geben seiner Persönlichkeit das Grundgepräge, sondern sein Charakter an sich. Während es sich bei den ersteren um Fähigkeiten an sich handelt, d. h. um Dinge, die ein Produkt der Erziehung und des Erlernens sind, ist die Charaktereinstellung eine rein physische Angelegenheit, die zur Erforschung längerer Zeit und umfassender Menschenkenntnis bedarf. Es kann ein Mensch eine nutzlose Lebensführung aufweisen, er besitzt deshalb noch lange keinen guten Charakter. Ein anderer läßt sich dieses oder jenes zuschulden kommen, kann aber trotzdem ein vorzüglicher Charakter an sich sein. Der Charakter eines Menschen wird dann zum Vorschein kommen, wenn er vor plötzliche Entschlüsse gestellt wird, die auf Treue, persönliches Opfer und Kameradschaft abgestellt sind.

Ein charaktervoller Mensch wird immer ohne langes Abwägen die Erfüllung dieser Tugenden als selbstverständlich betrachten und besitzen. Der weniger Charaktervolle wird erst durch Abwägung der Formel: „Nützlich oder schädlich für mich" den Entschluß finden. Ein unbedingter Verlaß auf ihn ist also nicht gegeben. Sein Führer wird also auch nie ganz sicher sein können, ob er sich in kritischen Lagen bewährt. Das letztere ist aber unerläßliche, unbedingte Voraussetzung für den Politischen Leiter!

Ganz besonders aber auszeichnen muß den Politischen Leiter vor allen anderen Volksgenossen sein unbedingter, unbegrenzter und aufrichtiger Glaube an unseren Führer. Dieser Glaube, der keinen anderen Glauben neben sich duldet, der in seiner Kraft alle Hindernisse überwindet oder aus dem Wege räumt, ist aus dem guten Charakter des Menschen geboren. Eines oder das andere ist eine Unmöglichkeit, deshalb wird die Charakterfrage beim Politischen Leiter stets die primäre sein.

Aus einem Guß

Der Politische Leiter ist die Einheit des Korps der Politischen Leiter. Das politische Leiter-Korps ist die politische Kerntruppe des Führers und seiner Weltanschauung. Dieses politische Führer-Korps ist zum größten Teil durch die Schule der Kampfjahre gegangen und hat damit einen einheitlichen Kampf- und Kameradschaftsgeist erhalten. Die Uniform bringt nach außen hin die gleichmäßige innerliche Einstellung der Mitglieder des Korps zum Ausdruck; es ist aus einem Guß.

Der Begriff seiner Ehre findet Ausdruck in seiner eigenen Ehrengerichtsbarkeit. Die Treue zum Führer wird durch den dem Führer geleisteten Eid erhärtet. Seine Aufgaben sind in dem Programm der NSDAP. unlöslich verankert.

So ist dem Führerkorps das einheitliche Gepräge nach innen und außen gegeben. Grundlage des eisernen Zusammenhalts des Führerkorps ist der Kameradschaftsgeist der durch die Zeiten der Not und der Kampfjahre geboren wurde. Er steht nicht zurück hinter dem Kameradschaftsgeist der Armee im Weltkriege. Nur wenn dieser Kameradschaftsgeist seine höchste Entfaltung erfährt, kann das Führerkorps der Politischen Leiter ein nützliches, jederzeit schlagfertiges, Instrument für den Führer sein.

Es muß deshalb vornehmlichste Pflicht eines jeden Hoheitsträgers sein, peinlichst darüber zu wachen, daß der Kameradschaftsgeist nicht verletzt wird. Wer ihn verletzt, muß sich klar darüber sein, daß er an der Grundlage des Korps, an seiner inneren Festigkeit rüttelt. Er schließt sich von selbst aus dem Kameradenkreis aus.

Das Korps in seiner Zusammensetzung wird immer ein Abbild des Hoheitsträgers, dem es unterstellt, sein. Rückschlüsse von dem einen auf das andere oder umgekehrt, werden daher immer wieder getroffen werden! — Daher: Wie der Hoheitsträger, so sein Korps, und umgekehrt.

Das vom Führer geschaffene politische Leiter-Korps ist eine einmalige Schöpfung auf der ganzen Welt. An seine Mitglieder werden sowohl bezüglich des Wertes des Menschen als Deutscher, als auch an seine Leistungen auf vielfach völlig neuen Arbeitsgebieten die höchsten Anforderungen gestellt.

Es ist für jeden Einsichtigen klar, daß die Gemeinschaft infolge ihres relativ kurzen Bestandes noch nicht die innere und äußere Festigkeit besitzt, die wünschenswert ist und erstrebt wird. Das preußische Offizierkorps, das ebenfalls eine einmalige Schöpfung des großen Soldatenkönigs war, ist auch nicht in einer kurzen Zeitspanne von einigen Jahren entstanden. Erst durch Notzeiten, wo von jedem seiner Mitglieder das letzte an Opfern gefordert wurde, bestand es seine Prüfung der Bewährung. Nicht durch Aufgabe seiner Grundsätze, sondern durch strengste Anwendung derselben war es in der Lage, sich durch Jahrhunderte zu erhalten. So kann uns das preußische Offizierkorps in seiner schlichten Lebensführung und des Dienens um der Ehre willen ein Vorbild sein. —

Geschlossenheit

Diese Einrichtung kann uns besonders als Vorbild dienen, weil sie nach außen hin stets den völlig geschlossenen Eindruck setzt. Interne Vorgänge innerhalb jedes Führer-Korps werden nie nach außen hin in Erscheinung treten. Es ist immer für das Ansehen eines Korps abträglich, wenn Fehltritte einzelner oder Differenzen untereinander Außenstehenden zur Kenntnis kommen.

All diese Dinge haben ihre restlose Erledigung in dem streng geschlossenen Führerkreis zu finden. Dies soll nicht etwa bedeuten, daß Verfehlungen einzelner totgeschwiegen werden sollen, sondern die Ehre des gesamten Korps wird nur durch es selbst bestimmt, nicht durch Außenstehende.

Es sei an dieser Stelle gestattet, auf eine Gefahr hinzuweisen, deren Beseitigung uns allen am Herzen liegen muß, wenn wir den Geist des politischen Leiter-Korps nicht verwässern lassen wollen. Der Neuaufbau der politischen Dienststellen bringt die ungeheure Gefahr mit sich, daß diese Dienststellen nur noch Verwaltungsbeamte besitzen, aber keine Politischen Leiter mehr. — Verwaltungsbeamte aber haben wir in Deutschland mehr als genug. Sie gehören in die Verwaltungen des Staates, der Länder oder Kommunen, aber nicht in das politische Leiter-Korps. Der Verwaltungsbeamte wird, ganz gleich, in welcher Stellung er sich befindet, immer Geführter sein. Der Politische Leiter aber, ganz gleich, welche Aufgabe ihm obliegt, muß immer Führer im Rahmen des nationalsozialistischen Führerprinzips bleiben.

Keine Berufsnationalsozialisten

Das Hauptmoment der Gefahr für unser politisches Leiter-Korps wäre aber dann gegeben, wenn in seinen Reihen Berufsneid und Mißgunst, wie man sie häufig in den Verwaltungen findet, Platz finden würden. Das muß von vornherein rücksichtslos unterbunden werden. Die Ethik unserer Arbeit muß bei uns höher als bei allen anderen Berufen stehen. Deshalb muß von uns ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet sein, daß wir keinen „Berufsnationalsozialisten" in unseren Reihen haben. Wenn ich hier von Berufsnationalsozialisten spreche, so meine ich damit Leute, denen der Nationalsozialismus zunächst Beruf ist und erst in zweiter Linie, sozusagen notgedrungen, Weltanschauung.

Unserer aller Arbeit gilt einzig und allein dem Führer. Nicht um des Geldes willen sind wir Politische Leiter, sondern um der Ehre willen, Mitarbeiter des Führers sein zu dürfen.

Wir haben es nach der Machtübernahme erlebt, daß sich auf einmal unzählige Menschen berufen fühlten, „in Nationalsozialismus zu machen", weil sie die Witterung zu haben glaubten, daß damit Posten, selbstverständlich bezahlte, zu erlangen seien. Sie waren sogar der bescheidenen Meinung, daß sie einzig und allein dazu berufen seien, uns nun einmal zu zeigen, was überhaupt Nationalsozialismus ist. Gott sei Dank haben wir diese politischen Geschäftsmacher von Anfang an aus unserem gesunden Instinkt heraus abgelehnt. Was hätten wir an ihnen erhalten? Berufs- und Kathedernationalsozialisten!

Und gerade die letzteren sind uns ganz besonders verhaßt. **Sie machen aus der blutvollen, mitten im Leben stehenden nationalsozialistischen Weltanschauung einen Tummelplatz aufgeblasener, hochgeistig sein sollender Diskussionen und Erörterungen, die das Volk als solches überhaupt nicht mehr versteht.**

Sie unterscheiden sich von den früheren Intellektuellen in nichts. — Von ihnen trennen uns Welten! —

Ueber die Zusammenarbeit der Politischen Leiter sei noch auf folgendes hingewiesen: Neid und Mißgunst müssen mit allen Mitteln aus den Reihen des Korps ferngehalten werden. Wo sich hierzu auch nur Ansätze finden, müssen sie rücksichtslos beseitigt werden. Der wahre Politische Leiter wird ohne Neid, im Gegenteil, mit Freude die guten Leistungen anderer Politischer Leiter anerkennen. Das Vorherrschen rein materialistischer und egoistischer Gesichtspunkte muß völlig ausgeschaltet werden.

Quick mit Lezithin
das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft und Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1,20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW

Es entspricht reiner Lebensnotwendigkeit, wenn Politische Leiter besoldet werden, damit sie leben können. Die Gehaltsfrage darf aber niemals vorherrschend werden, sonst würde sich die Zahl der Politischen Leiter je nach der Höhe des Gehalts richten und das politische Leiter-Korps bestände nur noch aus Berufsnationalsozialisten, wie ich sie vorher geschildert habe.

Wir Politischen Leiter haben keinen Beruf, sondern eine hohe, hehre Mission. Wer dieses nicht erkennt, wird niemals Politischer Leiter werden.

Ein großer Teil der heutigen Politischen Leiter hat in den Kampfjahren bewiesen, daß er nicht um Geldes oder sonstiger Vorteile willen unter dem Führer gedient hat. Damals gab es nur eines: Opfern! Das wollen wir nie vergessen, dann wird es uns auch gelingen, den Typ des Politischen Leiters im Sinne unseres Führers in höchster Vollendung zu schaffen.

Carl Ludwig Doerr, M. d. R.

Verbundenheit NSKK. - HJ.

Korpsführer Hühnlein erließ folgenden Tagesbefehl an das NSKK.:

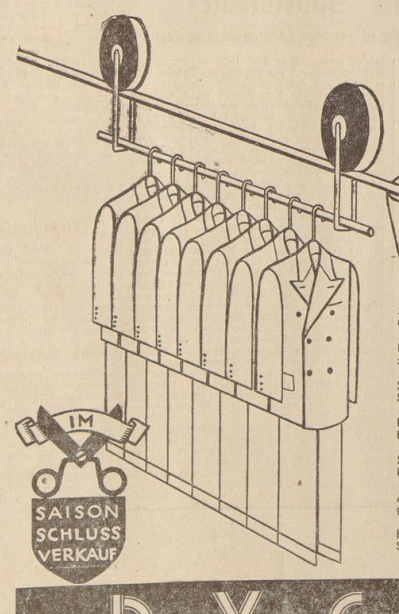
NSKK.-Führer und -Männer!

Wir Nationalsozialisten sind die Träger einer Idee, die, solange wir leben, wie ein heiliges Fanal unauslöschbar in unserem Herzen brennt! Wir haben uns durch das Band des Blutes und der Kameradschaft verschworen zu einer Gemeinschaft der Tat, die niemand und nichts zu trennen vermag. Nicht für das Heute und nicht für das Morgen kämpfen wir, sondern für das ewige Deutschland. Deutschlands Zukunft aber ist seine Jugend!

Wir, die wir die Schlachten des Weltkrieges erlebt und in den harten Kämpfen der Bewegung unseren Mann gestanden haben, verstehen darum das heiße Ringen der Hitler-Jugend, die heute mitten im entscheidenden Kampf zur Durchsetzung ihres berechtigten Totalitätsanspruches auf eben diese deutsche Jugend steht, sehr wohl. Ihr mit Rat und Tat zu helfen, wo immer es geht, mache ich allen Dienststellen des Korps daher zur selbstverständlichen Pflicht. Der Kraftfahrsport hat uns bereits zu gemeinsamer lebendiger Arbeit zusammengeführt. Die jugendliche Kraft, die ihm innewohnt, ist das natürliche Band, das uns in jeder Lage zusammenhält.

Eins ist gewiß, allen Widrigkeiten zum Trotz: An der läuternden Flamme, die in der Hitler-Jugend glüht, werden Feindschaft und Mißgunst — woher sie auch kommen — verbrennen wie die Motten im Licht.

Der Führer des NSKK.: Hühnlein, Korpsführer.



Vorteile am laufenden Band

Sakko-Anzüge, praktische Gebrauchsqualitäten, zu nur **39.-**

Unsere Spitzenleistung: Anzüge aus reinem Kammgarn **58.-**

Sonderposten reinwollener Strapazier-Anzüge jetzt nur **68.-**

Unsere Zweiteiler (Sakko, lg. Hose), reinwollene Flanelle **48.-**

Sommer-Hosen, reinw. Fresko u. Flanelle, 16.-, 11.50 **8.50**

Anzug-Hosen, praktische gedeckte Stoffe, 15.- 12.- **9.-**

Knickerbocker aus kräftigen Sportstoffen, 15.- 9.- und **6.50**

Gabardin-Mäntel in grau und braun, auf K.-Seide **39.-**

Cheviot-Mäntel in Raglan- und Sportform, reine Wolle **48.-**

„Orix" federleicht, regendichter Popelin-Mantel, 39.- **32.-**

„Regen-Kuli", der Gummibatist-Mantel, 16.-, 12.50 **10.50**

Sport-Anzüge (Sakko und Knicker), kräftige Cheviots **32.-**

Sport-Anzüge aus starken Stoffen, 3teilig mit 2 Hosen **41.-**

Sport-Sakkos z. Kombinier. mit jeder Hose, 35.-, 25.- **21.-**

Leinen-Sakkos, weiß-Bauernleinen, 1- u. 2-reihig, 10.50 **7.50**

Löster- u. Tussor-Sakkos, für Straße und Beruf, 9.50 und **6.50**

Knaben-Schulanzüge aus starken Cheviots, 16.50 und **13.75**

Sonderposten Kniehosen, gute Anzug-Stoffe, gefüttert! **3.25**

Wasch-Blusen für d. Kleinen, besonders stark ermäßigt: **2.-**

Jünglings-Anzüge, praktische Gebrauchsqualitäten, 31.- u. **26.-**

Jünglings-Golfhosen, Wanderhosen und Sporthemden stark herabgesetzt!

119

DYCKHOFF

DAS GUTE HAUS für Herren + Knabenkleidung · Bremen · Obernstraße Ecke Kurze Wallfahrt

vom 29. Juli bis 10. August

SPORT DER BZ

Der Galoppsport des Sonntags

Die internationale Münchener Rennwoche beginnt — Rennen zu Hoppegarten, Bad Harzburg und Düsseldorf

Für Abwechselung wird im Galoppsport wahrlich gesorgt. Es gibt keinen Sonntag ohne Großkämpfe auf dem grünen Rasen.

Das alles überragende Ereignis ist heute die Eröffnung der internationalen Woche in München-Riem. Die Hauptentscheidung, der Mittelpunkt der sehr großzügig aufgebauten Veranstaltung, das „Braune Band von Deutschland", Flachrennen über Derbyentfernung, ausgestattet mit tollbaren Ehrenpreisen und 50 000 Mark, steht allerdings erst am nächsten Sonntag bevor. Heute gibt es zur Eröffnung erst einmal leichtere Kost. Nur ein Rennen, der „Münchener Industrie-Preis" ist wertvoll und bringt insofernabgesehen Pferde besserer Klasse an den Ablauf. Mit der Teilnahme des Westbeutschen Famosino, der Berliner Rasputin, Horchauf, Grandseigneur und der Münchener On Top und Kätherl IV ist zu rechnen. Die beiden letztgenannten werden den Zielrichter bestimmt nicht bemühen. Dem Engländer On Top, der in seiner früheren Heimat ganz ansprechend lief, bekommt anscheinend die süddeutsche Luft nicht und Kätherls Können ist von Natur aus begrenzt. Aber auch die fleggewohnten Berliner werden in diesem 1800 Meter-Rennen nicht allzu viel Seide spinnen. Horchauf kann etwas, ist jedoch meist schon am Start recht ungebärdig. Grandseigneur konnte bisher an seine Vorjahrsform nicht anknüpfen und Rasputin, der zum Gewinnen gut genug wäre, wird wahrscheinlich die Ueberlegenheit von Famosino anerkennen müssen. Dieser kleine, muskelbepackte Vierjährige, der nicht nur das beste westdeutsche Pferd, sondern auch ein in der Rangliste deutscher Klassevollblüter hochstehender Galopperer ist, wird den Steganteil der 7000 Mark des „Münchener Industrie-Preises" für seinen Stall erringen, wenn es sein Reiter versteht, ihn so im Rennen zusammenzuhalten, wie er es liebt.

Wie immer, hat auch Hoppegarten heute seine rennsportliche Sensation. Das „Lehndorff-Rennen", mit seinen fast 4 Kilometern Deutschlands längste Flachprüfung, bringt für 10 000 Mark sechs erprobte Steher zusammen: Ebro (57,5 Kilo, Jehmisch), Airolo (56,5 Kilo, Printen), Vogelweid (56 Grabsch), Origenes (54 Kilo Streit), Mitternacht (53 Kilo Rastenberger), Gravor (52 Kilo, Schlegel). Schlenderhan, das vom Glück verwöhnte Gestüt Oleanders und Sturmvogels, sowie der zahlreichen anderen großen Sieger seiner Farben, wird hier wohl eine Schlappe hinnehmen müssen, die erste seit langer Zeit in einem besseren Rennen. Sein vierjähriger Teddy-Sohn Airolo war gegen Ende des Vorjahres in glänzender Form, diesjährig hat er aber als Führpferd von Sturmvogel in der häuslichen Arbeit oft scharf herangemüssen, so daß er dem nur ein Kilogramm mehr tragenden Ebro nicht gewachsen sein wird. Vogelweid hat schon viel Ausdauer bewiesen, von dem Weinberger Origenes erwartet man Steherleistungen. Alle werden jedoch gegen Ebro, der einer anderen Klasse angehört, nichts ausrichten können. Bei glattem Rennverlauf muß der Oleander-Sohn den Zehntausender für seinen Stall erobern.

Im „Herold-Rennen" werden über 2400 Meter Dreijährige geprüft. Lampadius, Manzanares und Glaukos erneuern hier ihre Begegnung aus dem Derby. Wenn Glaukos im „Braunen Band" einen Schimmer von Siegesaussicht haben will, muß er sich hier durchsetzen können. Voraussichtlich wird sich aber Lampadius als der bessere Steher erweisen und dem Erlenhofer den Weg zum Siege verlegen. Ein Fliegerausgleich, das „Geier-Rennen" über 1200 Meter, läßt Vollblüter der entgegengesetzten Veranlagung zur Geltung kommen.

Das Ende werden die Hochgewichte Schwarzliesel, Ideolog und Jupiter untereinander ausmachen. Im „Anschluß-Rennen", der jetzt renntäglich üblichen fesselnden Zweijährigen-Prüfung, treten zahlreiche junge Vollblüter kostbarer Blutströme hinaus auf die sonnige grüne Bahn. Alle führenden Ställe sind hier vertreten. Höchste Erwartungen bringt man Contessa Oleanda entgegen, einer zweijährigen Schwester der Klasse-Dreijährigen Contessina.

Bad Harzburg beendet heute seine sehr erfolgreich verlaufene Rennwoche. Zugunnuer ist der „Preis vom neuen Deutschland" im Jagdrennen über 4000 Meter und 4000 Mark, das Feldpost gewinnen kann.

Die wie stets reichbesetzten Galopprennen zu Düsseldorf verdienen weit über des Westens Grenzen hinaus Beachtung im Reich. Der „Rheinsagen-Preis" im Betrage von 5000 Mark ragt hervor. Hier muß sich Prinzregent unter Otto Schmidt durchsetzen.

Unsere Vorausjagen:

München: 1. Rennen: Pommernherzog, Gestütshof Jlarland. 2. Rennen: Stall Buchmüller, Reichsmark. 3. Rennen: Traben. 4. Rennen: Famosino, Rasputin. 5. Rennen: Schmodrowitz, Gardeoffizier. 6. Rennen: Traben. 7. Rennen: Laus, Honorius, Jria. 8. Rennen: Traben. 9. Rennen: Irene, Herzas, Aigan.

Hoppegarten: 1. R.: Gestüt Graditzhof, Palastprinzessin. 2. R.: Chimophila, Gute Gabe, Themis. 3. R.: Schwarzliesel, Ideolog, Jupiter. 4. R.: Lampadius, Glaukos. 5. R.: Ebro, Vogelweid, Airolo. 6. R.: Contessa Oleanda, Wahnfried, Cribelli. 7. R.: Chimophila, Weißer Flieder, Cortina.

Bad Harzburg: 1. R.: Bergfried, Wintersturm, Kriegsflamme. 2. R.: Typhos, Dennoch, Palastharfe. 3. R.: Frauenfreund, Roselle, Pera. 4. R.: Bergißmeinnicht, Rosanite, Walmexy. 5. R.: Feldpost, Horrido, Rabensteiner. 6. R.: Arina, Vivat, Cranier. 7. R.: Onega, Aufschreibung, Bastler.

Düsseldorf: 1. R.: Hyllos, Rosenrot. 2. R.: Graf Mulle, Master, Selim. 3. R.: Rheinlandmädel, Marmark, Hohenwohl. 4. R.: Heidekalk, Sauben. 5. R.: Prinzregent, Morgengabe, Freigeist. 6. R.: Osterblume, Voltaire II, Alp. 7. R.: Meisterbild, Arglist, Lögeld. 8. R.: Faust, Barolca, Sintflut.

Heide-, Gelände- und Orientierungsfahrt

Eine Veranstaltung der Motorbrigade Nordsee des NSKK. am 18. August

Das NSKK. Motorbrigade Nordsee, veranstaltet am 18. August eine Heide-, Gelände- und Orientierungsfahrt für Krafträder, Krafträder mit Seitenwagen und Personenwagen. Die Fahrt ist eine Veranstaltung der Motorbrigade Nordsee, die sie nach den nationalen Sportgesetzen der ONR. organisiert und durchführt. Die Fahrt soll die Schulung im Zurechtfinden nach der Karte und im Gelände, Schulung der Aufmerksamkeit für kraftfahrtechnische Einzelheiten, und der Schulung im Beherrschen des Kraftfahrzeuges unter verschiedenen Geländeverhältnissen dienen. Die Schwierigkeiten überstiegen nicht die Anforderungen, die im täglichen Verkehr an ein Gebrauchsfahrzeug gestellt werden. Teilnehmen können Einzelfahrer und Mannschaften. Nennungsschluß ist der 5. August. Die Abnahme der Fahrzeuge findet am 18. August ab 5.30 Uhr auf dem Neuen Markt in Rotenburg statt. Um 6.30 Uhr schließt sich der Fahrerappell an, der auf dem Marktplatz vor dem Rathaus stattfindet. Um 7 Uhr folgt die Flaggenhissung und der Start auf dem Marktplatz.

Als Einzelfahrer sind nennberechtigt die Inhaber eines nationalen Fahrausweises oder einer internationalen Fahrerlizenz, gültig für 1935 soweit sie im Bereich der Motorbrigade Nordsee und Niedersachsen oder des DDAC.-Gau 19 Nordsee und 6 Niedersachsen, oder bis zu 50 Kilometer jenseits der Grenzen ansässig sind Fahrt-Anwärter sind nicht zugelassen. Ausweis- und Lizenzfahrer werden zusammen gewertet.

Mannschaften können genannt werden vom NSKK., deren Sportschulen, SA., SS., HJ., NSArbeitsdienst, der Wehrmacht, Polizei des DDAC., von Reichsbahn, Reichspost und anderen Behörden. Jede Mannschaft besteht aus 3 Fahrern und 3 Fahrzeugen, und zwar: 3 Krafträdern, oder Krafträdern mit Seitenwagen, oder Krafträdern mit und ohne Seitenwagen (beliebig zusammengestellt) oder 2 Personenkraftwagen oder 3 Kübelsitz- bezw. geländegängigen Personenkraftwagen. Die Strecke hat eine Länge von etwa 175 Kilometer und enthält eine Reihe von Kontrollpunkten. Die Fahrzeuge müssen die Gesamtstrecke in einer am Start bekanntzugebenden Durchschnittsgeschwindigkeit zurückgelegt haben. Die Fahrer haben eine Reichskarte 1:100 000 (Umgebung von Bremen) mitzubringen. Die Karten werden in der Dienststelle der Motorbrigade, Bremen, Delbrückstraße 18 und am Start bereit gehalten (Preis 1,50 Mark).

Die Nennungen sind unter Benutzung von Vordrucken an das NSKK., Motorbrigade Nordsee, Bremen, Delbrückstraße 18, zu richten. Fahrer und Beifahrer von Krafträdern mit und ohne Beiwagen müssen Sturzhelm tragen. Alle Teilnehmer müssen alle polizeilichen und Verkehrsvorschriften genau einhalten. Sportkommissare der Fahrt sind: Oberführer Lübe (NSKK., Führer der Motorbrigade Nordsee) und Gausportleiter Wessels (DDAC. Gau 19 Nordsee).

Keiner schneller als die Deutschen

Ausgiebiger Gebrauch wurde am Freitag von den letzten Trainingsvorbereitungen auf dem Nürburgring gemacht. Vom frühen Morgen bis zum Abend dröhnten die Motoren über den Kurs, der sich in hervorragender Verfassung befand. Die deutschen Fahrzeuge waren recht eifrig mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt. Mercedes und Auto-Union gehen zuversichtlich in den schweren Kampf, zumal beim Training alles vorzüglich klappte. Rosemeyer brezte die schnellste Runde in 10:34 Minuten, Manfred von Brauchitsch war nur um zwei Sekunden „langsamer". Aber auch die Zeiten Taracciolas und Stucks lagen dicht dabei. Diese Zeiten wurden von keinem der ausländischen Wagen erreicht. Die schnellste Runde der Ausländer legte Nuvolari mit 10:53 Minuten hin. An der gleichen Stelle, wo damals Ernst



Foto: Schirner — K.

Die Leichathletik-Wettkämpfe der Stockholmer Spiele, die jetzt unter Beteiligung von elf Nationen begonnen haben, brachten großartige Leistungen. Dieses Bild von den Spielen zeigt, was wirklich kämpfen heißt: der junge Schwede Ny hat sich im 800-m-Lauf bis zur Erschöpfung ausgegeben und bricht nach dem Rennen, das er trotzdem nur als Dritter beenden konnte, zusammen; links bemüht sich der Pole Kucharski, der in einer neuen Jahresbestzeit den Lauf gewann, um seinen erschöpften Sportkameraden.

Gibt es „geborene" Sportsleute?

Jeder normal gewachsene, gesunde Mensch ist zu sportlichen Höchstleistungen befähigt

Es wird oft angenommen, daß man zum Sport in irgend einer Form „begabt" sein müsse. Der nationalsozialistische Staat ist gerade dabei, das Gegenteil zu beweisen, daß nämlich jeder normal gewachsene, gesunde Mensch zu sportlichen Höchstleistungen imstande ist, wenn er von Jugend auf zur Körperkultur und zum Sport angehalten wird und die richtige Ausbildung erhält. In einigen Jahren wird man erkennen, daß es ganz verkehrt gewesen ist, zu glauben, die genialen Sportsleute würden im Himmel geboren oder seien körperlich den anderen gegenüber so sehr bevorzugt, daß diese gar keine Aussichten auf Erfolg haben können.

Es ist auch falsch, zu glauben, daß man für bestimmte Sportarten körperlich in bestimmter Weise gebaut sein müsse. Hunderte von erstklassigen Sportleuten haben das Gegenteil bewiesen. Was war das für ein Gesicht, als der Schwede Arne Borg seine Weltrekorde schwamm und durch Messe festgestellt wurde, daß er eine um vieles größere Lunge habe als gewöhnliche Menschen. Inzwischen sind fast alle Rekorde Borgs überholt und zwar ausschließlich durch Schwimmer, die ganz normale Lungen besitzen. Von Jochen wird behauptet, daß sie klein und leicht sein müßten — tatsächlich sind die weitaus meisten Rennreiter ja auch kleine und leichte Leute. Aber Männer wie Archibald, Rastenberger und manche andere haben gezeigt, daß man auch groß sein und lange Beine besitzen darf, und trotzdem ein erstklassiger Jocken sein kann.

Sprinter sind in der weitaus größten Mehrzahl Männer mit kleiner Figur, starken Schenkeln, gedrungenen Gestalten, die vielfach der Idealgestalt eines Athleten gar nicht nahekommen. Dennoch hat es hin und wieder lange große Leute gegeben, die als Sprinter ganz hervorragend waren. Man denke nur an den Ueberraschungssieger auf den Olympischen Spielen 1928 zu Amsterdam, den Engländer Abrahams.

Daß Boxer und Ringer über Kraft verfügen müssen, ist selbstverständlich. Ein Boxer muß aber kein Muskelpaket sein. Hein Domgörgen, einer der bekanntesten Boxer, die wir besessen haben, war leicht und elegant, schnell und schien zerbrechlich, seine Schläge besaßen niemals die Kraft wie die anderer Mittelgewichtler. Trotzdem wurde er Europameister. Und bei den Tennisspielern ist es nun schon ganz merkwürdig. Man glaubt, Tennisspieler müßten nach Möglichkeit groß sein, besonders wegen des Aufschlags und des Schmetterns. Aber die beiden Kleinschroth, Cochet, Rahe, Kreuzer, Johnstone, Richter und viele, viele andere waren kleine Leute. Wenn man sich die besten Tennisspieler der Welt ansieht, so wird man finden, daß nur ganz wenige wirklich als „große" Leute gelten können. Wenn man etwas mit Sicherheit voraussagen zu können glaubt, so dieses, daß ein Tennisspieler über eine vollkommene Spielhand verfügen muß. Und auch hier sehen wir, daß Auge, Ballgefühl und andere Dinge wichtig sind, denn: dem berühmten Tilden fehlen an der rechten Hand, mit der er den Schläger hält, zwei Finger vollständig, v. Cramm wurde seinerzeit von einem Pferde gebissen, weshalb ihm an zwei Fingern der rechten Hand die beiden vorderen Glieder abgenommen werden mußten, und Frau Hilde Sperling-Krahwinkel spielt seit ihrer Kindheit mit einer völlig steifen rechten Hand.

Im Sport sind bei weitaus größten Maßgebend, als der Laie annimmt. Und daß diese falschen Annahmen einen so großen Kreis von Menschen erfassen konnten, kommt daher, daß es eben immer noch zu viele Laien und viel zu wenig Sporttreibende gibt.



Foto: Bors

Ergänzend zu unserem gestrigen ausführlichen Bericht über die Gau-Meisterschaftskämpfe im Boxen zeigt unser Bild folgende Gaumeister: List, Abring, de Wall, Lukat, Hampel, Skeries, Bothe, Silfmann. Links: Gausportwart Libertin; rechts: Gaufachamtsleiter Cordes.



Der junge Mannheimer Ludwig Hofmann, der vor einigen Tagen mit diesem „Rhönsperber" einen neuen Langstrecken-Weltrekordflug über 500 km ausführte, hat jetzt wieder eine neue fliegerische Großtat vollbracht: Lediglich mit Hilfe von Thermikwinden segelte er von der Wasserkuppe über 330 km bis Heinstert in Belgien.

Foto: Schirner — K.

Henne mit seinem Mercedes aus der Bahn getragen wurde, flog am Freitag auch der Deutsche von Delius mit seinem Era aus der Bahn. Während der Wagen in Trümmer ging, kam von Delius angeblich ohne Verletzungen davon. Es ist sehr fraglich, daß der Wagen bis zum Sonntag wieder rennfertig gemacht werden kann.

Die Fachleute der Reifenindustrie äußerten sich, daß bei der glänzenden Verfassung der Strecken die Reifen bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 Stdkm. nicht gewechselt zu werden brauchten. Es wird darauf ankommen, ob die deutschen Wagen nur 120 Stdkm. zu fahren brauchen, um die Ausländer im Schach zu halten. Interessant ist weiter, daß der Start zum Großen Preis von Deutschland am Sonntag durch eine Verkehrsampel angezeigt wird.

Hofmann flog 330 Kilometer

Erst am späten Donnerstagabend trafen die Landemeldungen der 16. Rhön von Ludwig Hofmann und Oelschner ein. Hofmann gelangte bis nach Arlon in Belgien und legte 330 Kilometer nach zurück, während sein Kamerad Oelschner nach einem Fluge von 270 Kilometer bei Trier niederging.

Oberst Loerzer Reichsluftsportführer. Der Führer und Reichskanzler hat Oberst Loerzer, den Führer des Deutschen Luftsportverbandes, zum Reichsluftsportführer ernannt.

Boxländerkampf Deutschland — Schweiz

Klarer 15:1-Sieg unserer Amateurboxstaffeln über die Eidgenossen

Die Amateurboxstaffeln von Deutschland und der Schweiz trugen am Freitagabend in München vor 2000 Zuschauern ihren dritten Länderkampf aus. Wie schon vorher 1922 in Wiesbaden mit 12:4 und 1928 in Genf mit 14:2 wurden die Eidgenossen auch diesmal klar und deutlich besiegt. 15:1 lautete das Ergebnis zugunsten der deutschen Staffel. Die Schweizer retteten den Ehrenpunkt durch ein Unentschieden ihres Bantamgewichtlers Bandle gegen den Exeuropameister Ziglarski, der mit diesem Kampf zugleich seine aktive Boxerlaufbahn abschloß.

Ergebnisse:

Fliegengewicht: Färber-Augsburg — Stücke-Schweiz. A. o.-Sieger Färber in der 2. Runde.

Bantamgewicht: Ziglarski-München — Bandle-Schw. unentschieden.

Leichtgewicht: Biemer-Köln schlägt Raeß-Schweiz nach Punkten.

Weltergewicht: Murach-Schalke — Gried-Schweiz. Murach Sieger durch technischen k. o. in der 3. Runde.

Mittelgewicht: Schmittinger-Würzburg schlägt von Büren-Schweiz nach Punkten.

Halbschwergewicht: Bernlöhr-Stuttgart schlägt Gugger-Schweiz nach Punkten.

Schwergewicht: Selch-München k. o.-Sieger über Bürgel-Schweiz in der 2. Runde.

Boxmeister im Gau Nordmark

In Hamburg ermittelte der Gau Nordmark am Freitagabend seine Meister im Amateurboxen. Vom Fliegengewicht aufwärts gab es folgende Meister: Krüger-Flensburg, Hens-Hamburg, Jagen-Hamburg, Nürnberger-Hamburg, Bredenhorn-Hamburg, Baumgarten-Hamburg, Voigt-Hamburg, Eckstein-Lübeck.

Schmeling — Louis am 11. September

Einer amerikanischen Meldung zufolge wird Max Schmeling am 11. September auf den Newyorker Polosplätzen auf den schlagstarken Neger Joe Louis treffen. Als Veranstalter zeichnet der 20. Jahrhundert-Club, dessen Beroll mächtigster Mike Jacobs sich bereiterklärt hat, eine Million Dollar für die Veranstaltung zu hinterlegen, nachdem Schmeling 150 000 Dollar Gage gefordert hatte.

Davispokal England — USA.

Allem Anschein nach ist die Entscheidung über den Verbleib des Davispokals in England bereits gefallen. Austin schlug den Amerikaner Wilmer Allison, der im 5. Satz bereits mit 3:1 führte und später einen Matchball ins Netz schmetterte, mit 6:2, 2:6, 4:6, 6:3, 7:5. Da man in Wimbledon, dessen Hauptplatz mit 14 000 Zuschauern ausgezeichnet besetzt war, damit rechnet, daß Fred Perry seine beiden Einzelspiele gewinnt, kann die Schlacht für England schon jetzt als entschieden angesehen werden. Der Kampf war ziemlich ausgeglichen, und ebenso hätte auch Allison den Punkt machen können. Aber eine anscheinend doch ausgleichende Gerechtigkeit sorgte dafür, daß die Amerikaner, die im Spiel gegen Deutschland verschiedentlich das Glück zur Seite hatten, diesmal die Kehrseite zu spüren bekamen. Auch das zweite Spiel der Herausforderungsrunde ergab einen englischen Sieg. Fred Perry schlug Donald Budge 6:0, 6:8, 6:3, 6:4 und brachte damit seine Nation in 2:0-Führung.

Studentenfußballer in Riga

4:4 gegen Lettlands Nationalelf

Den allerbesten Eindruck hinterließen unsere Studenten-Fußballer auf ihrer Wettspielreise nach Lettland wo sie in Riga zwei Spiele austrugen. Nachdem sie am ersten Tage eine Elf der Universität Riga mit 5:1 (2:0) geschlagen hatten, erzielten sie 24 Stunden später ein 4:4 (1:3)-Unentschieden gegen Lettlands Nationalmannschaft.

Erster Länderkampf im Basketball

Das erste neuerdings in unserem Sportprogramm aufgenommene Basketballspiel trat am Wochenende erstmals offiziell in Erscheinung, und zwar in einem Länderspiel deutscher gegen amerikanische Studenten auf dem Gelände der Leibesübungen des Berliner Hochschulinstituts für Leibesübungen in Neuostelitz. Die Deutschen zogen sich dabei recht achtbar aus der Affäre, denn es ist zweifelsohne ehrenvoll, gegen die erfahrenen Vertreter des Sternenbanners mit nur 7 Punkten Unterschied 14:21 (9:10) zu verlieren.

Beginn der Radballmeisterschaft

In Erfurt wurde am Freitag bereits die Vorrunde zur deutschen Meisterschaft im Zweier-Radball erledigt. Für die Endkämpfe qualifizierten sich von 19 gemeldeten Mannschaften die Frankfurter Weltmeister Schreiber/Blersch vom NW. Wanderlust, die im ersten Spiel der Endrunde über Wanderfalke-Dresden mit 8:4 (3:2) siegreich waren, sowie MSV. Falke-Stellingen, die den FW. Leipzig-Lindenau mit 12:4 (6:1) schlugen. In der Endrunde kämpfen diese vier Vereine jeder gegen jeden.

Die Radmeisterschaften

Die Einleitung der Bahnwettbewerbe der deutschen Radmeisterschaften für Amateure bildete am Sonnabend in Erfurt die Meisterschaft im Vereins-Mannschaftsfahren über 4000 Meter. Der RC. Exzelsior-Dresden als Spezialist für diesen Wettbewerb holte sich mit der besten Zeit von 4:45 den Titel schon zum sechsten Male. Als Hauptgegner entpuppten sich die Kölner Arminen, in deren Mannschaft sich so gute Leute wie Klöckner, Markuse und Kleingrebe befanden. Die Westdeutschen belegten nur um sechs Zehntel Sekunden geschlagen den zweiten Platz vor Schmitter-Köln und Derby-Berlin. Ergebnis:

Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren (4000 m)
Meister 1935: RC. Exzelsior-Dresden (Fiedler, Gehre, Mende, Oehlschlägel, Pietsch, Nittel) 4:45, 2. Arminius-Köln 4:45,6, 3. Schmitter-Köln-Lindental 4:49,8, 4. Derby-Berlin 4:51, 5. Adler 91-Breslau 5:01, 6. Wanderer-Concordia Erfurt 5:07,6, 7. Diana-Erfurt.

Voranzeige!
Sonnabend, 3. August
Großfeuerwerk
30 Riesenfronten am Holler-See
NSDAP. Kreis Bremen

Rund um den Roland

Meisterprüfung im Wirtsgewerbe

Bremen, 28. Juli.

Vom Amt für Berufserziehung für das Gaststättengewerbe innerhalb der Deutschen Arbeitsfront ist ein Meisterkursus im Wirtsgewerbe auch hier in Bremen veranstaltet worden, nachdem man schon in einer Anzahl von großen Städten darin vorangegangen war. Dieser Meisterkursus wird nunmehr mit der Abschlußprüfung am Montag, 29. Juli, beendet werden.

An diesem Tage findet im großen Saale der Centralhallen von 12 bis 16 Uhr eine öffentliche Ausstellung der für die Prüfung hergerichteten festlich gedeckten Tafeln und der von den Köchen, die am Meisterkursus teilgenommen haben, zubereiteten Speisen statt.

Jedermann ist zur Besichtigung herzlich eingeladen.

Großfeuerwerk am 3. August

Die NSDAP., Kreis Bremen, veranstaltet am Sonnabend, 3. August, wieder ein Großfeuerwerk. Die Tatsache, daß 30 Riesenfontänen abgebrannt werden, zeigt, daß sich diese Veranstaltung weit über den Rahmen der bisher in Bremen gezeigten Feuerwerke hinaushebt. Mit Recht ist der Veranstalter diesmal von dem Gedanken ausgegangen, daß bei Vorführung derartiger Schauspiele stets etwas Neues gezeigt werden muß, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu fesseln. Gerade auf dem Gebiete der Pyrotechnik bieten sich hierbei so viele Möglichkeiten, daß auch der verwöhnteste Zuschauer auf seine Kosten kommt. Unser den großen Leucht- und Knalleffekten, die besonders bei dem vorhandenen schönen Hintergrund am Hollersee zur Geltung kommen, werden als Neuheit für Bremen diesmal die großen humoristischen Feuerbilder vorgeführt. Die Bilder sind beweglich und werden für alle Besucher Ueberraschungen bieten, zumal hierbei Bremer Motive verwandt werden.

Ueber Einzelheiten im Programm wird Näheres noch bekanntgegeben. Der Hollersee und Umgebung wird zwecks reibungsloser Durchführung der Veranstaltung abgesperrt.

Karten sind schon jetzt bei allen Ortsgruppen-Geschäftsstellen der NSDAP., im Wilhelm-Decke-Haus sowie bei den Politischen Leitern und bei der SA. und SS. erhältlich.

Auszahlung der Spenden für die Unwetter-Geschädigten

Es wird nochmals von der Parteiamt. Pressestelle mitgeteilt:

Die Volksgenossen werden durch die zuständigen Parzellenvereine benachrichtigt und erhalten von dort aus auch die Zahlungsanweisungen, die bei der Kreiskasse der NSDAP., Holler Allee 79, eingelöst werden. Die Anweisungen sind numeriert. Um eine schnelle Abfertigung durchzuführen sind folgende Zahltage eingerichtet worden, die genau innegehalten werden müssen:

201—400 Montag, 29. Juli
401—600 Dienstag, 30. Juli
über 600 Mittwoch, 31. Juli.

Geschädigte, die nicht durch die Parzellenvereine erfaßt werden, sind beim Fürsorgeamt Lindenhof registriert und werden von dort benachrichtigt. Die Auszahlung erfolgt an den vorgenannten Tagen in der Zeit von 10 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr. Die Anweisungen sind auf den Namen der Empfangsberechtigten ausgestellt und müssen daher persönlich unter Vorzeigung eines Personalausweises eingelöst werden.

Firmen- und Gewerbesteuerrückstände

Das Finanzamt Mitte wendet sich in Form einer öffentlichen Bekanntmachung in dieser Nummer des Blattes an seine mit der Firmen- und Gewerbesteuer rückständigen Schuldner. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Nachnahme nicht erfolgt, sondern daß die Zwangsvollstreckung eine Woche nach dieser öffentlichen Bekanntmachung einsetzen wird.

Ein Trunkenbold

Karl Hagemann, Calvinstr. 91, fuhr vor einigen Tagen in betrunkenem Zustande nachmittags auf seinem Fahrrade durch den Steffensweg im Zickzack, wodurch er andere Wegebenutzer erheblich gefährdete. Er mußte zu seinem eigenen Schutze und zum Schutze anderer Personen auf der Wache vorgeführt werden und dort bis zu seiner Ernüchterung bleiben. Er war so betrunken gewesen, daß er sich später auf nichts mehr besinnen konnte. Umsomehr ist es zu verwerfen, daß er noch sein Fahrrad benutzte und hierdurch andere in Gefahr brachte.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Ein neuer Führer durch Bremen.

Der Verkehrsverein e. V., Bremen, hat einen neuen Führer herausgegeben, der das bremische Antlitz so zeigt, daß man sich wirklich einen zuverlässigen Begriff davon machen kann. Die innere und äußere Vielgestaltigkeit Bremens kommt wundervoll zum Ausdruck und prägt sich in den zum Teil ganz hervorragenden Bildern entsprechend aus. Sehr klar und eindeutig schreibt Dr. Hanns Meyer in großen Umrissen von bremischer Geschichte und der Stadtgestaltung mit all ihren, oft schwer auffindbaren, Sonderheiten. Der neue Führer dürfte zweifellos das regste Interesse auch der Stadteinwohner finden. Für die Werbung aber ist er unschätzbar.

Heute letzte Fahrt zum Bookholzberg!

Abfahrt des Sonderzuges erst um 16.30 Uhr Bremen-Hauptbhf., nicht wie am gestrigen Tage bekanntgegeben um 14.47 Uhr.

Karten sind noch in beschränkter Anzahl ab 15 Uhr im Lloydbahnhof erhältlich.

Handel im Hafengebiet verboten.

Nach § 4 der Verordnung vom 2. März 1928 über den Verkehr in den fahrbremischen Häfen ist das Feilbieten von Waren aller Art an Land und an Bord von Schiffen ohne vorherige Bestellung verboten. Eine dazu erlassene Ergänzungsverordnung verbietet auch das Auffuchen von Bestellungen auf Waren im Hafengebiet mit Proben und Mustern. Ausnahmen von diesen Vorschriften sind nur für einige Backwaren- und Milchhändler zugelassen worden, die ihre Waren ohne vorherige Bestellung im Hafengebiet verkaufen. Darüber hinaus können keine Ausnahmen zugelassen werden. Die Beamten sind angewiesen worden, gegen Verstöße unnachsichtlich einzuschreiten.

Bindung der Händler an die Vieh-Großmärkte.

Unter diesem Kennwort erläßt der Schlachtviehvermertungsverband Niedersachsen eine wichtige Anordnung für alle Händler (Einsender) der Vieh-Großmärkte Hannover, Bremen, Braunschweig und Osnabrück. Wir verweisen auf den Wortlaut der Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Steuerkalender.

In der Woche vom 28. Juli bis zum 3. August sind folgende Steuern zu bezahlen: Umsatzsteuer-Voranmeldung und Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat Juli 1935 fällig in der Zeit vom 1. bis 10. August. Keine Schonfrist.

Ein Zimmerbrand.

In einem Hause der Kornstraße brach am gestrigen Nachmittag ein Zimmerbrand aus, der die Alarmierung der Feuerwehr notwendig machte. Nach kurzer Tätigkeit konnte der Brand gelöscht werden.

Von der Leiter gefallen.

Ein Dekorateur fiel gestern in einem Hause in der Gabriel-Seidel-Straße bei Ausübung seines Berufes von der Leiter. Der Verletzte klagte über Schmerzen im Rücken und in der Hüfte klagte, wurde mit einem Krankenwagen in seine Wohnung transportiert, wo ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde.

Im Wettstreit der Leistungen

Die SA.-Gruppe Nordsee schlägt sich gut — Reichswettkampf in vollem Gange



Beim Handgranatenwurf

Foto: SA.-Gruppe Nordsee

Wie überall in Deutschland steht und hört man auch im Bereich der SA.-Gruppe Nordsee die SA. fast jeden Abend bis spät in die Nacht hinein marschieren und singen. Wir befinden uns mitten im Reichswettkampf. Hier marschiert ein Sturm vollzählig mit gepacktem Tornister zum Gepäckmarsch, dort ist ein Trupp dabei, auf dem grünen Rasen die leichtathletischen Bedingungen zu erfüllen und wieder ein anderer Sturm ist auf dem Schießplatz mit dem Kleinkaliberschießen beschäftigt.

So ganz im Gegensatz zum vorigen Sommer der SA. ist in diesem Jahre die braune Armee fieberhaft an der Arbeit. Gilt es doch, dem Führer zu zeigen, was im letzten Jahre gelernt und erarbeitet wurde.

Die Standartenaufmärsche der Gruppe Nordsee an den letzten Sonntagen bildeten fast immer den Auftakt zu den Leistungsprüfungen innerhalb der Standarten. Im Gepäckmarsch und im Querfeldeinlauf wurden beachtliche Leistungen erzielt.

Auch in der Leichtathletik haben die Stürme bis jetzt Gutes geleistet. Mit Freude kann man feststellen, daß die Gruppe Nordsee ein ausgesuchtes erstklassiges Menschenmaterial in diesen Kampf hineinschicken kann. Wenn auch die Konkurrenz gegenüber den anderen Gruppen nicht leicht sein wird, so ist doch zu hoffen, daß unsere Gruppe einen guten Platz belegen wird.

Wer mit offenen Augen die Standartenaufmärsche der letzten Zeit betrachtet hat, freut sich über die Aktivität und Einsatzfreudigkeit der SA. Jeder weiß, daß von der Lösung der uns gestellten Aufgabe viel abhängt und jeder SA.-Mann gibt sein Bestes, um dem Führer zu zeigen, was die SA. zu leisten vermag. Die Standartenaufmärsche in Lingen, Bremen und Rotenburg waren Auftakt und schneidiges Beginnen. SA.-Gruppe Nordsee ist jetzt voll angespannt und wird das gesteckte Ziel erreichen.

Wg.

Neue Strafvorschrift beim Mißbrauch von Münzfernsprechern.

Jeder Mißbrauch öffentlicher Münzfernsprecher und Postwertzeichengeber der Deutschen Reichspost wird nach den neuen Vorschriften des § 265a des Strafgesetzbuches jetzt mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe geahndet werden.

25jähriges Berufsjubiläum.

In diesen Tagen jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem, nach am Tage zuvor geschlossener Ehe W. Tetrich sein Geschäft an der Düsternstraße eröffnete. Aus kleinsten Anfängen brachte er es bald zu hoher Blüte. Er erwarb das seit über 20 Jahren bestehende Geschäft von L. Hagemann, Findorffstraße 44, und stellte auch hier erneut unter Beweis, daß er ein Meister in seinem Fache ist.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.
Das Paar schon von 16.— im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36.

Also fielen sie vor 700 Jahren . . .

Heute die letzte der jetzigen Aufführungen von „De Stedinge"

„De Monnike hefft up'n Diek kan un sungen: „media vita . . . — Midden in'n Lewen sund wi van den Dod umfat!" So stiegt hendal — er hört dat Land weder . . ." — so lautet die Unterschrift zu dem Bild aus der Stedinger Bildreihe Berend Winters, das wir für die V. J. nachgeliefert ließen. Mit schließen damit am heutigen letzten Aufführungstag auf dem Boothoizberge unsere Wiedergaben dieser aufrüttelnden Bilder.

Also sind vor 700 Jahren die Stedinger Bauern in ihrem Blute ertrunken, hinterhältig erschlagen und unterworfen, weil sie nicht glauben konnten und wollten, daß wirklich Wahrheit sei, was gegen sie stünde . . . Machtgier, Dünkel und Ueberheblichkeit regierten die Welt. Mit einem Glaubensmißbrauch ohnegleichen ist bestes deutsches Blut dahingegangen, ohne daß andere, lebendige Werte an seine Stelle hätten gesetzt werden können. Man hat der niederdeutschen Erde eine neue Seele geben wollen. Aber in siebenhundert Jahren ist es mißlungen, dieses Untersangen. Und wir wollen es nimmer vergessen, warum eine neue deutsche Welt wieder gelernt hat, das Sehnen der ewigen Toten, die in unserer Erde ruhen, zu hören, ihm zu folgen und an ihrer sittlichen Kraft, ihrem Heldentum und ihrer Wahrhaftigkeit sich aufzurichten! Wo Licht war, kann man nicht Demut zeugen wollen, wo Kraft war, nicht Unterwerfung predigen und sie mit allen äußeren Mitteln, die zu Gebote sind, erzwingen. Es ergäbe eine Unnatur ohnegleichen. Wir haben sie erlebt und erlitten, durch Jahrhunderte hindurch. Es ist zu Ende.

Warum es so sein muß und soll, lehrt uns „De Stedingere". Und wie tief das Erlebnis, das uns auf der Kultstätte einfängt, dringt, —

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Nach einer Zeichnung von Berend Winter

Zmal ALEXANDRA

ROMAN VON WALTER SAWITZKY

Urheberschutz durch: Herbert Kühlmann, Nationaler Romandienst, Berlin-Tempelhof

(24. Fortsetzung)

„Das ist nicht gelagt, Herr Heinstus. Dr. Paulsen wies schon darauf hin, daß in Ihrem Entwurf viel eigenes Können, viel Begabung steckt, aber Frau Kirstein wollte auf Nummer Sicher gehen. Sie verließ sich daher nicht auf Sie, sondern versicherte sich, sozusagen, auch noch die Mitarbeit des Professors, wenn auch auf nicht ganz legale Art! Wir ist nur nicht ganz verständlich, was Frau Kirstein sich persönlich für Vorteile versprach, wenn das Manöver wirklich geglückt wäre!"

„Das ist sehr einfach! Frau Kirstin hat immer eine Neigung zu abenteuerlichen, außerhalb des Alltagslebens liegenden Ideen! Ihre Spielernatur, ihre Geldgier war so groß, daß sie sich weiter keine Gedanken darüber machte, was denn eigentlich sein würde, wenn einmal die Zusammenhänge aufgedeckt würden! Das ist jedenfalls das nächste, was zu tun ist: Die Herren in London und Kairo müssen sofort aufgeklärt werden, ich werde unter keinen Umständen die Fiktion aufrechterhalten, daß es meine Arbeit war, die preisgekrönt wurde, es muß sofort klargestellt werden, daß der Entwurf von Professor Castell stammt!"

„Wie hat denn nun aber Frau Kirstein darauf reagiert, als Sie ihr in Lissabon erklärten, die Rückfahrt nach Berlin antreten zu wollen?"

„Dazu ist es gar nicht gekommen! Am Morgen nach unserer Landung begab sie sich mit einer Gesellschaft von Vergnügungsreisenden auf einen Autoausflug, während ich in der Stadt ein Café aufsuchte. Ich kam dort mit einem Landsmann ins Gespräch, der mir erzählte, er habe soeben in seiner Zeitung die Notiz vom Selbstmorde des Professors Castell gelesen, als ich gesprächsweise erwähnt hatte, daß ich Architekt sei, und aus Berlin komme. Diese Nachricht erschütterte mich so, daß ich Hals über Kopf zum Hafen eilte, mit das Notwendigste von meinen Sachen aus der Kajüte holte und nur drei Stunden später, als ich so schnell wie möglich nach Berlin zurückkehren, hauptsächlich, um hier Alexandra beizustehen. Ich hinterließ Frau Kirstein einen Brief, daß sie, nach Kairo weiterzufahren und dort auf die zwingenden Gründe meiner Reiseunterbrechung hinzuweisen. Ich bin trotz allem glücklich, zurückgekommen zu sein und dort nicht als preisgekrönter Held des Tages empfangen worden zu sein, Lorbeeren gerntet zu haben, die mir nicht zukommen, obgleich ich ja hier — des Mordes beschuldigt werde!"

Hoffmeister ist nicht erst seit diesem Augenblick von Heinsius' gänzlicher Schuldlosigkeit überzeugt. Die letzten Fragen hat er nur gestellt, um sich ein genaues Bild vom Ablauf des ganzen Geschehens zu machen. Er ist im Begriff, die entscheidenden Worte zu sprechen, als er durch seinen Assistenten daran gehindert wird. Dieser überbringt ihm einen Zettel von Carola, sie wünsche den Kriminalrat dringend zu sprechen, es handele sich um wichtige Angaben in der Sache Castell.

Hoffmeister unterbricht seine Unterhaltung mit Heinsius und läßt Carola hereinbitten.

Die Ereignisse, welche zur restlosen Klärung des Mordes an Alexandra Castell führen, überstürzen sich an diesem Tage. Während die Formalitäten betreffs Aufhebung des gegen den Architekten Heinsius ausgesprochenen Haftbefehls erledigt werden, berichtet Carola dem Kriminalrat über die Feststellungen, die sie bezüglich der Persönlichkeit Klimenkos getroffen hat. Alles weitere geht dann wie am Schnürchen. Carola fährt Heinsius in ihrem Wagen zur Villa am Tannenwege und freut sich unterwegs diebisch auf das Gesicht, das Frau von Scheele machen wird, wenn sie sieht, wen sie da mitbringt. Heinsius schweigt auf der Fahrt, er kann noch nicht so recht begreifen, daß der schwere Alpdruck der letzten vierundzwanzig Stunden von ihm genommen sein soll. Er sieht Carola von der Seite an: diese blonde Frau, von deren Existenz er bis vor einer Stunde nichts geahnt hat, muß doch fellensest an seine Unschuld geglaubt haben, das war aus ihrer Unterhaltung mit Hoffmeister doch deutlich zu ersehen! Er ist ihr doch unter allen Umständen zu größtem Dank verpflichtet. Warum sie das alles wohl getan haben mag?

Der Wagen hält an einer Kreuzung, da sieht Carola ihn an, einen Augenblick nur, aber es ist ein Blick, der in Anselm Heinsius eine ganz, ganz page Ahnung dämmern läßt, warum Carola an ihn geglaubt hat . . .

Der Kriminalrat Hoffmeister entwickelt unterdessen eine fieberhafte Tätigkeit. Durch Zusammenarbeit der verschiedenen in Frage kommenden Stellen: Fremdenamt, Vermißtenzentrale, Polizeirevier, wird schon sehr bald festgestellt, wo sich der seit Sonntag abgängige russische Staatsangehörige K. P. Klimento befindet. Schon die Abendzeitungen bringen die Meldung, daß als Mörder der fünfundzwanzigjährigen Tochter des Professors Castell der 1889 in Odessa geborene, russische Staatsangehörige Klimento ermittelt sei. Der Täter sei vor einigen Tagen von einer Polizeistreife auf der Straße aufgegriffen und einer Irrenanstalt zur Untersuchung seines Geisteszustandes überwiesen worden, da er einen unnormalen Eindruck gemacht habe, sich nicht ausweisen konnte und Angaben über seine Person verweigerte. Als der Kriminalrat Hoffmeister in der Irrenanstalt erschienen sei, um gegebenenfalls zur Festnahme zu schreiten, habe er in einem unbewachten Augenblick Gift genommen und sei auf dem Transport ins Polizeipräsidium verstorben. Der leitende Arzt der Irrenanstalt habe sich dahin geäußert, daß es in der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen sei, zu einem abschließenden Befund über den Geisteszustand des Geliefserten zu kommen, die Möglichkeit, daß es sich um einen Simulanten handele, sei nicht von der Hand zu weisen. Eine Aufklärung darüber, wie auch wahrscheinlich für die Gründe, die ihn zu dem Morde an Alexandra Castell getrieben haben, dürfte eine Niederschrift bringen, mit welcher sich Klimenko in der Anstalt beschäftigt habe. Diese sei jedoch in russischer Sprache abgefaßt und werde zurzeit auf dem Polizeipräsidium in Deutsche übersetzt.

Die Aufzeichnungen des J. P. Klimenko

Um der tüchtigen deutschen Polizei weitere Mühen zu ersparen, gebe ich hiermit bekannt, daß ich am Montag, dem 3. Juli, die Tochter des Professors Castell in Berlin erschossen habe, aber, richtiger gesagt, daß ich Alexandra Muchanow zum zweiten Male getötet habe, nachdem ich sie vor neunzehn Jahren, am 4. August 1914 neuen Stils, in Odessa ins Meer gestürzt und solcher Art vom Leben zum Tode befördert habe! Die Gründe, aus denen ich damals diese Tat verübte, dürften heute wohl niemand mehr interessieren, um so mehr, als sie höchst banaler Natur waren: Eifersucht und Haß!

Wenn ich mich trotzdem mit dieser Niederschrift beschäftige und die Zusammenhänge aufdecke, welche zwischen den beiden Daten: 4. August 1914 und 3. Juli 1933 bestehen, so tue ich es nur aus Langeweile. Trotz der Eindigkeit der Kriminalpolizei wird es immerhin wohl einige Tage dauern, ehe man mich entdeken wird. Ich hätte der Mörder fünfundzwanzigjährigen Tochter des Professors Castell der 1889 in Odessa geborene, russische Staatsangehörige Klimento ermittelt sei. Der Täter sei vor einigen Tagen von einer Polizeistreife auf der Straße aufgegriffen und einer Irrenanstalt zur Untersuchung seines Geisteszustandes überwiesen worden, da er einen unnormalen Eindruck gemacht habe, sich nicht ausweisen konnte und Angaben über seine Person verweigerte. Als der Kriminalrat Hoffmeister in der Irrenanstalt erschienen sei, um gegebenenfalls zur Festnahme zu schreiten, habe er in einem unbewachten Augenblick Gift genommen und sei auf dem Transport ins Polizeipräsidium verstorben. Der leitende Arzt der Irrenanstalt habe sich dahin geäußert, daß es in der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen sei, zu einem abschließenden Befund über den Geisteszustand des Geliefserten zu kommen, die Möglichkeit, daß es sich um einen Simulanten handele, sei nicht von der Hand zu weisen. Eine Aufklärung darüber, wie auch wahrscheinlich für die Gründe, die ihn zu dem Morde an Alexandra Castell getrieben haben, dürfte eine Niederschrift bringen, mit welcher sich Klimenko in der Anstalt beschäftigt habe. Diese sei jedoch in russischer Sprache abgefaßt und werde zurzeit auf dem Polizeipräsidium in Deutsche übersetzt.

Die Aufzeichnungen des J. P. Klimenko

Um der tüchtigen deutschen Polizei weitere Mühen zu ersparen, gebe ich hiermit bekannt, daß ich am Montag, dem 3. Juli, die Tochter des Professors Castell in Berlin erschossen habe, aber, richtiger gesagt, daß ich Alexandra Muchanow zum zweiten Male getötet habe, nachdem ich sie vor neunzehn Jahren, am 4. August 1914 neuen Stils, in Odessa ins Meer gestürzt und solcher Art vom Leben zum Tode befördert habe! Die Gründe, aus denen ich damals diese Tat verübte, dürften heute wohl niemand mehr interessieren, um so mehr, als sie höchst banaler Natur waren: Eifersucht und Haß!

Wenn ich mich trotzdem mit dieser Niederschrift beschäftige und die Zusammenhänge aufdecke, welche zwischen den beiden Daten: 4. August 1914 und 3. Juli 1933 bestehen, so tue ich es nur aus Langeweile. Trotz der Eindigkeit der Kriminalpolizei wird es immerhin wohl einige Tage dauern, ehe man mich entdeken wird. Ich hätte gewiß noch manches unternehmen können, um die Spuren zu verwischen und den Verdacht von mir abzulenken, ich hätte vielleicht auch nach Rußland fliehen können — aber es lockt mich nicht, ich habe kein Interesse mehr daran, ich will endlich Ruhe haben!

Das Vergnügen, mich vor den Schranken eines deutschen Gerichts zu sehen, wird nun allerdings niemand haben: Dafür wird das kleine Pulver sorgen, das man an mir bei der Einlieferung in dieses Haus nicht gefunden hat und auch nicht finden wird! Vertreiben wir uns also die Zeit mit „Erinnerungen an die Vergangenheit" und „Erzählungen aus der Gegenwart". Die Wärter sehen sehr neugierig auf diese Blätter, die ich mit ihnen unverständlichen Schriftzeichen bedecke, aber da es das „Geschreibsel eines armen Irren" ist, lassen sie mich gewähren. Nun gut, wo war ich stehengeblieben? Ach so, Eifersucht und Haß!

Ich muß sagen, daß ich in meinem Leben nie geliebt habe, immer nur gehaßt, und daß mich der Haß zu den größten Taten befähigte. Schon in meiner frühesten Jugend habe ich gehaßt. Ich haßte die ganze mich umgebende bourgeoise Welt, ich haßte meinen Vater, den ich nie zu Gesicht bekommen habe, der es vorgezogen hatte, sich bereits vor meiner Geburt seitwärts in die Büsche zu schlagen und mich — als einzige Erinnerung an sich — meiner Mutter zurückließ. Ich haßte meine Mutter, die dicke, alte Frau, die nicht zu schreiben und zu lesen verstand und sein Verständnis für die Kämpfe der proletarischen Massen hatte. Ich haßte unseren „Brotgeber", den Fabrikanten Muchanow, bei dem meine Mutter in Diensten stand und der glaubte, durch seine lächerlichen Arbeiterhäuser und Ambulatorien die Weltrevolution aufhalten zu können, vielleicht auch dadurch, daß er mich, den revolutionär-verdächtigen Studenten, zum Hauslehrer seiner Söhne machte und mich gnädigst in den „Schoß der Familie" aufnahm! Ich haßte sie alle, die aufgeblasene Großmutter, die Eltern, die Mädchen und die Knaben, die Gäste, die das Haus bevölkerten, die vornehmen Herrn Offiziere, die Dienstboten, die keine Ahnung von Klassenbewußtsein hatten und die „Herrschaft vergötterten", alle haßte ich, am meisten aber — Alexandra Muchanow, die 15jährige, das Herrschaftskind, die unnahbar Stolze, das schönste Mädchen, das die Welt je gesehen! Sie haßte ich am meisten, weil ich sie — hätte lieben können!

Aber eher wäre ein Kamel durch ein Nadelöhr gegangen, ehe Alexandra Muchanow auch nur den Gedanken erwogen hätte, ob ich nicht auch eines Gefühls von ihr würdig gewesen wäre! Solange sie noch ein halbes Kind war, solange sich ihr noch kein anderer Mann näherte, war alles noch zu ertragen. In diesem Sommer aber, in den ersten Augusttagen nach Ausbruch des Krieges, schien die ganze Welt aus den Fugen zu sein, schienen alle Bindungen gelockert, alle „Bande frommer Scheu" gelprengt zu sein. Im Hause Muchanow schien niemand zu merken, was mit Alexandra vor sich ging, ich allein hatte die Augen auf!

Schon wochenlang war dieser Marineoffizier immer nur um sie herumschwenzelt, hatte sie mit seinen Blicken verschlungen, und auch in ihr schien „die Jungfrau erwacht" zu sein, wie sich unsere Poeten so schön auszudrücken belieben, anstatt sich mit nützlicheren Dingen zu beschäftigen! Jedenfalls war ich am Abend jenes 4. August ungewollt Zeuge dessen, wie Alexandra mit dem Fürsten Kotschubej ein Stelldichein für die Nacht an der weißen Bank am Ufer des

Also fielen sie vor 700 Jahren

(Fortsetzung von vorstehender Seite)

das wissen alle, die dort waren bzw. werden auch die zu erfassen wissen, die noch hinkommen am heutigen Tage, — dem letzten der jetzigen Aufführungen. Ein gewaltiger Zustrom wird sein. Die DAF. ist beteiligt, die SA. usw., und auch die anderen Anmeldungen sind überaus zahlreich.

Dann aber wird erneut an die Arbeit gegangen werden, um die noch fehlenden Bauten des wiedererstehenden Dorfes zu ergänzen, die Anpflanzungen vorzunehmen und die weitere Ausgestaltung in Stein anzustreben. Millionen von Oldenburger Klinkern gilt es anzufahren für die Arbeit, auf daß das Denkmal ein unvergängliches werde und auf Jahrhunderte hinaus davon zeuge, daß eine deutsche Zeit in unserem Geschlecht angebrochen, die ein ewiges Unrecht an der deutschen Seele zu tilgen suchte — und daß ihr dieses hohe, herrliche Werk auch gelang. Hinweg mit den Wölfen im Schafspelz, die Liebe predigen und nicht Liebe sind, — hinweg mit den Versprechungen auf ewige Seligkeit, die der Heuchelei Tür und Tor öffneten, — hinweg auch mit dem Gepräge und Gepränge einer Machtausübung, die weltlich war und nur unweltlich genannt wurde.

Wir haben es begriffen und beschließen es tief, tief in unseren Herzen.

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Abendsingen im Bürgerpark

Das Abendsingen im Bürgerpark, veranstaltet vom Reichsverband der Gemischten Chöre Deutschlands der Reichsmusikkammer, Gau Niedersachsen, hat über Erwarten schnell in weiten Kreisen unserer Stadt lebhafte Anerkennung und Unterstützung gefunden. So waren am Freitagabend, an dem der Niedersachsenchor Eekboom und das Bremer Männerquartett von 1910, als Abteilung desselben, die Vortragsfolge bestritten, nicht weniger als etwa 1500 sangesfreudige Stammgäste im schönen Garten des Parkhauses versammelt, die mit fast weihevoller Andacht den Klängen dieser beiden hervorragenden Chorvereinigungen lauschten.

Eduard Vollers, der verdiente und stets bewährte Chorführer dieser Vereine — man möchte unseren Vereinen mehr solch hochqualifizierter Dirigenten wünschen —, hatet eine sorgsam aufgebaute Liedfolge gewählt: Choräle und choral-Dirigenten wünschen —, hatte eine sorgsam aufgebaute Liedfolge gewählt: Choräle und choralartige Lieder, Männerchöre und plattdeutsche Liebes-, Tanz- und Scherzlieder, so daß eine reiche Skala des Stimmungsgehaltes geboten wurde.

Ueber die Chorleistungen des „Eekboom" kann man fast nur in Superlativen reden. Sorgsame Phrasierungen, hochwertige Stimm- und Vortragskultur, subtile Auswertung des Melos, gesunde Auffassung des Liedgutes u. vokale und rhythmische Geschlossenheit — alles Vorzüge, die nur erzielt werden können durch straffe Chordisziplin und zielsichere, fachmännische Leitung. Auch die beiden Männerchöre des Männerquartetts, „Die gebundene Nachtigall" und „Liebesklage" standen auf gleicher Höhe feinziselierter Vortragskunst. Kein Wunder, daß die begeisterte Menge sich von beiden Chören eine Zugabe nach der anderen erbat.

Es erübrigt sich, einzelne Liedperlen des Abends als besonders hochwertig hervorzuheben. Sie standen mehr oder weniger alle auf hoher Warte eines gutgeleiteten Volkschors. Nur eins darf richtunggebend betont werden: der Schritt vom Erhabenen zum Rührseligen ist ein engbegrenzter. Beim Volkslied und volkstümlichen Gesängen darf man den natürlichen Fluß des Vortrages durch Dehnung und Akzentuierung einzelner Wortteile nicht zu oft unterbrechen. Die Innigkeit des plattdeutschen Gedankengutes verleitet leicht dazu.

Hinr. Gronau, als Führer des Plattdütschen Vereens, nahm Gelegenheit, in einer warmherzigen, oft von drastischem Humor gewürzten Ansprache für die plattdeutsche Sache und das plattdeutsche Lied zu werben. Ebenso ersuchte Gauführer Fehse, die Sänger des Chorkreises Bremen an ihren 10 Singabenden zu unterstützen; singen sei gesund und für Körper und Geist die beste Stärkung. Der nächste Singabend findet Freitag, 2. August, statt und wird ausgeführt von dem Gemischten Chor Glocke-Ost. rs.

D. „Potsdam" des Norddeutschen Lloyd hat nach Behebung eines kleinen Kondensatorschadens am 25. Juli seine Reise von Port Said nach den fernöstlichen Häfen fortgesetzt.

Neue Eierpreise. Vom Eierverwertungsverband Niedersachsen wird mitgeteilt, daß innerhalb seines Gebietes auf Grund der Preisfestsetzung vom 22. Juli 1935 folgende Kleinverkaufspreise als angemessen angesehen werden: S 12 Pf., A 11¼ Pf., B 10¾ Pf., C 10 Pf., D 9½ Pf. G II ¾ Pf. niedriger, aussortierte 9 Pf. Sollte sich ergeben, daß diese als angemessen erkannten Kleinverkaufspreise nicht eingehalten werden, so ist damit zu rechnen, daß zum Schutze des Verbrauchers Kleinverkaufshöchstpreise festgesetzt werden. — Vom Eierverwertungsverband Niedersachsen wird uns in Ergänzung der Preisnotiz vom 22. Juli 1935 mitgeteilt, daß der Richtpreis für den Kleinverkauf der Größenklasse S für Gütegruppe I und II um ½ Pf. erhöht und innerhalb des Wirtschaftsgebietes Niedersachsen als angemessen angesehen wird. — Die ferner in der Notiz vom 22. 7. 1935 veröffentlichten Kleinverkaufspreise bleiben bestehen.

Im Zuge der Vereinheitlichung des Gesundheitswesens ist beim Staatlichen Gesundheitsamt in Bremen eine Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege eingerichtet worden, welche der Bevölkerung über die bisher schon bestehende Eheberatung hinaus für alle in diese Gebiete fallende Fragen unentgeltlich zur Verfügung steht. Es finden am Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 11 Uhr Sprechstunden im Gebäude des Staatlichen Gesundheitsamtes, Am Dobben 91, statt.

Gestohlen wurde ein neues Motorrad, Marke Zündapp, Motor- und Gestell-Nr. 204 107, Erkennungszeichen O I 41 263. Grauer Anstrich, schwarz abgesetzt, ohne Soziussitz. Vor Ankauf wird gewarnt. Meldungen nehmen alle Polizeistellen und Zimmer 408 im Polizeihaus entgegen.

An der Ecke Tübinger- und Jenaerstraße stürzte ein Mädchen mit ihrem Fahrrad und zog sich einen doppelten Unterschenkelbruch zu. Es mußte dem Großen Krankenhaus zugeführt werden.

Seit einiger Zeit sind der Reisende Johann Feil, geb. 20. 1. 1901 in Cappel, und die Hausangestellte Käte Tantow, geb. 9. 4. 1915 in Rußland, unbekannten Aufenthalts. Personen, die über den Aufenthalt derselben nähere Angaben machen können, wollen sich an den Polizeiwachen oder im Polizeihaus, Kriminalpolizei Zimmer 312, melden.

Achtung: Bremen hört und sendet

Erste freie öffentliche Rundfunksendung in den Centralhallen

Die erste freie Rundfunksendung, die gestern abend vom Reichssender Hamburg in Gemeinschaft mit der Kreisgruppe Bremen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer veranstaltet wurde, hat in der Bremer Bevölkerung einen über Erwarten großen Widerhall gefunden. Im großen Saal der Centralhallen waren schon lange vor Beginn der Sendung sämtliche verfügbaren Plätze besetzt, zahllose Nachzügler mußten mit Stehplätzen vorlieb nehmen; wenn man gewußt hätte, daß nahezu dreitausend Bremer und Bremerinnen der Einladung unseres RDR. Folge leisten würden, dann hätte man auch den zweiten Saal für den Besucherstrom geöffnet.

Punkt 20.10 Uhr trat E. Delbrück vom Reichssender Hamburg vor das Mikrophon und begrüßte im Namen der beiden Veranstalterinnen die große Zuhörerschar. Es wurde still im Saal, als es dann hieß: „Achtung, Bremen! Bitte auf Sender legen!" Und dann startete als erstes das Musikkorps des I. Batl. Inf.-Regiments Oldenburg, Standort Bremen, „Mit Volldampf voraus", ließ den schneidigen Marschklängen eine „Dramatische Ouvertüre" folgen und erreichte mit dem publikumssicheren Czardas aus der Oper „Der Geist des Wojewoden" den Höhepunkt seiner rhythmisch und technisch glanzvollen Leistungen. Ein Marsch beschloß den ersten Teil der Blasmusik, und da der erste Eindruck immer der ausschlaggebende ist, gebührt Obermusikmeister Georg Voigt das Verdienst, der Bremer Sendung den vorzüglichen und weit über die Grenzen des beifallsrauschenden Saales hinaus dankbar aufgenommenen Auftakt gegeben zu haben.

Anschließend bewies der Gesangverein Arion, ebenfalls unter Voigts Leitung, in zwei mehrstimmigen Liedern seine gepflegte, ausdrucksvolle Gesangskultur. Dann traten die Bremer Stadtmusikanten unter Leitung von Reinhold Krug vor den Sender und stellten sich gleich eingangs mit einer Opernouvertüre als Klangkörper von guter Ausgeglichenheit und schöner Tonfülle vor. Die gute Schulung der Einzelinstrumente kam besonders in der Fantasie aus der Oper „Traviata" von Verdi zum Ausdruck. Wieder gab es anschließend zwei Choreinlagen, sehr fein rhythmisch abgemessen das Wanderlied, flüssig und humorvoll der Chor „Nachtwandler" und „Die Grenadiere".

Der dritte Teil der Vortragsfolge brachte wiederum Blasmusik, darunter ein mit großem Beifall aufgenommenes Posaunensolo „Das Herz am Rhein", gespielt von H. Domröse. Ein Xylophonsolo enthielt die Fantasie über zwei bekannte Volkslieder, vom Wehrmacht-Musikkorps begleitet und mit tadelloser Technik von J. Kurapka vorgetragen. Die beiden folgenden Choreinlagen brachten ganz reizende, im Volkston gehaltene Lieder, die Georg Voigt komponierte und mit unvergleichlichem Schwung dirigierte. Die „Bremer Stadtmusikanten" machten mit einer Fantasie und einer Polka den Abschluß der mit wachsendem Beifall aufgenommenen Darbietungen.

Ab 22.25 Uhr brachte die Tanzfunkkapelle ein „Musikalisches Zwischenspiel", das dann später in die langerwartete und eifrig in Anspruch genommene Tanzmusik überging. wl.

„Ton aus Töpfers Hand"

Die Töpfer-Kunstausstellung der NS.-Kulturgemeinde im Gewerbehaus eröffnet

In Anwesenheit der Vertreter bremischer Parteidienststellen und zahlreicher Gäste und Besucher eröffnete namens der NS.-Kulturgemeinde und im Auftrage des Obmannes Prof. Groß der Geschäftsführer der NS.-Kulturgemeinde, Pg. Meyer, die Ausstellung „Ton in des Töpfers Hand" im Gewerbehaus am Ansgaritorplatz. Der Leiter der Ausstellung, Heinrich Hinder, die vom Amt „Volkstum und Heimat" betreut wird und der NS.-Kulturgemeinde als eine der schönsten Wanderausstellungen, die Bremen in letzter Zeit berührt haben, zu verdanken ist, legte in einer humorvollen Einführung in die Ausstellung Sinn und Ziel der Schau dar: Sie soll eine Kunst wieder an das Volk heranbringen, ein Handwerk, das die germanische Seele zu höchsten und zugleich schlichtesten Leistungen kultiviert hat — ein Handwerk, das Jahrtausende heimisch ist im Lande der Germanen und Denkmäler germanischer Kultur der Nachwelt überliefert hat, die etwas Besseres von unseren urältesten Vorfahren erzählen, als das törichte Gerede von den Mannen, die sich auf der Bärenhaut fielten und ihren Met aus Hörnern tranken . . . An Hand sinnfälliger Beispiele und Gegensätze zeigte Ausstellungsleiter Hinder, daß die edle Töpferei nichts zu tun hat mit teuren Industrie-Erzeugnissen, die als Keramiken am laufenden Band hergestellt werden.

Was man in dieser prachtvollen Ausstellung sieht und erlebt, das sind Werke echter Töpferei. Drehscheibe und Menschenhand haben jedes dieser rund 1500 Stücke hergestellt, und so enthält jedes Ding, jeder Teller, jede Schale, jede Tasse, jeder Krug, jede Vase und jede Plastik Spuren von beseelter Hand und kündet von der Seele dessen, der sich dem lieben, schmiegsamen Material hingab. Und weiter — das Material, aus dem diese Dinge geformt sind, ist Erde von der lieben Erde, aus der wir Deutschen gemacht, geworden und gewachsen sind! Es ist derselbe Ton, aus dem vor Jahrtausenden und Jahrhunderten unsere Vorfahren ihre Gefäße zum täglichen Gebrauch und schließlich noch die Urnen für ihre sterblichen Ueberreste, ihre Asche, geformt haben. Klingt also in diesen Dingen der „Ton"-Kunst nicht noch eine besondere Melodie, ein Lied, ein deutsches Volkslied, das deutsche Lied? Ist darin nicht so etwas wie ein Mythos, Mythos von Blut und Boden eingefangen?

Wir sehen Fayencen von Albert Schäfer aus Telgte bei Münster, Majolika aus der Werkstatt Essen-Margaretenhöhe, Arbeiten von Josef Hehl aus Xanten am Niederrhein; köstliche, wunderbar solide (und selten preiswerte!) Klinkersachen von Kurt Grosser aus Bockhorn im Oldenburger Klinkerland, Meisterwerke von Auguste Papendieck, Bremen, von Frau Belzar-Kopp aus dem Westerwald, Irdentöperei hessischer Volkskunstart u. a. m. Die Werkstätte der Böttcherstraße wird die Ausstellung noch bereichern. Wie gesagt: 1 500 Stücke — man kann sie unmöglich einzeln oder in Gruppen (nach Formen eben für Form-„Aestheten"!) würdigen. Hier, zu diesen lebendigen Dingen einer durchaus lebensfähigen Kunst, die dazu noch in einem unerhörten Lebenswillen beschwingt ist und dank der Erneuerung des Deutschtums durch die völkisch-deutsche Bewegung unserer Zeit gefördert wird durch alle Träger des Geistes unserer Zeit, wird jeder deutsche Mensch einen Zugang finden. Man sage nicht, daß die „Zugänge zur Aesthetik" verbaut oder schwierig sind oder gar abhängig seien von jener Bildung, die man aus Büchern oder von den Universitäten holen kann: Bildung, das heißt ja im Grunde nichts mehr oder nichts weniger als Formung des Herzens, der Seele und der Gesamtpersönlichkeit, nach Vorbild und Anbild, nach dem Ideal, das man sich im Herzen errichtet — so, wie der Führer den Begriff neu geprägt hat in seinen Untersuchungen über das Wesen der Kunst in dem Buche „Mein Kampf". Wer also ohne „intellektuelle" Bildung, zu deutsch: ohne Ver-Bildung in die Ausstellung geht, der wird hier an Töpfen und Krügen, Tellern und Vasen das Schöne erleben!

— ese —

Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

NSDAP.

PO.-Kassenleitersitzung

Am Dienstag, 30. Juli, 20.30 Uhr, PO.-Kassenleiter-Sitzung im Parteihaus, Holler Allee 79, gr. Sitzungssaal. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Ortsgruppe Findorff

Sitzung aller PO.-Leiter am Montag, 29. Juli, bei Meier, um 20.30 Uhr. Erscheinen in Uniform ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Wir bitten, die Kästen pünktlicher zu leeren.
Das Carin-Göring-Haus ist vom 29. Juli bis 10. August geschlossen.

Deutsche Kinderschar. Restabrechnung am Dienstag, 30. Juli, von 16 bis 17 Uhr im Kreis.

Ortsgruppe Schwachhausen. Wichtige Sitzung für alle Zellen- und Blockwartinnen am Montag, 29. Juli, 20 Uhr, Orleansstraße 40.

Ortsgruppe Utbremen. Die Zellenwartinnen erscheinen am Montag, 29. Juli, 20.30 Uhr, im Carin-Göring-Haus. Die restlichen Reichs-Aufnahmescheine sind mitzubringen. Die Kassiererinnen der Kinderschar erscheinen um 20 Uhr im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Findorff. Montag, 29. Juli, 17 Uhr, Amtswalterinnen- und Zellenwartinnensitzung, Walsroderstraße 14.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Dienstag, 30. Juli, Abendspaziergang nach dem Kuhhirten. Treffen daselbst um 19.30 Uhr.

Ortsgruppe Pagentorn. Die Zellenwartinnen werden gebeten, Dienstag, 30. Juli, die Beitragsmarken abzuholen.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 29. Juli, findet kein Frauenschaftsabend statt. Nächster Frauenschaftsabend am Montag, 5. August, 20.30 Uhr, im Martini-Gemeindesaal. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Die Frauenschaft geht Dienstag, 30. Juli, zum Grollander Krug. Treffen 16 Uhr Ecke Neuenlanderstraße-Meterstraße. Kaffee und Kuchen mitbringen. Kinder können daran teilnehmen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Die Fahrkarten für die **Fahrt zum Allgäu** vom 2. bis 17. August müssen abgeholt werden. Der Zug fährt am Freitag, 2. August, 23.05 Uhr, ab Bremen-Lloydbahnhof. Die Teilnehmer treffen sich um 22.30 Uhr vor dem Lloydbahnhof. Unterkunftsorte sind: Weiler, Oberreute, Simmerberg, Ellhofen, Röthenbach, Ebratshofen und Grünbach.

Die Fahrkarten für die **Harzfahrt vom 3. bis 10. August** müssen abgeholt werden. Der Zug fährt am Sonnabend, 3. August, 8.45 Uhr, ab Bremen-Lloydbahnhof. Die Teilnehmer treffen sich um 8.10 Uhr am Lloydbahnhof. Unterkunftsorte sind: Bad Sachsa, Bad Lauterberg, Osterode, Lerbach, Bad Grund, Walkenried, St. Andreasberg und Sieber.

Die Fahrkarten für die **Fahrt zum Rhein vom 9. bis 17. August** müssen abgeholt werden. Unterkunftsorte sind: Caub, St. Goarshausen, Kamp, Filsen, Osterspai, Braubach, Oberlahnstein, Niederlahnstein.

Achtung! Donnerstag, 1. August, 20.30 Uhr, in der „Weserlust", **Großes Militär-Konzert**, Dirigent Herm. Conrad. Eintrittspreis 10 Pf.

Sonntag, 11. August, **Tagesfahrt nach Borkum**. Fahrpreis ab Bremen 4,70 Mark.

Arbeitsdank — Frauengruppe

Betr. Fahrt nach dem Bookholzberg. Die Kameradinnen, die die Fahrt mit der Bahn machen, treffen sich am heutigen Sonntag, um 16.15 Uhr am Bahnhof, da die Fahrtzeit des Sonderzuges um zwei Stunden verlegt worden ist.

Verbessern Sie Ihre Figur durch ein
Warner-Corselet
elegant, leicht u. von hervorragender Paßform
Spezialverkauf Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Domsheide 26488

Donnerstag, 1. August 1935
FERIENFAHRT Besonders billige
7.15 ab Bremen (Hbf.) nach **HELGOLAND**
Bremen (Hbf.) — Bremerhaven (Col.-Bhf.) und zurück mit der Eisenbahn ● Bremerhaven (Col.-Kaje) — Helgoland (Ldgsbr.) und zurück mit D. „ROLAND"
Fahrpreis 8.50 einschließlich Dampfer- u. Eisenbahnfahrt
Auskunft und Fahrkarten durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und alle Reisebüros
NORDDEUTSCHER LLOYD
SEEBÄDER-DIENST G. M. B. H., BREMEN

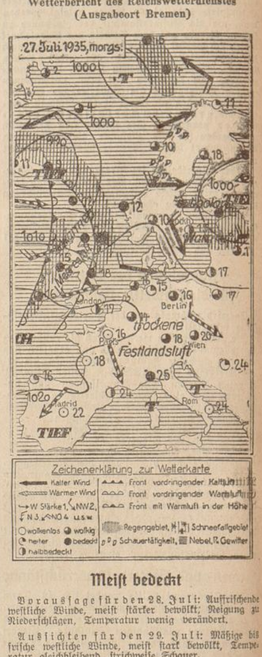
Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 28. Juli. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.15 Morgengymnastik. 8.30 Zehn Minuten Funktechnik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Deutsche Morgenfeier der HJ. 10.30 Ueber dem Alltag. 11.30 Lütt Land achtern Elwdiek. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Stunde der Kinder. 14.40 Unterhaltungskonzert. Funkbericht vom Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring. Letzte Runden und Ende des Rennens. 16.00 Klaviermusik. 16.20 Es brennen die Meiler — es klinget im Tann. Oberharzer Heimatfeste in Altenau und Braunlage. 17.50 Bordkonzert vom Schnelldampfer „Columbus". 19.00 Ausschnitt aus der Massenkundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler in Braunschweig. 19.20 Der Sport im Juli. 19.35 Sportbericht. 19.50 Wetterdienst. 20.00 Heitere Musik am Abend. 21.00 Johann-Strauß-Abend. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Funkbericht von den Deutschen Bahnmeisterschaften der Berufsfahrer in Breslau. 22.50 Tanz.

Ferner senden: Deutschlandsender: 18.00 Stunde der Auslandsdeutschen. **Berlin:** 16.00 Vom Stadtrand zum Acker. **Frankfurt:** 18.00 Jugendfunk. **Köln:** 16.45 Deutsche Rudermeisterschaften. 18.50 Richard-Wagner-Festwoche in Detmold. **Königsberg:** 18.00 Ein lustiger Rechenwettstreit der Skatbrüder. 19.10 „Rienzi", von Wagner. **Leipzig:** 18.00 Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirsch. 18.45 Thüringer Heimatstunde. — **Stuttgart:** 18.45 Der Tatzelwurm geht um.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Meist bedeckt

Voraussage für den 28. Juli: Auffrischende westliche Winde, meist stärker bewölkt; Neigung zu Niederschlägen, Temperatur wenig verändert.

Aussichten für den 29. Juli: Mäßige bis frische westliche Winde, meist stark bewölkt, Temperatur gleichbleibend, strichweise Schauer.

Witterungstabelle vom 27. Juli

Zeit	Barometer	Temperat.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	764.1	14.9	80	WNW 2	heiter	Temperatur maximum 21,7
14 Uhr	762,8	20,0	56	W 3	bewölkt	Temperatur minimum 7,6
19 Uhr	761,0	19.7	67	WSW 3	bedeckt	Niederschl. — mm

Wassertemperatur (Weser 20,4°)

Meeres verabredete. Seit dieser Stunde kannte meine Qual keine Grenzen mehr!

Ich schlief mit meiner Mutter in einem kleinen Häuschen auf dem Muchanowschen Grundstück, in dieser Nacht aber suchte ich mein Bett erst gar nicht auf. Als die letzten Gäste das Haus verlassen hatten, legte ich mich auf die Lauer.

In taghellem Mondschein lag der Garten vor meinen Blicken, ich wußte nicht, worauf ich wartete, warum ich wartete, ich hatte nur diese eine selbstquälerische Idee, Alexandra in den Armen des Fürsten zu sehen! Sehr bald schon erschien dieser, setzte sich auf die kleine Bank, rauchte eine Papyros an Er mußte lange warten, der hochgeborene Herr, aber er hatte Geduld, er wollte sich das Vergnügen nicht entgehenlassen, in dieser schwülen Sommernacht, in diesem blühenden, duftenden Garten ein Mädel zu küssen, ein Mädel wie Alexandra! Solch eine zarte Blüte fehlte noch gerade in seinem Herbarium!

Endlich, es wird wohl schon gegen zwei Uhr morgens gewesen sein, kam sie. Ich wich nicht von der Stelle, ich sah, wie sie sich begrüßten, wie sie an seinem Halse hing, ich meinte deutlich ihre geschlossenen Augen zu sehen, den hingebungsvollen Zug in ihrem süßen Gesicht. Ich hätte ja dem ganzen zärtlichen Spuk ein Ende bereiten können, nur durch mein Erscheinen auf der Bildfläche, aber ich hatte eine Idee, die sich immer fester in mir festfraß: So wie der Fürst eben Alexandra umfangen hielt, so wie er sie eben küßte, so würde ich es bald tun, jetzt gleich, heute noch, in dieser Nacht! Ein wenig erpressen würde ich sie, mit einer Entdeckung dieses nächtlichen Stelldicheins drohen, da würde sie schon Angst haben, da würde sie sich schon küssen lassen!

Endlich schien das Paar genug von seinen Liebkosungen zu haben. Kotschubej stand auf, winkte ihr noch einmal zu, dann ging er ein Stück am Ufer entlang, schwang sich über einen Zaun und war gleich darauf meinen Blicken entschwunden. Jetzt erhob sich auch Alexandra, um ins Haus zu gehen, ich trat ihr in den Weg. Was weiter war, weiß ich nicht, wußte es schon einige Minuten später nicht mehr genau. Ich weiß nicht, was ich tat, was ich zu ihr sagte, ich weiß nur noch, daß sie mich ins Gesicht schlug! Da packte ich sie am Halse, würgte sie, rang mit ihr, drängte sie immer näher an das Ufer, schleuderte sie schließlich wie ein lästiges Insekt den Abhang hinunter!

Ich weiß auch nicht mehr genau, wie diese Nacht dann vorübergegangen ist. Ich glaube, ich habe aus dem Zimmer meiner Mutter Geld geholt, es waren wohl ihre Ersparnisse, dann fuhr ich mit meinem zufällig vorbeikommenden Lastauto in die Stadt hinein. Ich bin dann in die „Sewernaja" gegangen, ein großes Luxusvarieté, und habe sehr viel Champagner getrunken. Es gab dort massenweise Chansonetten, sie sangen und tanzten. Ich habe mir ein paar eingeladen, aber damals begann es schon: Alle diese Chansonetten sahen wie Alexandra aus!

Ich glaube, ich muß mich mit der Niederschrift meiner „Bekenntnisse" etwas beeilen, sonst werde ich damit nicht fertig, und es wäre doch schade, wenn die Nachwelt nie erfahren würde, warum Alexandra sterben mußte, warum ich sie zweimal getötet habe!

Den Krieg über habe ich mich mit wichtigen Dingen beschäftigt; ich half die Revolution vorbereiten. Als sie dann endlich Wirklichkeit wurde, war auch meine große Stunde gekommen. In der Petersburger Tscheka habe ich an den Feinden des Proletarias Rache genommen. Hunderte, Tausende von Todesurteilen habe ich unterschrieben, viele auch selbst vollzogen. Nie ist mir der Gedanke gekommen, daß ich „Menschenleben auf dem Gewissen" hätte! Meine revolutionäre Gesinnung hatte mir befohlen, so zu handeln, ich kannte keine Skrupel, keine Reue. Aber je mehr die Zeit fortschritt, desto quälender wurde das Bewußtsein: einen Mord hatte ich verübt, einen Menschen hatte ich getötet, ohne daß eine „revolutionäre Notwendigkeit" vorlag. Alexandra Muchanow war meinetwegen gestorben, wegen meines ureigensten, persönlichsten Gefühls!

Ich habe nie eine Frau lieben können; regte sich einmal ein Gefühl für eine solche in mir, dann waren es Alexandras Augen, die mich ansahen, Alexandras Mund, den ich küssen wollte!

Es wurde immer schlimmer, ich wurde unfähig, zu arbeiten, und langsam erstand in mir der Gedanke, daß Alexandra gar nicht tot sei, daß sie am Leben sei, eines Tages vor mich hintreten, Rechenschaft verlangen würde! Jedes halbwüchsige Mädchen, das eine ähnliche Figur, einen ähnliche Gang hatte wie sie, jagte mir Schrecken ein, verursachte ein Versagen der Nerven. Vergebens sagte ich mir, daß Alexandra nicht mehr am Leben sein könne, und selbst, wenn sie es wäre, dann doch anders aussehen müsse als damals! Ich hatte eine fixe Idee und mußte an ihr zugrunde gehen.

Ich nahm Urlaub, verließ Rußland, man riet mir, in Deutschland etwas für meine Nerven zu tun. Die erste Zeit über war es etwas besser geworden, dann aber geschah etwas Furchtbares: Als ich eines Tages über die Straße ging, fühle ich, daß mich ein paar Augen ansahen. Ich wandte mich zur Seite: Es waren Alexandras Augen! Die Beine versagten mir den Dienst, ich war einer Ohnmacht nahe, die Augen starrten mich an, und es dauerte eine ganze Weile, ehe ich mich davon überzeugt hatte, daß nicht ein Mensch, sondern eine Photographie mich so erschreckt hatte. Ich trat näher, es war Alexandras Bild, hier, in Berlin, im Juli 1933!

Jeden Tag bin ich dann zu diesem Bild gegangen, wurde immer wieder magisch von ihm angezogen, und es gab Augenblicke, wo ich fähig war, mir zu sagen, daß hier ein seltenes Spiel der Natur vorliegen könne. Ich wollte dann aber wissen, wer dieses Mädel sei. Ich ging hinauf, fragte, man sagte mir einen fremden Namen: Castell. Und dann wiederholte man: Alexandra Castell! Es traf mich wie ein Peitschenhieb: Also doch Alexandra!

Ich erfuhr die Adresse, bin hinausgefahren, sah das Haus, die Villa. Ich schlich mich um sie herum, ging weiter, war müde geworden, kam an eine Kastanie, setzte mich auf eine Bank, blickte die Straße hinunter und fühlte plötzlich eine Unruhe, eine quälende, peinigende Angst, eine furchtbare Aufregung. Am anderen Ende der Straße wurden drei Mädchen sichtbar. Zwei von ihnen blieben stehen, die dritte kam langsam auf mich zu, immer näher . . . immer näher . . . Schritt für Schritt . . . da sah ich sie an, da erkannte ich sie: es war Alexandra Muchanow!

Ich zog meine Waffe und schoß . . .

Was . . . hätte ich denn . . . sonst tun sollen?

Ich bin gar nicht geflohen damals. Ich bin ruhig aufgestanden und weitergegangen, durch irgendwelche Straßen, wußte nicht, wohin, es war mir gleichgültig. Es war sehr heiß an diesem Tage, und ich war sehr müde. Dann stand da eine Autotaxe, ich bin eingestiegen und habe zum Chauffeur „Alexandra" gesagt, mir fiel nichts anderes ein. Er hat mich wohl mißverstanden, den er hat mich zum Alexanderplatz gefahren. Mir war's recht.

Ich glaube, ich bin in der folgenden Nacht nicht nach Hause gegangen, und am nächsten Tage bin ich noch einmal zu derselben Stelle gefahren, wo es passiert war, und habe mich auf die Bank gesetzt. Es war so schön still dort, aber dann kam so ein Auto angefaucht, das ärgerte mich, und ich ging weg.

Vielleicht bin ich wirklich verrückt, ich fühle mich jedenfalls ganz wohl hier, in diesem Hause. Alexandra kann mir nun nichts mehr tun, jetzt ist sie wirklich tot. Es hat in der Zeitung gestanden. Und jetzt soll man mich auch meinetwegen von hier holen kommen, mir ist es egal. Das Pulver ist noch da, ich habe mich eben davon überzeugt.

J. P. Klimenko.

*

Nach Klarstellung des „Versehens" mit dem preisgekrönten Entwurf für das Bankgebäude in Kairo hat sich der Architekt Heinsius bereit erklärt, die Bauleitung des nach Plänen des verstorbenen Professors Castell auszuführenden Baues zu übernehmen. Wie die Fachpresse berichtet, hat er das Honorar dafür wohltätigen Stiftungen überwiesen. Mit dem Bau ist Mitte September begonnen worden. Frau Kirstein befindet sich nicht in Kairo. Sie ist gleich nach ihrem Eintreffen mit unbekanntem Ziele wieder abgereist. Wie in Berlin erzählt wird, soll sie sich in den Vereinigten Staaten bei ihrem Gatten aufhalten, dem es aber nach wie vor finanziell schlecht geht.

Gleichfalls Mitte September beginnt die Zeitschrift „Alle Mittwoch wieder" mit dem Abdruck des neuen Romans von Carola Ehrmsen: „Die Frauen um Kiander". An Stelle der total mißlungenen Aufnahmen aus dem Atelier am Kurfürstendamm hat sie einige reizende Aufnahmen aus Alexandria und Kairo geschickt, welche die Schriftleitung des Blattes mit dem Hinweis veröffentlicht, die junge Autorin weile zurzeit in Aegypten, wo sie mit den Vorbereitungen und Studien zu ihrem neuen Roman beschäftigt sei. Dieser würde voraussichtlich den Titel tragen: „Liebe unter Pyramiden".

(Ende!)

Unser neuer Roman von Wolf Lennart

„Passagiere"

beginnt in heutiger Ausgabe!

Hans Bauer

Sachsen im Bade

Die Feuerprobe

Ich stand im Familienbade neben zwei jungen Männern, die, offensichtlich mit Wohlgefallen, eine die Spielwiese überquerende Frau mit den Blicken verfolgten und schmeichelnde Kommentare an ihre Beobachtung knüpften.

„Hibscher Gäfer!", sagte der erste.

„Enne bombeese Erscheinung", schwärmte der andere.

In schweigender Versunkenheit genossen die beiden den erfreulichen Anblick.

Aber dann schien in dem ersten doch die Zweifelssucht zu erwachen.

„Drodzdem", sagte er zu seinem Begleiter, „hier im Bade dreischd mr sich manchemal gewaldj. Mr mßde se erschd emmal angezoochen sehn!"

Der Ausweg

Bis vor einer halben Stunde leuchtete ein klarer Himmel über dem Bade. Inzwischen aber war es trüber geworden, und jetzt fing es gar an zu tröpfeln. Mißmutig schauten wir im Sande Liegenden nach oben, hoffend, daß der Himmel sich bald wieder aufheitere und daß es sich bei dem Getröpfel nur um eine kraftlose Drohung handeln werde. Jedoch, die Dusche zog sich länger hin, als wir allgemein dachten.

Da erhob sich mein Nachbar ärgerlich aus dem feucht werdenden Sand:

„Ich habbe geene Lusd, naß zu wärn", schimpfte er vor sich hin, während er sich dem Bassin näherte, „ich hubbe ins Wasser!"

Sittlichkeit

Im Familienbade traf ein Pärchen ein, das auf die Benutzung einer Kabine verzichtete und sich, so diskret wie das nun eben geht, auf dem Rasen entkleidete.

Der männliche Teil, von dem vorausgeschickt sei, daß er, wie sich das nachher herausstellte, schon zu Hause den Badetrikot angezogen hatte, legte das Jackett ab, zog die Schuhe aus, streifte die Hose herunter. Er stand im Hemd da und blieb, während er sich am Kragen zu schaffen machte, einige Zeit stehen.

Mißbilligend schweiften die Blicke seiner Begleiterin an seiner Gestalt auf und nieder.

„Carl", sagte sie dann, „wie gannsde dich bloß so unanschdändj vor allen Leidn hinschdelln! Zieh doch endlich 's Hemde rundr!"

Wirtschaftskundliche Fahrten für Jungarbeiter!

Noch stehen in den großen Zeltlagern der HJ. an der Nord- und Ostsee oder irgendwo im Binnenlande Tausende Jungarbeiter in der Gemeinschaft von Arbeitern der Stirn und der Faust, Lehrlingen und Schülern, erleben hier, dem täglichen Einerlei entrissen und in die Kameradschaft hineingestellt, wahren Sozialismus, schöpfen aus dem Gemeinschaftserleben neue Kraft für den ernsten Alltag, den Kampf um das ideelle Sein und werden fest im Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen Revolution.

Morgen steht diese Jugend schon wieder im Kampf, arbeitet am Schreibtisch oder Schraubstock, ausgerüstet mit den Waffen des Blutes und von dem Willen beseelt, durch die Leistung im Beruf Diener des Volkes, Träger der Nation und einmal Vollender des Dritten Reiches zu sein. Das ist ja das Große, daß diese Jugend nicht nur in der sportlichen Ertüchtigung und der weltanschaulichen Schulung ihre Aufgaben sieht, sondern daß sie mit dem notwendigen Ernst gleichfalls neue Wege in der beruflichen Ertüchtigung, der Heranbildung eines fähigen Berufsnachwuchses und der Beseitigung aller in der Berufsausbildung in der Vergangenheit begangenen Fehler und Mängel beschreitet.

Aus dem RBWK. 1935 haben wir gelernt, die Aufgaben der nächsten Jahre erkannt und wollen nunmehr, in Verbindung mit allen in Frage kommenden Wirtschaftsorganisationen und Verbänden, diese von uns selbst aufgezeichneten Wege beschreiten. In den Zeltlagern gaben wir dem Jungarbeiter Lebensfreude und Schaffenskraft und schufen so die Voraussetzungen zur Lösung der nächsten Aufgaben. Nachdem sich der Jungarbeiter im Zeltlager gestärkt und sich körperlich erholt hat, gilt es nunmehr, ihn von der Notwendigkeit seines Einsatzes im Beruf zu überzeugen und in ihm die Liebe zur Arbeit und den Willen zur Leistung zu wecken. Dazu dienen unsere wirtschaftskundlichen Fahrten. Durch Besichtigungen einwandfreier Betriebe und Vorträge erstklassiger Fachkräfte wollen wir, ausgehend von dem Werkstück an dem der betr. Lehrling arbeitet, ihm sämtliche Arbeitsvorgänge vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat vermitteln, gleichzeitig aber auch soll er sich an den landschaftlichen und baulichen Schönheiten unseres Vaterlandes erfreuen.

In diesem Jahre werden vom Gau Weser-Ems erstmalig diese wirtschaftskundlichen Fahrten in Einheiten von 25 bis 30 Jungarbeitern einer gleichen Berufsgruppe auf acht Tage durchgeführt. Mit Unterstützung der Innungen, sowie der Handels- und Handwerkskammern wird es uns sogar möglich sein, für verschiedene Berufsgruppen vom 11. bis 18. August eine Fahrt nach Dresden und durch das sächsische Wirtschaftsgebiet durchzuführen. Die Teilnehmergebühren einschl. Fahrt und Verpflegung sind sehr niedrig. Wie groß das Interesse gerade auch von Seiten der Betriebsführer ist, kann man daraus ersehen, daß verschiedentlich dem Lehrling die Teilnehmergebühr ganz oder zur Hälfte gezahlt wurde. Wir hoffen, daß noch weitere Meldungen über die Uebernahme der Teilnehmergebühren durch den Betriebsführer bei uns eingehen. In den Monaten August und September werden für die einzelnen Berufsgruppen noch Fahrten durch den Gau Weser-Ems bzw. angrenzende Gaue durchgeführt. Hierüber geben die Kreisjugendwalter der DAF. nähere Auskünfte.

So wird der Wille zur Tat. Was wir in den Jahren des Kampfes um die Macht dem Jungarbeiter versprachen, ist Wahrheit geworden. Trotz der immer wieder sich uns entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Durchführung unserer Pläne, kämpfen und ringen wir weiter, bis auch der letzte schaffende Volksgenosse wieder mit frohen und leuchtenden Augen im Betrieb steht. Kein Ziel soll uns jungen Menschen unerreichbar sein. Was in den Jahren der Unterdrückung und Verfolgung in unsere Herzen gesät wurde, ist aufgegangen. Eine geeinte deutsche Jugend ist erstanden, marschiert einen neuen Weg, folgt dem ersten Arbeiter unseres Volkes: Adolf Hitler!

Die Standesämter melden:

Geburten

Standesamt Bremen 1

Knaben:

17. Juli. Malermeister W. Fischbeck Ehefrau, geb. Hahnenfeld, Achim. — 18. Juli. Tischlermeister H. Wendt Ehefrau, geb. Kuhlmann, Hemelingen. — Revierförster H. Abel Ehefrau, geb. Voigt, Syke. — 19. Juli. Arbeiter K. Randecker Ehefrau, geb. Pauls, Hakenburgerstr. 54. — 20. Juli. Arbeiter Johann Wagschal Ehefrau, geb. Bremermann, Osterholz. — 21. Juli. Apotheker M. Hell Ehefrau, geb. Raiche, Am Wall 70. — Lehrer F. Heidmann Ehefrau, geb. Schnakenberg, Marcardsmoor. — 23. Juli. Versorgungsanwärter K. Moos Ehefrau, geb. Siemer, Creslerstr. 19. — 24. Juli. Fuhrmann F. Holsten Ehefrau, geb. Frohmüller, Südstr. 3-5. — Schlosser H. Zimmermann Ehefrau, geb. Kohl, Woltmershauserstraße 366-368. — Elektriker K. Engelberg Ehefrau, geb. Barton, St. Magnusstr. 23.

Mädchen:

20. Juli. Milchprüfungsbeamter W. Johnßen Ehefrau, geb. Borchardt, Schönebeckerstr. 132. — 21. Juli. Ingenieur Hermann Geils Ehefrau, geb. Schröder, Kattenturmer Heerstr. 40. — Maschinenschlosser Chr. Ulrich Ehefrau, geb. Barenborg, Hohensalzaerstr. 32. — 22. Juli. Kaufm. Angestellter H. Unger Ehefrau, geb. Marquardt, Greifenaustr. 87. — 24. Juli. Arbeiter K. Hecht Ehefrau, geb. Gerhard, Gravensteinerstr. 45.

Aufgebote

Standesamt Bremen 1

25. Juli. Schlachtermeister Alfred Dörnenburg und Susanne Alfe Dora Jürgens, geb. Pietsch. — Uhrmacher Carl Ludwig Joseph Wöstemeyer und Maria Brenner, Dörfles bei Markt Redwitz. — Registrator Carl Georg Wilhelm Grebe, Hemelingen, und Grethen Grüne. — Oberfeldwebel Franz Karl Friedrich von Hollen und Berndine Haarhaus. — Matrose Georg Heinrich Ewald Otten und Anna Paula Busch. — Maschinenschlosser Kurt Herbert Grebe und Erna Martha Scholz. — Kaufm. Angestellter Hermann Joseph August Maria Lingens, Chemalh, und Margarete Helene Hesselmann, geb. Rühmeyer, Bremen. — Schiffsingenieur Johann Friedrich August Rolf und Frieda Sophie Balderer. — Kaufmann Christian Arps und Frieda Katharina Johanne Hastedt. — Klempner Paul Adolf Holst und Herta Schumacher.

Sterbefälle

Standesamt Bremen 1

22. Juli. Elektromeister Carl Luers, 46 J., Rutenstr. 19. — 23. Juli. Kaufmann Bertram Melchers, 42 J., Osterdeich 65. — Gärtnereibesitzer Wilhelm Berg, 70 J., Hastedter Heerstr. 172. — Horst Schumacher, 2 J. — Johann Diedrich Brüning Wwe., geb. Müller, 86 J., Nordstr. 116. — Maurer Anton Jantke, 88 J., Leher Heerstr. 219. — Johann Stegen Ehefrau, geb. Schmidt, 84 J., Unterstraße 34. — Otto Müller, 20 Minuten, Grambkermoor, Sinaistr. 41. — 24. Juli: Johann Georg Lütje Ehefr., geb. Miegand, 45 J., Friedenstr. 59. — Friedrich Wilhelm Rehdorf Wwe., geb. Wehe, 78 J., Steinstr. 12. — Edith Ursula Ohmann, 12 J., Kornstr. 93-95. — Paul Berger Ww., geb. Dollschall, 55 J., Westerdeich 23. — Carl Kurpiers Wwe., geb. Ilse, 69 J., Schönebecker Str. 134. — 25. Juli: Otto Johann Brinkmann, 74 J., Nordstraße 116.



Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 28. Juli 1935

Aus dem Fangnetz direkt auf Eis!

Die „Nordsee" geht in der Qualitätsverbesserung des Seefisches führend voran

Am Freitag wurde der zweite der neuen großen Fischdampfer der „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven AG., der auf der Werft H. C. Stülcken, Hamburg, erbaute Fischdampfer „Memel" nach erfolgreicher Probefahrt von der „Nordsee" feierlich übernommen. Fischdampfer „Ostpreußen" der gleichen Klasse wurde vor etwa acht Tagen in Dienst gestellt. Nächste Woche folgt der dritte und vorläufig letzte Dampfer dieser Serie, „Tannenberg". Die „Nordsee" hat damit in höchster Einsatzbereitschaft einen Plan Wirklichkeit werden lassen, der eine grundsätzliche Verbesserung des Fischmarktes zur Folge haben wird und die bisherigen außerordentlichen Schwierigkeiten beseitigen hilft.

An der Probefahrt nahmen weit über hundert Personen teil. Die Hochseefischereien waren vertreten, ebenso die Fischwirtschaft, die einschlägigen wirtschaftlichen und technischen Behörden, die Partei, SS. u. a. m. Die Abnahmeprobefahrt führte von Cuxhaven nach Helgoland und zurück. Hatte die Werftprobefahrt bereits eine außerordentlich gute Leistungsfähigkeit der Maschine erwiesen, so bestätigte die Probefahrt die Ergebnisse vollauf. Die „Memel" lief gegen schwachen Wind auf der Ausfahrt reichlich 12½ Meilen, zurück sogar über 14.

Die Dampfer dieser Klasse sollen gemäß ihren Namen die enge innere und äußere Verbundenheit mit dem leidenden ostpreußischen Heimatlande bezeugen und deshalb auch von ostpreußischen Kapitänen und ostpreußischer Mannschaft gefahren werden.

Fischdampfer „Memel" ist 52 m lang und rund 500 t groß. Seine Einrichtung darf die beste genannt werden, die man in der Hochseefischerei heute überhaupt kennt. Man ist darangegangen, alle technischen Möglichkeiten und Fortschritte auf das glücklichste anzuwenden, so daß der Aktionsradius eines derartigen Schiffes nahezu unbegrenzt geworden ist. Die Seetüchtigkeit ist außerordentlich erhöht, schon allein durch die Verstärkung der stählernen Außenhaut. Das Schiff liegt ungewöhnlich ruhig im Wasser, dümpelt nicht bereits bei schwacher See und hat eine prachtvolle Stabilität. Zumal die nautische Ausrüstung ist vorbildlich. Die „Memel" besitzt Funkpeiler und Funkentelegraphie (früher konnten die Schiffe meist nur aufnehmen, aber nicht selbst senden). Sogar Radiotelephonie ist an Bord, auch sie mit unbegrenzter Reichweite.

Die wirtschaftliche Bedeutung

der Neubauten der „Nordsee" liegt vor allem darin, daß die verkehrte Lagerung des bisherigen Cuxhavener Fischereiverkehrs weitestgehend beseitigt wird. Die Fischereiflotte war zahlenmäßig zu groß gegen das, was sie einfahren konnte. Eine Umstellung war dringend notwendig geworden.

In absehbarer Zeit werden mindestens 50 % der Hochseefischereiflotte der „Nordsee" so verbessert und erneuert sein, daß sie mit ihren Einrichtungen als die beste der Welt gelten kann.

Die Anzahl der Schiffe wird zwar verringert, ihre Leistungsfähigkeit jedoch auf das Dreifache gesteigert. Dabei dürften kaum Mitglieder der Besatzung überflüssig werden. Denn Dampfer wie die „Memel" haben eine Besatzung von 16 Mann, während Schiffe gleicher Größe früher mit 14 und weniger auskamen.

Die Maschine ist mit einer Abdampfturbine versehen und hat eine Leistung von 750 plus 200 PS (mit Turbine). Heizraum und Maschinenraum sind sehr luftig, wie überhaupt die ganze Anlage allen Anforderungen und Fortschritten der Neuzeit entspricht. Die Meßgeräte z. B. befinden sich sämtlich auf einer Seite, so daß in jedem Augenblick eine genaue Kontrolle möglich ist. Sämtliche Einrichtungen sind das neueste und modernste, was die Hochseefischerei bis heute kennt. Die Nutzlast des Dampfers beträgt reichlich 3000 t.

Es ist eine Aufbauarbeit von stärkster Bedeutung, die von der „Nordsee" geleistet wird und dem Volksganzen in kürzester Zeit fühlbar zugute kommen kann. Die Seefische werden, einleuchtenderweise, die besten sein, bei denen die Möglichkeit gegeben ist, daß sie nach dem Fang umgehend und versandfertig auf Eis kommen. Bei Dampfern wie die „Memel" sind die ganzen Anlagen derart beschaffen, daß

kaum eine Stunde nach dem Fang sämtliche Fische in Eis

liegen. Das dürfte ebenfalls das höchste an Leistung sein, was bisher erzielt werden konnte.

Daß die Indienststellung des festlich geschmückten und in seiner ganzen Form ungemein schönen Schiffes von allen Teilnehmer mit lebhafter Freude begrüßt wurde, versteht sich von selbst, und es gab reichlich Jubel in Cuxhaven, als die „Memel" noch vollendeter Probefahrt wieder anlegte, um mit der kommenden Woche ihre erste Fangreise anzutreten. -ch.

Weitere Förderung

des Oelsaatenanbaus für 1936

In der amtlichen Mitteilung von Anfang Juli über die Fortführung der Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung des deutschen Oelsaatenanbaues im laufenden Jahr wird eine Ausdehnung dieser Maßnahmen auf die Oelsaatenernte des Jahres 1936 vorbehalten. Nunmehr hat die Reichsregierung die erforderlichen Mittel bereitgestellt, die die Oelmühlen auch im Erntejahr 1936 in die Lage versetzen, den Bauern für die Oelsaaten selbst bei wesentlich verstärktem Anbau wie bisher angemessene Preise zu zahlen. Darüber hinaus werden auch im neuen Jahr die Anbauer von Oelsaaten wieder die Möglichkeit haben, die bei der Verarbeitung dieser Saaten angefallenen Oelkuchen zurückzukaufen. Auch werden die Anbauer von Lein-, Raps-, Rübsen- und Mohnsaat, die diese Saaten im Lohnvertrag für eigenen Verbrauch schlagen lassen, im Erntejahr 1936 die gleichen Vergünstigungen wie im laufenden Jahr erhalten. Damit ist jetzt auch die Preisentwicklung für Oelsaaten aus der Ernte 1936 sichergestellt. Es darf deshalb erwartet werden, daß die deutsche Landwirtschaft durch immer weitere Steigerung des Anbaus von Oelsaaten dazu beiträgt, die Fett-, Futtermittel- und Fasererzeugung im eigenen Lande auszudehnen.

Hersteller-Festpreise

für Kartoffelflocken aufgehoben

Die Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft hat lt. Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 57 vom 27. 7. mit Zustimmung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft folgendes angeordnet: Die von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller und ihrer Rechtsnachfolgerin, der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft vorgeschriebenen Festpreise für den Verkauf von Kartoffelflocken durch den Hersteller werden hiermit aufgehoben. Vor dem 27. 7. abgeschlossene Lieferungsverträge über Kartoffelflocken werden hiervon nicht berührt.

Folgende Bestimmungen werden mit Wirkung ab 27. 7. aufgehoben: Anordnung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller vom 11. 3. betr. Verbot von Kartoffelflocken-Koppelgeschäften und Bekanntmachung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelhersteller vom 13. 3. betr. Verbot der Zahlung von Vermittlungsgebühren durch den Flockenhersteller für Verkäufe nach dem 14. 1. In der Anordnung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller vom 29. 1. wird unter Ziffer 2 der erste Satz: „Für die im Lohntrocknungsverfahren hergestellten Kartoffelflocken gilt der für Kartoffelflocken bei Verkauf durch den Hersteller festgesetzte Preis" gestrichen. In der Anordnung Nr. 3 der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft vom 24. 5 wird in Ziffer I a und Ziffer I b das Wort „festgesetzten" gestrichen und durch die Worte „tatsächlich gezahlten" ersetzt, in Ziffer II der letzte Absatz: „bei Verkäufen gemäß Ziffer I a ist von der Berechnung der anteiligen Fracht ab Paritätsstation bis zum Orte des Flockenherstellers abzusehen, wenn der Verbraucher seinen Wohnsitz im Umkreis bis zu 10 km hat" gestrichen.

Getreideeinfuhr im Austauschverkehr

Im Reichszollblatt Ausgabe A Nr. 73 vom 24. 7. werden die Durchführungsbestimmungen für den Austauschverkehr mit inländischem Saatgut sowie inländischen Mühlenerzeugnissen und inländischem Malz gegen Auslandsgetreide, der durch die kürzlich veröffentlichte Verordnung über Zolländerungen ermöglicht ist, bekanntgegeben. Hiernach werden bei der Ausfuhr von anerkanntem Saatgut von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste oder Hafer, sowie bei der Ausfuhr von Roggen- und Weizenmehl und von Malz unter bestimmten Voraussetzungen Zollbescheinigungen erteilt. Diese Zollbescheinigungen in Verbindung mit einem von der Reichsstelle für Getreide und Futtermittel auszustellenden Berechtigungsschein berechtigen zur zollfreien Einfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste oder Hafer, und zwar kann bei der Ausfuhr von Müllereierzeugnissen die entsprechende Menge Getreide, bei der Ausfuhr von Saatgut eine um 50 v. H. höhere Menge Getreide als ausgeführt zollfrei wieder eingeführt werden.

Verlängerter Ausnahmetarif

Der Ausnahme-Tarif 18 S 2 für Allgäuer Käse zur Ausfuhr über See nach außereuropäischen Ländern, der am 31. 7. abläuft, ist um ein weiteres Jahr, bis zum 31. 7. 1936, verlängert worden. Der Ausnahme-Tarif gilt nur, sofern der Absender sich verpflichtet hat, seine gesamten Uebersee-Mengen der Reichsbahn zur Beförderung über deutsche Seehäfen zu übergeben. Die ermäßigten Frachtsätze treten bei Aufgabe der Sendungen sofort in Kraft, sofern der Absender den Beginn des Versandes der Reichsbahn-Direktion Altona schriftlich mitgeteilt hat. Wird die Verpflichtung nicht innegehalten, so wird für sämtliche nach diesem Ausnahme-Tarif abgefertigten Mengen der Unterschied zwischen der Fracht nach den Ausnahme-Sätzen und der Fracht nach dem Normal-Tarif einschl. der Jahreszinsen in Höhe des jeweiligen Reichsbank-Diskonts vom Zeitpunkt der Auflieferung der Sendung an nacherhoben. Der 5proz. Zuschlag für die Beförderung in gedeckten Wagen sowie der 10proz. Zuschlag bei Beförderung in bahneigenen Kühlwagen wird nicht erhoben, ebenso wird Eis und Eisbehälter bis zu 10 v. H. des wirklichen Gewichtes des zu schützenden Gutes frachtfrei befördert. Der Geltungsbereich erstreckt sich von den im Tarif namentlich aufgeführten Versandstationen nach Bremen, Bremerhaven, Wesermünde, Hamburg und Stettin.

Pelzversteigerung in Leipzig

In der am 25. Juli abgehaltenen Auktion der Ramico, Rauchwaren- und Edelpelzversteigerung, Leipzig, zeigte sich für Silberfüchse, Blaufüchse und nordische Rotfüchse gute Nachfrage zu Vormonatspreisen. Für Rotfüchse wurde mit Ausnahme der Untersorten das gesamte Angebot mangels Interesses zurückgezogen. Iltisse fanden Aufnahme zu Vormonatspreisen, Stein- und Baummarder blieben infolge der höheren Limite unverkauft. Ottern, Dachse, Bisam, Wiesel, Katzen und Hamster lagen unverändert; Eichhörnchen, Hasen und Wildkanin erzielten letzte Preise; Kürschnerkanin in den leichten und mittleren Sorten waren schwächer, schwere Ware erzielte etwa Vormonatspreise, Schneidekanin war fest, zum Teil erhöhte Preise. Lebhaftes Interesse bestand weiter für Zickel in allen Sorten, die zu befriedigenden Preisen verkauft wurden.

Ergebnis des Rauchwarenhandels in Wilna. Der Gesamtumfang der Umsätze, die im Verlauf des Internationalen Rauchwarenmarktes in Wilna getätigt worden sind, belaufen sich schätzungsweise auf ungefähr 10 Mill. Zloty. Die Aussteller haben, wie es heißt, mehr als 50 % ihrer Waren verkauft und bezeichnen das Ergebnis der Messe als günstig.

Verlusterhöhung bei der Asbach & Co. AG., Rüdesheim. Das Geschäftsjahr 1934 brachte einen erhöhten Verlust von 261 150 (213 659) RM, der sich durch den Vortrag auf 455 066 RM stellt. Da zugleich vorsorglich 400 000 RM Wertberichtigung geschaffen werden, wird ein Gesamtverlust von 855 066 RM ausgewiesen. Bei unverändert 3,48 Mill. RM AK. erscheinen nunmehr in der Bilanz Rückstellungen und Wertberichtigungen mit 0,465 (0,015) und Verbindlichkeiten mit 1,94 (2,08), darunter Bankschulden mit 0,76 (1,57), Warenschulden mit 0,09 (0,36), Konzernschulden mit 0,03 (0,12), sonstige Verbindlichkeiten mit 1,03 (—) Mill. RM. Auf der anderen Seite betragen das Anlagevermögen 0,93 (0,97) und die Beteiligungen 1,08 (1,09) Mill. RM. Im Umlaufsvermögen betragen Vorräte 2,12 (2,37), Außenstände 0,51 (0,48), Konzernforderungen 0,29 (0,25), Bankguthaben 0,09 (0,19). Die GV. genehmigte den Abschluß. Die ersten vier Monate brachten für das neue Jahr einen beachtlichen Mehrumsatz. Die verstärkte Nachfrage habe sich auch inzwischen fortgesetzt.

Nienburger Stromversorgungs AG., Nienburg/Weser. Die zum Interessenkreis der Preußenelektra gehörige Gesellschaft weist für 1934 trotz Steigerung des Rohgewinnes von 633 268 auf 758 965 RM einen Verlust in Höhe von 175 412 (i. V. 4913) RM aus, so daß der Verlustvortrag jetzt auf 435 330 RM gestiegen ist.

58 324 RM Jahresgehalt

im Durchschnitt für jedes Vorstandsmitglied bei Karstadt!

Aus dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht der Rudolph Karstadt AG., Berlin, für das mit dem 31. Januar 1935 beendete Geschäftsjahr geht u. a. hervor, daß die starke Belebung der Einzelhandelsumsätze sich bei der Karstadt AG. nur zum Teil ausgewirkt hat und hinter der Steigerung der Umsätze des Gesamteinzelhandels zurückgeblieben ist. Wenngleich im Berichtsjahre — leider — mit 209,6 Mill. RM der Tiefstand der Umsätze von 1933 mit 190,6 Mill. RM überwunden werden konnte, so hat das Warenhausunternehmen doch im Jahre 1934 den vom übrigen Einzelhandel bereits überschrittenen Stand von 1932 (211,9 Mill. RM) nicht erreicht. Der Warenrohertrag erhöhte sich auf 71,67 (67,37) Mill. RM.

Kennzeichnend für Warenhäuser dieser Art ist, daß die 5. Vorstandsmitglieder dieser Gesellschaft ein Jahresgehalt von durchschnittlich je 58 324 RM einstecken, d. h. mehr als 8 % der Gesamtaufwendungen für Löhne und Gehälter in Höhe von 36,31 Mill. RM.

*

Es kann, zumal unter diesen Umständen, nicht die Absicht deutscher Volksgenossen sein, dem Vorstand des Warenhauses Karstadt weiter die Taschen zu füllen. Während der selbständige Einzel- und Fachhandel schwer um seine nackte Existenz ringt, steckt der Vorstand des Warenhauses Karstadt ein jährliches Gehalt ein, an das in den weitaus meisten Fällen nicht einmal der Jahresumsatz eines Einzelhändlers herankommt. Darum heraus aus den Warenhäusern, in denen ihr, deutsche Volksgenossen, nur Masse seid! Tätigt eure Einkäufe nur dort, wo ihr persönlich bedient werdet und gute Ware für gutes Geld erhaltet:

bei dem deutschen Einzelhandel!

Amerikanische Baupläne

James S. Mahool, Vorstandsmitglied der „Roosevelt International Mercantile Marine Co." hat englischen Journalisten in einem in britischen Schiffahrtskreisen stark beachteten Intervie wdie Erklärung abgegeben, daß man in Newyork den Bau eines 30 000 BRT. großen Schiffes beabsichtige. Dieses Schiff soll etwa zwei Meilen schneller als die „Manhattan" und „Washington" laufen und im Jahre 1937 in die Nordatlantikfahrt eingestellt werden. Der Amerikaner äußerte sich sehr zuversichtlich über die Rentabilität dieses Schiffes und übte zugleich heftige Kritik an der „Normandie" und der „Queen Mary", für die seiner Ansicht nach für die nächsten Jahre kein Publikum da sein wird. Beide Schiffe würden mehr verlust- als gewinnbringende Reisen machen. Für den wieder anschwellenden amerikanischen Touristenverkehr nach Europa kämen lediglich schnelle und bequeme Kabinenschiffe in Frage. Die Grenze für deren Größe liege bei 30 000 BRT., wenn man rentabel arbeiten wolle. Auch übertriebene Geschwindigkeiten, wie sie im Kampf um das „Blaue Band" üblich seien, werde man in USA. als unwirtschaftlich vermeiden, ganz davon abgesehen, daß gerade der Tourist lieber mit langsameren Schiffen führe, um seine Reise zu einer Erholung und zu einem wirklichen Vergnügen zu gestalten.

Ungefähr zu gleicher Zeit hat Sir Edward Beatty, Aufsichtsratspräsident der „Canadian Pacific Railway Co." die Mitteilung an die Oeffentlichkeit gelangen lassen, daß seine Gesellschaft den Bau eines Schwesterschiffes der „Empreß of Britain" beabsichtige. Die „Empreß of Britain" ist ein etwa 42 000 BRT. großes Schiff, das zwischen England und Kanada verkehrt und im übrigen wegen seiner Weltreisen bekannt ist. In Verbindung mit dem wieder anziehenden Geschäft am Nordatlantik soll die „Empreß of Britain" in der laufenden Saison so außerordentlich hohe Gewinne abgeworfen haben, daß ein Schwesterschiff lohnend erscheint, zumal die Aufrechterhaltung und Durchführung eines ausbalancierten und regelmäßigen Liniendienstes den Einsatz von mindestens zwei gleich großen und gleichschnellen Einheiten erfordert. Mit dem Bau des neuen Schiffes soll in Kürze begonnen werden.

Die Handelsflotte Hamburgs

Nach dem jetzt vorliegenden Jahresbericht über den Hamburger Hafen „Hamburgs Handel und Schiffahrt im Jahre 1934" bestand Hamburgs Handelsflotte Ende 1934 aus 1280 Seeschiffen mit 1 923 996 BRT.; d. h. im Hamburger Hafen ist mehr als die Hälfte aller deutschen Kauffahrteischiffe beheimatet. Dazu kommen noch 280 Hochsee-Fischereifahrzeuge mit 37 918 BRT., so daß die Hamburger Seeschiffsflotte insgesamt 1560 Seeschiffe mit 1 961 914 BRT. umfaßt.

Im einzelnen belief sich die Zahl der Fracht- und Fahrgastdampfer auf 43 mit 423 385 BRT., die der Frachtdampfschiffe auf 366 mit 944 815 BRT., der Schleppdampfschiffe auf 77 mit 8703 BRT., der Motorschiffe auf 147 mit 458 851 BRT., der Segelschiffe mit Hilfsmotor auf 565 mit 54 689 BRT., der Segelschiffe ohne Hilfsmotor auf 23 mit 9521 BRT und der Schleppschiffe auf 59 mit 24 032 BRT. — Unter den Hochsee-Fischereifahrzeugen befanden sich 124 Dampfschiffe mit 32 537 BRT., 8 Motorschiffe mit 1654 BRT., 144 Segelschiffe mit Hilfsmotor mit 3623 BRT. sowie 4 Segelschiffe ohne Hilfsmotor.—Die Hamburger Tankschiffflotte betrug zum angegebenen Zeitpunkt 51 Tankschiffe mit 117 492 BRT., darunter 19 Tankdampfer mit 46 936 BRT., 18 Tankmotorschiffe mit 64 669 BRT. sowie 14 Tankleichter. — An Hafen- und Flußfahrzeugen besaß Hamburg Ende 1934 insgesamt 7763 (Ende 1933: 7793) Einheiten mit 1 512 119 (1 525 532) to Tragfähigkeit.

Satzung der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft. Der Reichsbauernführer hat am 25. Juli die Satzung der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft erlassen. Diese Satzung ist im Verkündigungsblatt des Reichsnährstandes vom 27. Juli veröffentlicht.

Spinnstoffe

Bremen, 27. Juli. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.15 (13.99).

Bremen	Juli	[illegible]	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	–.–/–	–.–/–	12.78/74	12.74/71	12.77/72	12.80/76
Eröffnung	–.–/–	–.–/–	12.91/8.	12.86/8.	12.88/84	12.89/86
12.30 Uhr	–.–/–	–.–/–	12.87/84	12.84/78	12.85/82	12.87/84
15.20 Uhr	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–
16.20 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrechn.	13.10	13.10	12.85	12.81	12.8.	12.85

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 12.87.
Nachmittags geschlossen!

Hamburg, 27. Juli

(Lokopreise per lb) Tendenz ruhig
Ostindische: superfine myd. scinde white rougish Bremer Kl. 1. . . . . 4.10
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . 5.60

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	11.62/63	11.48/49	11.48/–	11.45/–	11.45/46	11.41/–
Heut. Schl.	11.47/–	11.37/–	11.39/–	11.36/–	11.37/–	–.–/–

Loko: 12.00 (12.15)
New Orleans . . . heutige Not. 11.90 | vorige Not. 12.05
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 6000 | 7000

Ueberwiegend schwächer

Newyork, 27. Juli. Am Baumwollmarkt verlief das Geschäft zum Wochenschluß ruhig. Die Liverpooler Kabelmeldungen enttäuschten, und da für ausländische Rechnung Abgaben vorlagen, war die Preisbewegung leicht nach unten gerichtet. Käufe des Handels in der Oktobersicht und Anschaffungen der Kommissionäre bewirkten im Verlauf eine Erholung, zumal Andienungen kaum erfolgten. Im großen und ganzen waren die Veränderungen gering. Größere Beachtung fanden Gerüchte über die Ankündigung einer Beleihung von 12 Cents je Pfund, die am Montag durch das Landwirtschafts-Departement erfolgen soll. Die Preisbewegung war zum Börsenschluß überwiegend leicht nach unten gerichtet.

Bremer Wollbericht

Lebhaftes Geschäft in Kämmlingen

Bremen, 27. Juli (Eigenbericht). Das große Angebot in Kämmlingen konnte die Preisbasis nicht beeinflussen. Der Bremer und auswärtige Handel zeigte gutes Kaufinteresse, so daß das Angebot fast restlos verkauft werden konnte. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß das große Angebot aufgenommen wurde, zeigte es sich doch somit, daß trotz der ruhigen Geschäftszeit gutes Vertrauen zum Artikel Kämmlinge vorhanden ist.

Für Wolle ist nur dann Kaufinteresse vorhanden, wenn es sich um gut verkäufliches Material handelt. Gerber-Wollen sowie exotische Wollen finden nur wenig Abnehmer. Auch werden stichelhaarige Wollen nur wenig beachtet.

Die Nachfrage nach Kammzug ist weiter gut, jedoch fehlt es zumeist an passendem Angebot. Die Preisbasis ist, allgemein gesehen, unverändert. Mit einem wesentlichen Preisabschlag ist auch wohl kaum zu rechnen.

Londoner Kolonial-Wollauktion

83 Prozent des Angebots wurden verkauft

Die vierte Serie der diesjährigen Londoner Auktionen schloß in lebhafter Stimmung bei flotter allseitiger Kauflust und zu Preisen, die durchweg über Eröffnung lagen.

In Merinos blieb das Angebot bis zum Schluß sehr gut. Es bestand zum größten Teil aus Spinnerwollen, die sowohl für Bradford als auch den Kontinent geeignet waren. Es waren fast alles Spekulationslose mit Ausnahme einiger Neuschurwollen, die sehr erdig, teils saatig, fein, aber kurz im Stapel waren. — Bradford war während der ganzen Serie Hauptkäufer und trieb die Preise anfangs der zweiten Woche ca. 5 Pzt. über Eröffnung, um dann abzuflauen und erst in den beiden letzten Tagen wieder etwas stärker einzugreifen. Rußland und verschiedene kontinentale Spinner, darunter auch einige wenige deutsche Käufer, kauften manches.

Neuseelands kamen in schöner Auswahl zum Verkauf. Anfangs sicherte sich fast ausschließlich Bradford die Lose. Später traten Rußland und ein oder zwei kontinentale Käufer auf, die den Markt trieben, so daß sämtliche Neuseelands über Eröffnung schließen. Handelswollen waren als einzige zum Schluß ein klein wenig unregelmäßig.

In Puntas war das Angebot recht mäßig und bestand durchweg aus Handelswollen mit nur einer Spinnermarke. Die Kauflust war nicht allzu lebhaft, und die Preise liegen nur 5 Pzt. über Maischluß.

Die Schlußpreise dieser Serie vergleichen sich mit den Eröffnungspreisen bzw. mit den Schlußpreisen der Mai-Serie wie folgt:

	gegenüber Eröffnung	Maischluß
Merinos:		
Spinnerwollen	0–5 % niedriger	10 % höher
Handelswollen	nicht angeboten	7½ % „
Stückchen gleiche Basis wie Vliesse		
Scoureds: Vliesse	unverändert	5 % „
Stücken u. Locks	2½ % niedriger	5 % „
Crossbreds:		
feine Spinnerwollen	2½ % höher	10 % „
mittl./grobe Spinnerw.	10 % höher	15 % „
Handelswollen	unverändert	0–5 % „
Neuseeland-Scoureds	unverändert	5 % „
Slipes, durchweg	unverändert	5 % „
Puntas:		
Merinos	nicht angeboten	10 % „
Crossbreds	nicht angeboten	5 % „

Total verkauft: Ca. 83 Pzt.. Die nächste Serie wird am 17. September eröffnet.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 26. 7.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	2789	—	1740	608	—	—
La Plata	326	352	—	—	—	—
Donau	5	3	—	—	—	—
Russische	311	—	974	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk	221	—	—	—	—	—
Canada	—	—	—	—	—	—
Dänen	76	—	—	—	—	—
Brake						
Deutsche	103	—	325	22	—	—
La Plata	1550	1077	1430	—	—	—
Donau	—	60	—	—	—	—
Russische	—	-	—	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk	—	—	—	—	—	—
Canada	80	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	5461	1492	4469	630	—	—

Lagerbestand 1934: 13 643 t Gerste, 715 t Mais, 613 t Hafer, 1518 t Roggen.

Abgang vom	1935 20.7.–26.7.	1935 13.7.–19.7.	1934 [illegible]
Deutsche Gerste	571	207	[illegible]
Auslands-Gerste	219	2755	3385
Mais	404	451	275
Deutscher Hafer	2583	3678	216
Deutscher Roggen	221	1085	697
Weizen	—		—
	3983	8179	5437

Hamburg, 27. Juli. Wie üblich war die heutige Börse recht schwach besucht. Brotgetreide alter Ernte, vor allen Dingen Roggen, finden kaum Beachtung. Mitteldeutscher Weizen per zweite Hälfte August läßt sich infolge der hohen Wasserfrachten zum Mühlenpreis nicht mehr heranschaffen. Wintergerste lag etwas ruhiger.

Weizen: ausländischer: Manitoba I hard 90–91, Manitoba I 88–89. Roggen: inländischer: Altmärkisch. 72/73 kg 175. Hafer: inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 188–191. Gerste: inländische: Wintergerste, vierzeilige 177–178, do. zweizeilige 183 bis 185.

Berlin, 27. Juli. Die Angebotsverhältnisse haben sich auch im Freiverkehr zum Wochenschluß nicht verändert. Von der Bedarfsseite lagen nur vereinzelt Anregungen vor. Die Zufuhren in Weizen und Roggen sind nicht groß. Die Mühlen zeigen zunächst vorsichtige Kauflust, wobei Weizen eher unterzubringen ist als Roggen. An der Küste bestehen einzelne Absatzmöglichkeiten an die zweite Hand, soweit die Ware von frachtgünstigen Stationen kommt. An den Binnenwasserstraßen wird der Handel durch die unbefriedigenden Schiffahrtsverhältnisse erschwert. Am Mehlmarkt erfolgen nur kleine Abschlüsse in Lokoware. Neuer Hafer ist zur Septemberlieferung etwas beachtet, während Angebote zumeist nur in Augustware vorliegen. Das Angebot in Wintergerste wird immer knapper. Die Preise konnten sich gut behaupten. In Sommergersten scheitern Abschlüsse vorläufig an den unbefriedigenden Qualitäten.

Newyork, 27. 7.					
Weizen. Rt.	99¾	Mais. loco	95¾	Getrf. Engl.	1/8–2/0
Hartw.	115½	W'mehl. n.	6.90	Kontin.	5–9
		höchste	7.15		
Chicago 27. 7.		Mais	fest	Sept.	34¼
Gerste	42–53	Juli	84¾	Dezember	34¾
Weizen	fest	Sept.	78	Roggen	fest
Juli	92¾–⅞	Dezember	64⅞	Juli	47½
Sept.	93⅛–92⅞	Hafer	fest	Sept.	47½
Dezember	94⅛–¼	Juli	37⅛	Dezember	50⅛

Viehmärkte

Chicago, 27. 7. Schweine.

leichte ndr.	10.40	schwere nd.	9.50	Zufuhren	4000
höchste	10.75	höchst	10.05	i. West.	12000

Käse

Lebhafter Bedarf für Weichkäse

Bremen, 27. Juli (Eigenbericht). Die Stimmung an den Weichkäsemärkten war in den letzten Tagen etwas lebhafter, da die Nachfrage durch die nicht mehr ganz so warme Witterung einige Anregung erhielt. Besonders die feinen Weichkäsesorten, in erster Linie Camembert, wurden zufriedenstellend abgesetzt. Aber auch das Limburger Geschäft hat sich günstiger entwickelt, zumal der Bedarf der Schmelzkäsewerke zugenommen hat. In Sauermilchkäse kam es der Jahreszeit entsprechend zu keinen größeren Umsätzen, doch war auch die Erzeugung verhältnismäßig gering, so daß die Marktlage ziemlich ausgeglichen war. Der Absatz von Hartkäse wurde dadurch begünstigt, daß holländischer Edamer und Gouda wegen Erschöpfung der Kontingente kaum zur Verfügung standen. Der Bedarf an rheinischem Käse nach Holländer Art konnte ebenfalls nicht voll gedeckt werden, da die Erzeugung hierin entsprechend den nachlassenden Milchanlieferungen zurückgegangen ist. Besonders fest verlief der Emmentaler Markt.

Salzheringe

Bremen, 27. Juli. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: 26. Juli: Elsfleth: DL Sperling, 2. Reise, 682 Kantjes; Vegesack: DL Floßhilde, 2. Reise, 615 Kantjes; Emden: DL Fuchs, 2. Reise, 653 Kantjes, DL Iltis, 2. Reise, 625 Kantjes, ML E. Schweckendieck, 2. Reise, 984 Kantjes. — Insgesamt: 5 Schiffe mit 3559 Kantjes.

Seefische

Am 27. Juli landeten im Wesermünder Fischereihafen acht Dampfer mit 645 200 Pfund frischen Seefischen, davon brachten aus der Nordsee sechs Dampfer 342 200 Pfund Heringe, von Island zwei Dampfer 303 000 Pfund, hauptsächlich Goldbarsch, Seelachs und Kabeljau. Fünf Hochseesegler stellten 7600 Pfund Schollen und Feinfische zur Versteigerung. Die Preise blieben für Heringe unverändert, für die anderen Fischsorten konnten sie etwas verbessert werden. Preise: Nordsee: Heringe 4¾–6½, Makrelen 3½–7, Wittling 4¾–7; Island: Kabeljau I 16–20, II 15¾–17½, Schellfisch I 27–34, Seelachs 10–11¼, Goldbarsch 7¾–9¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 27. Juli

Gewürze: Pfeffer schwächte sich weiter etwas ab, sonst keine nennenswerte Veränderungen. Geschäft sehr ruhig. Schwarzer Lampong-Pfeffer 73, Weißer Muntok 94, Jamaica-Piment 72, Nelken 133 RM für 100 kg verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg.

Hülsenfrüchte: Unveränderte Markt- und Preislage.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne schwach, Tendenz sonst ruhig. Levantiner 130, Kerassunder 132, prima spanische 133, geraspelte Kokosnuß 104, bulgarische Pflaumen in ¼ Kisten 51–56, Mandeln: süße courante Sizil in Säcken 118, gesiebte ohne Staub und Bruch 126, süße prima Esperanza in Säcken 127, süße Largueta Medium in Säcken 136, Grandes 156 RM.

Reis: Die indischen Märkte liegen ruhig. Hier hält sich das zweithändige Geschäft bei unveränderten Preisen weiter in sehr engen Grenzen.

Rohkakao: Für greifbare Ware besteht einige Nachfrage des Verbrauchs auf letzter Preisbasis. — **Kakaohalbfabrikate:** Kakaobutter weiter knapp und gesucht. Das herauskommende Angebot findet schlank Aufnahme. Kakaopulver liegt ruhig. Deutsche Kakaobutter, prompt und später 2.— bis 2.06 RM, sonst Preise unverändert.

Fettwaren: Stetig. Preise unverändert.

Speck: (Hiesige Hausschlachtungen): Magerer geräuchert, 88–90, fetter, geräuchert, 85, roher Speck über 7 cm 64–65, roher Speck unter 7 cm 57–60, Flomen 70–72, Nierentalg 38–40, Deutsches Bratenschmalz 84–86 RM für 50 kg.

Chicago, 27. 7. Schmalz.

Tendenz:	fest	Sept.	14.70	Dezember	13.20
Juli	14.97½	Oktober	14.17½	Mai	—

Newyork, 27. 7. **Oele und Fette**					
Schmalz	15.70	Juli	9.85	Savannah	42.75
Talg. extr.	6	September	9.70	Petr. StWC.	16.25
Bw'saatöl I	–.–	Oktober	9.80	St. W. T.	12.25
		Dezember	9.72	Mid. Co.	0.94
		Terpentin	47.75	P. Rohöl	1.52½–1.67½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 27. Juli (Eigenbericht). War das Geschäft in der ersten Hälfte der Berichtswoche noch fast völlig leblos, so machte sich später großes Interesse für das zweite freigegebene Santos-Kontingent bemerkbar. Das Geschäft mit dem Inland war infolgedessen sehr lebhaft.

Am 22. Juli wurde bekanntgegeben, daß ein weiteres Quantum Santos-Kaffee zur Einfuhr nach Deutschland freigegeben sei. Sämtliche Santosfirmen kamen sofort mit zahlreichen Offerten in allen Graden heraus, und es entspann sich, wie vorauszusehen war, ein lebhaftes Geschäft mit Brasilien. Preise der verschiedenen Ablader gingen oft stark auseinander. Im allgemeinen sind aber die Forderungen Brasiliens durchaus preiswert zu nennen. Die den Bremer Händlern zugeteilten Kontingente waren schnell vergriffen, und man hofft, daß recht bald ein weiteres Kontingent von Santos freigegeben wird.

Kleinigkeiten Guatemalas feiner Lokopartien fanden schlanke Aufnahme. Man ist weiter sehr interessiert für feine und mittlere Guatemalas, aber es wird aller Wahrscheinlichkeit nach Angebot nur noch tropfenweise herankommen. Die Kompensationsmöglichkeiten mit Guatemala sind sehr gering. Auf der anderen Seite ist Amerika in dieser Ernte als starker Käufer aufgetreten, so daß die diesjährige Guatemala- und Salvador-Ernte bis auf Kleinigkeiten ausverkauft sein dürfte. — In Mexikos kamen einzelne Abschlüsse zustande mit Juli/August-Verschiffung, jedoch haben sich bereits wieder Schwierigkeiten in der Kompensation auch mit Mexiko wieder eingestellt. — In hochfeinen Qualitäten von Costaricas wurden hin und wieder Geschäfte zu weiter anziehenden Preisen getätigt, aber das Angebot in Costaricas wird auch merklich kleiner.

Die Verhandlungen bezüglich der ASKI-Regelung mit Kolumbien sind noch immer nicht definitiv abgeschlossen. Geschäfte werden daher weiter unmöglich gemacht. Die Nachfrage von seiten des Konsums, besonders nach feinen Qualitäten, bleibt sehr rege sowohl am Platz wie im Inland.

Das Inlandsgeschäft ist, wie bereits erwähnt, seit Anfang dieser Woche lebhaft, beschränkt sich aber in der Hauptsache auf Santos-Kaffees.

Größere Kaffeeausfuhr von El Salvador. Der Gesamtaußenhandel von El Salvador hat in den ersten vier Monaten des Jahres 1935 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 15 Prozent zugenommen. Die Kaffeeausfuhr in den ersten sechs Monaten der Kaffeeverschiffungssaison (November 1934 bis April 1935) betrug unter Ausschluß der aus den Häfen verschifften Lagervorräte 604 487 Sack gegen 568 450 Sack in dem entsprechenden Zeitraum der vorangegangenen Saison. Einschließlich der Hafenvorräte ergibt sich eine Ausfuhr von insgesamt 725 000 Sack, während die Gesamternte auf 825 000 Sack geschätzt wird.

Hamburg, 27. Juli. Während die brasilianischen Offerten teilweise bis ¼ Rpf. ermäßigt wurden, lauten die Angebote von Zentralamerika unverändert. Am Lokomarkt bestand auch zum Wochenschluß befriedigendes Geschäft. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto). 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 33 B 32 G, Mai 33 B 32 G, September 34 B 33 G, Dezember 33 B 32 G.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 18 606 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 26 467 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 4750 (—), auf Rio — (1338), auf Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasil-Sorten 2715 (2255), auf La Guayra 700 (3982), auf Mexiko — (150), auf Salvador 30 (50), Nikaragua 763 (506), auf Guatemala 1496 (4050), auf Costarica 16 (219), auf Haiti und Domingo — (460), auf Maracaibo und Kolumbien 2724 (10 244), auf Ostindien und Niederländ.-Indien 3325 (1438), auf afrikanische — (1261) und auf diverse Sorten 2087 (514) Sack Kaffee.

Zucker

Magdeburg, 27. Juli. Zucker. Gemahl. Melis für Juli 32.45, 32.55, für August 32.70. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berlin, 27. Juli. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 45¾ RM für je 100 kg.

Standard-Blei für Juli 19¾ RM.

Berlin, 27. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 5½ d gleich 86.5925 RM, demnach also für ein Gramm Feingold 54.1900 Pence gleich 2.78401 RM.

London, 27. Juli. Silber. Barren prompt 30⅝, Barren Lieferung 30½, Fein prompt 32¹¹/₁₆, Fein Lieferung 32¹³/₁₆ Pence per Unze.

London, 27. Juli. Heute wurde Gold im Werte von ungefähr 285 000 Pfund zu einem Preise von 140/5½ sh per Unze fein verkauft.

Newyork, 27. 7.

Kupf. el.	7.4	Blei loco	4.15	Weißblech	5.25
30/90 T	7.4	Zink loco	4.40	Roheis. N. 2	21.93
Zinn loco	52.62	Silber ausl	67.75	Roheis N2p	20.00

Im Juni sind bei den in der Tarifgemeinschaft der Kraftfahrzeug-Versicherer zusammengeschlossenen privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmungen 25 794 (25 172) Haftpflichtschäden und 11 444 (10 920) Kaskoschäden angemeldet worden.

Saisonschluss-Verkauf

Unter der Devise: Kleinste Preise – Gute Waren – Rücksichtslose Herabsetzung aller modischen Saison-Artikel

Beginn: Montag, den 29. Juli
Ende: Sonnabend, 10. August

Über unsere Preise werden Sie staunen!
Mit unseren Waren werden Sie zufrieden sein!
Diese Gelegenheit dürfen Sie nicht versäumen!

Wir erwarten Sie **Gebr. Leffers** **Bremen**

Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut beraten werden

---

UFA

Höchstleistungen der Filmkunst, die jedermann begeistern!

METROPOL
3½, 6¼ und 8¼
Renate Müller
Adolf Wohlbrück
in dem großen Lustspiel-Erfolg
Die englische Heirat
Nach dem Roman von Ludwig v. Wohl mit
Adele Sandrock, Hilde Hildebrandt, Georg Alexander, Hans Richter
Jugendliche haben Zutritt!

Kaiser ★ Palast
5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
Das köstliche Lustspiel der UFA
Ferien vom Ich
In den Hauptrollen: Carola Höhn, Hermann Imelmann, Paul Kemp, Lilly Feindt, Fritz Genschow
Jugendliche haben Zutritt

Apollo ★ Hansa
5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
Nur noch heute und morgen!
Der sensationelle UFA-Großfilm
Ein Mann will nach Deutschland
mit Karl Ludwig Diehl, Brigitte Horney, Herm. Speelmans, Hans Leibelt u. a.
Jugendliche haben Zutritt

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr, kleine Preise, Parkett 75 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. An Wochentag. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Balk. u. Loge 80 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 40 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Palast 3⁰⁰ Apollo
Ein Mann will nach Deutschland
Kaiser 3⁰⁰
Das große UFA-Lustspiel
Ferien vom Ich

Rath's Café
OBERNEULAND
Sonntags - Mittwochs - Donnerstags
Konzert :: Tanz
für Alle das Richtige
Aufgut! Riesenspielweise!



Nach Worpswede
Sonntag, Dienstag, Mittwoch ab Burg 10.15 Uhr
Fahrpreis 1.— Mark hin und zurück
Burg – Vegesack
und Zwischenstationen
Sonntags, Mittwochs und Donnerstags
Telefon Vegesack 748 und Lesum 131

Die Erfolge welche die Bremer Geschäftswelt mit der Anzeige in der „Bremer Zeitung" hat berechtigen die unübertroffene Werbekraft unserer Zeitung.

Weserlust
Inhaber: Ferdinand Hundertmark
Heute:
Großes Garten-Konzert
Das verstärkte Orchester der Weserlust
Leitung: Kurt Bock
Eintritt frei Anfang 16 Uhr
... und abends wird getanzt
Voranzeige! Donnerstag, 1. Aug., 20 Uhr:
Großes
Sonder-Militär-Konzert
(30 Mitwirkende)
des Reichsbundorchesters der ehem. Militärmusiker, Orts-verein Bremen
Leitung: Der Dirigent des Vereins H. Conrad
Obermusikmeister Otto Relschke
Eintritt: Vorverkauf 30, Abendkasse 50 Pfg.
Nachfolgend TANZ in beiden Sälen

Amtsfischerhaus
beim Focke-Museum

Parkhaus
am Hollersee (Bürgerpark)
Heute ab 15.30 Uhr
Großes Militär-Konzert
ausgeführt vom Musikkorps des 1. Batl. Inf.-Reg. Oldenburg, Standort Bremen
Leitung: Obermusikmeister **Georg Voigt**
unter Mitwirkung der
Liedertafel v. 1919 gem. Chor e.V.
Nachmittags: Tanz-Tee
Abends: Tanz im Freien!
Rundfunkkapelle des R. D. R. Kurt Barfuß
Eintritt frei!
Täglich ab 12.30 Uhr fertige Mittagessen

Gärtner-Verein Altmannus
Diesen Sonnabend, 3. August im
CASINO
58. Stiftungsfest • Der berühmte
Fest-Ball Karten überall im Vorverkauf

Anläßlich der 1. Meisterprüfung im Gaststätten-Gewerbe in Bremen findet am Montag (Morgen) von 12 bis 4 Uhr nachm. im gr. Saale der Centralhallen (Breitenw.) eine
Gastronomische Ausstellung
statt. Eintritt frei für jedermann!

Café Ostende
Osterdeich 200 - Inhaber: Reinh. Carstens
Sonntags TANZ
Schattiger Garten, angen. Familienaufenthalt

Am Mittwoch, 31. Juli
Kaffeefahrt
der Reichsbahn nach
Osterholz-Scharmbeck
und **Lübberstedt**
Hinfahrt 14²³ Uhr
Rückkunft 20²⁶ Uhr
Fahrpreis
einschl. Rückfahrt nach
Osterh.-Scharmbeck RM. -.90
Lübberstedt ..... RM. 1.40
Ab Walle 10 Pfg. weniger
Die Fahrt wird bestimmt durchgeführt.

Billige Sonntagsfahrt
der Reichsbahn
am 4. August
nach
Bad Zwischenahn
Hinfahrt 8¹⁴ Uhr
Rückkunft 22³⁰ Uhr
Fahrpreis
einschließlich Rückfahrt
RM. 2.—
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Am Donnerstag, 1. August mit der Reichsbahn nach
Bremerhaven und Helgoland
Fahrpreis
Bremen-Bremerhaven und zurück ..... RM. 3.20
Bremen-Helgoland und zurück..... RM. 8.50
Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und das Lloydreisebüro

---

ATLANTIC
KONZERT-CAFÉ: Nachm.- und Abend-Konzert, Kapelle Fahrbach-Ehrekt mit dem span. Tenor Uribarri
KÜNSTLER-SPIELE: 4-Uhr-Tanz-Tee, 9½ Uhr: Elite-Programm, Kleinkunst – Tanz
4-Uhr-Tanz-Tee mit großem Programm
9 Uhr: Varieté und Tanz
im
ASTORIA
Die ganze Nacht geöffnet

Barberina
Greta Garbo
Herbert Marshall
in
Der bunte Schleier
vollständig in deutscher Sprache
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. gutenTon
Anfangszeit 3, 5, 7 und 9 Uhr

WELT THEATER
HOCHSTR. AM HAUPTBAHNHOF
Sonntag 5.15 u. 8.20, Montag 8.20
Joan Crawford, Clark Gable in
Ich tanze nur für Dich
Im Beiprogr.: Dick u. Doof in „Sei ein Mann" / Fox-Woche: Boxkampf
Schmeling – Paolino
Sonntag 2.30: Jugendvorst. „Wunder des Fliegens" u. das große Beiprogr.

WOLTERS
Dienstag: Hasbruch 1.50
Mittwoch: Kastendiek 1.20
Donnerstag: Vilsen-Heiligenberg . 1.75
Freitag: Eiselen/Daverden . 1.20
15 Uhr Dom
Mittwoch: Porta ..... 6.—
Wiiede ..... 3.—
Donnerstag: Fallinghostel . . 4.—
Ins Blaue 2.50
Freitag: Gut Moorbeck 2.50
3 Uhr Dom
Sonntag, 4. 8.: Große Heidermdfahrt . 6.—
Rhein 5 Tg. v. 12.–16. 8. 7 Tg. 25. 8.
Saarland 6 Tg. 12. 8.
Schwarzwald-Bodensee 10 Tg. 19. 8.
Auskunft u. Prospekte kostenlos: Frankl, Bahnhofstraße 27, Niemeyer, Obernstr. 1, Kükelhahn, Brückenstr. 9, Sauerborn, Domshof 11, Carl H. Wolters, Ruf Brinkum 26 und 99

TIERGARTEN
BURGERPARK
Jimmy, August u. Bübchen
die drei radikalsten und selbstanzenden Menschenaffen zeigen ihre Kunst tägl. 11½, 15 u. 18 Uhr
Mittwoch 4 Uhr
Gr. Kinderfest
Fest der 1000 Luftballons
Jedem Kind ein Luftballon
Straßenbahn-Haltest. Linie 6

Fahrer Hanseaten-Stuben
früher Carstens Café
Das gemütliche Lokal für Familien - Ab 7 Uhr Tanz
Telephon: H. 43900

Marlene Dietrich in
Shanghai Expreß
Ein sensationeller Abenteuerfilm mit
Anna May-Wong
Clive Brook
TIVOLI
3.00 5.45 8.30

Der große Erfolg!
Fahrt ins Blaue
Abenteuer auf einer Hochzeitsreise
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Camilla Horn
Louis Graveure
Ein Walzer für Dich
SCHAUBURG
5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Ellen Frank
Georg Alexander
Ein Mädel aus guter Familie
DECLA
5.45 8.30



Offene Stellen

Männlich

1–2 Hobler
von größerem, modernen westdeutschen Import-Dorbetrieb ges. Bewerber, die Spolsägen perfekt bedienen können, erhalten den Vorzug. Es kommen nur jüngere und vollkommen selbständig arbeitende Leute in Frage. Bewerb. u. M 20852

Junger Mann z. Bohnern u. Putzen auf sofort. Schlüter, Wasser Heerstr. 88

Weiblich

Jg. Mädchen für nachm., l. Arbeit. Angeb. u. F 9281

Zum 1. September od. früher tüchtige Kontoristin von Lebensmittel-Großhdlg. gesucht. Sicheres Rechnen u. flottes Maschinenschreiben wird verlangt. Angeb. mit Gehaltsanspr. unter R 9292.

Jg. Buchhalterin zur Bedienung der Buchungsmaschine d. gr. Speditionsf. ges. Angeb. m. Gehaltsangabe unter H 9283 d. Ver. Leeb.

Hausgehilfin
l. kl. Haushalt u. Geschäft. Familienanschluß. Vorzustellen: Müller, Katharinenstr. 29.

Jg. Mädchen
für Haushalt und leichte Kontorarbeiten. Freie Station und Gehalt. Angeb. u. E 9306

Hiesiges angesehenes Institut sucht
jüng. Anfängerinnen und Stenotypistinnen
Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften unter E 9305

Perfekte
Stenotypistin
per sofort oder später gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Feyer, Sögestr. 48.

Eine wirklich perfekte, flotte
Stenotypistin
per 1. 9. oder früher gesucht.
Schriftliche Angebote erbitten
Held & Müller, Grünenstr. 111/112

Die Frauenklinik der Krankenanstalt zu Bremen sucht Schülerinnen
nicht unter 20 Jahren, mit guter Schulbildung, zur Erlernung der Wochenpflege. Ausbildungszeit ein Jahr mit abschließender staatlicher Prüfung. Eintritt am 1. Oktober und 1. April jeden Jahres. Freie Wohnung und freie Verpflegung. Ausbildung kostenlos.
Anmeldungen an den Direktor Professor Dr. O. Schmidt.

Bei Stellengesuchen keine Originalzeugnisse beilegen!

Wir suchen Stellung

Männlich

Kontorarrent, Buchhalter, ledig, 29 Jahre, mit gut. Zeugnissen, sucht veränderungsh. p. 1. Okt. Stellung. Angeb. u. P 90 865

Weiblich

Junges Mädchen, 22 J. s. Stellung in Bäckerei oder Konditorei als Verkäuferin oder zum Servieren. Angeb. u. A 9276

Tiermarkt

Verkauf

Deutsche Dogge sehr wachsam. Rich. Kumpitz. 4

Prima Ferkel
Futterschweine
Schaldsbrücker Heerstr. 251

---

4 Küken, 8 W. alt. Im Suhrfelde, Weg 5, Nr. 21

---

8 Mt. Drahthaar-Terrier. Carlshaf. 65, Weidedamm

Lege- u. Schlacht-**Hühner**
Worstraße 18/20

Schäferhunde, 5 u. 15 W. a. f. j. Pr. Bulkanstraße 7 a, Endst. Linie 6 r.

Die Alte Garde braucht Erholung!
Meldet Kitlerfreiplatzspenden

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF HOLST & BREMER

29. 7. — 10. 8.

Jeder Weg lohnt sich — Nutzen Sie das aus! V. d. Steintor, Ecke Lübeckerstraße

---

Saison-Schluss-Verkauf...



Abmarsch der Sommermode zu kleinen Preisen

Rest- und Einzelpaare

2.95 4.95 6.95



Fritz Meyer jun. Das Haus der guten Schuhe mit sachverständiger Bedienung

Hutfilterstraße 30

Nach erfolgter Operation verschied heute unser langjähriger Reisender, Herr

Paul Scharfe

Wir verlieren in demselben einen treuen Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Angedenken bewahren werden.

Führer und Gefolgschaft der Firma Justus Gruner & Co.

Saison-Schluß-Verkauf

Vom 29. 7. bis 10. 8.

das Beste sehr, sehr billig!

Eine Serie Jugendl. Slipons, nur gute Qualitäten **9.75**

Backfisch-Mäntel engl. Art, verschiedene Formen....... 19.-, **12.-**

Frauen-Mäntel ein großer Posten, schwarz u. blau, bis Gr. 54 **26.-**

Sehr wichtig: Hochelegante Sommerware im Modellgenre, unglaublich billig!!

Blusen eine Serie mit kurzem Arm **2.-**

Jugendliche Sportkleider Selinek 9.-, 5.-, **3.-**

Frauen-Kleider nur in den besten Qualitäten und Paßformen, auch große Weiten 18.-, 15.-, **10.-**

Alle vorjähr. Wintermäntel mit u. ohne Pelz jetzt außergewöhnl. billig

Mäntelhaus **Ristedt**

Kaiserstraße 16

Die glückliche Geburt einer **gesunden Tochter** zeigen hocherfreut an

Gerhard Hagen und Frau, Emma, geb. Ißleib.

Bremen, den 26. Juli 1935
Gerhard-Rohlfs-Straße 40.

Otto Michael Ludwig Weimar

meldet seine Geburt

Dr. med. Weimar
Marguerite Weimar

z. Zt. Frauenklinik Dr. Kösters
Contrescarpe — Richtweg

Plötzlich und unerwartet entschlief nach erfolgter Operation mein innigstgeliebter Mann und herzlieber Vater

Paul Scharfe

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Alma Scharfe, geb. König
Lisa Scharfe
und Angehörige.

Bremen, den 27. Juli 1935
Oslebshauser Heerstr. 88.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kaftningstraße 23/24. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 12.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Nach einem längeren Leiden entschlief mein lieber, treuer Mann, mein guter Vater, Bruder und Onkel

Johann Hertog

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Dora Hertog und Tochter nebst Angehörigen.

Bremen, den 26. Juli 1935.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 30. Juli, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Grell Ott
Anton Hinrichs
Schiffsoffizier

Verlobte

Bremen Contrescarpe 181 — Rüstringen i. Old.

29. Juli 1935

Die Verlobung ihrer Tochter

Leni

mit Herrn

Wilhelm Rosenbrock, Hannover,

beehren sich anzuzeigen

Prof. O. Schmidt und Frau
Mimi, geb. Luerssen

Bremen, den 28. Juli 1935

Kein Empfang

Statt Karten!

Da es uns nicht möglich ist, allen, die uns zum Tode unserer lieben Mutter durch Kranzspenden und Beileidszuschriften sowie durch Anwesenheit bei der Trauerfeier ihre herzliche Anteilnahme zum Ausdruck gebracht haben, persönlich zu danken, bitten wir auf diesem Wege insbesondere Herrn Pastor Denkhaus für die tröstenden Worte, Schwester Elisabeth und unserer Mitbewohnerin für die liebevolle Pflege während der langen Zeit unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Gebrüder Schwiegershausen.

Bremen, den 27. Juli 1935
Vegesackerstraße 155.



Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen

Joh. Hertog

anzuzeigen.

Die Beerdigung findet am 30. Juli, vormittags 10.30 Uhr, auf dem Waller Friedhof statt.

Der Verein versammelt sich daselbst, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Vereinsabzeichen sind anzulegen. **Der Vorstand.**

Ihre Verlobung geben bekannt

Anita Kluge
Karsten Wilmink

Bremen, den 4. August 1935
Am schwarzen Meer 115
Am Brahmkamp 40

Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt

Hanna Beckmann
Willi Böge

Bremen, den 4. August 1935
Sodenstich 71.

Die Verlobung unserer Tochter

Lore

mit Herrn

Walther J. Jacobs

geben wir hiermit bekannt

Fritz Beckmann u. Frau
Wilmi, geb. Lindemann

Bremen, 4. August 1935
Kirchbachstraße 122

Meine Verlobung mit Fräulein

Lore Beckmann

beehre ich mich anzuzeigen

Walther J. Jacobs

Bremen,
Gravelottestraße 105

Empfang: Sonntag, 4. August, Kirchbachstraße 122

Anneliese Wagschal
Adolf Brockhoff

Verlobte

Sonntag, den 28. Juli 1935

Ihre Verlobung geben bekannt:

Grete Gronfeld
Fritz Finke

Bremen, den 4. August 1935
Bachstraße 24 — Margaretenstraße 1

Empfang von 11 bis 13 Uhr.

Margot Hupfeld
Franz Reichel

Verlobte

Berlin-Ruhleben — Bremen Nordstr. 47 d

Kein Empfang

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst.

Hildegard Brockmann
August Staats

Gr. Ippener/Bremen

Ihre Vermählung geben bekannt

Franz Brackmann und Frau
Grete, geb. Kellner

Bremen, den 27. Juli 1935
Haferkamp 40.

Für die uns anläßlich unserer **Verlobung** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Gertrud Henning
Erich Lehmann

Ausverkauf wegen Aufgabe von Lederwaren und Reiseartikeln
Bahnhofstraße 37

Trauer-Kleidung
schickt sofort
Storch & Röpke
Ostertorsteinweg 36/38
Do. 26410

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Bruders

Josef Hennek

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Coorssen für die tröstenden Worte, sowie seinen Arbeitskameraden und den Kameraden der SS. auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Gebrüd. Hennek u. Angehörige.

Familien-Ereignisse

bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen od. traurige Nachrichten finden **weite Verbreitung** bei der großen Leserschaft der **„Bremer Zeitung"**

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Matthias Staackmann

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Margarethe Staackmann, geb. Greten
Johannes Engelke und Frau, geb. Staackmann
Ferdinand Staackmann und Frau, geb. Leboutte
6 Enkelkinder und Angehörige.

Bremen, den 27. Juli 1935
Nienburgerstraße 50.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Einäscherung findet am Dienstag, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Gestern abend entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein geliebter Mann, unser guter Schwiegersohn und Schwager

Hermann Wepel

kurz nach Vollendung seines 39. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz:
Maria Wepel, geb. de la Vey.
im Namen aller Angehörigen.

Bremen, den 27. Juli 1935
Neckarstraße 26.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, vormittags 10.30 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Danksagung

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Marie Wolff, geb. Dannenberg
und Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Meyer, für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Frau Antoinette Bliefering Wwe. und Kinder.

Trauer-Drucksachen
liefert die **Bremer Zeitung**

Ia Dauerwellen mit dem neuesten **Wellerapparat** nur bei **Salon Nickel,** Lützowerstr. 168

Astro-Chirologie gew. Beratung fr. St. Magnusst. 25 jetzt Nr. 33

Graphologin **Frau Behrendt** **Kaiserstr. 40**

Graphologie **Dipl.** H. L. Friederike Bethge 10—1 4—8 2 Mark Bischofsnadel 8

Astrologin **Frau Cordes,** Seemannstr. 13 ab Domshof. **Beratung 1 M** **Von 10—21 Uhr**

Frau M. Helms, Astrologin, wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf, Finanzfrag. **Ht. d. kl. Barkhof 2** ab Bahnhofstraße

Kunststopferei **Hand-Weberei** **Hans Brauweiler** Wielandstraße 32 Am Wall 69

Diktat **Abschriften** **Vervielfältigungen** Martinistraße 10 gegenüber der Kirche

Polst.- u. Dekorat.-arbeiten, billig. Melanchthonstr. 5

TAPETEN TEGTMEYER Faulenstraße 19

Anfertig. sämtl. **Militär-Extra-Uniformen** saub. Ausführ. u. guter Sitz wird garantiert. **A. Otto** Nordstraße 359

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Cosack
Kinderarzt
Dobbenweg 8
Bis 18. August

Dr. med. Fimmen
Hautarzt
Obernstraße 32
Bis 4. August

Dr. med. B. Noltenius
Wachmannstraße 91
Bis 23. August

Von der Reise zurück:

Dr. med. Boer
Hautarzt
Obernstraße 22/24

Dr. med. von Grundherr
Hautarzt
Brückenstraße 27

Dr. med. Rolfs
Hautarzt
Obernstraße 28 I

Dr. med. F. Röver
Röntgeninstitut
Dobben 129

Dr. med. Sander
Facharzt für Orthopädie
Schwachhaus. Heerstr. 25

Zahnarzt
Dr. med. dent. Dehn
Schwachh. Heerstr. 105

Praxiswiederaufnahme:

Am 1. August:
Dr. med. Rieke
Am Wall 193

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Kippenberg
Frauenarzt
Contrescarpe 120
Ab 1. 8. 35:
11½ bis 1½, 4 bis 5½

Sorge stets für die Verbreitung Deines Blatts, der „Bremer Zeitung!"

Automarkt

Kotflügel- Repar. u. Lackierg **Schwarz** Baumstr. 60

Schiffsketten Ketten-Knuschel **Nordstraße 211** Fernsprecher W. 850 40

Verkauf

Ardie Victoria Standard Imperia Motorräder nur durch die Generalvertretung **E. Bundgaard & Sohn** Faulenstraße 99 Größte Auswahl am Platze in neuen und gebr. Motorrädern. Ersatzteile und Reparatur

---

Goliath

Drei- u. Vierradlieferwagen

	Pritsche	Kasten
Dreiradlieferwagen		
10 Zentner Tragkraft Typ F 200 steuer- und führerscheinfrei	1340	1450
15 Zentner Tragkraft Typ F 400	1475	1605
Vierradlieferwagen		
15 Zentner Nutzlast Typ Rekord	1760	1890
20 Zentner Nutzlast Typ Atlas	2180	2380
	Preise ab Werk	

Spezialaufbauten für alle Zwecke zuverlässig und betriebsbillig

der gute Lieferwagen

Hansa-Lloyd und Goliath-Werke, Bremen 11

2-Sitz. Dixi, geschl. (3/15) gut. Läufer. Woltmershauserstraße 150 I

Zündapp-Motorr., g. erh., m. Satteltank u. Kette ganz billig. Ortstr. 3

Ein kleines oder großes Feld als Anzeige zu wählen; dazu wird ganz bestimmt das Geld für's Inserat nicht fehlen!

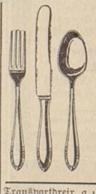
3/15 Dixi-Sport, 4sitz., billig 8/38 Mercedes L. 4sitz., billig **Tankstelle Grünenweg.**

300er Jap Königsbergerst. 15

DKW 4-Zyl. Sonderklasse, Luxusausführung führerschein, steuerfrei **Peltzer** Georgstraße 64 Ruf 84571

Zündapp Motorräder für höchste Ansprüche

Gelegenheitskäufe! Victoria 350 ccm o.h.v. steuerfrei 600.- RM DKW 200 ccm 150.- RM Zündapp K 800 Vorführungsmaschin. 1200.- RM **Zündapp-Vertretg.** Ersatzteillager Werkstatt **Peltzer** Georgstraße 64



Schöne und preiswerte

Bestecke 100 gr.

1 Eßlöffel schon für....... **1.25**
6 Teelöffel „ „ **3.75**
6 Kuchengabeln m. Schneide **4.50**

Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Transportdreir., g. erh. n. g. Damenrad i. Zahl. Gestell m. gummibereift. Räd. a. Motorradanh. v. Handwag. Scheffelstraße 1

Schnelles **Beiwagengespann,** 1000 cbm, m. Ersatzteilen, prima Sportseitenwagen. **Lloyd-Garage,** Falkenstraße 1

4/20 Opel-Limous. 4/20 Opel-Cabriol. 4/20 Opel steuerfr. 4/23 Hanom.-Lim. 10/52 Stoewer 5-L. Limous. steuerfrei! Framo! Piccolo w. neu, steuerfr.! bill. **Leo Beck,** R. 2723 Schützenstraße 40, Ecke Grünenstraße

Verloren

Notizbuch m. Auftr. Geg. gute Belohn. abz. Nordstr. 10 I

Sonstiges

Graphologin (System Schermann, Wien) **Astrologie** die bekannt. seriösen Beratungen **An der Weide 24** Domsh. 208 72

Hersteller von **Metall-Abzeichen** gesucht. Angebote unter O 20854 a. d. Bremer Zeitung

Kleinanzeigen der „BZ" Wirken immer gut und nett!

Heilmassage u. Fußpflege Dora Rosebrock (ärztlich gepr.) Steintor 162/64 I. Telephon 445 19

Polsterarbeiten Ahrens, Rasingst. 5

Althandlg. Laut, Abbentorstraße 17, kauft alles.



Der fliegende Hamburger bedeutet für die Eisenbahn, was für das Büro die Schnellschreibmaschine Mercedes „Expreß" darstellt. Erhältlich bei

Erich Isenberg
Langenstraße 135 / Ruf 25718 u. 25718
Werkstatt für alle Büromaschinen
Mercedes Prima RM. 182.–
Raten zu RM. 7.90
Roto / Zeiß / Ikon / Goerz / Adrema

Die Börsen

Freundlich, jedoch recht still

Hamburg, 27. Juli. Die Wochenschlußbörse nahm einen überaus stillen Verlauf. Selbst die feste Haltung der Farbenaktie die 1¼ % höher einsetzte, vermochte nicht anzuregen. Der Montanmarkt tendierte freundlich bei vereinzelt bis ca. ¾ % erhöhten Kursen. Schiffahrtswerte und Banken waren nur unwesentlich verändert. Im Verlauf schwächten sich von Elektrowerten Siemens um 2 % ab. Auch AEG. konnten sich nicht behaupten (minus ½ %). Dagegen HEW. und Schuckert bei Besserungen von ¼ bis ½ % recht freundlich. Die Farbenaktie konnte ihren Anfangsgewinn infolge Nachlassens der Käufe nicht halten und ging wieder auf 157¾ zurück. Am Schiffahrtsmarkt kam es nunmehr gleichfalls zu leichten Kursabbröckelungen. Die Grundstimmung konnte jedoch als recht freundlich bezeichnet werden. Bremer Werte lagen bei unveränderten Kursen sehr ruhig. Von unnotierten neigten u. a. Oldenburg-Portugiesische etwas zur Schwäche, während Deschimag zu einem etwa 1 % höheren Kurs Interesse fanden. In der zweiten Börsenstunde konnte die Allgemeintendenz als freundlich bezeichnet werden. — Auch am festverzinslichen Markt hielten sich die Umsätze in engsten Grenzen. Industrieschuldverschreibungen waren nicht ganz einheitlich.

Behauptet

Hannover, 27. Juli. Die Umsatztätigkeit vollzog sich heute im allgemeinen zu unveränderten Kursen. Lediglich Eisenwerk Wülfel zogen unter Schwankungen um 1 % an, ferner waren für Hannoversche Cement, Vereinsbrauerei Herrenhausen und Hannoversche Straßenbahn etwas höhere Geldkurse im Markt. Von Rentenpapieren waren Liquidationspfandbriefe bei knappem Angebot weiter gefragt. Oldenburger, Calenberger und Hannoversche Boden wurden ⅛ bis ¼ % höher bezahlt. Daneben hatten Provinzanleihen auf der Basis von 94¾ bis 95 etwas mehr Umsätze aufzuweisen und von Industrie-Obligationen Mechanische Weberei Linden bei 73 (gestern 72). Die übrigen Industrie-Anleihen blieben zu ihren letzten Kursen überwiegend gesucht. Goldpfandbriefe hatten einiges Geschäft zu unveränderten Kursen. Kalifreiverkehrsaktien lagen geschäftslos. Der Schluß blieb behauptet.

Befestigt — Verlauf etwas schwächer

Berlin, 27. Juli. Obwohl sich das Publikum kaum am Geschäft beteiligte, und auch die Kulisse infolge des nahenden Ultimo weitere Zurückhaltung bewahrte, setzte die Börse überwiegend befestigt ein, da an verschiedenen Märkten wieder Käufe gegen Sperrmark erfolgten. In Farben, Elektro- und Tarifwerten, überhaupt in international bekannten deutschen Papieren wurden Gelder aus Kreditrückzahlungen angelegt. Dt. Linoleum erholten sich nach der vorangegangenen Abschwächung um 1½ %. Schiffahrtsaktien und Bahnwerte eröffneten ¼ % höher. Ebenso Reichsbankanteile. Nach Beendigung der Sperrmarkkäufe war die Tendenz allgemein etwas

Dollar = 2,488 (2,485) RM
Englisches Pfund = 12,33 (12,325) RM

schwächer. Hierzu trug auch der Rückgang von AEG. (minus 1⅛ %) bei, die die Grenze von 40 % wieder unterschritten. Farben verloren ½ und Schuckert ½ %. Dessauer Gas waren 1 % gedrückt. Weiter fest lagen dagegen Akkumulatoren, die nochmals 1 % gewannen, sowie Rheinische Elektrische Werke (plus 3 %). Chade A bis C gingen um 2½ RM zurück. Bankaktien waren gut behauptet. Der Schluß war still und auf dem ermäßigten Niveau behauptet. Farben verloren gegen den Anfang 1 %. AEG. waren weiter angeboten, 4½proz. Rumänen stiegen auf 8,45 (7⅞) %. Der vorangegangene Rückgang im Zusammenhang mit der Lei-Schwäche wird als unberechtigt bezeichnet, da die Coupons in Gold honoriert werden. Nachbörslich hörte man Altbesitz 112,10, Farben 157, AEG. 39¾.

Am Einheitsmarkt der Industriewerte war die Haltung uneinheitlich. Steuergutscheine blieben unverändert.

Das Geschäft in Altbesitz war sehr ruhig. Auch Kassarenten lagen weiter still. Aschinger waren nochmals ½ % gebessert, dagegen Basalt ½ % niedriger. Farbenbonds stiegen um 1¼ %. Dollarbonds waren erneut ¼ % und Guldenbonds ½ % niedriger. Von Hypotheken-Pfandbriefen gewannen Mittelboden und Dt. Hypothekenbank ¼ %, ferner Rheinische Hypothekenbank ⅛ %. Die Liquidationspfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank stiegen um ⅜ %. Stadtanleihen waren kaum verändert. Von Provinzanleihen fielen 4½proz. Pommern mit einer Steigerung von ½ % auf. Privatdiskont unverändert 3 %.

Unter Führung von Spezialwerten fest

Newyork, 27. Juli. Die Wochenschlußbörse war auf einen freundlichen Ton gestimmt. Das Geschäft bewegte sich nach wie vor in verhältnismäßig ruhigen Bahnen, jedoch bot die Aufwärtsbewegung der Preise am Weizenmarkt der Börse eine Stütze. Die angesichts des Wochenendes erfolgenden Gewinnmitnahmen hinterließen somit keinen größeren Eindruck. Unter Führung von Spezialpapieren setzte sich eine Befestigung durch. Die Vorgänge im Senat blieben ziemlich ohne Wirkung. Hingegen werden die Entwicklungen in Europa noch immer mit Interesse verfolgt. Einzelne Werte stiegen bis zu 2 Dollar. Die Börse schloß in fester Haltung.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	27. Juli Geld	27. Juli Brief	26. Juli Geld	26. Juli Brief
6	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,615	12,645	12,61	12,64
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,663	0,667	0,663	0,667
2	Belgien 100 Belga	81,—	42,01	42,09	42,01	42,09
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,139	0,141	0,139	0,141
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,479	2,483	2,479	2,483
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,99	55,11	54,95	55,07
6	Danzig 100 Guld.	—,—	46,90	47,00	46,90	47,00
2	England 1 Pfund	20,42	12,315	12,345	12,31	12,34
5	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
4½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,43	5,44	5,425	5,435
3½	Frankreich 100 Fr	81,—	16,395	16,435	16,405	16,445
7	Griechenld. 100 D	81,—	2,353	2,357	2,353	2,357
6	Holland 100 Guld	168,74	167,03	167,37	166,93	167,27
6½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,36	55,48	55,32	55,44
3	Italien 100 Lire	81,—	20,41	20,45	20,41	20,45
3,65	Japan 1 Yen	2,092	0,725	0,727	0,724	0,726
6½	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,684	5,696	5,684	5,696
6	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,60	41,68	41,62	41,70
3½	Norwegen 100 Kr	112,75	61,90	62,02	61,86	61,98
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,90	47,00	46,90	47,00
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,17	11,19	11,16	11,18
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr	112,50	63,50	63,62	63,46	63,58
2½	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,92	81,08	80,92	81,08
5½	Spanien 100 Pes	81,—	34,01	34,07	33,99	34,05
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,285	10,305	10,29	10,31
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,973	1,977	1,973	1,977
4½	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,029	1,031	1,029	1,031
1½	V.St.v.Amerika 1 D	4,19	2,481	2,485	2,483	2,487

Am Valutenmarkt sind die Deportsätze für die Goldvaluten wieder stärker angezogen. Für Dreimonats- (französische) Francs stellte sich der Satz auf 2½ Prozent, für Schweizer Francs auf 2,9, für Gulden auf 5¼ und für Lira auf 9 Prozent. Das Pfund lag international weiter fest und stieg gegenüber dem Dollar auf 4,96⅝ und in Paris auf 75,11½. Die Reichsmark war dagegen gegenüber dem Pfund befestigt. Die Notierungen für den holländischen Gulden waren im allgemeinen wenig verändert. Die Lira lag etwas fester.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 27.7.					
Berlin	59,90	Stockholm	38,05	Offiz. Bankdiskont	—
London	7,37½	Wien	—	Tägl. Geld	—
Newyork	148,62	Budapest	—	1 Monatsg.	—
Paris	9,81¼	Prag	6,18	Terminsätze	
Belgien	25,22½	Belgrad	—	Pfund per 1 Mt.	757,50
Schweiz	48,47½	Warschau	—	Pfund per 3 Mte.	767,50
Italien	12,20	Helsingfors	—	Dollar per 1 Mt.	150,81
Madrid	20,30	Privatdiskontsatz	5½	Dollar per 3 Mte.	153,56
Oslo	37,10	Bukarest	—		
Kopenhagen	32,95	Yokohama	—		
		Buenos	—		

London, 27. 7.					
Newyork	496,81	Athen	521,00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Montreal	497,00	Wien	26,12	Bombay auf London	1/609
Amsterdam	736,50	Lettland	15,00	London auf Bombay	1/612
Paris	75,10	Warschau	26,25	Straitsdollar (Singapore)	2/383
Brüssel	29,25½	BuenosAires	15,00	Wochengeld	½
Italien	60,75	Rio Janeiro	4,12	Bankakzepte per 3 Mte.	9/16–⅝
Berlin	12,32	Alexandria	97,50	Schatzschein per 3 Mte.	9/16
Schweiz	15,21	Hongkong	2/143	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2–2½
Spanien	36,21	Shanghai	1/675	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22,40	Yokohama	1/214	Prolongationssatz für tägl. Geld	½
Stockholm	19,39½	Australien	125,00		
Oslo	19,90	Mexiko	17,75		
Lissabon	110,19	Neuseeland	124,00		
Helsingfors	226,87	Montevideo	20,12		
Prag	119,75	Valparaiso	—		
Budapest	27,50	Buenos auf London	18,55		
Belgrad	217,50	Südafrika	100,12		
Sofia	395,00	Tägl. Geld	½		
Moskau	571,87	Privatdisk.	9/16–⅝		
Rumänien	631,00	Discont d. Bk. v. England*)	—		
Istanbul	615,00				

Paris, 27. 7.					
London	75,11½	Prag	62,80	Privatdiskontsatz	—
Newyork	15,12¾	Rumänien	—	Tägl. Geld	—
Belgien	256,50	Indochina	—	Pfund per 1 Mt.	—
Spanien	207,25	Wien	—	Pfund per 3 Mte.	—
Italien	124,00	Berlin	610,00	Dollar per 1 Mt.	—
Schweiz	493,87	Belgrad	—	Dollar per 3 Mte.	—
Kopenhagen	—	Rio a.Lond.	—	Peseta per 1 Mt.	—
Holland	1019,00	Warschau	—	Lire p. 1 Mt.	—
Oslo	—	Portugal	—		
Stockholm	—	Athen	—		
Helsingfors	—	Offiz. Bankdiskont	—		

Zürich, 27. 7.					
Paris	20,25	Wien Notenkurs	58,60	Bukarest	2,50
London	15,21	Stockholm	78,40	Helsingfors	6,70
Newyork	306,87	Oslo	76,40	Buenos Aires	81,75
Belgien	52,00	Kopenhagen	67,90	Japan	89,50
Italien	25,10	Sofia	—	Privatdisk. Inland	2¾–3¼
Spanien	42,00	Prag	12,71	Privatdisk. Ausland	3–4
Holland	206,40	Warschau	57,85	£ per 1 Mt.	18
Berlin	123,20	Budapest	—	£ per 3 Mte.	65
Wien offiz. Kurs	—	Belgrad	7,00	$ per 1 Mt.	3½
		Athen	2,90	$ per 3 Mte.	10
		Istanbul	2,48		

Kopenhagen, 27.7.		Oslo, 27. 7.		Stockholm, 27.7.	
London	19,90	London	19,90	London	19,40
Newyork	452,00	Berlin	162,50	Berlin	158,25
Berlin	181,75	Paris	26,75	Paris	25,90
Paris	29,95	Newyork	403,50	Brüssel	66,75
Antwerpen	76,70	Amsterdam	271,50	schw. Plätze	125,20
Zürich	147,70	Zürich	132,00	Amsterdam	264,00
Rom	37,10	Helsingfors	8,90	Kopenhagen	86,85
Amsterdam	304,85	Antwerpen	69,00	Oslo	97,60
Stockholm	115,65	Stockholm	103,85	Washington	392,00
Oslo	112,70	Kopenhagen	89,25	Helsingfors	8,60
Helsingfors	9,95	Rom	33,10	Rom	32,50
Prag	18,90	Prag	17,00	Prag	16,50
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	85,90	Warschau	77,00	Warschau	74,50

Wien, 27. 7.			
Amsterdam	358,60	Bukarest	—
Belgrad	—	Kopenhagen	117,78
Athen	—	London	26,46
Berlin	214,04	Madrid	69,32
Brüssel	90,19	Mailand	43,47
Budapest	—	Newyork	531,56
		Oslo	132,57
		Paris	85,26
		Prag	21,87
		Sofia	—
		Stockholm	136,09
		Warschau	100,37
		Zürich	173,83

Newyork, 27. 7.					
Tägl. Geld	¼	do. 60 Tg.	4,95½	Prag	4,15½
Bankakz. 90 Tg. Brief	⅛	Paris	6,61	Wien	18,90
90 Tg. Geld	3/16	Brüssel	16,17	Budapest	29,65
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¼	Rom	8,19	Belgrad	2,29½
höchst. Satz	1	Madrid	13,71	Athen	0,94¼
Wechs. auf Lond. Cbl.	4,96½	Bern	32,68	Japan	29,27
		Amsterdam	67,80	Buen. Aires	33,10
		Stockholm	25,60	Rio de Jan.	8,37
		Oslo	24,95	Berlin	40,33
		Kopenhagen	22,17½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 27. Juli
Newyork gegen Japan 29,27 London gegen Japan 1,2⅛. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Generalversammlungen

29. 7. Fahrzeug-Aktiengesellschaft Wilhelmshaven, Wilhelmshaven
6. 8. Bremer Jute-Spinnerei und Weberei A.-G., Hemelingen. (G.-V. in Bremen)
6. 8. Apollo Lichtspieltheater A.-G., Leipzig (G.-V. in Bremen)
7. 8. Hanseatische Stuhlrohrfabriken Rümker & Ude A.-G., Bergedorf-Hamburg (G.-V. in Bremen)
20. 8. „Midgard" Deutsche Seeverkehrs- und Heringsfischerei A.-G., Nordenham
20. 8. Hugo Stinnes Reederei A.-G., Hamburg (G.-V. in Nordenham)
29. 8. Frerichswerft A.-G., Einswarden (G.-V. in Bremen)

Konkurse

Altlandsberg: Baugeschäftsinh. Adolf Mothes in Neuenhagen. — **Berlin:** Kussatz & Co., G. m. b. H., Zentralheizungen, Wasserversorgungsanl. — **Coburg:** Nachl. Futtermittelhändler Heinrich Schlund. — **Düsseldorf:** Zwierz & Marioth, G. m. b. H. — **Velbert/Rheinland:** Otto Velleuer G. m. b. H. — **Waldenburg/Schlesien:** Tischlermstr. Heinrich Pohl in Fa. Ernst Vogt Nachf.

Vergleichsverfahren

Aachen: Franziska Alexander in Alsdorf. — **Bamberg:** Fa. Heinrich Schriefer, Textil- u. Kurzwaren, Inh. Oskar und Adolf Marx. — **Hameln:** Elektromstr. Wilhelm Lohmann in Groß-Berkel.

Die Weltzinnerzeugung ist in den ersten fünf Monaten 1935 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 3032 t auf 45 089 t gestiegen. Der Weltzinnverbrauch weist eine Steigerung um etwa 15 % auf.

Deutsche Gesellschaften in Kamerun

Verdoppelte Erträge von Bananen und Kakao — Lebhafte Verschiffungen

Afrikanische Frucht-Compagnie AG., Hamburg

Die Abrechnung für 1934 verzeichnet bei einem Rohertrag von 1,956 Mill. nach stark erhöhten Abschreibungen von 1 272 934 (614 100) RM einen Reingewinn von 100 546 (4440) RM. Im Hinblick auf das beträchtliche Bauprogramm wird vorgeschlagen, diesen Betrag wieder dem Reservefonds zu überweisen.

Die Bananenernte war annähernd um 50 % größer als im Vorjahre. Trotz verstärkten Schiffsdienstes konnten zeitweise erhebliche Teile der Ernte nicht zur Verschiffung gebracht werden. Die Feigenbananenproduktion war etwas geringer. Die Kakaoernte aus den nun in Ertrag kommenden Anlagen verdoppelte sich. Die Pflanzungsbahn und Gebäude wurden vollständig umgebaut und eine Kakaotrockentenne errichtet. Ende Dezember 1934 bestellte die Gesellschaft beim Bremer Vulkan ein weiteres Motorschiff von etwas größerem Typ zur Lieferung im Oktober 1935.

Der Frischbananenverkauf gestaltete sich im weiteren Verlauf besser als im Vorjahre. Der Feigenbananenabsatz entwickelte sich bei stetigen Preisen normal. Kakao brachte bei größerer Ernte bessere Erlöse. Im Oktober 1934 wurde von der britischen Mandatsverwaltung in Kamerun unerwartet eine sehr hohe Ausfuhr-Abgabe auf Bananen und Feigenbananen gelegt. Im gemeinsamen Vorgehen mit den übrigen am Bananenbau interessierten Unternehmungen gelang es der Gesellschaft, eine nicht unbeträchtliche Ermäßigung durchzusetzen, die Anfang März dieses Jahres in Kraft trat. Die Bemühungen um einen vollständigen Wegfall dieser Belastung werden fortgesetzt.

Die Verschiffungsmengen stiegen im laufenden Jahr weiter an. Es konnten wieder einige Schiffe in Zeitcharter beschäftigt werden. Im Juni d. J. bestellte die Gesellschaft bei der Deutschen Werft, Hamburg, ein weiteres Motorschiff zur Lieferung Ende 1936. Mit einer Flotte von sechs eigenen, auf das modernste eingerichteten Schiffen für den Bananentransport wird die Gesellschaft dann einen wöchentlichen Dienst aufrechterhalten können. Die Berichte über die Ernteaussichten in Kamerun lauten günstig. Die Schiffsneubauaufträge und die Errichtung eines besonderen Bananenumschlagsschuppens in Hamburg sind der sichtbare Ausdruck der Bedeutung der Kameruner Pflanzungen für den heimischen Arbeitsmarkt.

Aus der Bilanz: Pflanzungen und Grundstücke 740 001 (770 001) RM, Seedampfer, Flußfahrzeuge, Feldbahn usw. 3 790 000 (4 897 000) RM, Materialien 31 958 (34 408) RM, Produkte 39 062 (33 411) RM, Wertpapiere (Steuergutscheine und Zinsvergütungsscheine 206 626 (1144) RM, Anzahlungen auf Schiffe 579 710 (—) RM, Forderungen 134 118 (62 756) RM, Forderungen an Konzerngesellschaften 328 373 (177 128) RM, Bankguthaben 114 099 (29 343) RM. Unter Verbindlichkeiten erscheint das Wiederaufbaudarlehen mit 369 503 (unverändert), Restbaugeld der Schiffe 1 126 874 (1 570 977) RM, Verbindlichkeiten 116 999 (102 691) RM, Verbindlichkeiten gegenüber Konzerngesellschaften 268 876 (96 087) RM.

Bibundi AG., Hamburg

Die Abrechnung für 1934 schließt mit einem kleinen vorzutragenden Gewinn von 37 RM ab (i. V. 5240 RM Gewinn, hieraus 2 % Restdividende 1932 auf das Vorzugsaktienkapital). Der geringe Ueberschuß gestattet weder Verteilung einer Dividende noch Zinszahlung auf die Moratoriums-Schuld. Die Ernteschäden des Vorjahres haben sich nachhaltiger erwiesen als ursprünglich angenommen wurde. Die Bestände erholten sich erst gegen Jahresende. Der weitere Rückgang der Oelpreise konnte nur durch bessere Einnahmen aus Kakao ausgeglichen werden. Im neuen Jahr hat die Bananenernte einen guten Aufschwung genommen. Bis Ende Mai war die Gesamtverschiffungszahl des Vorjahres bereits überschritten. Da auch die Preise höher lagen, haben sich die Aussichten gebessert. Der weitere Ausbau der Pflanzungen mit Bananen machte gute Fortschritte.

Westafrikanische Pflanzung „Victoria"

Der Abschluß für 1934 ist zwar wesentlich besser geworden, jedoch ist dies in der Hauptsache auf den günstigen Ausfall der Kakaoernte zurückzuführen. Am Bilanzstichtage waren in den gesamten Betrieben in Berlin und Kamerun 2184 Mann beschäftigt. Nach 180 355 (144 011) RM. Anlageabschreibungen ergibt sich ein Gewinn von 1541 RM., der sich um den Verlustvortrag aus dem Vorjahre auf 1476 RM. vermindert. Die Gesellschaft hofft, daß sich der geschäftliche Aufstieg fortsetzen wird.

Plantagengesellschaft Clementina, Hamburg. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934, der einen Verlust von 22 440 RM. ausweist. Dieser Betrag wird einschl. des Verlustvortrages aus 1933 mit 109 965 RM. vorgetragen.

A. E. Fischer A.-G., Bremen. Die Gesellschaft schließt 1934 bei einem erhöhten Rohertrag von 112 890 (88 972) RM nach 11 020 (4046) RM Abschreibungen mit einem Reingewinn von 1347 RM ab. (Der Verlust des Vorjahrs von 21 264 RM wurde aus dem Reservefonds II gedeckt.)

Regelung des Zahlungsverkehrs

mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion

Berlin, 27. Juli. Zwischen Vertretern Deutschlands und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion ist nach eingehenden Verhandlungen heute ein Abkommen über den Zahlungsverkehr abgeschlossen worden, das am 1. August in Kraft tritt. Dieses Abkommen tritt an Stelle des Verrechnungsabkommens vom 5. 9. 34. Es befreit durch die Rückkehr zu den im internationalen Zahlungsverkehr üblichen Formen der Warenzahlung, d. h. zur Zahlung in Devisen, die wechselseitigen Handelsbeziehungen von bisher den Warenaustausch stark beeinträchtigenden Hemmungen. Durch eine Erhöhung des Warenaustausches wird auch eine schnellere Abdeckung alter Warenschulden ermöglicht werden.

Mit dem Abkommen über den Zahlungsverkehr ist weiter eine am 12. August in Kraft tretende Zusatzvereinbarung über Zoll- und Kontingentserleichterungen zu dem bestehenden deutsch-belgischen Handelsabkommen getroffen worden, die ebenfalls eine Verstärkung des Warenaustausches zwischen den beiden Wirtschaftsgebieten bezweckt. — Ferner sind verschiedene Fragen des Transfers von Zinszahlungen geregelt worden. Das Zahlungsabkommen und die Zusatzvereinbarung zum Handelsabkommen werden in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Deutsch-französischer Warenverkehr. Zwischen der deutschen Regierung und der französischen Regierung ist in Paris ducrh Notenwechsel vom 6. Juli vereinbart worden, daß die Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr vom 28. Juli 1934 einschl. der im Zusammenhang mit dieser Vereinbarung ausgetauschten Noten und Schreiben erst mit Ablauf des 31. Juli 1935 wirkungslos wird. Diese Bekanntmachung ergeht im Anschluß an die Bekanntmachung vom 26. Juni 1935 und ist im Reichsgesetzblatt Teil II vom 26. Juli veröffentlicht.

Erhöhte Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 24. Juli auf 102,2 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (101,9) um 0,3 v. H. erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,1 (minus 0,8 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,0 (minus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,2 (unverändert).

*

Der Gouverneur der Rumänischen Nationalbank Grigore Dumitrescu ist zurückgetreten.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 27. Juli

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	27. 7.	26. 7.
4 Brem. Umtausch	88¾ G	88¾ G
4½ Lübeck 28	93 G	92⅞ G
6 Reichsb. fg. 35	100 G	100 b
5 Reichspost 33 I.	100½ G	100½ G
4½ do. 34 I.	100½ G	100⅜
6 Bremer $ kl	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21⅝ G	21⅝ b
Hamburg Neubesitz	16¾ G	16¾ b
Dtsch. Altbesitz	113¾	113¾ b
Bremen Altbesitz	113½ b	113¾
Hamburg Altbesitz	111 b	111 b
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	95 B	95 B
4½ do. 30	95 B	95 B
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	96⅞ G	96¾ G
4½ do. Kom. S. 1	—	95 G
4½ do. do. S. 2	95 G	—
4½ do. do. S. 3	—	97 G
4½ do. S. 1 u. 3	—	97 G
4½ do. S. 2	97 G	97 G
4½ do. S. 4	97 G	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	97 G	—
4½ do. do. S. 6	97 G	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93 G	93 G
4½ do. 4	93 G	93 G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 G	97 G
4½ do. E	—	—
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
5½ do. Liquid.	101 b G	101 b G
do. Anteilschein	7,15 G	7,15 G
4½ Löb. Hypbk. 1	95¾ G	95¾ G
4½ do. 2	95¾ G	95¾ b
4½ do. 3. u. 4	95¾ G	95¾ b
4½ do. 5	95¾ G	95¾ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95¾ G	95¾ G
4½ do. 28	95¾ G	95¾ G
5½ do. Liq. 26 A 2	101½ G	101 G
do. Anteilsch.	9,75 G	9,75 G
4½ Pr. Ctrbd. Kom. 4½ Obl. 26/27/28	94 G	94 G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 G
5½ do. Liquid.	101½ G	101½ G
4½ Schl.-Holst. Pr. 4½ Ldsbk. 1 u. 3	—	94¾ G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	93 b
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	94	92
Delm. Lin. von 1926	100	100
Dt. Lin. von 1926	102	103
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101	101
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103,75	—
fällig am 1. 4. 1935	107,75	107,80
fällig am 1. 4. 1936	109,00	109,00
fällig am 1. 4. 1937	108,50	108,50
fällig am 1. 4. 1938	107,75	107,75

Bank-Aktien	27. 7.	26. 7.
Adca	80	80¼
Comm.- u. Pr.-Bank	90½	90⅝
Deutsch.-Asiat.-Bk.	544	540
DD-Bank	91⅛	91
Dresdner Bank	91⅛	91
Geestemünder Bank	79½	79½
Hb. Hypothekenbank	102	102
Oldenb. Landesbank	66	66
Old. Spar- u. Leihb.	40	40
Reichsbank	188¾	188 G
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	71½	71½
Vereinsbank	114½	115
Westholst. Bank	124	124 G
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	52½	52½
Bugsier-Reederei	130 G	130
Dt. Ost-Afrika-Linie	50 B	50 B
Hapag	17½	17½
Hbg.-Südam. D. G.	—	—
Neptun	70 G	70
Norddeutscher Lloyd	19	19
Unterw. Reederei	54	54
Woermann-Linie	49 B	49 B
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	86½	86¾
Brem. Straßenbahn	90	90
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123⅝	123⅝
Hamb. Hochbahn	84¾	84⅝
Lüb.-Büch. Eisenb.	79¾	79¼
Industrie-Aktien		
A. E. G.	40	40½
Alsen'sche Portl.-C.	141	141½
Atlas Werke	77	76½
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	120 B	120 B
Beiersdorf	—	—
Bill-Brauerei	117	117
Breitenburger Cem.	123½	122½
Brem.-Bes. Oelf.	98	98
Brem. Veg. Fisch.-G.	103	103
Br. Allg. Gas u. E.	110	110
Br. Ch. Fabr. Hude	151 B	151
Br. Cigarrenfabriken	50	50
Br. Pap. u. Wellp.	96 G	96
Br. Rolandmühle	132	132 G
Br. Silberwarenfabr.	171	171 G
Bremer Vulkan	—	—
Br. Wollkämmerei	—	—
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	101½	101½
I. G. Farbenindustr.	157¾	156¾
Gelsenkirchener	114⅜	114
Guano-Werke	94½	—
H. E. W.	140	136¼
Daimler	93¾	93⅜
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	36	36
Harpener Bergbau	114½	114¼
Hemm. Portl. Cem.	160 B	160 B
Hochofenw. Lübeck	112½	112½
Hoffm. Stärkefabr.	122	122
Hollersch. Carlshütte	—	—
Holstenbrauerei	110	109½
Jutesp. u. Web. Br.	100	100
Lederwerke Wieman	157½	157
Mannesmann-Röhren	91¼	91½
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	115	115
Nordd. Steingut	117½	117½
„Nordsee" Dt.Hochs.	62	62
Nordwestd. Kraft	120	120
Ottens. Eisenwerk	64 B	64 B
Phönix Bergbau	87½	87
Reis u. Handels	124 n	124
Rubcroidwerke	103 G	104

	27. 7.	26. 7.
Schilinck & Cie.	99	99
Schuckert & Co.	127⅝	127⅜
Schwartauer Werke	91	90
Siemens & Halske	181¼	182½
Stader Lederfabrik	125 G	125 G
Thörl Oel	98	98
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	70 B	70 B
Ver. Werkstätten	66½	66½
Wendt Zigarrenfabr.	53	53
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb. G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	—	—
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	27. 7.	26. 7.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	95	94¾
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4½ Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5	97	97
4½ do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4½ Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97½	97½
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	97	97
4½ Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96⅜	96¾
4½ Calenb. ritt. Gold 28	97	97
4½ Cell. ritt. Kr. G. C.	97	97
Stadtschaften		
4½ Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	96½	96½
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.H.Hyp.29	97	97
5½% do. Goldpfandbr. 26	101½	101½
do. Anteilscheine	11,20	11,15
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	103	103
6% Conti Gummi 26	104	103¾
6% Hackethal 27	103½	103½
6% Hanomag 27	—	—
6% Lind. Brauer. 26	103½	103½
6% Mech. Weber. 26	73	72
6% Vorw. Zem. 26	100½	100½

Sachwerte ohne Zinsberechnung	27. 7.	26. 7.
4% Hann. Stadtanl.	—	90
4% Br. Roggenanl.	90¾	90¾
4% Celler Roggen	90	90
4% Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	93	93
5% Großkrftw. H. Kohle 23	17½	17½
5% Pr. Electr. Kohle	—	—
6% Calenb. ritt. Gold 27	97	97
4% Lüdensch. Obl.	98	97¾
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	—	—
Conti Gummi	155½	156
Dampfkessel Wilke	—	—
Dt. Asphalt	—	—
Doornkaat	—	—
Eisen Wülfel	115¼	114½
Hackethal	118	118
Hann. Immob. L. L.	450	450
Hann. Cementfabr.	105	104½
Hemmoor Zement	158	158
Ilseder Hütte	147½	141½
Lindener Brauerei	95	95
Nordd. Cement	104	104
Salzdetfurth Kali	200	197
Teutonia Zement	170	170
Ver. Harzer Zement	113	115
Vereinsbr. Herrenh.	143½	143
Vorwohler Zement	99	99
Wollwäsch. Döhren	102	102
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	87	87
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	45	45
Ueberlandw. Hann.	108½	108
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	99½	99½
Geestemünder Bank	79	79
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

	27. 7.	26. 7.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97¼	—
do. 1927 Serie 2	97⅜	97½
4½ Old. Staatl. 25	97	96⅞
4½ do. Serie 1 u. 3	97	—
4½ do. Serie 2	97	—
4½ do. Serie 4	—	97
4½ do. Serie 5	—	97
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do. Komm. 2	—	95
4½ do. Komm. 3	95	—
5½% do. Liquid.	101,40	101½
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97	97
4½ do. S. 11	97	—
4½ do. S. 17—18	—	97
4½ do. S. 21	—	97
4½ Pr. Ztrst. R. 23	—	—
4½ do. R. 24	96¾	96¾
4½ do. R. 25—27	96½	96½
4½ do. R. 28	96½	96½
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	94,75	94,75
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	96½	—
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93,12	93¼
4½ Westf. ldschftl Goldpfdbr.	93,87	93⅞
Hypothekenbanken		
4½ Braunschwg. Hann. v. 1929	95¾	97
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96	95¾
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	96½	96
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	94¼	96½
4½ Pr. Centralb. 28	95¾	95¾
4½ Pr. Hypoth. 1—3	—	95¾
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95¾	95¾
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96	96
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	—
4½ Berl. Hyp. 15	96	96
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93½	93½
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	101,40	101,40
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	93½	93½
4½ Pr. Ctr. Bod. G 24	95¾	95¾
4½ do. Komm. 27	—	—
4½ do. do. 27—28	94	94
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96½	96½
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96½	96½
4½ Hann. Landesk. S. 1	—	97½
4½ Hann. Landesk.	97½	97⅝
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	95¾	94¼
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	95¾	94
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Ko. S. 4—6	—	96
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	—	—
6% Klöcknerwerke	102,10	102,12
6% Thür. Elek. L.	—	—
6% Verein. Stahl.	102,50	102,50
6% Zuckerkredit	101,75	101,75
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	40	41
4½% Ung. St. 13	9,80	9,60
4½% Ung. St. 14	9,75	9½
4% Mexik. abg.	7,90	7,90
5% Mexik. abg.	2,00	2,00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	27. 7.	26. 7.
Deutsch Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	112,10	112,00
5% Reichsanl. 27	100,75	100,75
5½% Young-Anl.	103,12	103,12
[illegible] Dt. Wtb. 35 gr.	97,75	97,75
6% Dt. Wtb. 35	164,00	—
4½ Pr. St.-Anl. 28	108,80	108,75
4½ Prß. Staats R 2	102,70	102,25
4½ Prß. Staats R 1	102,87	102,87
4½ Bayern v. 1927	98,00	98,00
4½ Brschwg. 1928	96,25	—
[illegible] Schutzgebiete	10,40	10,50
5% D.Reichsp.33 Fl.	100,20	100,37
6% Reichsb.-Sch.R.1	—	100,20
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97,25	97,25
4½ do. 3—4	97,25	97,25
4½ do. 5—6	97,25	97,25
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	95¾	95¾
6% do. Verk.Anl. 28	87¼	—
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	94¼	94¼
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	115⅝	115,62
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	130⅞	130,87

Steuergutscheine fällig	27. 7.	26. 7.
1934	103.80	103.80
1935	107.80	107.80
1936	109.00	109.00
1937	108.50	108.50
1938	107.75	107.75
Steuersch. V. K.	107.30	107.30

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Folgenscha. Geld	Folgenscha. Brief
1935	—	—	—	—
1936	100⅜	—	—	—
1937	102	—	—	—
1938	98⅜	—	99¼	—
1939	98⅜	—	99¼	—
1940	—	99	98	98¾
1941	—	—	—	—
1942	97	97¾	—	—
1943	97	97¾	—	—
1944	96⅞	97⅝	—	—
1945	96⅞	97⅜	—	—
1946	96⅞	97⅜	—	—
1947	96⅞	97⅜	—	—
1948	96⅞	97⅜	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge	27. 7.	26. 7.
1944/45	66⅛	—
1946/48	66⅛	—
Aktien — Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	85⅛	85½
Hann. Ueberl.	—	110
Lübeck-Büch.	—	—
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	80	80
Bayr. Hyp. u. Wb.	91	91⅛
Bayr. Ver.-Bank	97	97
Berl. Handelsg.	117½	117½
Comm.- u. Priv.	91	90½
D.-D. Bank	91½	91⅛
Dt. Asiat. Bank	545	544
D. Uebers.-Bank	87¾	86¼
Dresdner Bank	91½	91⅛
Mein. Hyp.-B.	100½	100¼
Oldbg. Hyp.-B.	—	66¼
Old. Spar- u. L.	—	—

Industrie	27. 7.	26. 7.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	40½	41
Alsen P.-Cem.	—	—
Atlas-Werke	77¼	77
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg.Gas- u. El.	—	—
Bremer Vulkan	125	125
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	118	117¾
Dt. Spiegelgl.	—	100
Dt. Steinzeug	—	118½
Dt. Ton u. Stein	101½	100⅞
Dynam. Nobel	82¾	82½
Germ. Portl.	97	96¼
Gebr. Goedhardt	—	101⅛
Hackethal	—	117⅝
Hadega	107¼	101¼
Harbg. Eisen	93	—
Harbg. Gummi	36¼	37
Hemmoor P.	—	—
Hoffm. Stärke	—	—
Kötiz Led.	—	103¾
Kromschröd.	104⅞	104⅞
Küppersbusch	—	—
Lind. Eismasch.	120⅞	120½
Masch. Buckau	114	114½
Maximilhütte	181½	—
Meyer-Kflm.	83	83¼
Miag-Mühlen	93¼	93
Mitteld. Stahl	—	140
Mülh. Bergw.	—	—
Nordd. Elsw.	109	110
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	118½
„Nordsee" D. H.	62	62
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	96	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	—	129
Rieb. Mont. W.	105	—
Rosenth. Porz.	57	—
Sarotti Sch.	103½	103
Schl. Portl. Zem.	109	109
Thörl's Oelf.	—	97½
Ver. D. Nickel	138	136
Ver. Glanzstoff	—	—
Wanderer-Werke	140	140
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	96¾	96½
Neuguinea	168¾	163
Schantung Hd. AG.	88	88¾

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 27. 7.	Einheitskurs 26. 7.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungsch.	112,12	112,10	112,10	112,00
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	—	—	—	103,00
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	103⅝	103⅝	103,50	103,50
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	103⅞	103⅞	103,90	103,87
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102½	102½	102,50	102,50
Accumulatoren-Fabrik	185	185	186,00	187,00
Allgem. Kunstzijde Unie	62⅜	62½	62,50	62,62
Allg. Elektrizitäts-Ges.	40½	39¾	40,25	41,00
Aschaffenburger Zellstoff	90½	91½	90,50	89,50
Bayer. Motoren-Werke	126½	126½	126,00	127,00
J. P. Bemberg	—	—	115,00	114,87
Julius Berger Tiefbau	119¾	120	120,00	118,25
Berlin-Karlsruher Ind.	—	—	121,75	123,00
Bl. Kraft u. Licht A.-G.	139½	139½	139,50	139,25
Berl. Maschinenbau	—	—	124,25	123,00
Braunk. u. Brik.(Bubiag)	—	—	200,00	200,00
Bremer Wollkämmerei	—	—	153,25	153,25
Buderus Eisenwerke	—	106	106,00	106,25
Charlottenb. Wasserwrk.	112	112	112,00	111,87
Chem. von Heyden	121½	121½	121,00	121,87
Comp. Hispano S. A—C	—	291½	—	294,00
do. do. S. D	—	291½	—	—
Continental Gummiw.	—	155	155,00	155,25
Continent. Linol. Zürich	155	155¼	154,50	155,12
Daimler-Benz	—	93¾	93,25	93,00
Deutsch-Atlant.-Telegr.	118¾	118½	118,50	117,50
D. Cont. Gas Dessau	135	136¾	136,50	135,00
Deutsche Erdöl	112¼	111¼	112,00	111,75
Deutsche Kabelwerke	122½	122½	—	122,00
Deutsche Linolwerke	157¾	157¾	158,75	156,25
Deutsche Teleph. u. Kab.	—	—	—	120,50
Deutscher Eisenhandel	105	105½	105,50	104,00
Dortm. Union-Br.	196	196	195,00	194,50
Eintracht-Braunkohle	192	192	192,00	189,50
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	—	123,25
Elektriz.-Lieferungsges.	117⅝	117¼	117,62	116,25
Elektr. Werke Schlesien	120½	120½	120,50	118,50
Elektr. Licht u. Kraft	133½	133½	133,00	133,00
Engelhardt-Brauerei	—	101	102,37	101,00
I. G. Farbenindustrie	158	157	157,50	157,25
Feldmühle Papier	123¼	123½	123,25	123,00
Felten & Guilleaume	109½	109½	109,37	109,00
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.—Ludw. Loewe & Co.	128¾	127½	127,50	128,25
Th. Goldschmidt	110⅝	110	110,50	110,00
Hamburger Elektrizität	140⅛	140⅛	140,37	140,00
Harburger Gummi	36½	36½	36,25	37,00
Harpener Bergbau	114¾	114½	114,50	114,00
Hoesch-Köln-Neuessen	103⅛	103	103,25	103,75
Philipp Holzmann	92¼	92⅝	93,00	92,50
Hotelbetr.-Gesellschaft	83¾	83¾	83,62	84,00
Ilse. Bergbau	—	170	170,00	170,00
Ilse. Bergbau Genußsch.	132¼	132¼	132,00	131,00
Gebrüder Junghans	90¾	91½	91,00	91,00
Kali Chemie	—	—	129,00	128,50
Kaliwerke Aschersleben	133⅝	133½	133,00	133,25
Klöckner-Werke	101¼	100	100,50	100,87
Koksw. u. Chem. Fabr.	122⅜	122	122,12	122,12
Lahmeyer & Co.	—	—	133,75	134,25
Laurahütte	22	22	22,00	22,00
Leopoldgrube	—	91	91,00	90,50
Mannesmannröhrenwerk	92⅜	91¼	92,00	91,62
Mansfeld AG. f. Bergbau	—	110	110,00	110,75
Maschinenbau Untern.	73¼	73¾	73,87	73,62
Maximilianshütte	—	181½	181,50	—
Metallgesellschaft	—	—	115,75	—
Montecatini 100 Lire	—	55¼	—	—
Niederlausitzer Kohle	189	189	188,50	188,25
Orenstein & Koppel	89	89	89,00	89,00
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	—	221,62	220,25
Rhein. Elektrizitätswerk.	—	—	140,00	138,00
Rhein. Stahlwerke	114⅜	114½	113,50	114,00
Rhein.-Westf. Elektriz.	131¼	131½	131,87	131,00
Rütgerswerke	120	119½	120,00	119,87
Salzdetfurth Kali	197	197	196,75	198,00
Schles. Bergb. u. Zink	36⅜	36⅜	37,00	—
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	—	143	—	—
Schubert & Salzer	148½	148½	147,75	148,00
Schuckert & Co. Elektr.	128	127	127,75	128,00
Schultheiß-Patzenhofer	113¼	113	112,75	113,75
Siemens & Halske	181¼	182	181,25	183,50
Stöhr & Co. Kammgarn	—	—	106,25	106,25
Stolberger Zinkhütte	77¼	77¼	76,62	76,00
Süddeutsche Zucker	—	191½	—	193,25
Thüringer Gas Leipzig	—	—	132,75	131,00
Vereinigte Stahlwerke	87¼	86⅞	87,12	87,00
Vogel Telegr. Draht	—	—	—	—
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	143,00	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	33⅛	33	33,00	33,12
Westeregeln Alkali	130⅞	130¾	130,62	129,50
Zellstoff Waldhof	119¾	119¼	119,87	119,75
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	124¼	124¼	124,25	123,25
Reichsbank	188¾	188¼	188,25	188,50
A. G. für Verkehrswesen	86⅜	86¼	86,50	86,75
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	124	124	124,00	—
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	123⅝	123⅝	123,62	123,62
Hamb. Amerika Packetf.	17⅞	17⅞	18,00	17,62
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	—	78,12
Norddeutscher Lloyd	19¼	19⅛	19,10	19,12
Otavi Minen u. Eisenb.	17½	17½	17,50	17,25

Bei Magenbeschwerden u. Sodbrennen Bullrich-Salz 100 gr. 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Schiffahrt und Schiffbau

Ueberlegene See-Eigenschaften der Maier-Form

Rekordfahrt des MS. „Jagersfontein" von Südafrika nach England

Das holländische Motorschiff „Jagersfontein" der Vereenigden Nederlandschen Scheepvaart Mij., Den Haag, hat, wie wir hören, einen neuen Rekord aufgestellt, indem es kürzlich die Reise von Südafrika nach England innerhalb 15 Tagen 15 Stunden und 40 Minuten zurücklegte. Diese Zeit ist für die genannte Strecke als besonders kurz anzusehen und von anderen Schiffen noch nicht erreicht worden.

Die „Jagersfontein", die nach den Entwürfen des holländischen Baubüros van Dieren-Kruyff, Amsterdam, bei der Nederlandschen Scheepsbouw Mij., Amsterdam, erbaut worden ist und sich seit Oktober 1934 im Afrika-Dienst der Reederei befindet, zeichnet sich ebenso wie ihr Schwesterschiff „Bloemfontein" durch die Anwendung der letzten Neuerungen auf fast jedem Gebiete der Technik aus.

Das Schiff hat ebenso wie die letzten Neu- und Umbauten der Reederei die Maierform erhalten. Diese Schiffsform wurde gewählt, nachdem sich auf Grund umfangreicher Schleppversuche herausgestellt hatte, daß die Maierform eine klare Ueberlegenheit gegenüber normalen Vergleichsmodellen und auch gegenüber anderen patentierten Schiffsformen aufwies.

Noch mehr Pläne

London, 27. Juli. Wie der Schiffahrtskorrespondent der „Times" meldet, wollen die englischen Reeder in nächster Zeit einen Plan für die freiwillige Rationalisierung der Schiffahrt ausarbeiten und diesen möglicherweise der Internationalen Schiffahrtskonferenz vorlegen.

Seegüterverkehr der Unterweserhäfen

Der Gesamtgüterumschlag der Unterweserhäfen im Seeverkehr blieb im Juni, nach Mitteilung des Statistischen Landesamts, mit insgesamt 524 262 t vor allem infolge geringerer Güterankünfte um 76 749 t hinter dem Ergebnis des Vormonats zurück. Der Güterempfang erreichte im Juni nur 203 305 t gegen 275 397 t im Mai. Diese Abnahme ist zwar z. T. jahreszeitlich bedingt. Jedoch wurde auch das Juniergebnis des Vorjahres (265 938 t) im Empfang bei weitem nicht erreicht. Dagegen konnte der Güterversand mit 320 957 t annähernd auf Vormonatshöhe (325 614 t) gehalten werden. Hier wurde auch das Juniergebnis 1934 (204 848 t) erheblich überschritten.

In den bremischen Häfen wurden im Juni 194 521 t gelöscht. Das sind 96 v. H. des Gesamtempfangs der Unterweserhäfen. Gegenüber dem Vormonat wurden 51 523 t weniger angebracht. In geringeren Mengen wurden vor allem Getreide, Mehl, Gemüse, Obst und Südfrüchte, Oelkuchen, Mineralöle, Phosphate, Wolle, Stammholz und Zellulose gelöscht. Erzladungen blieben fast ganz aus. Etwas größere Ankünfte von Reis, Oelsaaten, Wein, Kohlen, Baumwolle und anderen pflanzlichen Spinnstoffen konnten bei weitem keinen Ausgleich schaffen. Das Juniergebnis des Vorjahres lag um 34 973 t höher als der diesjährige Juniempfang.

Der Güterversand der bremischen Häfen umfaßte im Juni mit 265 615 t rund 83 v. H. des Gesamtversands der Unterweserhäfen. Er übertraf das Juniergebnis 1934 um nicht weniger als 68 923 t, blieb aber hinter dem Versand des Vormonats (283 286 t), vor allem infolge geringerer Verladungen von Kalisalzen und Mineralölderivaten, etwas zurück. Auch der Versand von Metallwaren erreichte nicht ganz den Umfang des Vormonats. Der im Mai sehr stark zurückgegangene Kohlenumschlag zeigte im Juni nur eine geringfügige Belebung. Etwas günstiger gestaltete sich dagegen der Versand von Steinen und Erden, Steinsalz, Schnittholz, Zellulose und Papier.

Aenderung der Frachtraten

der westafrikanischen Konferenz-Linien

Ab 1. August sind bis auf weiteres die Frachtraten für Zement und Iron Pots sowie Dutch Stoves nach Dakar, Conakry und den westafrikanischen Häfen der Gruppen 1 und 2 des ausgehenden Frachttarifes vom Juni 1929 wie folgt geändert worden: Zement: Dakar, von den Konferenzhäfen des Kontinents 12/6, Dakar von den Konferenzhäfen Englands 12/6, Conakry 11/6, Gruppe 1 15/—, Gruppe 2 15/— per t Gewicht. Iron Pots und Dutch Stoves: Dakar, von den Konferenzhäfen des Kontinents 27/6, Dakar, von den Konferenzhäfen Englands 32/6, Conakry 40/—, Gruppe 1 40/—, Gruppe 2 47/6 per t, Maß oder Gewicht. Die Raten verstehen sich für Verschiffung von den Konferenzhäfen Englands und des Kontinents, und zwar ohne Währungszuschlag, jedoch zuzüglich der 20prozentigen Primage, die gemäß den Bedingungen des Konferenz-Rabatt-Zirkulares zurückvergütet werden. Die Raten vom Kontinent nach Dakar verstehen sich per cbm oder 1000 kg. Zu den Raten sind noch als Zuschläge die Hafenabgaben in Accra, Lagos, Apapa und Port Harcourt, Handling Expenses in Keta und die Leichterungskosten in liberianischen Häfen (mit Ausnahme von Monrovia und Calabar) zu rechnen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

In den Heimfrachtenmärkten war es nach wie vor außerordentlich ruhig bei mehr oder weniger nominellen Raten in einigen der führenden Fahrten. Andererseits lag jedoch etwas Nachfrage vor nach Zeitchartertonnage, wobei bekannt wurde, daß der gestern für italienische Rechnung geschlossene Dampfer für 8 Monate Fahrt mit der Option weiterer vier Monate zu sh 4/— mit 8. Oktober Cancelling aufgenommen worden ist. — Die ausgehenden Kohlenfrachten sind weiter schwach infolge des reichlichen Angebots von Schiffsraum.

Am La Plata ist keine Besserung in der Nachfrage nach England/Kontinent eingetreten. Es ist bemerkenswert, daß Angebote von argentinischen Weizen zurückgezogen wurden infolge des anhaltenden trockenen Wetters und der Erwartung einer verkleinerten Anbaufläche. Dann aber auch zeigen die Maisverschiffer wenig oder gar keine Neigung, weiteren Raum zu schließen, da die Nachfrage von Europa sehr gering ist. Inzwischen sammelt sich der Schiffsraum stetig an und wird für alle Positionen zu den Minimumraten angeboten. Nach Außenseitenplätzen wie Marssowah, dem Nordpazifik und China liegt dagegen etwas Nachfrage vor, doch kommt das Geschäft nur langsam zustande, da die gebotenen Raten reichlich niedrig sind. — Die Getreidechartertätigkeit von Montreal ruht vollkommen infolge der zu hohen kanadischen Weizenpreise und der unsicheren Haltung der Warenmärkte, welch letztere eine Folge der Angebote von seiten Rußlands ist. Für Anfang August wurde eine Zeitcharter geschlossen mit Anlieferung auf der Höhe von Sydney, C. B., und Rücklieferung England/Kontinent für eine Ueberreise via Golf oder Südatlantik zu 70 Cents. Es ist noch Nachfrage vorhanden für Schrotteisen nach Italien, während im übrigen von den atlantischen Häfen der Verein. Staaten sehr wenig Nachfrage zu bemerken ist. — Es soll geschlossen sein für Zucker von Kuba nach England/Kontinent zu sh 12/—, doch war keine Bestätigung erhältlich. Die Nordpazifikfahrten sind weiter ruhig, obschon ein großer Dampfer für August für Zeitcharter mit Anlieferung auf dieser Seite zu ungefähr sh 2/9 geschlossen wurde.

Die australische Getreidefahrt ist immer noch sehr ruhig, wobei weitere Frachtabschlüsse von Ladungsverkäufen abhängig sind. Ein altes Schiff von 7500 t wurde für August/September für Reis von Kosichang und Rangoon nach acht Häfen Kubas zu der niedrigen Rate von 19/— gebucht. Die übrigen heimkehrenden Ostfahrten sind ohne neue Merkmale, während in den lokalen Fahrten noch etwas Nachfrage vorliegt. Für südafrikanischen Mais nahm man nach England/Antwerpen/Rotterdam Schiffsraum auf für Ende August von Kapstadt/Durban zu 13/3.

In den kurzen Fahrten richtet sich das Interesse noch fast ausschließlich auf das Schwarze Meer, nachdem definitive Angebote von Weizen im englischen Markt erfolgten. Man schloß einen 7000 t für 15. August Cancelling nach England zu 10/—, mit Option nahe Kontinenthäfen zu entsprechenden Raten. Nordafrika und Spanien sind nach wie vor ruhig, doch wird hier Schiffsraum nicht mehr in dem bisherigen Umfange angeboten.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 26. Juli: Hero dtsch. von Riga, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9, Stückgut. Optima dtsch. von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 4, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 27. Juli: Ulm dtsch. von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Sch. 18. MS Bessel dtsch. von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Drossel dtsch. von Königsberg, Böning & Co., Getreide-Anlage, Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 26. Juli: Eilenau dtsch. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Rhineland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Vesta dtsch. nach Malaga, Rab. & Stadtl., Stückgut. Este dtsch. nach San Franzisko, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Villa Franca port. nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. City of Waterford engl. nach Belfast, Nic. Haye & Co., Stückgut. Albisola ital. nach Borletta, Nic. Haye & Co., Kohlen. Munkfors schwed. nach Skoghall, Bremer Seeverkehr, Glaubersalz. Ginon ital. nach Capania, Batavier, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 27. Juli: MS Kota Baroe holl. nach Niederländ.-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Frauenfels dtsch. nach Rangoon, D. D. G. Hansa, Salz. Naumburg dtsch. nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Tinos dtsch. nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Björn norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Arucas dtsch. nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Widau dtsch. nach Bristol, Nic. Haye & Co., Stückgut. Minos dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Ida Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Carl Rehder dän. nach Aarhus, Nic. Haye & Co., Stückgut. Optima dtsch. nach Raumo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Feronia dtsch. nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Abgegangen am 27. Juli: Seeleichter 120 (v. Häfen) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 165 (Glahr) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 28. Juli

Hafen I: Zander 2, MS Bessel 8, Hero, Juno 9, Zealand 7.

Hafen II: Imanta, Trier 11, Frankenwald, Trave 15, Lippe, Eifel 17, Wachtfels 12, Witell 14, Ulm 18.

Holzhafen: Kama (Logem. & Wardenburg), Hanna Cords (Steinbr. & Berninghausen).

Industriehafen: Olympia, Dubravka (Gebr. Röchling), Helga Boege (Kohlenhandel).

Werft: Liebenfels (Dock V), Ibis (Werfthafen), Bärenfels (U-Bootshafen).

Getreide-Anlage: Drossel.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Coblenz, Der Deutsche, Fulda, Sierra Ventana, Werra, Lippe.

Hamburg: Aquila, Avola, Roland, Saarbrücken.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 28. Juli bis 3. August

Name	von	Reeder bezw. Makl.	Art der Ladung
28. Juli			
Eider	Southampt.	Scholle	Stückgut
Phoenix	Hull	Argo	do.
Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
Euler	Antwerpen	do.	do.
Aquila	Hamburg	Böning	Stg.u.Bw.
Hermann	Stettin	Fisser	Stückgut
Norden	Königsberg	Rab. & St.	Getreide
Rhoen	Leningrad	do.	Holz
Dino	Italien	Haye & Co	
Eifel	Brasilien	Klingenb	Baumw.
Ochta	Leningrad	John Bode	Holz
Imanta	Rotterdam	do.	do.
Jaka	Antwerpen	Waterman	
Andrea	Vlissingen	Specht	
29. Juli			
Falke	Bordeaux	Steinm.	Stückgut
Jupiter	Kopenhagen	Neptun	do.
Theseus	Malmö	do.	do.
Pallas	Stettin	do.	do.
Helmond	Leith	Scholle	do.
Schwan	London	Dauelsbg.	do.
Erpel	Kotka	Rab. & St.	do.
Alk	Reval	Steinm.	do.
Orla	Raumo	Rab. & St.	Holz, Pap.
Frankfurt	Cristobal		Baumw.
Tenerife	Hamburg	Specht	
Nordia	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
City of Bremen	Dublin	Haye & Co	Vieh
Finkenau	do.	do.	do.
Normandie	Rouen	Böning	
Morea	Izmir		Baumw.
30. Juli			
Tenerife	Hamburg	Steinm.	
Irene	Stockholm	Neptun	Stückgut
Bogoe	Archangelsk	John Bode	Holz
Holstein	Buenos Aires		Baumw.
Sturmfels			do.
31. Juli			
H. A. Nolze	Königsberg	Neptun	Getreide u. Stückgut
Gannet	London	TheG.St.N	Stückgut
Achilles	Danzig	Neptun	do.
Grönland	Archangelsk	John Bode	Holz
Hohenstein	Brasilien	Klingenb.	Baumw.
Rhakotis	Hamburg	do.	
Sesotris	do.	do.	
Usaramo	do.	Habal	
Avola	do.	Böning	
Poseidon	Huacho		Baumwolle
1. August			
Kong Sigurd	Oslo	Dauelsbg.	Stückgut
Fortuna	Rhein	Neptun	do.
Albatroß	Hull	Dauelsbg.	do.
Atlas	Ostspanien	Neptun	Stückgut
Ajax	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
Ibis	Newcastle	Böning	
2. August			
Greenland	Hamburg	Scholle	
Corl	Jütland	Haye & Co	Stückgut
Ida Claussen	do.	do.	do.
Uranus	Westnorw.	Neptun	do.
Rapot	Hamburg	Specht	
Riol	Galveston	Specht	Baumw.
Taunus	Santos	Klingenb	do.
Schlesien	Ostasien		do.
3. August			
Rauenfels	Indien		do.
City of Hamburg	Hamburg	Dasco	
Morea	Hamburg	Böning	
Witram	Australien	N. D. L.	Wolle
Thea	Stettin	Brunssen	Getreide
Alita III	do.	do.	do.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
28. Juli	.206	14.30	2.00	13.36	11.55	—
29. Juli	3.10	15.25	2.40	14.55	0.35	12.50
30. Juli	4.01	16.11	3.31	15.41	1.26	13.36

Beim Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat verminderte sich der Gesamtabsatz im Juni gegenüber dem Vormonat auf 7 487 153 (7 999 854) t. Der arbeitstägliche Absatz stieg dagegen um 2,29 (9,25) %.

Die Geschäftstätigkeit des Braunkohlenbergbaus hat sich in der ersten Hälfte des laufenden Jahres konjunkturell weiter belebt.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 25. ab Port Sudan nach Port Said. Augsburg 26. ab Tampico nach Havana. Berlin 25. ab Akureyri nach Spitzbergen. Chemnitz 26. Orkney-Inseln pass. nach Hamburg. Der Deutsche 27. an Bremerhaven. MS Elbe 22. an San Franzisko. Europa 27. an Southampton. Franken 26. ab Nagoya nach Shanghai. Frankfurt 26. an Philadelphia. Isar 27. ab Tsingtau nach Yokohama. Mosel 26. ab Antwerpen nach Adelaide, ums Kap. Oder 26. ab Rotterdam nach Genua. Porta 26. ab Oran nach Venedig. Riol 26. Höhe der Azoren pass. nach Bremen. Sierra Cordoba 25. ab Ulvik nach Merok. Scharnhorst 27. ab Neapel nach Marseille. Schlesien 26. an Hull. Witram 25. Gibraltar pass. nach Antwerpen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Braunfels 26. Perim pass. Lahneck 26. von Porto. Marienfels 26. von Bhavnagar. Ockenfels 26. Perim pass. Rauenfels 27. in Hamburg. Soneck 26. von Gijon.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Apollo 26. von Cartagena nach London. Bellona 26. von Pasajes nach Bilbao. MS Bessel 27. in Bremen. Castor 26. von Rotterdam nach Rostock. Electra 27. in Norrköping. Feronia 27. von Bremen nach Gotenburg. Irene 26. von Stockholm nach Bremen. Leda 26. in Köln. Minos 27. von Elsfleth nach Königsberg. Nixe 27. von Bremen nach Malmö. Orest 27. Emmerich pass. nach Köln. Pax 26. von Rotterdam nach Hamburg-Altona. Phoebus 27. in Stettin. Pollux 27. Pillau pass. nach Elbing. Priamus 27. Holtenau pass. nach Rotterdam. Pylades 26. Lobith pass. nach Rotterdam. Saturn 27. von Bremen nach Gent. Sirius 26. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Themis 27. in Stettin. Triton 26. von Malaga nach Sevilla.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 27. von Bremen nach London. Albatroß 27. von Bremen nach Hull. Drossel 26. von Fredrikshavn nach Riga. Geier 27. Holtenau pass. nach Rochester. Greif 27. von Hull nach Hamburg. Optima 27. von Bremen nach Abo. Orlanda 27. an Abo. Ostara 27. an Helsingfors. Schwan 27. von London nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 24. Kap Race pass. Bockenheim 19. von Buenos Aires. Griesheim 26. von Oestrand. Hoddernheim 19. von Stockholm. Kelkheim 26. von Rotterdam. Eschersheim 26. von Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie. (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Steigerwald 26. Ouessant pass. nach Lake Charles. Deutschland 26. an Newyork. Hamburg 26. ab Southampton nach Cherbourg. New York 26. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: MS Oakland 25. ab Vancouver. — Westindien/Mittelamerika: MS Caribia 25. ab Curacao nach Puerto Cabello. Troja 26. Lizard pass. nach Antwerpen. Adalia 26. Azoren pass. nach Le Havre. MS Cordillera 26. ab Santander nach Barbados. — Westküste Südamerika: Poseidon 26. ab Liverpool nach Antwerpen, Bremen, Hamburg. — Ostasien: Wasgenwald 26. ab Port Sudan nach Port Said. Neumark 26. ab Aden nach Port Sudan. Oldenburg 26. Gibraltar pass. nach La Rochelle. MS Ramses 27. in Hamburg fällig. MS Rhein 26. ab Hongkong nach Shanghai. MS Ruhr 26. ab Singapore nach Hongkong. MS Leverkusen 26. ab Malakka nach Penang. — Australien/Niederländ.-Indien/Südafrika: Lüneburg 26. an Soerabaya. MS Rendsburg 26. an Sydney. Essen 26. Ouessant pass. nach Kapstadt. MS Magdeburg 26. ab Whyalla. Altona 26. ab Ymuiden nach Hamburg. Leuna 26. ab Takoradi. Cassel 25. an Trangsund. — Vergnügungsreisen: MS St. Louis 26. ab Merok nach Loen. MS Milwaukee 27. an Kreuzbucht. Bayern 27. ab Hamburg nach Island/Norwegen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. General Artigas 26. von Buenos Aires nach Montevideo. MS General Osorio 27. St. Vincent pass. General San Martin 27. nach dem La Plata. Espana 26. in Rio de Janeiro. Eifel 27. Borkum pass. Eupatoria 27. in Porto Alegre. Grandon 26. von Bahia nach Maceio. Kiel 26. Madeira pass. Ludwigshafen 27. St. Vincent pass. MS Pernambuco 26. von Santos nach Victoria. Tenerife 27. von Hamburg nach Südbrasilien. Uruguay 27. in Antwerpen. Wiegand 26. in Antwerpen. — Touristen-Reisen: MS Monte Olivia 26. in See nach den norwegischen Fjorden. MS Monte Rosa 26. von Odda nach Hamburg. MS Monte Sarmiento 27. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wakama 26. ab Freetown nach Bissao. Ingo 26. ab La Palma. Tübingen 26. an Matadi. — Süd- und Ostafrika: Tanganjika 26. ab Port Said. Usaramo 26. an Antwerpen. — Charterdienst: Urundi 26. ab Murmansk.

Deutsche Levante-Linie. Akka 27. in Hamburg. Alaya 26. von Oran nach Piraeus. Amsel 27. Ushant pass. Attika 26. in Istanbul. Cavalla 26. in Alexandrien. Delos 26. in Constantza. Derindje 25. von Mersin nach Yerakino. Iserlohn 26. in Emden. Macedonia 26. Gibraltar pass. Morea 26. in Rotterdam. Tinos 26. in Bremen. Ulm 26. von Hamburg nach Bremen.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 25. ab Albany. Karpfanger 26. ab Holtenau. Kersten Miles 25. an New Orleans. Simon v. Utrecht 24. an Sundsvall. Memphis 24. ab Königsberg. Sesostris 19. an Leningrad.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Poseidon 26. von Liverpool. MS Pelikan 26. Canarische Inseln pass. Charter MS Kamerun 25. von Tiko.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 26. von Hamburg nach Antwerpen. Ceuta 26. von Sevilla nach Casablanca. Lisboa 26. von Gibraltar nach Ceuta. Melilla 26. von Mazagan nach Faro. Sevilla 26. in Casablanca. August Schultze 26. in Huelva. Sebu 26. Dover pass. Tenerife 27. Dover passiert.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein in Newyork. Ilsenstein 29. von Antwerpen via Havre nach Newyork. MS Charlotte in Kopenhagen.

Red Star Linie G. m. b. H., Hamburg. Pennland 20. von Newyork via Southampton nach Antwerpen. Westernland 20. von Southampton nach Newyork.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. TL Oder 27. von Rendsburg nach Hamburg. MS Prometheus 26. an Rotterdam. MS Senator 27. von Hamburg nach Stettin. MS Heinrich v. Riedemann 26. von Fawley nach Valloe. MS Peter Hurll 1. 8. in Hamburg fällig.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 25. von Lulea nach Emden. Johann Wessels 28. von Yxpila nach Brügge. Elise Schulte 26. von Emden in Lulea. Europa 26. von Rotterdam in Emden. Asien 26. von Malmösundet nach Rotterdam. Konsul Schulte ladet in Leningrad. SD Argentina mit Seel. „R" und „S" 26. in Emden.

Niedersachsen-Rundschau

Wie behandelt man Flachs?

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Hannover gibt im Hinblick auf die Ernte und die Anlieferung von Flachs folgende Richtlinien bekannt:

Raufen: Der Strohflachs soll unter normalen Verhältnissen dann gerauft werden, wenn er eine zeisiggelbe Farbe angenommen hat und die unteren Blätter bereits abgefallen sind. Wird der Flachs zu früh (grün) gerauft, so sind die Samen nicht vollwertig und die Faserausbeuten geringer. Wird der Flachs zu spät (vollreif) gerauft, so ist die Faserqualität minderwertig (verholzt). Beim Raufen sollen die Stengel möglichst hoch angefaßt werden, damit das Unkraut stehenbleibt. An den Wurzeln soll keine Erde haften.

Feldtrocknung: Der Strohflachs soll nach dem Raufen ein bis zwei Tage auf den Erdboden lang hingelegt werden, damit er steif wird. Das Stroh soll immer geordnet bleiben, um möglichst wenig Abfall an Wirrstroh zu haben. Danach soll der Strohflachs in etwa ein Meter langen Kapellen zum Trocknen und Nachreifen aufgestellt werden (ungebündelt, doch ist es vorteilhaft, die Kapelle als Ganzes durch Umbinden unterhalb der Kapsel vor Umfallen durch Wind zu schützen). Tritt Regen ein, soll der Flachs sofort in Kapellen aufgestellt werden.

Binden: Der Strohflachs muß völlig trocken sein und mit eigenem Flachsstroh oder besser mit Garbenbändern fest zusammengebunden werden. (Strohflachs mit Samen: Durchmesser 40 Zentimeter, Strohflachs ohne Samen: Durchmesser 25 Zentimeter). Strohseile sollen auf keinen Fall zum Binden verwendet werden. Sie lassen sich bei der Bearbeitung nur mit Schwierigkeit aus dem Flachsstroh entfernen (Preisabzüge!). Unnötig verteuernd und falsch ist es, die einzelnen Handvollen gesondert zu bündeln und dann zu einem größeren Gebund zu vereinigen. Es ist darauf zu achten, daß die einzelnen Stengel möglichst gleichmäßig (wurzelgerade) zu liegen kommen. (Wiederholtes Aufstoßen auf Erdboden oder Tenne).

Entsamung: Der Flachs soll, falls er nicht mit Samen verkauft wird, mittels Riffelkammes oder Spezialmaschine entsamt, keinesfalls aber gedroschen werden.

Sortierung: Die Strohflachsbunde müssen unkrautfrei sein und dürfen nur Flachsstroh gleichmäßiger Qualität enthalten. Langes und kurzes Flachsstroh, feines und starkstengeliges Flachsstroh, dürfen nicht in einem Gebund zusammengebunden werden. Lagerflachs, der sich infolge starken Regens während des Wachstums umgelegt hat und durch vielen Regen angeröstetes Flachsstroh, das auch noch fleckig geworden ist, müssen gesondert gehalten werden. Strohflachs, der durch Hagel oder tierische Schädlinge gelitten hat, muß gesondert gebunden werden. Der Käufer ist auf die Fehler aufmerksam zu machen.

Bewertung: Feinstengeliger Strohflachs, mit spärlicher, hoch oben ansetzender Verästelung, ohne Lager, vollständig trocken, von hellgelber Farbe, 80—100 Zentimeter lang, wird immer am höchsten bewertet werden.

Ein Landschaftsidyll im Bremer Randgebiet

Die Varreler Bäke bei Huchting als herrlich gelegenes Ausflugsziel — Ein Paradies für Wassersportler

Unter den mancherlei Reizen, welche Bremens Umgebung zu bieten vermag, wird das Huchtinger Gebiet seitens der Ausflügler leider immer noch ein wenig stiefmütterlich behandelt, obwohl nicht nur die Verkehrsverbindung mit diesem Vorort sehr günstig ist, sondern auch das landschaftliche Bild eine große Anmut bietet. Wer sich in diesen Sommerwochen mit ihrer oftmals so drückenden Hitze aus dem Häusermeer der großen Stadt heraussehnt, um in verborgener Stille neue Kräfte zu sammeln und sich von der Hast des Tages in einer von Natur schönen Gegend zu erquicken, der wandere, oder fahre hinaus nach Huchting und nach der reizvollen Varreler Bäke! Tausende sind nicht in der beneidenswerten Lage, in der Abgeschiedenheit eines wohlgepflegten Kleingartens und in einem idyllisch dort eingebauten Sommerhäuschen rasten und zeitweise sogar wohnen zu können. Ihnen allen bietet die mannigfaltige Naturschönheit des Bremer Randgebietes eine willkommene Gelegenheit zur Ausspannung und Erholung. Huchting ist ein vielen in seinen, gerade an der Varreler Bäke sich entfaltenden Reiz noch unbekanntes und unentdecktes Gebiet und ein einziger Besuch in dieser, noch in ursprünglicher Naturschönheit liegenden Gegend hat schon oft auf den erstmals dort weilenden Städter überraschend eindrucksvoll gewirkt.

Eigentümlicherweise wissen die Delmenhorster schon lange Huchting und die Varreler Bäke sehr zu schätzen. Tausende von dortigen Volksgenossen weilen in diesen Sommermonaten an der Varreler Bäke, um dort zu baden und sich für einige Stunden zu erholen. Die Bäke ist nur ein kleines Flüßchen, aber sie ist lieblich in das Gesamtbild der Landschaft hineingebettet. In der dort waltenden, weltabgeschiedenen Stille kann der abgearbeitete und oft genug gehetzte Mensch zu sich selbst kommen und seine verbrauchten Nerven zu neuem Schaffen stärken.

Infolge der wiederholten Ueberschwemmungen des angrenzenden Gebietes durch die Bäke auf Oldenburger Seite ist im Laufe dieses Sommers von der Gemeinde Huchting und unter der Aufsicht des Kulturbauamtes der Bäke-Deich ausgebaut und höhergelegt worden, wodurch das Gesamtbild der Landschaft noch eindrucksvoller wurde. Wohl mußten durch diese notwendigen Arbeiten einige alte Bäume und viel Buschwerk weichen; aber zum Ausgleich dafür sollen im kommenden Jahre bereits durch das städtische Gartenamt in Bremen neue Anpflanzungen erfolgen. Außerdem sollen die dortigen Anlagen durch geeignete Aufstellung von Ruhebänken noch mehr den Charakter von Erholungsstätten erhalten; ferner beabsichtigt die Gemeinde, den Fußweg auf dem Deich mit Schlacken zu befestigen, wodurch für Fußgänger und Radfahrer die Benutzung dieses Weges noch wesentlich angenehmer wird.

Da für die Ausführung der Notstandsarbeiten an der Bäke große Erdmengen erforderlich waren, nahm die Gemeinde Huchting die Gelegenheit wahr, an den beiden Stellen, an denen der Deich einen größeren Bogen beschreibt, diese Erdmassen auszuloten und dadurch zwei besonders für die Kinder geeignete und von ihnen mit Freuden benutzte Planschbecken zu schaffen. So ist gerade denjenigen Volksgenossen Rechnung getragen, welche zur Bäke hinauskommen, um gleichzeitig mit der Stille der Landschaft die Wohltat eines Bades im Freien genießen zu können. Durch die jetzt ausgeführten Erhöhungen des Bäke-Deiches hofft die Gemeinde, vor den Gefahren, welche durch den Uebertritt der Bäke entstehen können, sicher zu sein; die Bäke, die von Harpstedt herkommt, ist infolge ihres starken Gefälls bekanntlich das reißendste Flüßchen in der ganzen Umgegend.

Besonders an Sonntagen kann man hier auch eine sehr große Zahl von Paddlern und sonstigen Ausflüglern sehen, welche in dieser schönen, einsamen Gegend ihre Zelte aufschlagen und Rast halten. Diejenigen Volksgenossen, welche vor Jahresfrist die neuen Siedlungsbauten der Kaiser- und Haake-Beck-Brauereien beziehen konnten, wohnen hier herrlich in unmittelbarer Nähe der Bäke. Unweit der von den verschiedensten Seiten gut erreichbaren Bäke befinden sich einige Gaststätten; die Bäke besitzt außerdem auf dem Huchtinger Gebiet zwei Stauwerke, durch welche die so wichtige Versorgung der Huchtinger Feldmark mit Wasser, besonders für das weidende Vieh, erfolgt.

Stadtratssitzung in Delmenhorst

Wichtige und bedeutungsvolle Entscheidungen für die Stadt Delmenhorst

Der Oberbürgermeister der Stadt Delmenhorst, Pg. Dr. Müller, hatte den alten Stadtrat zu einer Sitzung im großen Beratungssaal des Rathauses zusammengerufen. Der Sitzung ging eine vertrauliche Besprechung voraus. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Müller wurde durch Protokollführer Oettken die Anwesenheit festgestellt. Oberbürgermeister Dr. Müller begründete die nochmalige Einberufung des Stadtrates damit, daß die Zeit drängt, und in den letzten Wochen fast eine neue Lage geschaffen ist. In der Zwischenzeit sind von der Stadtverwaltung wichtige Verhandlungen geführt und mit gutem Erfolge beendet worden.

Der Hauptpunkt der ganzen Stadtratssitzung waren die Kanalisation und die Umbauten, die die Stadt durchführen läßt. Der geschickten und aufopfernden Arbeit von Stadtbaurat Brasch und Oberinspektor Schütte ist es zu verdanken, daß die Stadt Delmenhorst ruhig der Entwicklung des Arbeitsmarktes im Winter entgegensehen kann. Stadtbaurat Brasch referierte anschließend über das Projekt der Kanalisation. Zwangsläufig führt die Kanalisation zu einer geringen Erhöhung der Kanalisationsgebühren. Die Kanalisation wird so geregelt, daß neben einer Leitung für das Regenwasser eine Anlage für das Schmutzwasser besteht. Die Abwässer werden zu einem Tiefpunkt geleitet im Fuhrenkamp. Hier befindet sich ein Pumpwerk, welches das Wasser auf einem Wege von fünf bis sieben Kilometer in die Weser drückt. Um die Gebühren für den einzelnen tragbar zu gestalten, soll der Benutzungskreis möglichst groß gehalten werden. Um eine Norm für die Berechnungsgrundlage der Gebühren zu finden, hat man zum Vergleich Material der benachbarten Städte und des Deutschen Gemeindetages durchgearbeitet. Für Delmenhorst wird als Grundlage der Mietwert des Hauses oder des Grundstücks genommen. Das heißt, daß zum Mietwert prozentual die Kanalisationsgebühren errechnet werden. Der 1. Bauabschnitt stellt sich insgesamt auf 600 000 RM. Die Kosten werden aufgebracht durch eine einmalige Vorlage und dann aus den laufenden Gebühren, die sich für die Anwohner verringern durch die dauernde Vergrößerung der Bauanlagen und der Leitungen. Die Festsetzung der Gebühren erfolgt durch den Oberbürgermeister. Die Verwaltung der Kanalisation ist den Städtischen Werken angegliedert. Es ist eine Höchst- und Mindestgrenze festgelegt worden für die Gebühren.

Das Industrie-Siedlungswerk wird in erhöhtem Maße fortgesetzt. An Hand von Plänen erläuterte Stadtbaurat Brasch die Errichtung von weiteren 50 Siedlungshäusern in Düsternort.

Im weiteren Verlauf gab Stadtbaurat Brasch bekannt, daß mit der Fertigstellung der Durchgangsstraße Bremen — Oldenburg — Wilhelmshaven bis zum 15. Oktober gerechnet werden kann. Nach Erledigung mehrerer Anfragen unter dem Punkt „Verschiedenes" schloß Oberbürgermeister Dr. Müller die für das Geschick Delmenhorsts so überaus wichtige und bedeutungsvolle Sitzung des Stadtrats.

200 Jahre Celler Landgestüt

Vom 27 Juli 1735 datiert die Stiftungsurkunde des Celler Landgestüts, ausgefertigt unter König Georg II. (1727—1760) in Herrenhausen. Der Erlaß sah für den Anfang den Ankauf von zwölf Hengsten vor. Die Kosten hatte die Staatskasse zu tragen. Mit der Einrichtung des Landgestüts und dem Ankauf der zwölf Hengste wurde Oberjägermeister Brown in Celle beauftragt, der in Pferdeangelegenheiten als Autorität galt. Er besorgte die Pferdeankäufe in Holstein, dem klassischen Zuchtgebiete jener Jahre, und kam mit den Hengsten am 4. Dezember 1735 in Celle an. Dieser Tag gilt für den Eröffnungstag des Celler Gestüts. Im Frühjahr 1736 kamen die zwölf Hengste auf zwei Stationen im Herzogtume Bremen und auf zwei in der Grafschaft Hoya. Mit 155 Füllen schnitt das erste Jahr ab, und die folgenden Jahre brachten einen steten Zuwachs an Hengsten, Deckstationen und Fohlen. Schon nach 30 Jahren, im Jahre 1765, zählte man auf 32 Stationen 51 Hengste. Brown stand an der Spitze des Gestüts von 1735 bis 1747. In den ersten Jahrzehnten wurde für jeden Deckakt ein Himten Hafer (althannoversches Hohlmaß mit etwa 50 Pfund Inhalt) bezahlt. Kam ein lebendiges Füllen zur Welt, war ein Taler nachzuzahlen. Diese Einnahmen deckten die Betriebsunkosten so wenig, daß die Staatskasse in den ersten 50 Jahren über 300 000 Taler Zuschuß zahlen mußte.

Bremens Umgebung

Hemelingen

Saarländer kehren heim. Zwölf saarländische Volksgenossen aus der Gegend von Saarbrücken verlebten hier durch Vermittlung der NSV. einen vierzehntägigen Erholungsurlaub. Bevölkerung, PO. und Industrie wetteiferten, den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Außer der Besichtigung industrieller Werke bot ihnen eine Helgolandfahrt Gelegenheit, die Schönheit des weiten Meeres kennenzulernen. Nun sind sie wieder in ihre Heimat abgereist. Am Vorabend fand bei Pg. A. Klein eine schlichte Abschiedsfeier statt. Immer wieder dankten unsere Saarländer und gaben wiederholt ihrer Freude Ausdruck, durch die Tat unseres Führers heimgeführt zu sein in das große deutsche Vaterland.

Er räuberte Wochenendhäuser aus. Der hier wohnhafte 23jährige Hermann Krämer, zurzeit arbeitslos, benutzte diese Zeit zu Räuberausflügen aufs Land und durchsuchte Wochenendhäuser. Bei einer solchen Fahrt wurde er jetzt in der Gegend von Ottersberg geschnappt, als er seine Beute auf einem Handwagen abfahren wollte. Die Durchsuchung seiner Wohnung förderte alles Mögliche zutage, so mehrere Radios, Barometer, Gartengeräte aller Art, Eßgeschirre usw. Kr. wurde in das Gerichtsgefängnis Verden eingeliefert.

Kurze Freude am gestohlenen Rad. Dem Sohn eines Scherenschleifers aus Bremen wurde vor kurzem das Rad gestohlen. Kürzlich kamen diesem hier zwei junge Burschen auf Fahrrädern entgegen, die von einem Ausflug kamen. Der grüne Rahmen des einen Fahrrades kam dem Scherenschleifer verdächtig vor und als der Fahrer, ein 14jähriger Junge, zum Halten aufgefordert wurde, nahm dieser Reißaus, wurde aber durch einen Autofahrer eingeholt und gestellt. Beim Gendarm gab der Junge zu, das Rad vor 14 Tagen geschenkt erhalten zu haben.

Das Standesamt meldet: Geburten: Am 19. Juli 1935 dem Schlosser Ernst Lohmann, wohnhaft in Hemelingen, Orleansstraße 1, ein Knabe. — Sterbefälle: Am 19. Juli 1935 die Ehefrau Emilie Anna Quauck, geb. Streil, 64 Jahre alt, aus Hemelingen. — Eheschließungen: Am 20. Juli 1935 der Lagerist Hinrich Wilhelm Georg Löhmann aus Hemelingen und Gertrud Helene Kramer aus Hemelingen; am 20. Juli 1935 der Bahnarbeiter Nicolaus Anton Albert Hermann Holste aus Hemelingen und Maria Elisabetha Schetter aus Köln.

Achim

Mitgliederversammlung der Kriegerkameradschaft Achim. In der letzten Mitgliederversammlung der Kriegerkameradschaft Achim sprach zunächst der Kameradschaftsführer H. Brüns über seine Eindrücke und Erlebnisse auf dem 5. Deutschen Reichskriegertag in Kassel. Er schilderte den Aufmarsch und die Veranstaltungen eingehend und würdigte die Kasseler Tage als das größte Erlebnis, das der Kyffhäuserbund seinen Mitgliedern jemals vermittelt habe.. Ergänzend sprach dann Kam. Seidenstücker über die Vorführungen der Wehrmacht. Kam. J. Brüns

als Bezirksführer führte dann noch organisatorische Einzelheiten an. Er kam vor allen Dingen auf die Bedeutung des Aufmarsches für die Zukunft des Bundes zu sprechen. Man weiß noch nicht, wie der geplante große Soldatenbund aussehen wird, für uns alle gilt, was Oberst Reinhard in Kassel sagte: In der Hand des Führers liegt die Entscheidung, und was er befiehlt, werden wir befolgen. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Sterbegeldversicherung. Die Bundesleitung ist bestrebt, sie in allen Kameradschaften durchzuführen und zu unterstützen. Kam. Seldenfitcher erstattete eingehenden Bericht. Gleiche Beiträge für alle, von diesem Grundsatz ist die Bundesleitung ausgegangen, das ergibt eine Staffelung der Sterbegelder nach dem Alter, die aber durch Zuschüsse der Bundesleitung ausgeglichen werden soll zugunsten der älteren Kameraden. Nach kurzer Aussprache wurde beschlossen, unter Vorbehalt die Anmeldung vorzunehmen und nach zeitlicher Prüfung noch einmal den Kameraden auf der nächsten Versammlung vorzulegen. Eine eingehende Besprechung erforderte dann zum Schluß noch die Vorbereitung und Organisation des Verbandsschießens, das am heutigen Sonntag in Achim stattfinden soll. Allen Kameraden wurde die Teilnahme an der Freilichtspielveranstaltung der NSDAP. dringend empfohlen.

Straßenbau zur Molkerei. Gegenwärtig sind die Arbeiten an der Paulsbergstraße in vollem Gange. Die beträchtliche Verbreiterung, die notwendig ist, führt zu einer völligen Erneuerung. Leider fallen einige alte schöne Bäume dem Umbau zum Opfer, erfreulicherweise bietet sich aber gleichzeitig Gelegenheit, das Rohrnetz um ein gutes Stück zu vervollständigen.

Delmenhorst

Die Delmenhorster Führer der NSDAP. tagten. Die Führerschaft der Partei, SA., SS., Hitler-Jugend und sämtlicher Gliederungen, die an die Partei angeschlossen sind, traten im „Haus der Deutschen Arbeit" zu einer Tagung zusammen, die unter Leitung von Kreisleiter Gustaf Sturm stand. Kreisleiter Sturm machte in längeren Ausführungen das Programm des Kreistages der NSDAP. von Delmenhorst und Oldenburg-Land bekannt, der an Stelle des ausgefallenen Gautages die ganze Bewegung vereinen, neue Richtlinien für den Kampf geben und gleichzeitig die Geschlossenheit der Bewegung auf das Deutlichste der Bevölkerung vor Augen führen soll. Den Höhepunkt des Kreistages sollen ein großer Aufmarsch und eine große Kundgebung bilden. Es soll ein wahres Volksfest werden. Der Höhepunkt und gleichzeitig der offizielle Abschluß ist ein Vorbeimarsch sämtlicher Organisationen vor den Hoheitsträgern der Bewegung. Als Zeitpunkt des Kreistages ist der 1. September festgelegt worden. Im weiteren Verlauf der Tagung wies Kreisleiter Sturm die Angriffe des politisierenden Katholizismus zurück und beschäftigte sich mit dem propagierenden Verhalten des Judentums. Bei den Ausführungen beschäftigte sich der Kreisleiter auch mit verschiedenen Delmenhorster Volksgenossen, die immer noch nicht die Zeitnotwendigkeiten verstanden haben. Um weitesten Kreisen der Bevölkerung einen Einblick in den heißumkämpften „Mythus des 20. Jahrhunderts" von Alfred Rosenberg zu geben, der das geistige Rüstzeug weitester Volksgenossen geworden ist, sollen für die Bevölkerung öffentliche Vortrags- und Leseabende eingerichtet werden. Die langen Ausführungen des Kreisleiters wurden oft von Beifall unterbrochen. Die richtunggebende Tagung sämtlicher NS.-Führer des beiden Kreise klang aus mit einem freudigen Gelöbnis der Treue für unseren Führer und für das Reich.

Nordwestdeutschland

Verden

Die Kuban-Kosaken kommen zum Verdener Turnier. In dem an Schaunummern reichen Programm, das den sportlichen Konkurrenzen in Verden den würdigen Rahmen gibt, wird das Auftreten der „Kuban-Kosaken" sicher den Höhepunkt des Verdener Turniers bilden. Auf allen Plätzen, auf denen sie bisher ihre reiterlichen Künste zeigten, heimsten sie Triumphe und Beifallstürme der Begeisterung ein. In Verden wird es nicht anders sein. Die reiterliche Kunst eines Naturvolkes vermittelt eindrucksvoll die Kuban-Kosatentruppe unter Führung ihres Rittmeisters Tarrasenko, die auf dem Verdener Turnier sicher mit Beifall aufgenommen wird.

Verden als Erbin eingesetzt. Am Alter von 86 Jahren entschlief hier kürzlich, ohne Erben zu hinterlassen, die Witwe Sophie Zeidler, geb. Wolff. Die Entschlafene ist das Kind einer alten Verdener Kaufmannsfamilie; ihr frühverstorbener Mann war der Besitzer des Kaufmannshauses Zeidler. Die Witwe Zeidler hat in ihrem letzten Willen bestimmt, daß die Stadt Verden Erbin ihres gesamten Vermögens, bestehend aus Bargeld, einem großen und schönen Wohnhaus und Landgrundstücken, werden soll mit der Bestimmung, eine Wolff-Zeidler-Stiftung zu errichten. Die Stiftung sieht vor, daß bedürftige ältere Damen, nach Möglichkeit aus dem Kaufmannsstande und evangelisch-lutherischen Glaubens, freie Wohnung haben oder sonstige Zuwendungen aus der Stiftung genießen sollen. Die Beigeordneten haben der Erbschaft bereits zugestimmt; der Gemeinderat nimmt zu der Sache am 8. August Stellung.

Der Ruf des Sachsenhaines. Der zu Ehren der durch Karl den Franken hingerichteten 4500 Sachsen errichtete Sachsenhain ist das Ziel vieler Touristen. Nicht nur aus Deutschland kommen Besucher, auch aus dem Auslande finden sich Gäste ein, die ihre Freude an der Art der Ausgestaltung dieser Thingstätte äußern. Recht merkwürdige Ansichten müssen allerdings im Auslande über diese Thingstätte verbreitet sein. Man sucht — natürlich vergebens — heidnische Altäre und sonstige Zeichen der vorchristlichen Zeitverhältnisse. Holländische Touristen hatten in ihren Zeitungen die Fabel vorgelegt bekommen, daß der Sachsenhain eine Art Konfirmationsstätte für die Hitler-Jugend sei. Die einfache und doch schöne Ausgestaltung des Sachsenhaines macht auf die Ausländer einen tiefen Eindruck.

6 Monate Gefängnis wegen Erregung öffentlichen Aergernisses. Dem im Jahre 1910 geborenen Franz Schröder aus Nienburg wurde zur Last gelegt, im Juni d. J. durch sieben verschiedene unsittige Handlungen öffentliches Aergernis erregt zu haben. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das öffentlich verkündete Urteil lautet: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Erregung öffentlichen Aergernisses zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem in Nienburg überhand nehmenden Unwesen in sittlicher Beziehung muß durch strenge Strafen energisch entgegengetreten werden. Das Urteil wird sofort rechtskräftig.

Hoya

Eine alte Parteigenossin ist heimgegangen. Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb in Hoya die Obermeisterin der Damenschneider-Innung des Kreises Grafschaft Hoya, Frau Frida Willers. Die so früh Dahingeschiedene, die im Alter von 53 Jahren aus einem schaffensreichen Leben heimgerufen wurde, gehörte zu den ältesten Parteigenossinnen der NSDAP.-Ortsgruppe Hoya. Sie gehörte zu den Gründerinnen der NS.-Frauenschaft und auch die NSV. verliert in der Verstorbenen eine Frau, die eine seltene und vorbildliche Treue auszeichnete. Seit Jahren leitete sie das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes; wie oft ist Pgn. Willers in die Häuser der Notleidenden gegangen und hat hier die Gaben der Nächstenliebe verteilt. Was hier ihre fürsorgliche, segnende Hand geschaffen, wird trotz allen irdischen Vergehens unvergessen bleiben. Pgn. Frida Willers war das Vorbild einer deutschen Frau, die mit mütterlichem Herzen den großen Dienst am Werke des Führers verstand. Groß ist die Zahl derer, die um diese Frau trauern; ein bekenntnisfroher Mensch ging von uns, der seine tiefste Lebensaufgabe darin erblickte, in der Idee unseres Führers der Gemeinschaft zu dienen. Sie war in ihrem Handeln eine wahrhaft nationalsozialistische deutsche Frau.

Die Ehrbarkeit des Bauern

Entscheidend ist nicht die Strafe, sondern die Handlung, in der sich die Gesinnung zeigt

Nach § 15 Abs. 1 Satz 1 des Reichserbhofgesetzes muß der Bauer ehrbar sein. Wer nicht ehrbar ist, ist nicht würdig, der bäuerlichen Standesgemeinschaft anzugehören. War jemand am 1. 10. 1933 nicht ehrbar, so ist sein Hof nicht Erbhof geworden. Verliert ein Bauer später die Ehrbarkeit, so darf er sich nicht mehr Bauer nennen und kann abgemeiert werden. Wer nicht ehrbar ist, scheidet außerdem als Anerbe für einen Erbhof aus. Aus der Rechtsprechung des Reichserbhofgerichts und der Erbhofgerichte der Länder ergeben sich für die Beurteilung der Ehrbarkeit folgende Grundsätze:

Bei der Entscheidung über die Ehrbarkeit kommt es auf die Gesinnung und den Charakter des Betreffenden an, die sich in seinem ganzen Verhalten zeigen. Danach ist zu beurteilen, ob er in den Augen seiner Standesgenossen ehrbar ist oder nicht.

Da das Gesetz die Zuchthausstrafe für Verbrechen kennt, die im allgemeinen den Täter als ehrlos kennzeichnen, ist es im allgemeinen richtig, daß ein Mann, der eine Zuchthausstrafe verbüßt hat, der „Zuchthäusler", nicht im Ansehen eines ehrlichen Mannes steht. Ausschlaggebend ist aber nicht die Zuchthausstrafe und deren Verbüßung. Ausschlaggebend ist überhaupt nicht, ob gegen jemanden auf Strafe erkannt ist, und ob er die Strafe verbüßt hat. Es ist immer möglich, daß es zu einer Bestrafung nicht gekommen ist, vielleicht, weil die Sache verjährt war oder unter eine Amnestie fiel. Es ist auch möglich, daß die Strafe nicht verbüßt ist, weil der Verurteilte begnadigt wurde. Entscheidend ist immer die Handlung, die sich der Betreffende hat zuschulden kommen lassen, weil sich in dieser Handlung seine Gesinnung zeigt.

Deswegen ist ein Mensch, der einen Meineid geleistet hat, nicht ehrbar; das kann auch dann noch der Fall sein, wenn im Gnadenwege die Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe umgewandelt worden und der Verurteilte in die bürgerlichen Ehrenrechte wieder eingesetzt ist. Allgemein kann man ferner sagen, daß Abtreibung gegen die bäuerliche Ehre verstößt. Denn die Abtreibung zerstört einen werdenden Menschen; und gerade der Bauer ist dem deutschen Volke für einen zahlreichen und gesunden Nachwuchs verantwortlich. Strafrechtlich besteht ein Rechtfertigungsgrund nur für den approbierten Arzt, wenn er die Abtreibung nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Abwendung einer ernsten Gefahr für Leben oder Gesundheit der Mutter vornimmt und unter gewissen Voraussetzungen auch dann, wenn die Mutter erbkrank ist.

Die Begehung eines Sittlichkeitsverbrechens (z. B. Notzucht) macht ehrlos. Ehrlos ist ferner, wer seinen Hof in Brand setzt, um eine hohe Versicherungssumme ausgezahlt zu bekommen. Ebenso der Heiratsschwindler, der sich von seiner „Braut" Gelder geben läßt, gleichzeitig mit einem anderen Mädchen Verkehr anfängt und schließlich seine Braut mit einem unehelichen Kinde im Stiche läßt.

Auch Diebstahl ist gerade auf dem Lande, wo häufig Tür und Tor im Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Mitmenschen offenstehen, streng zu beurteilen. Wer dieses Vertrauen, ohne in Not zu sein, ausnutzt, läuft besonders in schweren Fällen und bei wiederholten Eigentumsvergehen Gefahr, daß ihm die Ehrbarkeit abgesprochen wird.

So hat das Reichserbhofgericht folgenden Fall als gemeinen, von ehrloser Gesinnung zeugenden Diebstahl angesehen: Ein Landwirt schickte in der Wirtschaft den Gastwirt, dem er bekannt war, in den Keller, um Speisen zu holen; die Zwischenzeit benutzte er dazu, die Kasse des Wirtes zu bestehlen, obwohl er in auskömmlichen Verhältnissen lebte, nur weil er ein flotteres Leben führen wollte. Immer aber ist die einzelne Handlung darauf zu prüfen, welche Gesinnung aus ihr spricht. Wer vielleicht aus Not oder einem anderen verzeihlichen Beweggrunde einen einzelnen Fehltritt begeht, ohne daß dieser ehrloser Gesinnung entspringt, ist nicht ehrlos.

Andererseits kann auch ein Verhalten, das nicht irgendwie strafbar ist, von ehrloser Gesinnung zeugen und Grund bieten, dem Bauern die Ehrbarkeit abzusprechen. So kann unter Umständen unehrerbietiges und unanständiges Verhalten von Kindern gegen ihre Eltern die Kinder nicht ehrhaft erscheinen lassen. Trunksucht kann zur Aberkennung der Ehrbarkeit führen, wenn es sich um einen solchen Hang zum Trinken handelt, der den Betreffenden sittlich minderwertig erscheinen läßt. In folgendem Falle ist ein Bauernsohn gleichfalls für nicht ehrbar erklärt worden: Er hatte seine Braut, mit der er längere Zeit verkehrt hatte, im Stiche gelassen, weil der Hof ihres Vaters zur Zwangsversteigerung kam und damit für ihn die Aussichten auf eine Mitgift schwanden; nachträglich suchte er sich mit allen Mitteln den Entschädigungsansprüchen seiner verlassenen Braut zu entziehen.

Auch sonst wird es häufig gegen die Ehre eines Mannes verstoßen, wenn er böswillig die Befriedigung seiner Gläubiger verhindert. Denn ein ehrlicher Mann tut freiwillig sein möglichstes, um seine Gläubiger zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Nach § 15 Abs. 11 des Reichserbhofgesetzes ist böswillige Nichterfüllung von Schuldnerpflichtungen ein besonderer Grund zur Abmeierung.

Zur Entscheidung über die Ehrbarkeit können auch Handlungen herangezogen werden, die schon längere Zeit zurückliegen, so daß sie strafrechtlich vielleicht verjährt wären. Denn es gibt keine „Verjährung" der Ehrenminderung, sondern der Betroffene kann seine Ehre nur dadurch wiederherstellen, daß er lange Zeit hindurch in seinem Verhalten eine wirkliche Besserung zeigt. Die Ehre ist noch nicht wiederhergestellt, wenn im Dorfe „über die — allen bekannte — Sache kaum noch gesprochen wird", sondern erst dann, wenn darüber wirklich „Gras gewachsen ist".

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 28. Juli

Deutschlandsender: 8 Uhr: Stunde der Scholle. 1. Bauern kämpfen um die Reichseinheit, Günther Pacyna. 2. Wir ernten Süßlupinen, Bernhard Hußfeld und Adolf Neubaus. 3. Wildschaden, Wildfutterwiesen und Wildäcker. 19 Uhr: Kundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler in Braunschweig.

Hamburg: 19 Uhr: Auf den Deutschlandsender und Breslau; auf Stuttgart (a. M.): Funkbericht von der Massenkundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler in Braunschweig (Aufnahme).

Köln: 8 Uhr: 1. Praktische Anregungen. 2. Besuch der Melkerschule in Stromberg, Krs. Backu. 16 Uhr: Aus bäuerlicher Kraft. Heinrich Zerkaulen: Die Rune über dem Haustor. Hans Bartmann: Der ewige Lenker. 22.50 Uhr: Ausschnitt aus der Kundgebung der Kleingärtner und Kleinsiedler in Braunschweig.

Königsberg: 8.20 Uhr: Landfunk. Neue Arbeits- und Lebensgemeinschaft im neuen Dorf. Heinz Kugler. 15.50 Uhr: 10 Minuten Reitsport. Bearbeitet von Mirko Altgaver. 19.10 Uhr: Funkbericht vom Reitturnier in Zinten.

Leipzig: 14.05 Uhr: Deutsches Bauerntum. Das Hakenkreuz als Heilszeichen nordischer Völker. Walter Tröpe.

München: 18 Uhr: Bauernfunk. Jetzt ist die Zeit für den Zwischenfruchtbau. Eugen Häusler.

Stuttgart: 8.25 Uhr: Bauer, hör zu!

Montag, 29. Juli

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Pferdezucht und Pferdesport in der Frühgeschichte. Adolf Krämer.

Frankfurt: 11.30 Uhr: Sozialdienst: 1. Das Schicksal der Unehelichen; 2. Arbeitsanzeigen. 11.45 Uhr: Bauernfunk.

Hamburg: 5.40 Uhr: Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Uebersicht und Berichte für Landwirte. 12.10 Uhr: Hamburg: Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis: Schafft Landarbeiterwohnungen. Von Dr. Middelmann, Kiel.

Leipzig: 11.45 Uhr: Erzeugung und Ernte von Konservengemüse. Nicolai Nicolaisen.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern. Marktbericht der Münchner Großmarkthalle. Landw. Wochenbericht der Landesb. Bayern. Zeit, Wetter, Nachrichten II, Landwirtschaft I (11.50).

Stuttgart: 11 Uhr: Hammer und Pflug. Die Stunde für den Arbeiter der Faust in Stadt und Land. Heiteres und Ernstes von den Schaffenden Deutschen. 19 Uhr: Ausschnitte aus einer Massenkundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler in Braunschweig.

Außer den oben aufgeführten bäuerlichen Sendungen geben wir nachfolgend die gleichbleibenden Sendezeiten an Werktagen bekannt:

Deutschlandsender: 11.55 Uhr, 14.55 Uhr, 18.55 Uhr, 20 Uhr: Wetterbericht.

Berlin: 6.30 Uhr, 11.55 Uhr, 14 Uhr: Wetterbericht.

Breslau: 6 Uhr, 9 Uhr, 11.30 Uhr, 13.30 Uhr: Wetterbericht. 14.40 Uhr: Für den Bauern: Erster Preisbericht. 17.30 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht. 18.50 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch, Freitag). 22 Uhr: Wetterbericht.

Hamburg: 6 Uhr: Bauernfunk. 6.30 Uhr: Wetterbericht. 8 Uhr: Markt und Küche. 12 Uhr, 18.55 Uhr. 22 Uhr: Wetterbericht.

Frankfurt a. M.: 6 Uhr: Zeit, Wetter, Bauernfunk. 6.50 Uhr, 8.15 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Sozialdienst. 13.10 Uhr, 18.45 Uhr, 22.15 Uhr: Wetterbericht.

Köln: 7 Uhr, 8.30 Uhr, 18.45 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Königsberg: 10.40 Uhr, 11.50 Uhr, 13 Uhr: Wetterbericht. 15 Uhr, 18.15 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.50 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr: Wetterdienst.

Saison-Schluß-Verkauf 29. 7. bis 10. 8.

billig

noch viel billiger als Sie denken kaufen Sie jetzt unsere hochwertigen Qualitäten, denn wir wollen restlos räumen bis zum letzten Stück und letzten Meter

Einige Beispiele:

Mussselin Vistra und Reine Wolle m 75 ₰
Voll-Voile bedruckt 120 cm breit ... m 95 ₰
Reinwoll. Sportstoff gemustert m 1.00
Reinwoll. Kleiderstoff einfarbig m 1.00
Reinleinen naturfarbig, für Kleider und Kostüme, m 1.00
Reinwoll. Mantelstoff mit Abseite, m 2.90
Kunstseid. Leinen einfarbig, m 75 ₰
Cotelé-Kunstseide einfarbig m 95 ₰
Marocain-Druck Kunstseide ... m 1.25
Mattkrepp-Druck Kunstseide ... m 1.90
Reinsd. Crepe de Chine bedr. m 2.90
Kleiderspitze 90 cm breit ... m 3.90
Modekragen 25 ₰ 50 ₰ 1.00 1.50
Handschuhe f. Damen Einzelp. 50 ₰ 95 ₰ 1.25
Damen-Strümpfe uns. bekannte 2. Sortg., Paar 95 ₰
Herren-Socken kunstseide plattiert ... Paar 95 ₰

Lehmann AG
Schüsselkorb • Schwachhauser Heerstr.

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Bauplätze in Oberneuland „Eigenheim"
Bau- u. Siedlungs-G. m. b. H.
D. 39 964
Am Wall 177

Neubaut. Osterholz u. Umbaut. Küche, 3—4 Zi., Bakt. u. Zubeh. m. Gart. ca. 5800,—, p. Bed. **H. Reipschläger,** Baugeschäft Oberneuland A. d. Heide 59 Tel. 39 439

An der **Gießener-, Haller-, Hamelner- und Augsburgerstraße** zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- und Zweifamilienhäuser
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft
Inh. N. Wickmann, Baumeister
Auf dem Kamp 21. — D. 849 51 u. 52
Besichtigung erbeten.

Kleines Einfamilienhaus
Platzburgerstr. 200
Kl. Eigenheime m. großen Gärten in Oberneuland und Nähe der Stadt. Preisl. M.M. 6000, Anz. ca. 1500 RM. Auskunft erteilt:
J. Greten, Maurermeister Tel. D. 40 117
Paschenburgerstr. 41

Geschäfte

Friseurgeschäft 30 M. Monatsm. umständehalber billig zu verkauf. Angeb. u. 9986

Einfamilienhäuser
4 Zimmer, Küche, Waschküche und Heizung, Grundstück 300 qm. Preis RM. 7850,— an der Bruchhauserstr.
M. Kellner & Co.,
Waller Heerstraße 55.

Baltrumerstr. ab Wallerstr.
zu erbauende abgeschl. **Zweifamilienhäuser,** RM. 13 000 bis RM. 14 900.
Fr. Bollmann, Baugeschäft,
Glücksburgerstraße 4 Weser 806 90

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Näher wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten 1935

Zusammengestellt von der Wasserstraßendirektion in Bremen
16 Seiten mit Umschlag, Preis 1.— RM
Bremer Zeitung
NS.-Gauverlag Weser-Ems, Geeren 6/8, Fernruf Roland 625



Der Blitz, das Symbol des unberechenbaren, unabwendbaren Schicksals, das jäh über jeden Menschen hereinbrechen kann.

Nichts kann uns vor den Gefahren behüten, die, wie die Blitzgefahr der Natur, das Leben birgt. Aber die vielerlei Folgen dieser Gefahren sind zu mindern und zu beheben. — In der Arbeit von Generationen baute private schöpferische Tatkraft unseren Versicherungsschutz auf, der, im freien Wettbewerb zu seiner heutigen Höhe entwickelt, den Zufällen des Lebens, die den einzelnen Volksgenossen treffen können, gerecht wird. Er bietet Schutz vor den Folgen der Gefahren des täglichen Lebens.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Saisonschluß-Verkauf
29. Juli bis 10. August

Seidenstoffe, Wollstoffe, Waschstoffe

Meine hochwertigen Qualitäten kaufen Sie jetzt zu den niedrigsten Preisen des ganzen Jahres

Beachten Sie bitte meine Fensterauslagen!

FRIEDRICH LÜTZOW, SÖGESTRASSE 50/52

St.H.

29. 7. bis 10. 8. 1935

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe
Stallmann & Harder

Saisonschlußverkauf

Amtliche Bekanntmachungen

Die Schauung des Waller Fleets findet nach Maßgabe der Wegeordnung vom 28. 10. 09 am 14. August 1935 statt. Schlick und sonstiger Unrat muß von den Ufern entfernt sein. Gegen Anlieger, die die Mängel nicht beseitigt haben, wird vorgegangen werden. Jede weitere Nachschau ist gebührenpflichtig (drei Reichsmark).

Der auf dem Grundstück des Kaufmanns Leo Neumann, Vahrer Straße Nr. 380/382, befindliche Wasserzug nebst Durchlaß wird hiermit als schaubarer Wasserzug erklärt.
25. 7. 1935. Die Polizeidirektion.

Oeffentliche Erinnerung an die Zahlung der Firmen- und Gewerbesteuer.

Die vom 1. bis 10. ds. Monats fällig gewesene 2. Rate der Firmen- und Gewerbesteuer 1935 ist von zahlreichen Steuerpflichtigen noch nicht entrichtet worden.

Es ergeht hierdurch die öffentliche Aufforderung, die Rückstände sofort zu entrichten. Nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ist außerdem ein Säumniszuschlag von 2 vom Hundert des rückständigen Steuerbetrages verwirkt.

Werden die Rückstände nicht binnen einer Woche gezahlt, erfolgt die Zwangsbeitreibung. **Schriftliche Mahnungen vor der Zwangsbeitreibung werden nicht zugesandt.**
Finanzamt Bremen-Mitte.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:
Am 27. Juli 1935.
Die Eheleute:
1. Kaufmann Heinrich Julius Dietrich Bauer und Margarethe Dora Mathilde, geb. Witte, Auf den Häfen 69,
2. Kaufmann Hans Flindt und Anna geb. Funke, Schlageterstr. 138,
3. Kaufmann Hermann Heinrich Steinbrügge und Marie Albertine Gertrud, geb. Landwehr, Bremen-Burg,

haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Das Amtsgericht hat am 25. Juli 1935 folgendes Aufgebot erlassen:
Auf Antrag der Margarethe-von-Post-Stiftung in Bremen, vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Heinemann, Dr. L. Hogrewe, Dr. Kelbling, E. F. Heinemann und Dr. W. Hogrewe in Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Teilhypothekenbriefes über 1000,— FGM., Teilbetrag der Hypothek von 4500 FGM., und des Hypothekenbriefes über 2000 FGM. Hypothek, beide eingetragen im Grundbuche von Bremen, Bezirk Vorstadt R 49, Blatt 342, auf das Grundstück Wiechmannstraße Nr. 6 in Abteilung III unter Nr. 3 bzw. Nr. 5 hiermit aufgefordert, den bezeichneten Teilhypothekenbrief über 1000,— FGM. u. den bezeichneten Hypothekenbrief über 2000,— FGM. unter Anmeldung seiner Rechte auf dieselben spätestens in dem hiermit auf
Dienstag, den 17. September 1935, vormittags 9 Uhr,
vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden sollen.
Die Aufgebotsfrist ist auf sechs Wochen festgesetzt.
Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Amtsgericht hat am 25. Juli 1935 folgendes Aufgebot erlassen:
Auf Antrag des Direktors der Sparkasse in Bremen, Friedrich (Fritz) Wilhelm Kellner in Bremen, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Breyer, Lahusen, Lührssen und Löning in Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Grundschuldbriefes über 10 000,— FGM. Grundschuld, eingetragen im Grundbuche von Bremen Bezirk Vorstadt R 61, Blatt 1098, auf das Grundstück Am Dobben Nr. 100 in Abteilung III unter Nr. 6, hiermit aufgefordert, den bezeichneten Grundschuldbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf
Dienstag, den 17. September 1935, vormittags 9 Uhr,
vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll.
Die Aufgebotsfrist ist auf sechs Wochen festgesetzt.
Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerungen
Dienstag, 30. Juli 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
1. **Der unterste Kamp,** von R. H. Warntjen,
2. **Huchtinger Heerstraße 125 etc.,** von Fr. H. M. Harder Wwe.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** ist eingetragen:
Am 27. Juli 1935.
1. **Gedok,** Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen e. V., Ortsgruppe Bremen,
2. Wassersportverein Oberblockland, beide mit dem Sitz in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 62.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
am 27. Juli 1935.
Die Sparkasse in Bremen, Bremen: Die an G. H. Bohlken erteilte Gesamtprokura ist erloschen.
Spediteur-Verein Herrmann & Theilnehmer Gesellschaft mit beschränkter Haftung Zweigniederlassung Bremen, Bremen: H. A. E. Waldheim ist nicht mehr Geschäftsführer. Die an H. Anthony und H. Döhle erteilten Gesamtprokuren sind erloschen. An Lorenz Frappiér in St. Magnus b. Bremen ist Gesamtprokura erteilt. Jeder der Gesamtprokuristen W. Helmke und L. Frappiér sind unter Beschränkung ihrer Gesamtprokura auf den Betrieb der Zweigniederlassung Bremen berechtigt, die Firma der Zweigniederlassung Bremen gemeinschaftlich mit einem der übrigen Gesamtprokuristen der Zweigniederlassung Bremen und, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, auch in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zu vertreten.
Bornheim & Milse, Bremen: Am 31. März 1935 ist Fr. G. Bornheim als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt der verbleibende Gesellschafter Louis August Fritz Milse in Bremen das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter der Firma **Louis Milse** fort. An Christian Tydt in Bremen ist Prokura erteilt.
Hansa Adreßbuch Verlag Wilhelm Bormann, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Schwarze & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 28. Juni 1935 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 die Umwandlung durch Uebertragung des Vermögens der Gesellschaft mit beschränkter Haftung einschließlich der Schulden auf die alleinige Gesellschafterin, die Elektro-Großhandel Aktiengesellschaft zu Jonitz b. Dessau beschlossen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
Johann Böttjer, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Johann Böttjer. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Kaffee-, Tee- und Kakao-Versandgeschäft. Anschrift: Elisabethstraße 95/97.
Deutsche Sack- und Planfabrik Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Grundstücksgesellschaft Brüggeweg Aktiengesellschaft, Bremen: Die Generalversammlung vom 29. Juni 1935 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 die Umwandlung dieser Aktiengesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Hauptgesellschafter, die Kommanditgesellschaft in Firma Hansawerke Lürman, Schütte & Co. in Bremen beschlossen. Die an M. B. M. Knoblauch erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
Joh. Lange Sohns Wwe. & Co., Bremen: George Ludwig Albrecht junior ist am 30. Juni 1935 als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unverändert fortgeführt.
Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Betr. Jagdverpachtung.
Die Jagdnutzung in folgenden Jagdbezirken der Gemeinde Ganderkesee soll am Sonnabend, dem 17. August 1935, nachmittags 6 Uhr, in Bückings Gasthaus in Ganderkesee öffentlich meistbietend auf 9 Jahre, rückwirkend vom 1. 4. 35 an, verpachtet werden:
1. Jagdbezirk 1 Grüppenbühren Moor Größe ca. 611 ha
2. Jagdbezirk 2 Rethorn-Nutzhorn Größe ca. 512 ha
3. Jagdbezirk 17 Havekostersand Größe ca. 502 ha

Die Nachweise gemäß § 12 Abs. 4 des Reichsjagdgesetzes sind im Termin vorzulegen.
Struthoff, Jagdvorsteher.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
am Dienstag, d. 30. Juli 1935, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11: Büfett, Sofa, Tresen, Warenschrank, Schreibmaschine, div. Wandbilder, Harmonium, 2 Herrentaschenuhren, 1 Posten Handarbeiten u. a. m. meistbietend gegen bar.
Pustede,
Gerichtsvollzieher Langenstr. 14 I. Domsh. 253 78

Unterricht

Kleine Privatzirkel
beginnen am 5. August in
Wernickes Priv.-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

Ingenieur-Schule (HTL) Mittweida
Maschinenbau / Betriebswissenschaften Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Neue Kurse
beginnen am 5. August d. J.
Sprechstunden von 11—1 und von 5—7 Uhr.
H. Gaudien, Dipl. H. H.

Frischens Privat-Handels-Schule
Liebfrauenkirchhof 8, D. 25724. In sämtl. kaufm. Fächern einschließl. Fremdsprachen für Anf. u. Fortgeschrittene sowie **fremdsprach. Stenographie** beginnen **neue Kurse Anfang August**

Tausch

Vertausche gr. Haus gegen Geschäftsh. oder Farm im Auslande. Angebote unt. B 9277

Anzuleihen

Pg. s. z. Erwerb ein. Eigenh. 2½ b. 3000 ℳ anzuleih. Angeb. u. Z 9275

Su. 1250 RM. n. 4750. Whs. Brookft. Angeb. u. F 8156

Zu verleihendes

Darlehen nur an Festangestellte auf 10 Monate z. 5% Jahreszins. u. erhebl. gesenkten Kosten auf Grund der neuen Bestimmungen des Herrn Reichskommissars. Kein Vorkosten-Nepp. Nur schriftl. Anfragen m. Rückporto durch **Findeisen, Gröpelinger Heerstraße 76**

Wer etwas zu verkaufen hat, Artikel und Maschinen; der sollte sich in diesem Blatt der Anzeige bedienen.

Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung Bremen

Fleischmarktzwang in Bremen

Neuordnung ab 1. August 1935

Auf Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft, im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Schlachtviehverwertungsverbandes Niedersachsen, sowie im Einvernehmen mit der Stadt- und Schlachthofverwaltung Bremen wird zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh am Bremer Markt gemäß der Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 27. Februar 1935, Satzungen für Schlachtviehverwertungsverbände, folgendes angeordnet:

1. Fleischmarktzwang für Bremen.
Sämtliches eingeführte frische Fleisch muß ab 1. August 1935 auf dem Fleischgroßmarkt Bremen, Bremen-Schlachthof, zur Untersuchung vorgeführt und darf nur durch den zugelassenen Agenten verkauft werden. Dem Fleischmarktzwang unterliegt gleichfalls sämtliches durch den Großhandel zum Verkauf kommende frische Fleisch.

2. Agentur am Bremer Fleischgroßmarkt.
Für Verkäufe von eingeführtem frischen Fleisch am Bremer Fleischgroßmarkt ist der Agenturzwang eingeführt. Als Agent ist der Schlachtermeister Herr Adam Balla zugelassen. Ich weise darauf hin, daß der zugelassene Fleischagent selbst oder durch Mittelsmänner auf dem Lande oder auf dem Markt kein Fleisch kaufen darf.

3. Voranmeldung am Bremer Fleischgroßmarkt.
Der am Bremer Fleischgroßmarkt zugelassene Agent hat die für die kommende Woche beabsichtigte Einfuhrmenge an frischem Fleisch (Fleisch von außerhalb des Fleischmarktbezirkes Bremen) voranzumelden. Die Durchführung der Voranmeldung hat sich in der Weise zu vollziehen, daß jeweils bis Dienstags 13 Uhr alles Fleisch (nach Gattung getrennt), das die betreffende Agentur die darauffolgende Woche dem Fleischmarkt zuzuführen beabsichtigt und die Menge, die sie in der laufenden Woche tatsächlich geliefert hat, auf den vorgedruckten Anmeldeschein auf der Geschäftsstelle der Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung Bremen eingereicht werden muß.

4. Schlußscheinzwang am Bremer Fleischgroßmarkt.
Für auf dem Bremer Fleischgroßmarkt in Agentur gegebenes verkauftes Fleisch wird der Schlußscheinzwang eingeführt. Schlußscheinpflichtig sind nur Rinderviertel, Schweine-, Kalbs- und Hammelhälften. Die Schlußscheine sind nach dem Muster der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hergestellt und werden der Notierung des Fleischgroßmarktes zugrunde gelegt. Schlußscheine sind von der Schlachthofverwaltung zu beziehen.

5. Abgabe der Fleischmengen durch Großschlachter und Fleischagenten.
Die Abgabe von Fleisch erfolgt in jeder Menge an Ladenschlachter und Fleischwarenfabriken. Berufsfremde Verbraucher können nur durch gewerbsmäßige Betriebe ihren Bedarf decken.

6. Agenturprovision am Bremer Fleischgroßmarkt.
Die Agenturprovision für eingeführtes Fleisch am Bremer Fleischgroßmarkt wird ab 1. August 1935 auf höchstens 2 Prozent vom erlösten Verkaufspreis festgesetzt. Dieser Satz darf seitens der Fleischagenten unter-, aber nicht überschritten werden.

7. Marktzeiten am Bremer Fleischgroßmarkt.
Als Marktzeiten des Fleischgroßmarktes Bremen werden der Dienstag in der Zeit von 7—12 Uhr und der Freitag von 7—12 Uhr festgesetzt.

Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung Bremen
Der Marktbeauftragte.
gez.: Timme.

Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung Bremen.

Anordnung.

Bindung der Händler (Einsender) an die Viehgroßmärkte Hannover, Bremen, Braunschweig und Osnabrück.

Im Einvernehmen mit den Verwaltungsratsmitgliedern ordne ich auf Grund § 8, Abs. 2, Ziffer 2, der Satzungen für Schlachviehverwertungsverbände an:
1. **Alle Händler, die Einsender der Märkte Hannover, Bremen, Braunschweig und Osnabrück sind, werden verpflichtet, sämtliche aufgekauften Schweine zunächst diesen Viehmärkten zuzuführen. Erst nach Deckung des Ortsbedarfs dürfen die Händler anderweitige Lieferungen vornehmen.**
2. **Die Agenten haben auf Weisung der Marktbeauftragten jederzeit eingehende Auskunft über die Lieferung der einzelnen Händler zu geben.**
3. **Die Marktbeauftragten werden nötigenfalls den Versand der an den Markt gebundenen Händler genauestens überwachen.**
4. **Auf Grund der gegenwärtigen Lieferungen an den Ortsmarkt wird die Anlieferungsmenge in Zeiten stärkeren Anfalls von Schlachtvieh zugeteilt.**
5. **Verstöße gegen diese Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu RM. 1000,— oder mit Streichung als Einsender geahndet.**
6. Weitere Anordnungen bezüglich der Bindung der Händler erfolgen durch die Marktbeauftragten.
7. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Der Vorsitzende
des Schlachtviehverwertungsverbandes Niedersachsen.
Hannover, den 22. 7. 35. Siegmann.

Der Saison-Schluß-Verkauf
bei
Pauly & Pfeiffer
bietet stets Vorteile, die
wahrzunehmen von Vielen
niemals versäumt wird
29. Juli — 10. August

Zu vermieten

Kleine Wohnung passend als Büro oder Lagerraum: äußerst preiswert. Anfragen unter D 239 18 vormitt.

Etage, 2 gr. sonn. Zi., Kü., Bodenk. u. Keller an. saub. ruh. Bew. 38 ℳ. Nähe Doventor. Angeb. u. S 9293

Innere Stadt

Frdl. Unterh. m. mit Badb., 54.—, p. 1. 10. 35. Bergstr. Angeb. u. G 9282

Gut möbl. Vord'zi. Bornstr. 3/4 I r.

Geräumiger **Laden** Am Wall 117. r. Näh. dort 1. Etage

Neustadt

So. gut möbl. Zi. Meterstr. 106 pt.

Abgeschl. Etage sonnig und hell 5 Zimmer, Küche, Vorratsz., Bad, u. Zubeh. p. 1. 10. Brückenstraße 6

Möbl. Zimmer Isarstraße 3 pt.

1. Etage, Wohnung abgeschl., 3 Zim., Küche, Bad und Mädchenkammer. Mietpreis 70 ℳ. Lahnstraße 98

Geräum. abgeschl. **1. Etage** 3 Zi., Kü., Badez., Balkon u. Zubeh., per sof. od. später. Buntentorstwg. 410.

Osten

Frdl. möbl. Zim. Humboldtstr. 52

Gut möbl. Zim. monatlich 20 ℳ. Osterdeich 197 b

Gut möbl. Zim. m. 1 od. 2 Betten. A. schw. Meer 28

Ostertor

S. gut möbl. Zi. Heizung, Bad. Besselstraße 15

Huckelriede

Z. 1. 10. 1. Etage 3 Zim., Kls., Bad, Balkon, Heiz., in sonn. ruh. Lage. Besicht. v. 10—13 u. 16—18. Klaus-Groth-Straße 61.

Schwachhausen

Zum 1. 10. 35 Geräumiges **Unterhaus** mit Bad, abgeschlossen. Pragerstr. 35

Westen

Steffensweg 192 3 Zi., Küche, Bad, z. 1. 8. 35 zu verm. RM. 60,—. 1. Etg.

Werkstatt Emderstraße 81

Uths. Utbremerst., mtl. 55 ℳ, z. 1. 10. Angeb. u. B 9077

Umgegend

In Ottersberg Wohnung zu vermieten. 4 Zi., Kü., u. Keller m. Hzg. u. Wasserleitung. Ernst Peymann, am Markt.

Gröpelingen

Unterh., 2 Zi., Kü., u. Zub. Gröpelingen, zum 1. 10. Angeb. u. E 9280

1 Zim. u. Küche Thornerstraße 40

Woltmershausen

Zigarren-Geschäft an guter Lage z. 1. 8. 35 od. spät. Woltmershausen, geg. Straßenbahnd.

Utbremen

Schlachterladen mit Einrichtung und Wohnung Utbremerstraße 173 per 1. 10. 1935, evtl. früher. Nachzufragen daselbst III Etage

Hemelingen

Das Wohnhaus **Hemelingen, Brunostr. 3** ist zum 1. Oktober, evtl. früher, zu vermiet. Näheres Hemelingen, Bahnhofstraße 17. Tel. H. 402 82.

Mietgesuche

Ruh. sol. Ehepaar sucht z. 1. 10 od. früher 2½—3-Zi.-Wohnung. Angeb. u. F 8931

Jg. Brautp. s. z. 1. 10. 2½-3-Zi.-Etg. b. 50.- Angeb. u. M 9287

2—3-Zi.-Wohn. mögl. part. b. 40.- Angeb. u. K 9285

Für Kraftfahrzeuglehrgang suchen wir einen Schulungsraum, etwa 100 qm mit Autoeinfahrt. Angebote mit Preis an Schule der Deutschen Arbeitsfront Am Wall 179/180

Garage mit Lager. H. 43 097

Ruh., 4köpf. Fam. (Beamt.) s. 1. 10. 3-4-Zim.-Wohn. in ruh. Lage, Hauptbahnhofumkreis v. 15 bis 20 Minut. Angeb. u. V 9271

Abgeschl. 2-Zi.-Etg. von Mutter mit berufstät. Tochter. Angeb. u. T 9269

4 Zimmer und K. Angeb. u. B 9302

3 Zimmer u. Kü., 45—50 ℳ. Neust. Angeb. u. A 9301

Rentn. s. l. Zi. v. Soutr.-Z. m. K'of. Preisang. O 9289

Abgeschlossene **Etage** 3 Zim., Kü., Bad, innere Stadt, zum 1. Okt. Angeb. m. Preis u. T 9294

Wohnung, 3 Zim., Kü., Bad, abgeschloss., Nähe Brill, z. 1. Okt. zu mieten gesucht. Preisang. m. näh. Angab. u. V 9296

4—5-Zi.-Wohnung mit Bad oder Einfamilienhaus zum 1. Oktober. Angeb. u. U 9295

Brautpaar sucht z. 1. Oktober 2½—3-Zi.-Wohng. möglichst mit Bad bis 40 Mark. Angeb. u. Z 9300

Aeltere Beamtenwitwe sucht 2 Zim. und Küche, Findorff bevorz. Angeb. u. P 6740

Kl. Wohng. f. ält. ruh. Da., ca. 30 ℳ. Näh. Umg. v. Brem. Angeb. u. Z 9100

Kleines 2-Familien-Haus z. 1. 9. od. später gesucht. Angeb. mit Preis unter D 9304

Verkauf

Fahrzeuge

W. Kinderw. bill. Hohentarck 15 II

Kanadier, kpl. bill. Eckmann, Halligenstr. 1

Fast neues, wenig gebr. genietetes **Paddelboot** mit Flachpersenning und Segel RM. 45,—, sofort zu verkauf. Angeb. u. W 9272

Flachboot (Punt) m. gr. Segel, Riemen und Paddel umzugsh. RM. 50,—. Angeb. u. W 9297

Prima Chrom-Ballon-Rad 43.50 auch Teilzahlung Opel-Schröder, Doventorstr. 23

Fahrradgummi? K. Rzitka, Neuenstr. 29

Riesen-Auswahl! Opel-, Diamant-, Herkules-, Adler-Fahrräder. Auch allerbilligste Halb-Ballon ab 32.- **Vosteen,** Häfen 6 Buntentorstwg 82.

Achtung! Achtung! Wegen Abbruch der Balgebrückstr. nur noch kurze Zeit: Fahrräder von 28.50 an (rote Bereifg.) Halbballon „ 31.- „ Vollballon „ 33.- „ Göricke, Chr. von 55.- an Miele, verchr. ab Lager. 28 Balgebrückstraße 28 **Meßmer**

Großes Lager in Wochenendwag. u. **Kinderwagen** sämtl. Repar. u. Ersatzteile. Diem, Münchenerstr. 3

Volksgenossen! Seit 23 J. rep. u. verk. ich Fahrräder. **Wiegmann,** Nordstraße 150 (geg. Wilhadik.)

Auf Teilzahlung! Halbb.-Räder 33,70 Hlbb.-Chrom 41,40 Ball.-Räd. 36.45 Garantie. Köster. Steffensweg 22.

Auch Teilzahlung Halbb.-Räd 32,50 Halbb. Chr. 29,50 Ball.-Räder 34,50 Garantie C. Prokop Steffensweg 138

Kinderwagen billiger Becker & Weimann Steffensweg 64

Fahrradbereifung Decken 1,65 Ballon-Decken 2,25 Halbb.-Decken 2,25 Schläuche —.65 neue Räder m. rot. od. Para-Gummi. Fahrradhaus Molkenstraße 63 3. Haus ab Obernst.

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Möbel

Rund. Ausziehtisch Lützowerstr. 15

Große Auswahl Schreibt., Rollpult, Rollschr., Aktensch., Lagertische, Sessel, Stühle, Tresen 2c. Abbentorstr. 16 a

Thätes Schaufenster immer sehenswert!

Möbel auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten Seltmann, Steffensweg 6

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen in großer — Auswahl. — Winklers Möbelhaus Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.

Polster-Möbel Fabrik u. Handlg. **Strowich** Landwehrstr. 145, T. 8238

und Polstermöbel erst recht von **Thäte** Eig. Polsterei Kl. Preise

Drahtr., Aufl. j. Gr. bill. Landwehrst. 21

Besicht. Sie unverb. mein gr. Lager an Schlafzi., Büfetts und Küchen. Osterholzer Möbelhaus Gerh. Hilken, Endst. Linie 12

Schlafzi., Küchen, eichen. Büfett in guter Ausführ. **Erich Hahn,** Baumstraße 53

Möbel billig und gut Couches von 38 Mark an. A. a. Wiederverk. Friedhofstraße 22

Gute, gebrauchte Möbel — billig! M. Kreib, Gr. Johannisst. 172

Kaufen Sie **Möbel** von Rode! Rode bringt stets neueste Modelle, darum kaufen Sie im Fachgeschäft Aug. Rode, Steffensweg 131/35

Herunter
gezeichnet... ohne Rücksicht auf den Wert sind alle Sommer-Restpaare!
Diese seltene Gelegenheit bietet Ihnen der
Saison-Schluss-Verkauf
vom 29. Juli — 10. August
Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg Nr. 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

WO kauft man **Polstermöbel?**
... aber so wie es der Käufer sich wünscht - restlos zufrieden und billig, billig, billig!! im großen Fachgeschäft von
J. A. Fricke
Meterstraße 32
Langjährige Garantie

Gelegenheitskauf Eich. imit. Schlafzimmer M. 255.— Osterholzer Möbelhaus Gerh. Hilken, Endst. Linie 12

Küche kompl. nur 72,—. Tiedt, Tischlerei, Düsternst. 103 Hof

Kinder-Deckbettst., 5.— Mk. Dieck, Zwischenahn'str. 10

Halt! warum noch lange wandern von einem Laden in d. andern? Warum, verehrtes Fräulein Käte, für **Küchen** richtig Möbel-Thäte Langenstr. 137

Musik

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richthofenstr. 39.

Geig. 1-5 kg alt. Plat. neue Störfreiradio m. Gramola 50 ℳ Volksempf. 1.ℳ Rat. Ziehharm. Koff.-Gram. 9 ℳ, elg 48 ℳ. **H. Fangmeier** MusikSt. Magnusst. 21

Maschinen

Gebrauchte Schreibmaschinen Mercedes, Conti, Ideal, AEG, Torpedo u. Reisemaschinen in allen Preislagen, auch mietweise. **Bürohaus Waage** Langenstraße 135 Ruf 25718-26718

Kl. Reiseschreibm. bill. unt. D 9279

Spottbillige versenkbare **Nähmaschinen** Erstes deutsches Fabrikat **Emil Maier** Utbremerstr. 172 Auch gebr. Masch.

Dosen- und Verschluß-Maschinen Hankenstraße 21

Genußmittel

Wer ihn probiert der lobt ihn — den Kochkäse von Oelverdiek, B. d. Steintor 174 geg. d. Lübeckerstr.

Drucksachen Bremer Zeitung

Hausgerät

Neuanfertig. und Repar. v. Waschmasch. u. Waschwannen aller Art **H. Hartlen** Kornstr. 149 R. 8270

Solider Veranda-Teppich 140×185 8.75 Mk. Heinz, Ansgaritorstr. 19

Adler-Pfaff-Nähmaschinen für Haushalt, Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Braustraße 21

Bettumrandungen 10, 12, 15 18,21 ℳ **Teppich-Peters** Humboldtstraße 16

Betten eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiss. 3 ℳ Steppdeck., Matratzen Betten-Frank nur Hankenstr. 13

Teppiche billig billig
130×200 5.90 9.-
160×230 9.00 12.-
190×280 13.- 18.-
240×340 20.- 29.-
280×380 nur 38 ℳ
auch bessere Qual.
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

6,78 cm gut. Haarg.-Läufer 13.50 Mk. Heinz, Ansgaritorstr. 19

Haargarn-Teppich 190 285 cm 27.50 Heinz, Ansgaritorstr. 19

Allgemeines

Eisschrk., Puppen-Sportwag., Pupp.-Komm., gr. Eisenbahn m. siml. Zub. Meinkenstr. 14 I

Gebr. Pferdegeschirre, billig. Faulenstraße 118

7-Punkt-Pfeifen Hinr. Bischoff, Buntentorstwg. 79

Ankauf von Gold und Silber **Jakobistr. 5**

Schlafz., Wasch. u. Wringmaschine. Süderstraße 23

Wegen weiterer Motorisierung meines Betriebes 7 erstklassige, schwere, hannoversche und oldenburgische, kräftige
Zugpferde
sowie eine Anzahl gut erhaltener
Federwagen
zu verkaufen. Besichtigung ab 5 Uhr nachmittags.
Friedrich Bohne, Spedition Friesenstraße 28/30.

Kauf

Allgemeines

Abgeschnittene **Haare** Contrescarpe 74/76

Gut erhalt. 2tür. Kleiderschrank. Angeb. u. C 9278

Gut erhaltene Zieh-Harmonika oder Bandonika (A-, D-Dur) Angebote mit Preis unter J 9284

Mädchenrad, gut erh., ges. Preisang. u. Adr. an P 9290

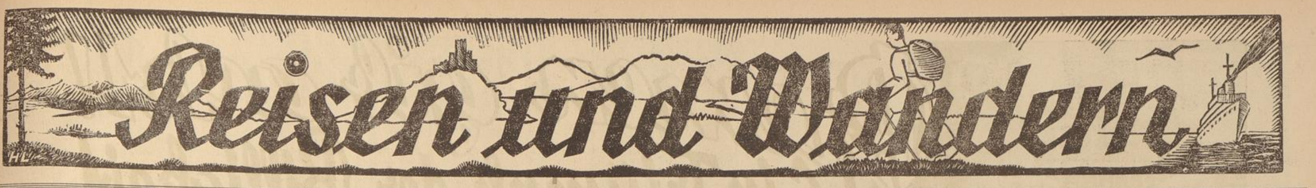
Einf. Herrenzim., Stühle, Teppich, Sessel, Büfett od. Kredenz, Treppenläufer. Nur von Privaten. Preisangeb. u. N 9288

Sonstiges

Staubsauger repar. wickelt um **Tessmer,** Hansa-(Alsen)Str. 41

Große u. kleine, schlichte u. elegante **Herren-Zimmer** in reicher Auswahl zu bekannt kleinen Preisen! Möbel-Thäte Langenstraße 137

Jeder freie Platz in Stadt und Land dem Erholungswerk des Deutschen Volkes • Meldungen an die NS.-Volkswohlfahrt



Eduard Thorn

Föhr – Idyll am Meer

Sylt und Amrum sind dort, wo sie große Natur werden, Sandwüsten, die das Meer übersättigt ausspie, die der Wind in Stunden seines Zornes zu Bergen, Tälern, Kesseln zerklüftete. Geisterhaft ist ihr Anblick vom Schiff, wenn die Sonne den Dünenketten ein gleißendes Schweben verleiht. Kommt man näher, so scheinen die Gebeine eines angespülten Seeungeheuers zu bleiben. Auf den Inseln selber stellen sich die Visionen ausschweifender Landschaften ein. Der eisblaue Gischtbesatz der Ufer weckt ein Gefühl polarer Regionen; in den Dünen Lists kehren die blutleeren Züge afrikanischer Wüsteneien wieder.

Föhr kennt diese Wildheit und Phantastik des Nordens nicht. Es ahnt sie nur. Zwischen Amrum und Langeneß fahren zwar die Wogen mit kräftigen Wellen herüber; sie zerren beutegierig am Boden der Insel. Aber Föhr hat keine Dünen mit verkrüppelter Hochgebirgsvegetation, es hat keine Wüsten. Föhr besitzt nur einen schmalen steinbesetzten Strand, der das Hinterland mit keinerlei Sandmassen überschüttet. Föhr kennt nicht die Einsamkeit, die Wirrnis der Größe. Es ist die bürgerlichste, die gesegnetste der nordfriesischen Inseln. Man lebt wohl und sicher auf ihr. Es hat die mildeste Luft, den schönsten Baumwuchs, die lieblichsten Dörfer. Vor Sylt und Amrum singt das Meer seine Heldenlieder. Um Föhr dichtet es eine Idylle.

Die Dörfer der Insel liegen durch eine verbindende Landstraße aufgereiht, am Rande der Geest. Hinter strohgedeckten Bauernhäusern wächst die Marsch, arbeitet die Marsch, lebt die Marsch. In baumumhegten Friesenhöfen lassen die Menschen es sich wohl sein. Manchmal treten sie vor ihre Türen und überzeugen sich, ob der fette Marschboden noch ihre prallen Rinder füttert. Wer Lust hat, bestellt die Geest mit Kartoffeln und Getreide für den eigenen Bedarf.

Metallisch glänzend dehnt sich die flache Marsch nach Osten. Die geschwungene Linie des Horizonts wird nur an drei, vier Stellen durch kleine Waldungen unterbrochen. Das sind die Vogelkojen. Rinder und Pferde, die einzigen Erhebungen über dem Boden, wirken vor ihnen wie Riesenmaulwurfshügel. Die Marsch wächst, die Marsch arbeitet, die Marsch lebt. In hohen hellen Sommernächten dringen aus ihr vielgestaltige Laute. Kiebitz und Möwe schrillen auf. Stundenlang gackelt das Geschnatter der Enten, die abends aus den dunklen Dörfern nach Wassergräben und Weideland watscheln. Frösche musizieren, Kühe brüllen, Schweine grunzen. Träges morastiges Behagen umhängt die Luft mit wolligen Lauten. Wendet man sich aus den blaugrünen Weiden der Marsch nach der erhöhten Geest, so streicht einem scharfe klingende Luft entgegen. Flüstern des Kornes. Sonst Stille über der braunen gedankenreichen Dämmerung des alten Heidebodens, in den leuchtende Getreidefelder wie Gischt des Meeres einschneiden.

Gischt des Meeres! Nicht immer war Föhr eine Bauerninsel. In vergangenen Jahrhunderten gab es hier nur Kommandeure und Schiffskapitäne. Die notwendige Bestellung ihres Landes überließen sie den Frauen und Kindern. Erst wenn Alter und Schicksal sie von der See herunterholten, beruhigte sich ihr Abenteurerblut. Dann sahen sie selber nach Vieh und Aeckern.

Davon erzählen die drei alten Friedhöfe der Insel. Sie umschließen kurze gedrungene Kirchen aus romanischer Zeit, deren milchfarbene Bleidächer hell vor dem dunstigen Grau oder sanften Blau des Himmels flimmern. Die breiten Nacken der niedrigen Türme stemmen sich gegen den niemals rastenden Anprall des kräftigen Windes. Sie werden von eisernen Klammern zusammengehalten. Karg und schmucklos liegen diese Friedhöfe im flachen Land, ohne hohe steinerne Umwallung wie auf dem Festland. Nur dunkles Tannengebüsch schmiegt sich warm wie ein Tuch um ihre Schultern. Wundervoll der Dreiklang aus diesem melancholischen Tannengrün, dem zärtlichen Seidengrün des Kirchendaches und dem entweichenden Wasserblau des Himmels.

Auf den Gräbern künden große Sandsteinplatten vom Leben und Sterben vergangener Geschlechter. Wohlerwogene barocke Schnörkel umgeben die zierlich abgeteilten Inschriften unter den Reliefbildern von Schiffen, von Silhouetten ferner Städte, von biblischen Szenen, in denen ein muskulöser Schifferchristus die Platten seines Grabes sprengt.

Inhaltsreicher sind die Inschriften der Denkmäler. Sie entsprangen einer naiven Freude am eignen Dasein, wurden zu Lebzeiten der Verstorbenen von ihnen selber ersonnen, schrittweise, wie ihr Schicksal sich vollendete; wurden in langen Jahren bedächtig in Stein gehauen, denn die Kapitäne kauften die Sandsteine in fremden Häfen und ließen sie auf ihren Fahrten von handwerklich geübten Seeleuten bearbeiten. Für die Zahlen des Sterbetages wurden im Text kleine Lücken gelassen. Manchmal vergaß man sie. Beunruhigt über solche Unordnung schrieb Lehrer Nerong in einem seiner Föhrer Bücher: „Man könnte glauben, diese Leute lebten noch."

Im Jahre 1900 bedeckte ein Seemann aus Nieblum sein Denkmal mit Zitaten aus englischen und deutschen Dichtern, wobei das peinliche „To be or not to be, that is the question" vom Kirchenvorstand untersagt wurde. Zum Ersatz ließ der aufgeklärte Kapitän Newtons Gravitationsgesetz seinem Grabstein einmeißeln.

Hell wie eine Bogenlampe scheint der Mond auf die grauen Sandsteinmonumente. Aus tiefen Schatten heben sich die Frauengestalten der Bilder anmutig hervor. Sie alle tragen pompöse Rokokokleider, keine einzige zeigt die altererbte Föhrer Tracht. Warum nur? — Die lebenden Insulanerinnen wissen noch immer ihre alten Gewänder anmutig zu tragen! Wie zierlich und leicht bewegen sich ihre hohen schlanken Gestalten in dem schwarzen schweren Rock, dessen zahlreiche Falten lustig hin und her schwippen. Sonderbar das ewige Schwarz dieser Kleidung, das nur alltags durch einen blauen Rocksaum, ein farbiges Brusttuch, eine kleine blumenbunte Stickerei an Kopftuch und Mieder unterbrochen wird. Lebt darin die alte Trauer fort, die das Meer so oft in die Häuser der Insel brachte, oder ist es eine große unausgesprochene Schwermut, die den Frauen Föhrs seit Jahrhunderten im Blut liegt und ihnen schwarze Gewänder um die schlanken Glieder hängt?

Eduard Thorn.

Reisen und Lesen

Das Buch als Ferienerlebnis

Meine Erfahrung: die Schnelligkeit der Fahrt im Zug macht eine ruhig, ja langsam arbeitende (also sehr gute) Disposition zum Lesen, und die eilfertige technische Situation, in die der Schnellzug mich versetzt, ruft just die gemüthaften Kräfte hervor, durch die das Lesen intensiver wird. Wahrscheinlich, daß dies Verhältnis mich beschämen müßte, und ich verhehle nicht einmal, daß ich es oft genug so empfinde. Aber es ist nun einmal wahr, daß ich im Zug gern, viel und gut lese. Es ist wohl eine behelfsmäßige Dialektik der menschlichen Natur. Ich weiß: ich müßte eigentlich von mir sagen können, daß ich am besten lese, wenn ich in einem Waldwinkel sitze. So wäre es ja wohl auch — aber ich sitze zu selten in dem gedachten Waldwinkel. Ich müßte eigentlich von mir sagen können: die Ruhe des Lesens entwickelt sich mir am ehesten, am innigsten in der Ruhe des Leibes. So wäre es wohl auch — aber es ist eben Tatsache, daß ich, wie mein Leben sich „praktisch" fügte, das rechte Lesen am ehesten im Zug zustande bringe, abgesehen von jenen freilich auch nicht seltenen Stunden der Nacht, in denen Leib und Seele vom Schlaf verlassen, von Kümmernissen heimgesucht und eben vom Leben wieder beschwichtigt und geordnet und in den Schlaf zurückversetzt werden. Vielleicht verhält es sich so, daß ich, bewußt oder nicht, im Kupee die Unabänderlichkeit des Zustandes empfinde — eines Zustandes von zwei, fünf, zehn Stunden; eines Zustandes, in dem nichts und niemand auch stören kann; eines isolierten, gleichsam zellenhaften Zustandes; eines Zustandes auch, in dem als legitim empfunden wird, was am Lesen Luxus ist — denn reisen heißt immer ein wenig Ferien haben, und in Ferien, fingierten auch, darf ja etwas gewissermaßen Luxuriöses geschehen.

So lese ich im Zug alles, auch das besonders Schwierige, und gerade das Schwierige. Auch antike Autoren: den Sueton mit seinen Kaisergeschichten, die etwas lehren; den Herodot auch und den Homer. Von neueren den Gotthelf, Stifter, Hamsun, lieber, viel lieber als die sogenannten „Leichten Lektüren". Immerhin darf es auch einmal Zetterström sein. Was den Homer angeht, so war es seit der Prima allerdings das Schönste, ihn auf dem Schiff zu lesen — wie überhaupt auf dem Schiff all das, was über die Disposition zum Lesen im Fahren gesagt wurde, in gesteigertem, ja idealistischem Maß gilt, denn das Schiff gibt durch die Reibungslosigkeit seiner Bewegung eine Empfindung, als sei seine Geschwindigkeit ein unendlicher Stillstand in einer Situation, die sich nie ändern wird.

Eine Lektüre behauptet indes, damit ich es gestehe, den unantastbaren Vorrang: die Lektüre des Baedeker, vor dem ich einen sehr großen Respekt, für den ich eine große, sehr große Bewunderung und Dankbarkeit habe. Denn was man gegen Reiseführer auch immer einwenden mag: es ist ein ungeheures Ding, daß die Welt derart als Bestand von Tatsachen inventarisiert werden konnte — und auf Tatsachen kommt es vor allem andern wie nach allen andern an. (Wenn es z. B. auch für die Weltgeschichte einen Baedeker gäbe — ein vielbändiges Kompendium der korrekt inventarisierten Tatsachen)!

Da fange ich nun mit den Plänen an, den Karten, den Grundrissen: den Grundrissen, für die ich allerdings eine, wie man mir sagt, etwas subjektive Leidenschaft habe. Ich präge mir die Pläne ein, reproduziere sie mir vereinfacht mit Papier und Bleistift. Ich nehme die großen, besternten Merkwürdigkeiten heraus, zeichne mir ihre „Gelegenheit" (wie man früher statt „Lage" sagte) aufs Blatt und suche mir die natürlichsten, einmal wohl auch komplizierteren Verbindungsachsen. Ich habe gegen die Sterne bei Baedeker nichts einzuwenden, da ich mir vorbehalten kann und tatsächlich vorbehalte, die vom Baedeker und der öffentlichen Meinung angenommenen, ja ausgezeichneten Herrlichkeiten an Ort und Stelle nachzuprüfen.

Aber das ist nicht alles. Ich lese ihn auch, den Baedeker, ich will sagen: die Texte. Aus dem Grundriß, dem Text und den Erinnerungen angesehne Photographien bringe ich schließlich auch etwas wie Aufrisse zustande, etwas wie Schaubilder: so etwa, denke ich mir, mag diese Stadt aussehen, in die Höhe nämlich, als sichtbare Wirklichkeit . . . Als Kind habe ich am liebsten mit dem Baukasten gespielt: und etwas Aehnliches geschieht mir noch jetzt, auf der Bahn, über dem Baedeker und dem Notizblock auf meinen Knien. Habe ich mir die kommende Stadt gewissermaßen produziert, dann heißt dies allerdings nicht, daß sie so aussehen wird. Aber wenigstens komme ich nun nicht ganz waffenlos in ihre Gewalt. Ich habe etliche Mittel, sie anzugreifen; ich habe einen Kontrapost, aus dem ich sie mit einiger persönlicher Festigkeit gewahren und am Ende gar umholen und durchdringen kann. Ich weiß etwas von ihr — selbst wenn es phantastisch und falsch ist. Es ist schon eine Art Bekanntschaft da — sei sie auch mit hundert Irrtümern durchzogen.

Aus dieser Erfahrung kommt man auf die Dauer wohl auch dazu, es vorzuziehen, überhaupt als Analphabet in eine Stadt einzufahren und alles dem Zufall zu überlassen. Nicht selten kommt man auf diese Weise besonders gut zuwege. Aber man kann auch dann, wenn man durch viele Fahrten den Rhythmus und die Intelligenz des Findens sozusagen in den Sohlen hat, einmal danebenlaufen, und überdies ist, offen gesagt, nichts so strapaziös wie der glückliche Zufall. Es ist nicht schnöd, nicht philiströs, sondern nur ein klein bißchen weise, wenn man dennoch wieder zu lesen beginnt in den roten Taschenbüchern Baedekers. Das Abenteuer, eine neue Stadt zu sehen, wird auch dann mehr sein als eine planhaft genehmigte Dosis, wenn man das im voraus Faßbare lesend zu fassen versucht, während man fährt . . Dr. Wilhelm Hausenstein

---

Hotelplan-Genossenschaft Zürich. Die Lage der schweizerischen Wirtschaft wird seit jeher sehr wesentlich von der Rentabilität des Fremdenverkehrs-Gewerbes beeinflußt. Seit einigen Jahren ist der Fremdenverkehr in der Schweiz ununterbrochen zurückgegangen. Subventionen aller Art, einzelne Verbilligungs-Aktionen der Hotels, der Berg- und Lokalbahnen konnten keine Abhilfe schaffen. Von unternehmenden Schweizer Kaufleuten wurde im Frühjahr dieses Jahres die Hotelplan-Genossenschaft gegründet, deren Kapital und Reserven eine halbe Million Franken bereits übersteigen. Die Parole dieser Genossenschaft ist: Selbsthilfe der Wirtschaft durch Organisation! Keine Subventionen des Staates! Durch Kollektiv-Verträge mit lokalen Verkehrsunternehmungen und Hotels beliebter Fremdenverkehrsgebiete hat die Genossenschaft außerordentlich günstige Pauschalangebote für Wochenaufenthalte aufstellen können, die für den niedrigen Preis von 50,— RM. pro Woche geradezu erstaunliche Leistungen bieten und insbesondere darauf abgestellt sind, die gefürchteten Nebenausgaben für solche Aufenthalte auf rein persönliche Ausgaben für Getränke usw. zu beschränken. Der Genossenschaft ist es in den zwei Monaten ihres Bestehens bereits gelungen, die Zahl der wöchentlich in die von ihr angebotenen Fremdenverkehrsgebieten herangezogenen Gäste auf über 3000 zu steigern. Es ist bereits jetzt offenbar, daß der von der Hotelphan-Genossenschaft beschrittene Weg, die Schönheiten der Schweiz durch organisatorische Maßnahmen den Ferienreisenden mit kleinem Geldbeutel zu erschließen, der richtige ist und sicherlich auf die Dauer zu starker Belebung des notleidenden schweizerischen Fremdenverkehrs führen wird. Die Bemühungen der Genossenschaft werden in Deutschland sehr wesentlich durch das deutsch-schweizerische Reiseabkommen gefördert, das darauf beruht, daß die von deutschen Schweizerreisenden in Deutschland für diese Reisen bezahlten Markbeträge dazu verwendet werden, für die Schweiz zusätzlich zu den Handelsvertrags-Kontingenten Kohlen zu kaufen. So braucht kein Deutscher, der in diesem Jahr in der Schweiz reist, Besorgnis zu haben, seine Auslandsreise könne die deutsche Wirtschaft irgendwie schädigen.

Neues Werbeheft des Landesverkehrsverbandes

Schönes Land Weser-Ems

In schmucker Aufmachung und gediegen gestaltet durch den Worpsweder Graphiker Hans Saebens ist die zweite Auflage des Prospektes: „Das schöne, weite Land zwischen Weser-Ems und Waterkant", mit dem der rührige Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet e. V. (Sitz: Bremen, Bahnhofstraße 35) für sein Gebiet wirbt, erschienen.

Erfreute sich schon die erste Folge wegen seiner vorteilhaften Aufmachung besonderer Beliebtheit in den Reisebüros und bei den Freunden unserer nordwestdeutschen Ecke, so wird diese neue Folge mit doppelter Begeisterung aufgenommen werden, da nicht nur die Höhe der technischen und künstlerischen Gestaltung gewahrt wurde, sondern der Inhalt des Heftes fast um das Doppelte erweitert worden ist.

Die neuen Gebietsabgrenzungen der Landesverkehrsverbände rückte Bremen mehr als bisher in den Mittelpunkt des Betreuungsgebietes. Wie die große und übersichtliche Karte des Prospektes zeigt, gehören jetzt alle Städte, Bäder und Luftkurorte zum Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet, die sich innerhalb der Grenzlinie Jeverland — Ammerland — Friesoythe — Cloppenburg — Wildeshausen — Harpstedt — Syke — Verden — Rotenburg — Scheeßel — Zeven — Bremervörde — Bederkesa — Bremerhaven — Butjadingen — Wilhelmshaven befinden. Wangerooge ist neuerdings mit den benachbarten Nordseeinseln dem Landesverkehrsverband Ostfriesland eingegliedert worden.

Das feine Bildheft, dem Eugenie v. Garvens-Worpswede Vorwort und verbindenden Text gab, geht von Bremen aus und zeigt uns dann die Schönheit und Eigenart der weiten Landschaft, die sich besonders hervortut durch jene „bezaubernde Atmosphäre von Seewind, Marsch, Moor, Heide, Feldern und fetten Wiesen, in deren satte Schönheit wohlgepflegte Städte und anheimelnde Ortschaften reizvoll hineingestreut sind". Wir sehen Worpswede, Osterholz, Axstedt, Lübberstedt, Ritterhude, Lesum, Vegesack, Blumenthal, Farge-Rekum, Nordenham, Brake, Wesermünde, Bremerhaven, Syke, Heiligenrode, Cloppenburg, Friesoythe, Bad Zwischenahn, Varel, Dangast, Neuenburger Urwald, Jever, Rotenburg, Verden, Scheeßel, Bremervörde, Bederkesa, Zeven, Wilhelmshaven, Rüstringen, Rüstersiel, Tossens, Hooksiel, Horumersiel, Burhave und Eckwarderhörne. Und was hier gezeigt wird, auf das kann nicht nur jeder stolz sein, den das Schicksal in diesen herrlichen Lebensraum stellte, sondern es wird auch den Fremden begeistern und ihn ermuntern, wenigstens in glücklichen Ferientagen hier Umschau zu halten und Erholung zu suchen.

Hans Saebens bestritt nicht nur den Entwurf dieses mustergültig herausgebrachten Werbeheftes, sondern er lieferte auch den größten Teil des prächtigen Fotomaterials. Unter den weiteren Lichtbildern, die hier und da ergänzend einsprangen, hält Georg von Lindern-Delmenhorst den Hauptanteil.

Mit der vorliegenden Arbeit, die den Untertitel „Seeluft, Sonne, Wald und Strand, an der deutschen Waterkant" trägt, hat der Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet sich ein besonderes Verdienst zur Erschließung unseres schönen Heimatlandes erworben. Möge ihm dafür Dank werden durch weitere liebevolle Unterstützung aller in Frage kommenden Stellen!

Naturschutzgebiet in der Rügener Bucht

Stille auf Insel Vilm

In einer Bucht von Rügen liegt die kleine Insel Vilm. Sie ist Naturschutzgebiet, das eine Haus auf der Insel beherbergt ihre Gäste. Viele von ihnen sind nicht zum ersten Male hier. Meist Menschen, denen der wahre Sinn für die Natur erhalten blieb.

Ein schmales Dünenstück, dem niedrige Kiefern, Buschwerk und Stranddisteln einen besonderen Charakter geben, verbindet den bergigen „Großen aus dem Walde und steht hoch oben auf der Steilküste. Jäh fällt sie ab über felsiges Gestein ins Meer. Entwurzelte Bäume hängen über die Steine. Wildenten umziehen die Insel. Ab und zu liegt ein alter Fischerkutter seltsam ruhig — nur leises Rauschen im braunen Segel — in all der ewigen Bewegtheit von Wasser, Wind und Wald. Ewiger Wechsel der Stimmungen. Wie anders ist die Insel, wenn sie im Sonnenglast liegt,



Zeichnung und Text von Kurt Wittenbacher.

und Kleinen Vilm". Die von Rügen abgewandte Seite öffnet zum Meere hin einen weiten und sandigen Strand. Hier baden die Inselgäste und liegen im Sande.

Die Höhen tragen steinalte Eichen und Buchen. Dichtes Gestrüpp und riesige Bäume verdichten sich zum Urwald. Man durchstreift ihn auf engen Pfaden, um die versteckten Waldbewohner zu belauschen. Eine Stille umfängt uns wie in einem Dom. Rund um diese grüne Dämmerung singt die Ostsee ihr ewiges Lied. Und dann tritt man gegen ihre weiche Verträumtheit an Sommerabenden. Wie ernst und schwermütig ist ein sturm- und regengepeitschter Tag auf der Insel, wie festlich der große Klang eines Sonnenunterganges.

Der glückliche Inselbewohner ist hier fern von Betrieb und Betriebsamkeit, er kann dieses schöne Stück Erde umschreiten und durchwandern. Eine kleine und reiche Welt für sich, unberührt und keusch. Und wer diese Insel liebt, dem bleibt sie ein dauerndes Geschenk, dessen Besitz eine ewige Neueroberung bedeutet.

Der Rhein in Flammen!
Aus Anlaß der **Rheinbeleuchtung** am Sonnabend, dem 3. August, auf der Strecke Bonn—Remagen veranstalten wir eine billige 6tägige Rheinreise vom 3.—8. August.
Preis ab Bremen u. zurück nur RM 65.-
Im Preise ist einbegriffen: Auto- und Dampferfahrten, volle Verpflegung, Unterkunft, Bedienung und Reiseführung. Reiseplan kostenlos geg. Rückp.
Am 26. August 7täg. Reise zum Rhein u. Mosel; sowie zu den Schlachtfeldern bei Verdun, mit Besuch von Paris.
Preis ab Bremen u. zurück RM 125.-
Rhein-Reise-Dienst Beuel-Bonn

Angenehmer
Sommeraufenthalt
In Wald u. heidereich. Gegend
Pens.-Preis 3 Mk. bei sehr guter Verpflg.
H. Wienberg, Bäckerei
Ohlenstedt, Osterh.-Scharmb.

Radiumbad Oberschlema
Das stärkste Radiumbad der Welt.
Das neueste Kurhotel Deutschlands wird Ende Mai eröffnet
Es bietet auch anspruchsvollsten Gästen, die Erholung und Verjüngung suchen, die denkbar größte Bequemlichkeit.
Abgeschlossene Appartements, Radiumbad u. Toil. bei jedem Zimmer. Volle Pension von RM. 13.– an. Zufahrt: über Leipzig-Werdau oder Dresden-Zwickau. Heilanzeigen: Wechseljahrebeschwerden und Altererscheinungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Aderverkalkung und nervöse Erschöpfung.

Telefon Vegesack 180
Hoherkamp • St. Magnus
Die Perle der Bremer Schweiz
Restaurant / Panorama
Herrl. Spaziergang ab Burg an der Lesumpromenade geleg. Schiffsverbindg. dir. ab Bremen-Schlachte Sonntags und Mittwochs 15³⁰ Uhr üb. Vegesack z. Bremer Schweiz (sieh. Fahrpl. Reederei Schreiber) Diners 12–15 Uhr. Parkplatz. Mittw., Sbd., Sonntag verbill. Bahnf.

Wildeshausen
Erholungsheim „Waldesruh"
Fernsprecher Nr. 261
Ruhige Lage mitten i. Walde. Mäß. Pensions- und Wochenendpreis, bei bester und reichlicher Verpflegung, für Nervenkranke und Erholungsbedürftige bester Aufenthalt. Liegekuren und Bäder. Inh.: C. Schmitz

Westfalen erwartet Dich!
3 Führer beraten Dich!
Teutoburger Wald 96 Seiten 20 Pf.
Münsterland 108 Seiten 20 Pf.
Sauerland 208 Seiten 30 Pf.
Herausgeber: Landesverkehrsverband Westfalen
In allen Verkehrs- und Reisebüros erhältlich

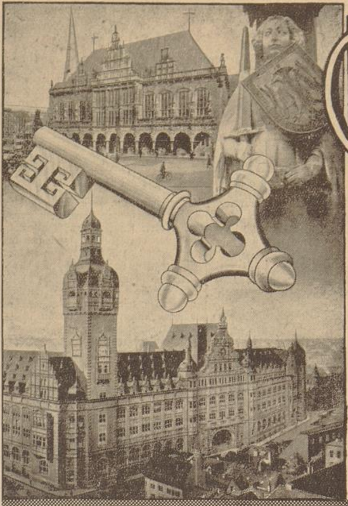
Vilsen
Dunkers
Gasthaus f. Vereine u. Ausflügler

Die Hotelplan-Genossenschaft Zürich bietet:

7 volle Tage **Lugano**	bis 1. September	RM **50.—**
	ab 1. September	RM **62.—**
7 volle Tage **Vierwaldstätter See**	bis 18. August	RM **62.—**
	ab 18. August	RM **50.—**

In diese Preise sind eingeschlossen: 7 Tage Unterkunft in guten Pensionen und Hotels, volle Verpflegung, Bedienung und Kurtaxe, Dauerkarten für zahlreiche Berg- und Lokalbahnen, Dampferlinien und Strandbäder. In Lugano kostenloser Eintritt in den Kursaal mit Kino, Varieté, Tanzkonzert und täglich einem Kaffeegedeck. Hin- und Rückfahrt Schnellzug Hamburg—Hannover—Vierwaldstätter See RM 44,— /Lugano 51,50. Abfahrt jeden Sonnabend mittag, Rückkehr jeden Montag früh. Reisedauer: beliebige Anzahl volle Wochen. — Prospekt und Auskünfte: Rudolf Nehring, Filiale Hamburg 23, Pappel-Allee 26/36, Fernsprecher 282 857.

Freiplatz in Stadt und Land dem Erholungswerk des Deutschen Volkes
Melde deinen Gastplatz der NSV. für einen bedürftigen Volksgenossen!



Bremen gib acht!
Ein Triumph der Billigkeit
ist unser diesjähriger
SAISON-SCHLUSS-VERKAUF
29.7. – 10.8.35.

Wer ihn besucht, ist überrascht und wer ihn wahrnimmt, hat gespart! Cords-Qualitäten zu rücksichtslos gesenkten Preisen.
Hier nennen wir keine Preise!
Unsere Schaufenster sagen alles!

CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN OBERNSTR

Die Angebote des Fachgeschäftes
SAISON-SCHLUSS-VERKAUF 29. 7. bis 10. 8.

Damenstrümpfe Waschseide, künstliche, auch Netzstrümpfe .... nur	**-.88**
Damenstrümpfe Bemberg, feinmaschig, auch Kniestrümpfe .... nur	**1.18**
Damenstrümpfe Reine Seide hauchdünn .... nur	**1.38**
Herrensocken haltbar und elegant .... nur	**-.88**
Damenschlüpfer Charmeuse maschenfest .... nur	**-.98**
Unterkleider Charmeuse, maschenfest, reich garniert .... nur	**2.98**
Damenhandschuhe mit reicher Ausstattung .... nur	**-.88**
Glacé-Handschuhe für Damen sehr elegant .... nur	**1.95**

FRIEDEL **LINK**
Obernstr. 22-24 • Vor dem Steintor 136



Für Henner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.



Kaufen und sparen im

Vom 29. Juli bis 10. August 1935
Unsere Preislagen für Damen:
2.90 3.90 4.90 5.90 6.90
Unsere Preislagen für Herren:
6.90 7.90 8.50 9.50 10.50
Schuhhaus Lattemann
Sögestraße 45

Saisonschluß-Verkauf vom 29. Juli bis 10. August
Lübking & Busch Am Brill 17
Ausstellung: Faulenstraße 13

Wollen Sie einen guten Griff tun?
Dann kommen Sie doch bitte einmal zu Schmieding in der Nordstraße Nr. 204. Wenn Sie meine große Auswahl in
Stoffen und Textilwaren
sehen, werden Sie staunen. Denn es sind alles aparte Stücke und .. billig! — Kommen Sie aber gleich.
Heinrich Schmieding, Nordstr. 204
Der kleine Weg wird sich bestimmt lohnen!

Lest die „Bremer Zeitung"

Baustoffe
A. H. Schulze
Wartburgstr. 99–101
Weser 83827 u. 83828

An alle Fahrradkäufer 1935!
Prospekt 65 anfordern, er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusendung kostenlos.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 474

Die alte deutsche Firma seit 1877
Wie vor **60**zig Jahren, **so noch heute,** sind wir in Auswahl, Qualität und Preisen, begehrt von allen Volksgenossen.
Ganze Aussteuern · Möbel · Teppiche · Gardinen
Läufer · Tapeten · Kokos · Linoleum · Balatum
ab Montag 29.7. **Saison-Schluß-Verkauf** außer Möbel Linol Balatum
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen u. Ehestandsdarlehn
Beermann & Kranz Faulenstr. 14/16 Roland 1754

Ein Weg,
der sich bezahlt macht, ist der Weg zur großen Möbelschau des Möbelhaus Krimmert.
50 Schlafzimmer
50 Speisezimmer
die ungezählten **Wohn- und Herrenzimmer** und die größte **Küchenschau** am Platze mit **100 Küchen** lassen keinen Zweifel zu, daß sie an Preiswürdigkeit und Qualität so leicht nicht übertroffen werden können.
MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr. Große Allee 2
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen / Lieferant der Sparzentrale

---

MÖBEL-Utecht
Das leistungsfähige Möbelhaus
Buntentorsteinweg 54 u. 219/223
Eigene Möbelwerkstätten und Polsterei
100 Musterzimmer
4 große Schaufenster

Firmen-Mitglied der nat. soz. Volkswohlfahrt E.V.

Saisonschluss-
Verkauf vom 29. 7. bis 10. 8. 35.
Wie immer bei Herms, auch diesmal für Sie sehr vorteilhaft. Das merken Sie sofort an der Gediegenheit der angebotenen Waren. Davon überzeugen Sie meine sehr, sehr niedrigen Saisonschluß-Verkaufspreise. Ich möchte Ihnen wirklich raten, doch gleich zu kommen
Beachten Sie die Schaufenster!
Herms SOGESTRASSE 17 — 19

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, **eigene Anfertigung,** auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
R. Köster, Neustadtsbahnhof 8

Denn selbst wenn Sie für schöne
MÖBEL nur wenig Geld anlegen,
kaufen Sie in unseren
Riesenlägern
alle Größen, Holz-, Stilarten, und Preislagen
Elegante
Wohnungs-Einrichtungen
1 schön. Schlafzimm., kompl., 1 feines Speisezimmer, 1 entzück. Küche, 6teil., kpl. 3 kompl. Zimmer, zusammen für weniger Geld, als Ihr Ehedarlehen ausmacht! So ungeahnt billige Preise. Besichtigung zwangslos. Lieferung gegen Ehedarlehen. Zahlungs-Erl. Sparzentrale. Es gibt nichts Günstigeres.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorstw.

Strickerei Ludorff
hat ihren Laden von der Herrlichkeit nach
Am Wall 127
Blumenschule, verlegt

Auch beim Kaufen handelt deutsch!

Saison-Schluß-Verkauf
vom 29. 7. bis 10. 8. 1935
Kommen Sie und überzeugen sich, was wir für **außerordentlich günstige Angebote** in Resten und unkuranten Mustern bester Qualität bringen, z. B.: **Gardinen, Läufer, Teppiche, Tapeten Vorhangstoffe, Fellvorleger** u. a. m
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, beim neuen Markt • **Roland 4168**
Das Spezial-Geschäft der Neustadt, gegr. 1881

Das ist Pech
die goldene Uhr zu verlieren

Aber eine Klein-Anzeige hat schon manchem einen verlorenen Gegenstand zurückgebracht.

Haben Sie das Pech, dann überlegen Sie nicht lange, machen Sie einen Versuch. Zur Berechnung Ihrer Anzeige bitten wir Sie, sich nebenstehender Muster als Berechnungsunterlage bedienen zu wollen. Einspaltige Kleinanzeigen bis 18 mm Höhe kosten bei sofortiger Zahlung 8 Rpf. die Millimeter-Zeile.

Muster 1
Kinderbettstelle Möckelstraße 106
5 mm
à 8 ₰ = 40 ₰

Muster 2
Kl. möbl. Zimmer mit Heizung. Erlangerstr. 364
8 mm
à 8 ₰ = 64 ₰

Muster 3
Polstermöbel, Küch. u. Schlafzi. Zahlungserleicht Möbelhaus Lachermann, Vogtstraße 10
15 mm
à 8 ₰ = 120 ₰

Muster 4
Schalholz, Riegel, Latten, Hobelbr., Stang. u. Pfähle lief. bill. fr. Haus Holzhandlung Emil Weinerich, A. rot. Meer 134/36
18 mm
à 8 ₰ = 144 ₰

Muster 5
Nett g. möbl. Zi. Angeb. u. H 2004
5 mm
à 8 ₰ = 40 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 60 ₰

Muster 6
Alleinst. Ehepaar su. 2—3-Zi.-Wohn. z. 1. Oktob. od. fr. Angeb. u. R 3333
10 mm
à 8 ₰ = 80 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 100 ₰

Muster 7
Geschäftsinhab. i. aus Privathand RM. 1500,— gegen gute Zins und Sicherheit Rückzahl. 1. 9. 46. Angeb. u. K 4002
18 mm
à 8 ₰ = 144 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 164 ₰

Bitte hier abtrennen

und mit dem in Briefmarken beiliegenden Betrag an die Anzeigenabteilung der „Bremer Zeitung", Bremen, Geeren 6/8, einsenden. Nehmen Sie bitte beiliegenden Text als kleine Gelegenheitsanzeige nach Muster Nr. ......, ... mal in einer Größe von ...... mm ......spaltig zum Preise von RM. ....

am .... auf.

Genaue Anschrift: ....

Wohnort: ....

Straße u. Hausnummer: ....

Kleine Gelegenheitsanzeigen können nur gegen Vorkasse aufgenommen werden. Es ist deshalb notwendig, daß der Betrag in jedem Falle beigelegt wird. Wird Zusendung der Angebote erwünscht, dann werden hierfür 24 Rpf. berechnet, die ebenfalls beizulegen sind.

Schreiben Sie auf Ziffernanzeigen! Dieser Vordruck macht es Ihnen leicht. Geben Sie diesen vorgedruckten Brief ausgefüllt bei der nächsten Annahmestelle ab, oder werfen Sie ihn bei der BZ in den Offertenkasten

Hier abtrennen

Anzeigen-Ziffer: ....

An die Bremer Zeitung, Bremen
Geeren 6—8

Der Unterzeichnete hat Interesse für Ihr Angebot, welches Sie in der Bremer Zeitung veröffentlichten.
Aus diesem Grunde bitte ich Sie, mir nähere, unverbindliche Angaben zu machen, bezw. mir Ihre Adresse mitteilen zu wollen.

Meine Adresse ist: ....

Wohnort: .... Straße: .... Nr. ......

BZ-Kundendienst

Die Philosophen

Eine Geschichte aus der „schönsten Zeit des Lebens" / Von Ter Schwenzen

Es war noch vor dem Weltkriege, als die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der männlichen Jugend des Aueviertels und des Stadtteils Wehlheiden zu Kassel unter meiner gütigen Mitwirkung stattfanden. Unsere Truppe des Aueviertels umfaßte die männliche Jugend zwischen zehn und vierzehn Jahren von der Wittichstraße bis zum Philosophenweg und wurde der Einfachheit halber kurz „die Philosophen" genannt. Auf einem freien Platze an der Aue, auf dem noch der Bauschutt eines abgerissenen Häuschens lag, bauten wir unsere Burg, eine meterhohe Ringmauer und Schießscharten, mit Brettern, Teerpappe und Lehm gedeckt. Hier hockten wir, falls wir nicht gerade unter unserer blauweißen Fahne und der Führung Wilhelm Luschkes kämpften, rauchten Zigaretten und tafelten. Die Atzung bestand immer aus sauren Gurken und Himbeerwasser. Es standen zwei Eimer in der Burg, und alle hatten dafür Sorge zu tragen, daß der eine stets mit Himbeerwasser, der andere mit sauren Gurken gefüllt war. Unser Proviantchef war Hermann Ecke, der im Felde weniger tauglich, aber sonst ein sehr interessanter Mensch war. Er besaß eine alte Hündin Lotte, die wir trotz ihrer schon ergrauenden Schnauze als Kriegshund gegen die Wehlheider abrichteten. In der kriegerischen Rangordnung hatte ich als Adjutant von Wilhelm Luschke die zweite Stelle inne.

Soweit war unsere Ueberlegenheit über die Wehlheider in zahllosen Treffen erhärtet. Da aber kam die Dummschnute. „Die Dummschnute" war ein neuer Junge. Er war zwei Jahre älter als unsere reinsten Krieger. Er war mit seinen Eltern aus Hannoversch-Münden zugezogen, erschien eines Tages vor unserer Burg und begehrte in ziemlich groben Worten Einlaß. Wir beratschlagten, ob wir Lotte auf ihn hetzen oder ihm einen Gegner stellen sollten. Schließlich ging Wilhelm Luschke — und wurde verprügelt. Der Fremde knallte ihm noch eine richtige rein, dann stand er auf, ging wortlos. Wilhelm Luschke mußte sich zum ersten Male einem Mehrheitsbeschluß beugen. Wir brauchten diesen Mann, schon damit ihn die Wehlheider nicht kriegten. Tags darauf saß der Fremde bei uns, trank Saft, aß Gurken und qualschte. Wir fanden ihn ziemlich blöd und schwiegen betreten. Er aber grinste und sagte, wir sollten ihn „Dummschnute" nennen, so habe er schon in Hannoversch-Münden geheißen. Die „Dummschnute" riß die Führung an sich. Ich haßte ihn. Ich empfand ihn als Tyrann und Fremdherrscher in unserer Burg und wiegelte die maßgebenden Persönlichkeiten unter den Philosophen, wie Hermann Ecke und Walter Pabst, gegen ihn auf. Aber sein Einfluß wuchs zusehends.

Da nahm der Geschichtslehrer mit uns die Geschichte der Spartaner und Athener durch. Die Spartaner waren nur ein rauhes Kriegervolk, die Athener dagegen wußten heldische und künstlerische Gesinnung zu vereinen, sie waren Soldaten und Philosophen. Wir erkannten uns in den Athenern wieder. Ich sammelte als Haupt der hochgeistigen Verschwörung meine zuverlässigen Freunde um mich. Und sie waren zu allem entschlossen, als ich in der Burg das Wort ergriff und eine Rede redete, wie wir Philosophen im Gegensatz zu den lächerlichen Wehlheidern, die den Spartanern an Blödheit nicht nachständen, uns mehr mit den Ideale beschäftigen müßten. Ohne die Musen könnte, wie Lehrer Watermeier richtig erklärte, auf die Dauer kein Staatswesen bestehen. Und überhaupt müßten wir einen Areopag wie die Athener wählen. Das sei nämlich der Rat der Aeltesten — fügte ich, zu der Dummschnute gewandt, bei — der Besten des Stammes, und vom eigenen Worte geschwellt, schlug ich vor Wilhelm Luschke wieder in seine alten Rechte einzusetzen und einen Areopag der vier stärksten und gewiegtesten Philosophen zu wählen. Beifall der Verschworenen, stumme Pause, allgemeiner Beifall — die Dummschnute war gestürzt. Er stieß den Eimer mit den sauren Gurken um und ging ohne Gruß. Natürlich ließ er sich sofort bei den Wehlheidern anwerben.

Ich saß im Areopag. Luschke und ich regierten. Die drei weiteren Ratsmitglieder, Walter Pabst, Gottfried Trampeda und Henner Schminke folgten blind. Ich beschwor planmäßig eine kulturelle Blütezeit unserer Truppe herauf. Es wurde eine Vereinszeitung gegründet, die in der Burg handschriftlich vervielfältigt wurde. Kunst, Dichtung, Sport, Militärisches. Henner Schminke war als militärischer Erneuerer unserer Truppe ein williges Werkzeug meiner attischen Phantasie. Peltasten hießen die attischen Leichtbewaffneten, die vor dem Angriff der Hopliten, der Schwerbewaffneten, den Feind in losen Schwärmen angriffen und seine Reihen verwirrten. Im Gegensatz zu den Hopliten, die mit Knüppeln und massiven Holzschilden ausgerüstet waren, bewaffneten wir die Peltasten mit Turnschuhen, Zwillen und leichten Rohrstöcken. Ich führte den rechten Flügel. Henner Schminke leitete die Ausbildung im Schießen mit der Zwille, einer Steinschleuder aus Astgabel und Gummischnüren, und ich trainierte die Spezialtruppe im Laufen, Springen und Rohrstochfechten. Großes Gewicht legte ich auf rasches Ueberklettern von Zäunen. Der Erfolg unserer Instruktionsarbeit war überwältigend. Bei einem Manöver vor der Burg führten Schminke und ich dem Generalissimus unsere Truppe vor. Während die Hopliten sich gegen den Geschoßhagel der Zwillen mit ihren Schilden noch einigermaßen deckten, ließen sie bei der Rohrstockattacke unter lautem Wehgeschrei ihre schweren Waffen fallen.

Aber auch die anderen waren nicht untätig. Es ereilte uns die Nachricht, daß Wehlheiden fieberhaft aufrüste. Die Dummschnute hatte die Ausbildung der gegnerischen Truppen übernommen. Schorsch, ein Schreinersohn aus der neutralen Karlstraße, hatte einen größeren Auftrag an Latten erhalten. Einer unserer Leute hatte das Waffenlager der Wehlheider auf einem Hinterhof ausgekundschaftet. Die Wehlheider benagelten mannshohe Schilde mit Blech, und somit war die starke Nachfrage in leeren Konservenbüchsen restlos geklärt. Vorläufig kam es zu einem Vorpostengefecht auf dem schwarzen Berg, bei dem ein Briefträger durch ein verirrtes Geschoß eine Kopfbeule davontrug. Aber alles drängte gewaltsam zur offenen Feldschlacht. Sie fand in der Aue statt.

Der taktische Sieg unserer Waffen war vollkommen. Wir waren beiderseits an die fünfzig bis sechzig Mann stark. Unsere Schwerbewaffneten waren bereits handgemein geworden, als unsere Spezialtruppe aus dem Hinterhalt vorstürmte, seitlich in die feindlichen Reihen einbrach und sausende Hiebe austeilte. Die Wehlheider mit ihren langen Holzlatten und plumpen Schilden waren fast wehrlos. Die Truppe floh in regelloser Unordnung, und es gelang uns, die Dummschnute gefangenzunehmen. Er wurde wegen Hochverrats zur Lieferung von dreißig sauren Gurken verurteilt. Unser Sieg war somit überwältigend. Und wie so oft erschütterte er die sittliche Grundlage unseres Staatsgefüges, die Hybris ergriff uns. Nachdem sich die Ueberlegenheit der attischen über die dorische Kriegskunst wieder einmal erwiesen hatte, wurde der Areopag von einem kulturellen Fieber ergriffen, und ich bekenne mich heute schuldig, der Spaltpilz des jetzt einsetzenden Verfalls gewesen zu sein. Ich schlug vor, der allgemeinen militärischen Ausbildung eine geistige anzugliedern. Jeder Junge hatte ein selbstverfaßtes Gedicht beizusteuern, das von einer Jury geprüft wurde, ob es Aufnahme in unserer Zeitung finden könne. Wer dreimal ein untaugliches Gedicht einlieferte, könne aus der Truppe ausgeschlossen werden, es sei denn, daß seine sportlichen Leistungen nach der alsbald aufzustellenden Tabelle besonders gut seien. Ich lieferte gleich drei Gedichte ein, die ich schon auf Lager hatte und nahm sie mit Zustimmung der übrigen an. Den Areopagsmitgliedern brachte ich am Himbeereimer das Dichten bei, und auch der General kam mit ein paar holprigen Versen über, die angesichts seiner kriegerischen Verdienste für gut befunden wurden. Aber die anderen ließen sich lange mahnen. Endlich erschien Walter Pabst mit einem Gedicht:

Das Burgfräulein von Windeck.

Halt an den schnaubenden Rappen,
verblendeter Rittersmann!
Gen Windeck fleucht, dich verlockend,
der lustige Hirsch hinan . . .

Der Areopag lehnte es ab. Wir rauchten Zigaretten und zogen die Lippen schon beim Verlesen des Titels kritisch hinab. Auch Hermann Ecke konnte nicht gefallen. Sein Gedicht begann:

Wie schreitet königlich der Leu,
schüttelt die Mähn' in die Lüfte!
Es ruft sein Machtgebot
durch Wälder und Klüfte . . .

Auch Fritz Dötenbier fiel ab mit seinem „Begräbnis einer alten Bettlerin". Die Zurückgewiesenen murrten und behaupteten, wir dichteten auch nicht besser. Es war ein Riß in unsere Gemeinschaft gekommen. Der Areopag verherrlichte seine eigenen Werke, setzte sportliche Trainingstage an, und vor allem die Uebungen, in denen wir Aeltesten gut waren, wie Weitsprung und Hundertmeterlaufen. Und eines Tages erklärte Walter Pabst seinen Austritt: Wir wären alle ganz mordsmäßige Dummköpfe. Denn — hiermit lüftete er ein dem Areopag verborgenes, in der Truppe aber öffentliches Geheimnis — die Gedichte, die er und viele andere eingereicht hatten, seien nicht von ihnen, sondern von Chamisso, Rückert, Lenau und anderen Dichtern. Und wir hätten sie abgelehnt. Und mehr sage er überhaupt nicht. Und wer noch mit ihm gehe. Es gingen leider sehr viele.

Unser kultureller Hochmut brach zusammen, und unsere numerische und moralische Stärke gegenüber Wehlheiden war dahin. Die Dummschnute warb gegen ein Handgeld von zehn Dauerkuchern unsere stellungslosen Landsknechte an. Nur ein kleinlautes Häuflein Philosophen hockte in Erwartung böser Kriegsläufe in der Burg und sann einem alten Problem nach. Wie es nämlich einem hoffärtigen Areopag ergehen kann, in dem die alten Männer nach ihrem eigenen Kopf regieren wollen. Von dem, was darauf geschah, dem Angriff und Sieg Wehlheidens unter der Dummschnute, will ich lieber nichts erzählen, denn mir bricht noch heute das Herz bei der Erinnerung an eine so vollkommene Niederlage . . .!

Sachen zum Lachen

Noch höher geht's nicht

In einem Eisenbahnabteil unterhalten sich zwei Geistliche über die Höflichkeit ihrer Pfarrkinder. Der eine betont, daß er von jung und alt stets mit Herr Pfarrer angeredet werde, der zweite stimmt bei: „Ja, ja, höflich sind die Leute. Ich werde auch nur mit Ehrwürden angesprochen." Darauf meldet sich ein dritter Reisender: „Das ist noch gar nichts; wenn ich zu Leuten komme, sagen sie: Ach, du lieber Gott! Ich bin nämlich Gerichtsvollzieher."

Karriere

Fritz: „Was macht eigentlich Arthur jetzt?"
Erwin: „Der fährt jetzt den ganzen Tag durch die Stadt, mit einer Tasche voll Geld."
Fritz: „Donnerwetter, hat er ein Vermögen bekommen?"
Erwin: „Nein, nur eine Stellung als Autobusschaffner."

Beim Optiker

Der alte Herr: „Ich bin davon überzeugt, daß Ihre Gläser meine Sichtmöglichkeit sehr verbessert haben. Sie erinnern doch, ich erzählte Ihnen seinerzeit, daß ich immer dunkle Flecke vor den Augen sehe."
Optiker: „Ja, ich glaube, mich erinnern zu können. Es ist also wirklich besser geworden?!"
Der alte Herr: „Sicherlich, ich sehe die dunklen Flecke jetzt viel klarer."

Glaube und Wissen

In einer Negerkirche erklärte der schwarze Priester seiner Gemeinde den Unterschied zwischen Glaube und Wissen.

„Nun, Brüder," sagte er, „das ist so. Unser Bruder Johnson sitzt dort in der ersten Reihe mit unserer Schwester Johnson und den fünf Johnson-Kindern. Sie weiß, daß es ihre Kinder sind . . . das ist Wissen. Er denkt, daß es seine Kinder sind . . . das ist Glaube!"



Man muß nur Geduld haben mit dem Wiegen: Für 10 Mark hab ich jetzt Groschen reingeschmissen und bin doch tatsächlich schon ein paar Pfund leichter geworden . . .



Heiße Tage

Und das ist das Neueste in Sportmützen: die Eisbeutelkappe, können Sie in allen Farben haben . . . .

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde
Nr. 30 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Heimat im Meere

Auf Meer und Halligen und bei Wattgängern / Von Eugenie von Garvens

Dem Binnenländer, der seine Landkarte Deutschlands in großen Umrissen kennt, mag leicht scheinen, als sei die sogenannte „Waterkant", d. h. jene feste Küstenlinie, die sich im Schutz hoher Deiche von Hollands bis zu Dänemarks Grenze hinzieht, — die äußerste Umwallung seiner Heimat und gleichzeitig der Absprung aus ihr hinaus in die Welt über See. Großzügig überspringt er dabei ein wichtiges Stück zähen Deutschtums: die Vorhut der Friesischen und Nordfriesischen Inseln, die deutsche Heimat im Meere sind, — letzter Abschiedsblick dem Ausreisenden — erster Gruß dem Heimkehrer.

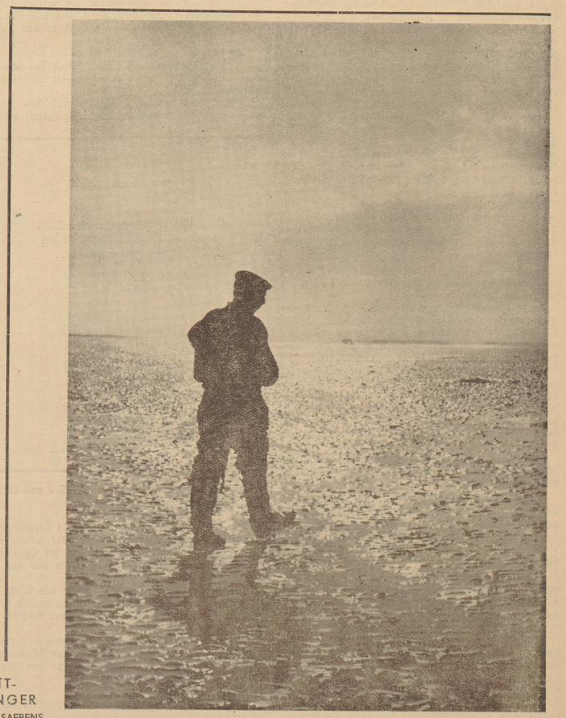
Nicht zufällig vorgelagerte Eilande und darum Deutschland zugeteilt, — sondern Land, losgerissen von unserer Muttererde in tragischen Nächten des Sturmes und Unterganges in männerträchtender Flut, deren grausiges Gedenken im Herzen des Inselvolkes haften blieb trotz der Jahrhunderte, die seitdem verrannen. Die aber hier auf Vorposten verblieben, bewahrten reiner und klarer ihre friesendeutsche Stammesart, als die Menschen der inneren Küste im charakterverwischenden Verkehr mit aller Welt; und abgesehen von allem Naturreiz eines kleinen, völlig meerumbrandeten Gebietes, ist dies fürwahr einer der stärksten Inselreize.

Von Frühjahr bis Herbst strömt es darum hin zu ihnen aus allen deutschen Gauen. Zu Anfang und Ende des Jahres kommen die Stillen, die Einsamkeit suchen und herbes Naturerleben, und sich von Stürmen durchbrausen lassen wollen, in denen alles Suchen sich klärt und alle Unruh der Seele abebbt zu kraftvoller Harmonie, — in heißen Sommerwochen diejenigen, denen Strandpiese, Wattlauf, See- und Sonnenbad höchste Freuden eines Sommerlebens sind. Sie kommen zu Schiff, zu Wagen, zu Fuß — so seltsam es klingt, daß man Inseln dergestalt erreichen könne. Ganz kurz mit Zeit Bemessene aber listen mit Hilfe der Lufthansa ihrem gehetzten Leben wenigstens kurze Sonnentage am Meere ab, — und jeder trägt eine große Stärkung davon zurück in seinen Alltag.

Wer mit Recht der Meinung ist, daß zur See auch die Seereise gehört, der fährt von den immer interessanten Hansestädten Bremen und Hamburg aus, um eine Nase voll Hafenatmosphäre mitzunehmen und in einer Halbtagsfahrt das romantische Felseneiland Helgoland zu erreichen oder in der eines ganzen Tages die langgestreckte Insel Sylt in der Wechselfülle ihrer Erscheinung. Helgoland! Einstmals Feste und Hort des Küstenschutzes, heute nur noch Romantik! Jeder Fleck des Felsens ausgenutzt, eng geschachtelt die kleinen Häuschen des unteren und oberen Dorfes, — und enger noch am Absturz des roten Gesteins die Brutstätten der Lummen, deren Flügelschlag unausgesetzt die Insel umweht. Romantik die Erscheinung der alten Helgoländer Fischer, die den Gast ausbooten vom draußen bleibenden Schiff oder bei Flut vom Eiland zur vorgelagerten Sandbank hinüber bringen, auf der sich das bunteste Badeleben abspielt. Ein täglich neubewegtes Kommen und Gehen ist hier, viele, die nur einen Tag Luft trinkend hier verweilen, und viele, denen Helgoland letzte Rettung aus der Not eines teuflischen Heuschnupfens ist für die tückischen Wochen der Gras- und Getreideblüte. Nicht wenig sind auch die materiellen Verehrer der ehrbaren Natur, die behaupten, daß ein Helgoländer Hummer nirgends sonst so köstlich schmecke, als auf der Felseninsel selbst, und daß dieser göttliche Genuß alle andere Romantik in Schatten stelle. Jeder kommt zu seinem Recht.

Stiller und echter erhalten in ihrer friesischen Eigenart, weniger spektakulär in Darbietung ihrer Gastfreundschaft sind die Inseln Nordfrieslands von Helgoland auswärts bis nach Sylt: Nordstrand und Langeness, über Dämme zu Fuß erreichbar vom holsteinischen Festland aus, und weiter draußen Pellworm, Amrum und das schöne Föhr, die hocheingedeicht gegen die nie ruhenden Angriffe der See in verhältnismäßiger Sicherheit daliegen, so daß deren älter Marschboden die Entfaltung einer fruchtbaren Ackerschaft und Fortdauer wunderbarer alter Friesenhöfe zuläßt, deren schönste Pellworm und Föhr bewahrten.

Die Welt der kleinen Halligen hingegen, die heute wie je der springenden Flut ausgesetzt bleiben, ist in all ihrer Armut und Dürftigkeit voll wundersamer Eigenart. Still wie kleine Urwelten steigen sie bei Ebbe mit steiler Kante aus dem Glanz des Wattenmeeres auf und vor „Südfall" gibt das Watt alsdann die Erinnerung an Rungholt frei in sichtbar werdenden alten Brunnenschächten und Ackerfurchen. Süderoog stellt das Brutparadies eines ungezählten Volkes von Seevögeln dar, nur von einem Vogelwärter in aller Einsamkeit betreut. Hooge, die bekannteste Hallig wahrte sich gegen Ueberfälle durch eine unberechenbare Flut, indem es seine vier Dörfer auf künstlich aufgeworfenen hohen Dorfwarfen erbaute. Eng gedrängt steht auf ihnen Haus an Haus, die kleinen Fenster der Weite des Meeres und den Halligwiesen zugewandt, auf denen ihre Kühe grasen und von Sonnenaufgang bis Nacht das Blöken der Schafe und ihrer Lämmer tönt. Unbeschreiblich lieblich kommt zu diesen Halligen der Frühling in tausendfältigem Blühen und ununterbrochenem Lerchenlied, — und alle Lebensfargheit tritt davor zurück. Was besagt dem eingeborenen Halligmenschen die Tatsache, daß es nicht einmal Süßwasserbrunnen auf dem Eiland gibt, — und er sowie sein Vieh von der Gnade eines regenspendenden Himmels abhängen! Derselbe Himmel spendet ihm den Glanz der Sonnentage, die dramatische Bewegtheit eines sturmbewölkten Himmels, die Weite des Atems und die Reinheit der Meeresluft. Er schenkt ihm die Stärke der Herzen und die Gelassenheit in aller Wassernot, die innere Freiheit des kampfgewohnten Menschen in seiner Heimat im Meer.



WATTGÄNGER
Foto: SAEBENS

Die Philosophen

Eine Geschichte aus der „schönsten Zeit des Lebens" / Von Per Schwenzen

Es war noch vor dem Weltkriege, als die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der männlichen Jugend des Aueviertels und des Stadtteils Wehlheiden zu Kassel unter meiner gütigen Mitwirkung stattfanden. Unsere Truppe des Aueviertels umfaßte die männliche Jugend zwischen zehn und vierzehn Jahren von der Wittichstraße bis zum Philosophenweg und wurde der Einfachheit halber kurz „die Philosophen" genannt. Auf einem freien Platze an der Aue, auf dem noch der Bauschutt eines abgerissenen Häuschens lag, bauten wir unsere Burg, eine meterhohe Ringmauer und Schießscharten, mit Brettern, Teerpappe und Lehm gedeckt. Hier hockten wir, falls wir nicht gerade unter unserer blauweißen Fahne und der Führung Wilhelm Luschkes kämpften, rauchten Zigaretten und tafelten. Die Atzung bestand immer aus sauren Gurken und Himbeerwasser. Es standen zwei Eimer in der Burg, und alle hatten dafür Sorge zu tragen, daß der eine stets mit Himbeerwasser, der andere mit sauren Gurken gefüllt war. Unser Proviantchef war Hermann Ecke, der im Felde weniger tauglich, aber sonst ein sehr interessanter Mensch war. Er besaß eine alte Hündin Lotte, die wir trotz ihrer schon ergrauenden Schnauze als Kriegshund gegen die Wehlheider abrichteten. In der kriegerischen Rangordnung hatte ich als Adjutant von Wilhelm Luschke die zweite Stelle inne.

Soweit war unsere Ueberlegenheit über die Wehlheider in zahllosen Treffen erhärtet. Da aber kam die Dummschnute. „Die Dummschnute" war ein neuer Junge. Er war zwei Jahre älter als unsere reifsten Krieger. Er war mit seinen Eltern aus Hannoversch-Münden zugezogen, erschien eines Tages vor unserer Burg und begehrte in ziemlich groben Worten Einlaß. Wir beratschlagten, ob wir Lotte auf ihn hetzen oder ihm einen Gegner stellen sollten. Schließlich ging Wilhelm Luschke — und wurde verprügelt. Der Fremde knallte ihm noch eine richtige rein, dann stand er auf, ging wortlos. Wilhelm Luschke mußte sich zum ersten Male einem Mehrheitsbeschluß beugen. Wir brauchten diesen Mann, schon damit ihn die Wehlheider nicht kriegten. Tags darauf saß der Fremde bei uns, trank Saft, aß Gurken und quatschte. Wir fanden ihn ziemlich blöd und schwiegen betreten. Er aber grinste und sagte, wir sollten ihn „Dummschnute" nennen, so habe er schon in Hannoversch-Münden geheißen. Die „Dummschnute" riß die Führung an sich. Ich haßte ihn. Ich empfand ihn als Tyrann und Fremdherrscher in unserer Burg und wiegelte die maßgebenden Persönlichkeiten unter den Philosophen, wie Hermann Ecke und Walter Pabst, gegen ihn auf. Aber sein Einfluß wuchs zusehends.

Da nahm der Geschichtslehrer mit uns die Geschichte der Spartaner und Athener durch. Die Spartaner waren nur ein rauhes Kriegervolk, die Athener dagegen wußten heldische und künstlerische Gesinnung zu vereinen, sie waren Soldaten und Philosophen. Wir erkannten uns in den Athenern wieder. Ich sammelte als Haupt der hochgeistigen Verschwörung meine zuverlässigen Freunde um mich. Und sie waren zu allem entschlossen, als ich in der Burg das Wort ergriff und eine Rede redete, wie wir Philosophen im Gegensatz zu den lächerlichen Wehlheidern, die den Spartanern an Blödheit nicht nachständen, uns mehr mit den Idealen beschäftigen müßten. Ohne die Musen könnte, wie Lehrer Watermeier richtig erklärte, auf die Dauer kein Staatswesen bestehen. Und überhaupt müßten wir einen Areopag wie die Athener wählen. Das sei nämlich der **Rat der Aeltesten** — fügte ich, zu der Dummschnute gewandt, bei — der Besten des Stammes, und vom eigenen Worte geschwellt, schlug ich vor Wilhelm Luschke wieder in seine alten Rechte einzusetzen und einen Areopag der vier stärksten und gewiegtesten Philosophen zu wählen. Beifall der Verschworenen, stumme Pause, allgemeiner Beifall — die Dummschnute war gestürzt. Er stieß den Eimer mit den sauren Gurken um und ging ohne Gruß. Natürlich ließ er sich sofort bei den Wehlheidern anwerben.

Ich saß im Areopag. Luschke und ich regierten. Die drei weiteren Ratsmitglieder, Walter Pabst, Gottfried Trampeda und Henner Schminke folgten blind. Ich beschwor planmäßig eine kulturelle Blütezeit unserer Truppe herauf. Es wurde eine Vereinszeitung gegründet, die in der Burg handschriftlich vervielfältigt wurde. Kunst, Dichtung, Sport, Militärisches. Henner Schminke war als militärischer Erneuerer unserer Truppe ein williges Werkzeug meiner attischen Phantasie. Peltasten hießen die attischen Leichtbewaffneten, die vor dem Angriff der Hopliten, der Schwerbewaffneten, den Feind in losen Schwärmen angriffen und seine Reihen verwirrten. Im Gegensatz zu den Hopliten, die mit Knüppeln und massiven Holzschilden ausgerüstet waren, bewaffneten wir die Peltasten mit Turnschuhen, Zwillen und leichten Rohrstöcken. Ich führte den rechten Flügel. Henner Schminke leitete die Ausbildung im Schießen mit der Zwille, einer Steinschleuder aus Astgabel und Gummischnüren, und ich trainierte die Spezialtruppe im Laufen, Springen und Rohrstockfechten. Großes Gewicht legte ich auf rasches Ueberklettern von Zäunen. Der Erfolg unserer Instruktionsarbeit war überwältigend. Bei einem Manöver vor der Burg führten Schminke und ich dem Generalissimus unsere Truppe vor. Während die Hopliten sich gegen den Geschoßhagel der Zwillen mit ihren Schilden noch einigermaßen deckten, ließen sie bei der Rohrstockattacke unter lautem Wehgeschrei ihre schweren Waffen fallen.

Aber auch die anderen waren nicht untätig. Es ereilte uns die Nachricht, daß Wehlheiden fieberhaft aufrüste. Die Dummschnute hatte die Ausbildung der gegnerischen Truppen übernommen. Schorsch, ein Schreinerssohn aus der neutralen Karlstraße, hatte einen größeren Auftrag an Latten erhalten. Einer unserer Leute hatte das Waffenlager der Wehlheider auf einem Hinterhof ausgekundschaftet. Die Wehlheider benagelten mannshohe Schilde mit Blech, und somit war die starke Nachfrage in leeren Konservenbüchsen restlos geklärt. Vorläufig kam es zu einem Vorpostengefecht auf dem schwarzen Berg, bei dem ein Briefträger durch ein verirrtes Geschoß eine Kopfbeule davontrug. Aber alles drängte gewaltsam zur offenen Feldschlacht. Sie fand in der Aue statt.

Der taktische Sieg unserer Waffen war vollkommen. Wir waren beiderseits an die fünfzig bis sechzig Mann stark. Unsere Schwerbewaffneten waren bereits handgemein geworden, als unsere Spezialtruppe aus dem Hinterhalt vorstürmte, seitlich in die feindlichen Reihen einbrach und sausende Hiebe austeilte.

Die Wehlheider mit ihren langen Holzlatten und plumpen Schilden waren fast wehrlos. Die Truppe floh in regelloser Unordnung, und es gelang uns, die Dummschnute gefangenzunehmen. Er wurde wegen Hochverrats zur Lieferung von dreißig sauren Gurken verurteilt. Unser Sieg war somit überwältigend. Und wie so oft erschütterte er die sittliche Grundlage unseres Staatsgefüges, die Hybris ergriff uns. Nachdem sich die Ueberlegenheit der attischen über die dorische Kriegskunst wieder einmal erwiesen hatte, wurde der Areopag von einem kulturellen Fieber ergriffen, und ich bekenne mich heute schuldig, der Spaltpilz des jetzt einsetzenden Verfalls gewesen zu sein. Ich schlug vor, der allgemeinen militärischen Ausbildung eine geistige anzugliedern. Jeder Junge hatte ein selbstverfaßtes Gedicht beizusteuern, das von einer Jury geprüft wurde, ob es Aufnahme in unserer Zeitung finden könne. Wer dreimal ein untaugliches Gedicht einlieferte, könne aus der Truppe ausgeschlossen werden, es sei denn, daß seine sportlichen Leistungen nach der alsbald aufzustellenden Tabelle besonders gut seien. Ich lieferte gleich drei Gedichte ein, die ich schon auf Lager hatte und nahm sie mit Zustimmung der übrigen an. Den Areopagsmitgliedern brachte ich am Himbeereimer das Dichten bei, und auch der General kam mit ein paar holprigen Versen über, die angesichts seiner kriegerischen Verdienste für gut befunden wurden. Aber die anderen ließen sich lange mahnen. Endlich erschien Walter Pabst mit einem Gedicht:

Das Burgfräulein von Windeck.

Halt an den schnaubenden Rappen,
verblendeter Rittersmann!
Gen Windeck fleucht, dich verlockend,
der lustige Hirsch hinan . . .

Der Aropag lehnte es ab. Wir rauchten Zigaretten und zogen die Lippen schon beim Verlesen des Titels kritisch hinab. Auch Hermann Ecke konnte nicht gefallen. Sein Gedicht begann:

Wie schreitet königlich der Leu,
schüttelt die Mähn' in die Lüfte!
Es ruft sein Machtgebot
durch Wälder und Klüfte . . .

Auch Fritz Dötenbier fiel ab mit seinem „Begräbnis einer alten Bettlerin". Die Zurückgewiesenen murrten und behaupteten, wir dichteten auch nicht besser. Es war ein Riß in unsere Gemeinschaft gekommen. Der Areopag verherrlichte seine eigenen Werke, setzte sportliche Trainingstage an, und vor allem die Uebungen, in denen wir Aeltesten gut waren, wie Weitsprung und Hundertmeterlaufen. Und eines Tages erklärte Walter Pabst seinen Austritt: Wir wären alle ganz mordsmäßige Dummköpfe. Denn — hiermit lüftete er ein dem Areopag verborgenes, in der Truppe aber öffentliches Geheimnis — die Gedichte, die er und viele andere eingereicht hatten, seien nicht von ihnen, sondern von Chamisso, Rückert, Lenau und anderen Dichtern. Und wir hätten sie abgelehnt. Und mehr sage er überhaupt nicht. Und wer noch mit ihm gehe. Es gingen leider sehr viele.

Unser kultureller Hochmut brach zusammen, und unsere numerische und moralische Stärke gegenüber Wehlheiden war dahin. Die Dummschnute warb gegen ein Handgeld von zehn Dauerlutschern unsere stellungslosen Landsknechte an. Nur ein kleinlautes Häufchen Philosophen hockte in Erwartung böser Kriegsläufte in der Burg und sann einem alten Problem nach. Wie es nämlich einem hoffärtigen Areopag ergehen kann, in dem die alten Männer nach ihrem eigenen Kopf regieren wollen. Von dem, was darauf geschah, dem Angriff und Sieg Wehlheidens unter der Dummschnute, will ich lieber nichts erzählen, denn mir bricht noch heute das Herz bei der Erinnerung an eine so vollkommene Niederlage . . .!



Man muß nur Geduld haben mit dem Wiegen: Für 10 Mark hab ich jetzt Groschen reingeschmissen und bin doch tatsächlich schon ein paar Pfund leichter geworden . . .

Sachen zum Lachen

Noch höher geht's nicht

In einem Eisenbahnabteil unterhalten sich zwei Geistliche über die Höflichkeit ihrer Pfarrkinder. Der eine betont, daß er von jung und alt stets mit Herr Pfarrer angeredet werde, der zweite stimmt bei: „Ja, ja, höflich sind die Leute. Ich werde auch nur mit Ehrwürden angesprochen." Darauf meldet sich ein dritter Reisender: „Das ist noch gar nichts; wenn ich zu Leuten komme, sagen sie: Ach, du lieber Gott! Ich bin nämlich Gerichtsvollzieher."

Karriere

Fritz: „Was macht eigentlich Arthur jetzt?"
Erwin: „Der fährt jetzt den ganzen Tag durch die Stadt, mit einer Tasche voll Geld."
Fritz: „Donnerwetter, hat er ein Vermögen bekommen?"
Erwin: „Nein, nur eine Stellung als Autobusschaffner."

Beim Optiker

Der alte Herr: „Ich bin davon überzeugt, daß Ihre Gläser meine Sichtmöglichkeit sehr verbessert haben. Sie erinnern doch, ich erzählte Ihnen seinerzeit, daß ich immer dunkle Flecke vor den Augen sehe."
Optiker: „Ja, ich glaube, mich erinnern zu können. Es ist also wirklich besser geworden?!"
Der alte Herr: „Sicherlich, ich sehe die dunklen Flecke jetzt viel klarer."

Glaube und Wissen

In einer Negerkirche erklärte der schwarze Priester seiner Gemeinde den Unterschied zwischen Glaube und Wissen.
„Nun, Brüder," sagte er, „das ist so. Unser Bruder Johnson sitzt dort in der ersten Reihe mit unserer Schwester Johnson und den fünf Johnson-Kindern. Sie weiß, daß es ihre Kinder sind . . . das ist Wissen. Er denkt, daß es seine Kinder sind . . . das ist Glaube!"



Heiße Tage
Und das ist das Neueste in Sportmützen: die Eisbeutelkappe, können Sie in allen Farben haben . . . .

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde

Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung

Nr. 30 1935

Heimat im Meere

Auf Meer und Halligen und bei Wattgängern / Von Eugenie von Garvens

Dem Binnenländer, der seine Landkarte Deutschlands in großen Umrissen kennt, mag leicht scheinen, als sei die sogenannte „Waterkant", d. h. jene feste Küstenlinie, die sich im Schutz hoher Deiche von Hollands bis zu Dänemarks Grenze hinzieht, — die äußerste Umwallung seiner Heimat und gleichzeitig der Absprung aus ihr hinaus in die Welt über See. Großzügig überspringt er dabei ein wichtiges Stück zähen Deutschtums: die Vorhut der Friesischen und Nordfriesischen Inseln, die deutsche Heimat im Meere sind, — letzter Abschiedsblick dem Ausreisenden — erster Gruß dem Heimkehrer.

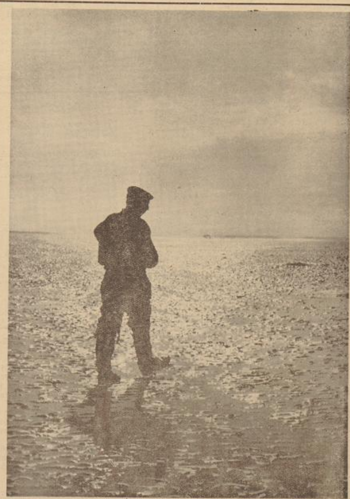
Nicht zufällig vorgelagerte Eilande und darum Deutschland zugeteilt, — sondern Land, losgerissen von unserer Muttererde in tragischen Nächten des Sturmes und Unterganges in männerertränkender Flut, deren grausiges Gedenken im Herzen des Inselvolkes haften blieb trotz der Jahrhunderte, die seitdem verrannen. Die aber hier auf Vorposten verblieben, bewahrten reiner und klarer ihre friesendeutsche Stammesart, als die Menschen der inneren Küste im charakterverwischenden Verkehr mit aller Welt; und abgesehen von allem Naturreiz eines kleinen, völlig meerumbrandeten Gebietes, ist dies fürwahr einer der stärksten Inselreize.

Von Frühjahr bis Herbst strömt es darum hin zu ihnen aus allen deutschen Gauen. Zu Anfang und Ende des Jahres kommen die Stillen, die Einsamkeit suchen und herbes Naturerleben, und sich von Stürmen durchbrausen lassen wollen, in denen alles Suchen sich klärt und alle Unruh der Seele abebbt zu kraftvoller Harmonie, — in heißen Sommerwochen diejenigen, denen Strandspiele, Wattlauf, See- und Sonnenbad höchste Freuden eines Sommerlebens sind. Sie kommen zu Schiff, zu Wagen, zu Fuß — so seltsam es klingt, daß man Inseln dergestalt erreichen könne. Ganz kurz mit Zeit Bemessene aber listen mit Hilfe der Lufthansa ihrem gehetzten Leben wenigstens kurze Sonnentage am Meere ab, — und jeder trägt eine große Stärkung davon zurück in seinen Alltag.

Wer mit Recht der Meinung ist, daß zur See auch die Seereise gehört, der fährt von den immer interessanten Hansestädten Bremen und Hamburg aus, um eine Nase voll Hafenatmosphäre mitzunehmen und in einer Halbtagsfahrt das romantische Felseneiland Helgoland zu erreichen oder in der eines ganzen Tages die langgestreckte Insel Sylt in der Wechselfülle ihrer Erscheinung. Helgoland! Einstmals Feste und Hort des Küstenschutzes, heute nur noch Romantik! Jeder Fleck des Felsens ausgenutzt, eng geschachtelt die kleinen Häuschen des unteren und oberen Dorfes, — und enger noch am Absturz des roten Gesteins die Brutstätten der Lummen, deren Flügelschlag unausgesetzt die Insel umweht. Romantik die Erscheinung der alten Helgoländer Fischer, die den Gast ausbooten vom draußen bleibenden Schiff oder bei Flut vom Eiland zur vorgelagerten Sandbank hinüber bringen, auf der sich das bunteste Badeleben abspielt. Ein täglich neubewegtes Kommen und Gehen ist hier, viele, die nur einen Tag Luft trinkend hier verweilen, und viele, denen Helgoland letzte Rettung aus der Not eines teuflischen Heuschnupfens ist für die tückischen Wochen der Gras- und Getreideblüte. Nicht wenig sind auch die materielleren Verehrer der eßbaren Natur, die behaupten, daß ein Helgoländer Hummer nirgends sonst so köstlich schmecke, als auf der Felseninsel selbst, und daß dieser göttliche Genuß alle andere Romantik in Schatten stelle. Jeder kommt zu seinem Recht.

Stiller und echter erhalten in ihrer friesischen Eigenart, weniger spekulativ in Darbietung ihrer Gastfreundschaft sind die Inseln Nordfrieslands von Helgoland aufwärts bis nach Sylt: Nordstrand und Langeness, über Dämme zu Fuß erreichbar vom holsteinischen Festland aus, und weiter draußen Pellworm, Amrum und das schöne Föhr, die hocheingedeicht gegen die nie ruhenden Angriffe der See in verhältnismäßiger Sicherheit daliegen, so daß deren älter Marschboden die Entfaltung einer fruchtbaren Ackerschaft und Fortdauer wunderbarer alter Friesenhöfe zuläßt, deren schönste Pellworm und Föhr bewahrten.

Die Welt der kleinen Halligen hingegen, die heute wie je der springenden Flut ausgesetzt bleiben, ist in all ihrer Armut und Dürftigkeit voll wundersamer Eigenart. Still wie kleine Urwelten steigen sie bei Ebbe mit steiler Kante aus dem Glanz des Wattenmeeres auf und vor „Südfall" gibt das Watt alsdann die Erinnerung an Rungholt frei in sichtbar werdenden alten Brunnenschächten und Ackerfurchen. Süderoog stellt das Brutparadies eines ungezählten Volkes von Seevögeln dar, nur von einem Vogelwärter in aller Einsamkeit betreut. Hooge, die bekannteste Hallig wahrte sich gegen Ueberfälle durch eine unberechenbare Flut, indem es seine vier Dörfer auf künstlich aufgeworfenen hohen Dorfwarfen erbaute. Eng gedrängt steht auf ihnen Haus an Haus, die kleinen Fenster der Weite des Meeres und den Halligwiesen zugewandt, auf denen ihre Kühe grasen und von Sonnenaufgang bis Nacht das Blöken der Schafe und ihrer Lämmer tönt. Unbeschreiblich lieblich kommt zu diesen Halligen der Frühling in tausendfältigem Blühen und ununterbrochenem Lerchenlied, — und alle Lebenskargheit tritt davor zurück. Was besagt dem eingeborenen Halligmenschen die Tatsache, daß es nicht einmal Süßwasserbrunnen auf dem Eiland gibt, — und er sowie sein Vieh von der Gnade eines regenspendenden Himmels abhängen! Derselbe Himmel spendet ihm den Glanz der Sonnentage, die dramatische Bewegtheit eines sturmbewölkten Himmels, die Weite des Atems und die Reinheit der Meeresluft. Er schenkt ihm die Stärke der Herzen und die Gelassenheit in aller Wassernot, die innere Freiheit des kampfgewohnten Menschen in seiner Heimat im Meer.



WATT-GÄNGER
Foto: SAEBENS

Der Kampf mit dem Teufelsrochen

Ein Abenteuer mit fliegenden Bestien / Von Alexander Thayer

Unser Dampfer lag auf der Reede von Tampico vor Anker. Der Kapitän war mit der mexikanischen Eisenbahn nach St. Luis Potosi hinaufgefahren, wo ihn irgendwelche Verhandlungen zwei Tage festhielten.

Wir lagen schlaffig unter dem Sonnenschutz auf den Liegestühlen und blinzelten auf das grelle, von einer unbarmherzigen Sonne übergossene Meer. Mit uns lagen einige Passagiere an Deck, die weiter südwärts wollten, ein Ingenieur mit seiner jungen Frau, die morgen in Vera Cruz das Schiff verlassen wollten, eine bildschöne junge Kubanerin aus Matanzas, zwei Offiziere aus Maracaibo, einige Kaufleute, Schieber, Agenten ... es war Hochtonjunktur in Westindien und der Karabischen See. Wir fuhren schon seit Monaten zwischen den Bahamas, den hunderten kleinen Inseln „unter dem Winde" und „über dem Winde", dem großen und den kleinen Antillen kreuz und quer. Eine der wenigen Weltgegenden, wo auch heute noch etwas zu holen ist (zumindesten das Fieber)! Nachmittags kam unser Agent an Bord und brachte die Post.

„Was gibt's Neues in Tampico," begrüßten wir unseren Vertreter.

„Nichts, Caballeros, nicht einmal eine kleine Revolution oder ein Eifersuchtsmord! Und das ist doch das Wenigste, das man verlangen kann!"

„Wollen wir wieder einmal einen Hai angeln?" schlägt der Erste vor.

„Wenn Sie fischen wollen," entgegnete der Agent „dann haben Sie heute allerdings eine seltene Gelegenheit! Ein Teufelsrochen hat vor einigen Stunden den Fischern die Netze zerrissen; das Biest muß irgendwo drüben in der Bucht stecken! Haben Sie Lust zur Jagd?"

Und ob wir die hatten!

Inez, unsere schöne Kubanerin, war sofort Feuer und Flamme. „Sie nehmen mich doch mit?" baten ihre schönen großen Augen. Unser Chefingenieur riß sofort die Leitung der Expedition an sich. Jedenfalls war er die gewichtigste Person, nicht nur auf Grund seines Körpergewichtes von 120 Kilo, er war unzweifelhaft die größte Autorität im Fang von Haien, Schildkröten, Hummern und derartigem Getier, auf das wir ab und zu Jagd machten.

„Mensch, Sie wollen wohl auf die Walsjagd!" rief der Erste dem Chef entgegen, als dieser mit einem Gewehr um die Schulter, einer zwei Meter langen Harpune und einer dicken Taurolle an Deck erschien.

„Ja, glauben Sie denn, daß man einen Teufelsrochen mit der Angel fangen kann," höhnte der Chef, „das ist die gefährlichste und heimtückischste Bestie, die es auf der Welt gibt! Die greift unser Boot nicht nur unter Wasser an, sondern auch aus der Luft! Sie werden ja sehen!"

Inzwischen wurde die Motorbarkasse unseres Dampfers aus den Davits gefiert. Der Maschinenchef, der Erste, einer der beiden Offiziere aus Venezuela und Senorita Inez stiegen die Treppe hinab ins Boot. Ein Mechaniker bediente den Motor, außerdem wurden noch zwei Matrosen mitgenommen. Ich selbst steuerte das Motorboot. Alle Herren hatten ihre Revolver bei sich, der Erste und der fremde Offizier Gewehre.

Der Motor springt an, mit ganzer Kraft und hoch aus dem Wasser ragenden Bug preschen wir durch die leicht bewegte See.

In der Mitte der Bucht liegt ein Segelkutter, der Padrone winkt und schreit: „... vor einer halben Stunde ... dort, an der Küste ... ein diabolico poscado ... das neue Netz verloren ... santo salvador, das Netz war mein ganzes Hab und Gut ...!"

Ich wende das Boot und halte Kurs auf die angegebene Richtung. Inez sitzt neben mir am Steuer, ihre schwarzen Augen funkeln, das blauschwarze Haar flattert im Winde, kaum gebändigt von der Spitzenmantilla, die sie um Kopf und Hals geschlungen hat. Ihre rassige Gestalt zittert vor Nervosität, dabei war sie unbeschreiblich schön, selbstbewußt, stolz ...!

Der Chef bindet die Leine an die Harpune und befestigt das andere Ende an einem Messingpoller am Bug des Motorbootes.

„Dort treiben einige Korkstücke," ruft der Erste. Ich halte auf die in der Dünung tanzenden Korkreihen zu, die das Netz im Wasser tragen.

„Maschine stop." Ich lehe über Bord. Hier treiben die zerrissenen und zerfetzten Netze, in den Maschen sind hunderte Fische verstrickt.

„Maschine ganz langsam." Der Motor arbeitet leise mit fast voller Gasdrosselung. Wir starren in das durchsichtige, grüne Wasser der Bucht, leise hebt und senkt die Dünung unser Boot.

„Da schwimmt etwas," ruft der Chef.

Ich reiße das Steuer zur Seite ... ein riesiger dunkler Schatten huscht unter dem Boote durch ... verschwindet!

„Das muß er sein," meint der Erste, „ein Riesenrochen!" Ich beuge mich achtern über das Heck und blicke in die Tiefe.

Das hatte ich nicht erwartet! Das ist ja ein Untier! Halb Fisch, halb Drache, halb Fledermaus ... vier, fünf Meter breit müssen diese Flügel sein, ein Ungeheuer mit scheußlichen, bizarren Auswüchsen am ganzen Körper!

„Ich meine, wir entschuldigen uns bei dem Teufelsfisch, daß wir seine Ruhe gestört haben, fahren nach Hause und sagen, es war nichts!" ließ sich der Erste schüchtern vernehmen.

„Was? Ganze Kraft vorwärts!" befiehlt der Chef und sticht mit der Harpune nach dem schwarzen Schatten ... viel zu kurz, fast wäre er mit seinem Uebergewicht über Bord gegangen!

„Achtung!" Das Wasser schäumt um unser Boot, mit einem Ruck wird die Barkasse auf die Seite geworfen. Inez klammert sich in Todesangst an mich, die anderen fallen zu Boden ... huiii ...!" wie eine Granate saust es jetzt in der Luft, das Riesentier springt über das zwei Meter hohe Motorboot!

Mit einem Schlage des wirbelnden Schwanzes wird der Mast über Bord gerissen, schwer klatscht ein Flügel über das Holz, zerbricht die Aufbauten über der Motorhaube, verbiegt das Messinggeländer, zerschmettert das Steglicht.

In der Luft knistert und kracht es wie von elektrischen Entladungen, Wasser spritzt hoch empor, mit einem furchtbaren Knall schlägt das Untier auf die See auf, wieder ein Stoß ... der Chef fällt mit seinem Gewicht rücklings ins Cockpit.

„Schnellfeuer!" Der Erste reißt das Gewehr an die Wange und feuert zweimal auf das Tier. Blutiger Schaum wirbelt auf der Oberfläche des Wassers. Jetzt dreht sich das Tier auf den Rücken, zeigt die weißen Innenflügel.

„Los, feuern was Platz hat," brüllt der Chef und reibt sich seinen schmerzenden Rücken. „Der Erste" zielt direkt auf den ungeheuren Rachen, während ich mit dem Bug des Bootes gerade auf das Tier zuhalte.

„Er springt, er springt," schreit Inez und duckt sich in den Niedergang zum Motor.

Das Tier schießt aus dem Wasser ... „Maschine ganze Kraft zurück!"

Der Teufelsrochen schnellt sich knapp vor dem Bug mit ganzer Kraft aus dem Wasser, sein weißer Bauch ist blutbeladelt ... die Luft pfeift, mit der Spannweite seiner mächtigen Flügel bedeckt er das ganze Boot.

„Die Harpune, die Harpune," brüllt der Erste.

Der Chef schleudert mit ganzer Kraft das schwere Eisen auf das Tier, bevor es wieder im Wasser verschwindet.

„Ganze Kraft voraus, Achtung auf das Tau," kommandiert der Erste. Das Tier muß getroffen sein, mit 30 Meilen laufen wir durch die See und immer noch spannt die Leine nach voraus.

Jetzt wird die Leine schlaff.

„Dort liegt er," zeigt der Erste, „scharf Steuerbord!"

Ich halte auf den Meerteufel zu. Der metergroße, tellerrunde Leib des Tieres liegt auf der Oberfläche der See und wird von den Wellen hin und her geschleudert.

„Mit ganzer Kraft rammen," brüllt der Chef, der sich vorne auf die Motorhaube gelegt hatte. Ich halte scharf auf den Rochen, jetzt bohrt sich der Bug in die weiche Masse.

In diesem Augenblick schießt die Bestie mit einem mächtigen Satz meterhoch in die Luft und stürzt knapp hinter dem Heck in die See. Ich reiße das Ruder herum.

„Ganze Kraft zurück!"

Mit dem messerscharfen, rasenden Propeller wühlt sich jetzt die Barkasse, nach rückwärts laufend, in den schmerzgepeinigten und rasenden Rochen. Von allen Seiten knallen sie jetzt aus den Revolvern auf das Tier. Das glotzende Auge und sein grinsender Rachen verleihen ihm ein wahrhaft teuflisches Antlitz. Wütend schlägt er mit dem meterlangen Schwanz gegen das Boot.

„Vorwärts," brüllt der Erste, „Vollgas voraus!"

Jetzt untertaucht der Rochen die Barkasse. Mit einem Ruck wird das schwere Boot aus dem Wasser gehoben, wir fallen zu Boden, der Teufelsfisch schlägt die zentnerschwere Barkasse mit der ganzen Besatzung und dem schweren Motor wie einen Gummiball in die Höhe ...! Gleichzeitig schießt das Tier wieder in die Luft. Mit einem Knall peitscht der rechte Flügel das Boot, die Motorhaube wird aufgerissen, blutüberströmt fällt der Mechaniker in die See, während wir uns krampfhaft am Boden festhalten. Mit mächtigem Aufklatschen fällt das Boot in das Wasser, legt sich schwer zur Seite, das Cockpit füllt sich.

„Loslassen," brülle ich den anderen zu, „das Boot sinkt!"

„Verdammte Bestie," flucht der Chef und hilft mir, mit einem Kübel das eindringende Wasser auszuleeren. Inez liegt halb ohnmächtig am Boden des Cockpits, bis zur Brust im Wasser, das Gesicht voll Blut.

„Ist sie verletzt?" Nein, wir alle triefen von Blut, das der uns überfliegende Rochen verspritzt hat. Der Mechaniker treibt neben dem Boot in den Wellen. Wir ziehen ihn wieder auf das Boot, das sich immer mehr neigt.

„Hängen Sie sich außenbords," ruft der Erste dem Chef zu, „vielleicht können Sie mit Ihrem Gewicht das Kentern verzögern!"

Der fremde Offizier und der Erste feuern unaufhörlich mit ihren Revolvern auf die Bestie.

„Lassen Sie den Motor mit Vollgas laufen," rufe ich zu dem Matrosen, der den Mechaniker am Motor vertritt, „ich werde versuchen, das Boot auf den Strand auflaufen zu lassen!"

Ich wende das Boot. Mit der Nase liegt es schon unter Wasser.

Der Teufelsrochen hängt an der Leine, schlägt immer noch wild um sich, zieht uns jetzt aber in derselben Richtung.

„Diese Idiotenbande, das feige Gesindel reißt aus," flucht der Erste. Richtig! Statt uns zu Hilfe zu kommen, fahren die Fischerboote, was sie nur rudern können, nach allen Seiten davon.

„Können Sie schwimmen?" frage ich die vor Angst halbtote Inez, die ich zu mir auf das Heck gezogen habe und mit einem Arm umschlungen halte.

„Nein!"

„Nur Mut! Umklammern Sie mich nicht! Ich werde Sie im Wasser unter den Schultern packen, bleiben Sie ruhig liegen!"

Jetzt läuft das Boot voll und sackt langsam unter unseren Füßen weg.

„Loslassen, vom Boot abstoßen, Achtung auf den Rochen!"

Ich schlage einen Arm unter Inez und suche, am Rücken schwimmend den Strand zu erreichen. Ein Matrose hat den verletzten Mechaniker gepackt, ein anderer schwimmt neben mir und hilft Inez.

Da ... gerade unter uns wirbelt blutiger Schaum auf ... einige pfeifende Schläge ... die Bestie will sich auf uns stürzen ... Wir sind verloren denke ich ... im letzten Moment reißt sich das Tier zur Seite und stürzt wieder gegen das vollgelaufene Motorboot ... seinen vermeintlichen Todfeind, an dem es gefesselt ist!

Der Unterteil der Barkasse taucht aus den Wellen, dann verschwindet sie samt dem Teufelsfisch, beide mit Leinen, Tauen und Brustlücken zu einem unentwirrbaren Knäuel verbunden.

Das war unsere Rettung! Mit den letzten Kräften erreiche ich den Strand und lege die ohnmächtige Inez in die Sonne ... auch die anderen kommen, einer nach dem anderen, zuletzt schiebt sich der dicke Chef keuchend und schnaubend aus dem Wasser ... gerade als die Rückenflossen einiger Haie auftauchen ...!

„Verdammte Schwimmpartie," flucht der Chef, „jetzt ist alles beim Teufel, das Motorboot ... der Alte wird Augen machen ... mein neues Gewehr und der Teufelsfisch ...!"

„Na, dort gehört er ja hin," knurrt der Erste und hilft mir, Inez zum Bewußtsein zu bringen. Wir heben sie an den Beinen in die Höhe, lassen den Kopf nach unten hängen, damit das eingedrungene Wasser aus Speise- und Luftröhre abrinnen kann. Dann legen wir die Leblose auf den Rücken und bewegen ihre gestreckten Arme in gleichmäßigem Takte nach rückwärts, bis die Atmung wieder langsam einsetzt.

Nach langer Zeit erst schlägt Inez die Augen auf, die wunderbaren schwarzen Augen ...! Lange drückt sie mir die Hand ... ein tapferes Mädel!

Unseren Mechaniker verbinden wir notdürftig mit einem Hemd, er hatte eine zwanzig Zentimeter lange Rißquetschwunde am Arm und eine Wunde am Hinterkopf. Die furchtbare Masse des Flügels hatte ihn nur knapp gestreift.

„Wenn das Biest mich getroffen hätte," meinte er, „hätte es mich zu einem Brei zerstampft!"

Die Brandung wirft unser Motorboot aus Ufer. Jede Welle schleudert es höher auf den Strand hinauf. „Vorsichtig", ruft der Chef zu den Matrosen, die das Boot bergen wollen, „das Biest kann jeden Moment wieder angreifen!"

Der Rochen versucht, tiefes Wasser zu gewinnen und seiner Gefangenschaft zu entrinnen. Er sucht sich mit heftigen Schlägen der beiden Flügel auf dem Wasser weiterzuschnellen.

Die mit Wasser schwer gefüllte Motorbarkasse, halb auf dem Strande liegend, wird trotz ihres enormen Eigengewichtes mitgerissen, springt und schleift das Cockpit, bis zur Brust im Wasser, das Gesicht voll Blut.

„Verfluchtes Biest," ruft der Erste dem fliehenden Tiere nach, „jetzt will es unsere Barkasse ganz zu Kleinholz machen!" Endlich liegt der massige Körper still, die Flügel krümmen sich wie in rasendem Schmerze, ab und zu schlägt noch ein Flügel auf das Wasser und peitscht es empor.

Immer schwächer werden die Bewegungen, noch einmal zucken die Flügel krampfhaft auf, einmal schlägt noch der Schwanz gegen den Meeresgrund, dann bleibt das Tier regungslos liegen.

Wir waten in das Wasser und versuchen, das Tier an Land zu ziehen. Unmöglich!

„Jetzt werden die feigen Kerle doch Mut bekommen," meint der Erste. Wir winken und brüllen mit ganzer Kraft unserer Lungen. Endlich kommt zögernd ein Fischerboot nach dem anderen, schießt durch die Brandung und wird von den Männern an Land gezogen.

Staunend umstehen sie, im Wasser watend, den toten Riesen. Das Tau wird klar gemacht, zwanzig Mann spannen sich vor und ziehen ruckweise die schwere Masse an den Strand.

„Ein toller Bursche," meint der Chef bewundernd, als er die Bestie auf dem Strande liegen sah.

Feierabend

Der Tag mit seinen Sorgen
Soll ganz vergangen sein.
Warum sich ringend grämen
Und schwer das Leichteste nehmen?
Wer weiß, vielleicht strahlt morgen
Die Welt in goldnem Schein ...

Nur aus der Seele streichen
Das friedlos-hast'ge Tun!
Die kühlen Winde fächeln
Und lehren uns das Lächeln,
Wenn wir den Wolken gleichen,
Die still im Blauen ruhn.

Aus Gärten streift uns labend
Ein Duft, der trunken macht ...
Bald sinkt auf jeden Kummer
Der sternbeglänzte Schlummer —
Schließ auf, o Feierabend,
Das Tor zur guten Nacht!

Heinrich Anacker.

Spaß muß sein

Der geleimte Rock und andere Schnurren, erzählt von Lore von Recklinghausen

Die schöne Kunst, lustige Begebenheiten gut zu erzählen, ist auch heutzutage nicht ausgestorben. Eine Fülle von Schwänken lebt noch in der Erinnerung so mancher Volksgenossen fort. Eine lustige Försterfrau erzählte gelegentlich diese launige Geschichte:

Mein Vater hatte einen Schneider, der für seine guten Uniformen und für seine guten Späße berühmt war. Einst bestellte Vaters bester Freund bei dem Meister einen Anzug, der zum Schützenfest fertig sein sollte. Es waren aber nur noch vier Tage Zeit bis dahin, und das ärgerte den Schneider, denn bei einer guten Arbeit will man nicht gehetzt sein. „Hätteste auch zeitiger kommen können," grollte der Meister, „das Schneidern braucht seine Zeit." — Da trumpfte der andere auf: „Also, wenn ich ein Schneider wäre, dann hätte ich schon längst was ausprobiert, das der langwierigen Näherei ein Ende machte! Ich denk', da müßte man doch auch einen guten Leim erfinden können." Die Rede wurmte den Schneider, aber er sagte nichts, und der Anzug wurde pünktlich zum Schützenfest fertig. Der Kunde schlüpfte in die neue Schützenuniform hinein, und sie saß ihm wie der Katze das Fell. „Siehst du wohl, daß es auch geschwind geht!" sagte er zum Schneider. Der lächelte freundlich.

Ueber den großen Umzug der Schützen ergoß sich ein fürchterlicher Regen. Doch die Männer marschieren weiter, als ob das herrlichste Sommerwetter wäre. Mein Vater ging grad' hinter seinem Freunde mit dem neuen Anzug her. Als sie nun an der Tribüne mit den Ehrengästen vorbeikamen, da klaffte dem Freunde am neuen Rock die Schulternaht auseinander, und das Hemd schaute hervor. Bald danach rutschte ein Aermel ab, und mein Vater hob ihn auf. Die Leute ringsum lachten, denn schon lag der andere Aermel am Boden, und dann kam das Rückenteil nach. Erst als der Schütze fast im Hemd dastand, merkte er, wie ihn der Schneider angeführt hatte.

Ja, Spaß muß sein, nur darf man nicht selber dabei hereinfallen. Das Spaßmachen muß der Reiterbauer besonders gut verstanden haben, denn von den erzählten die Leute noch heute die lustigsten Geschichten: Kam da eine neue Verordnung heraus, daß an jeden Fuhrwert der Name des Besitzers angebracht sein müßte. Sie wurde überall richtig durchgeführt und befolgt. Nur der Reiterbauer hatte sich eine kleine Freude für die Landjäger ausgedacht. Die liefen geschäftig auf allen Straßen herum, um die Fuhrwerke zu prüfen. Als nun einer zum Reiterbauern kam, fand er ein mächtiges Schild zwischen den Köpfen der Ochsen vorne an der Deichsel baumeln, und darauf stand: Der Name steht hinten. Hinten fand das Auge des Gesetzes wieder ein hübsches Schildchen mit der Aufschrift: Der Name steht links. Aber da hing auch nur so ein lustiges Täfelchen mit der Bemerkung, daß der Name rechts zu finden sei. Und richtig, da stand er und der Reiterbauer grinsend daneben.

Der Landjäger konnte nichts ausrichten, sah sich aber wohl um, ob er dem Bauer nicht doch eins auswischen könnte. Einmal, als das halbe Dorf im Wirtshaus saß und die Männer alle schon brav getrunken hatten, schlug der Reiterbauer mit der Faust auf den Tisch und brüllte: „Ich geh heim und zünd' an." Der Landjäger spitzte die Ohren, zumal er wußte, daß der Bauer sich gerade hoch versichert hatte; und er schlich dem Reiter nach. Richtig machte sich der Bauer auch geheimnisvoll auf dem Hof zu schaffen und trug Brennstoff zusammen. Aber dann ging er ein paar Schritte weiter zu seinem Kalkofen und brannte ihn an. Die Polizei konnte wieder nichts ausrichten, blieb aber weiter im Hinterhalt. Da nahm der Bauer eine Leiter und stellte sie bei einem Kammerfenster an. Kaum war er hineingestiegen, so schlug der Landjäger einen Mordskrach, daß alle Nachbarn aus den Fenstern schauten. Die Leute freuten sich schon, den Reiterbauern bei der Magd zu ertappen. Er war aber bei seiner eigenen Frau hineingestiegen, und da konnte ihm der Landjäger wieder nichts anhaben. —

Einen anderen Landjäger im Gebirge, bei der Grenze, mochten die Bauern gar nicht leiden, denn dem entging nichts. Kein Krümel Tabak kam herüber, es sei denn, daß er verzollt war, wie es sich gehörte. Und einer, der schon einmal beim Schmuggel erwischt worden, hatte auf den braven Grenzer eine schlimme Wut. In einer regnerischen Nacht machte er sich auf, hinauf zur Nähe der Grenze, wo ein Kirchlein stand. Dort pflegte sich der Grenzer unterzustellen, wenn es draußen gar zu arg goß. Hinter dem Gitter hatte er sich auch diesmal in die Ecke gedrückt, als der Mann bei Nacht hinauf kam. Der kniete im Kapellchen nieder, goß aus einer Flasche etwas in eine Schale und begann laut zu beten für seine verstorbenen Eltern. Dann spritzte er etwas von dem Wasser dem Landjäger drüben in der Nische ins Gesicht. Der aber dachte, es sei wohl Weihwasser, und mochte den frommen Mann nicht stören. Zudem war in der Kirche kein Platz nicht, und er mochte sich nicht zu erkennen geben. Aber die Zeit ward ihm arg lang, denn nach den Gebeten für die Eltern kamen die Großeltern daran und hernach die Urahnen und es wurde dabei gespritzt, daß dem Grenzer das Wasser nur so herunterrann.

Endlich stand der Mann auf und ging heim. Der Grenzer begab sich an seinen Posten, denn es hatte inzwischen zu regnen aufgehört. In der Morgenfrühe wurde er abgelöst; als er bei Anbruch des Tages durch das Dorf heimwanderte, lachten die Leute, wo sie ihn sahen. Er blickte an sich herunter und merkte zu seiner Verwunderung, daß er über und über voll Tinte war. Ein großer Aerger und wohl eine peinliche Buße dafür, daß der brave Grenzer einmal seinen Posten verlassen hatte!

dpk.

Die Anekdote

„Soeben zum Rittmeister befördert"

Kaiser Wilhelm I. ließ sich auf einem Hoffest einmal eine Reihe bewährter Offiziere vorstellen. Der Adjutant, der die Vorstellung übernahm, flüsterte, als ein neuer Offizier vor den Kaiser trat, dem Monarchen zu: „Herr von Bredow ist soeben zum Rittmeister befördert."

Der Kaiser wandte sich freundlich dem neugebackenen Rittmeister zu und sagte: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Beförderung, Herr Rittmeister!"

Der Offizier eilte in frohem Schreck sogleich zu seinem Oberst und teilte ihm freudestrahlend mit, der Kaiser habe ihn soeben zum Rittmeister ernannt. Verwundert befragte der Oberst den kaiserlichen Adjutanten, und da stellte sich heraus, daß der Adjutant den jungen Offizier mit seinem Bruder verwechselt hatte, der vor wenigen Tagen zum Rittmeister befördert worden war. Der Adjutant gestand dem Kaiser sein Versehen ein. Wilhelm I. aber bestätigte gutmütig die Ernennung.

Einige Zeit danach fand wiederum ein Empfang im Schloß statt. Ein Dragoneroffizier, der tags zuvor zum Major befördert worden war, aber noch in Rittmeisteruniform erschien, wurde dem Kaiser vorgestellt: „Soeben zum Major befördert!" flüsterte der Adjutant.

Da drehte sich der greise Monarch augenzwinkernd herum und sagte: „Nein, nein, mein Lieber, darauf soll' ich nicht mehr hinein!"

Fritz Reuter und die Familie Rindvieh

Zu den Freunden Fritz Reuters gehörte der Weimarer Geheimrat Paul Stier, den der Dichter in seiner „Reif" nach Konstantinopel" als Paul Groterjahn gezeichnet hat. Stier besuchte seinen Jugendfreund einmal und brachte einen Bekannten namens Ochs mit. Während die drei in ein gemütliches Gespräch verwickelt waren, ließ sich ein neuer Besucher melden: der Hofadvokat Kuh aus Wien. Reuter empfing ihn freundlich, stellte ihn den anderen beiden Gästen vor und bemerkte fröhlich, daß ihm jetzt zur Familie Rindvieh nur noch ein Kalb fehle.

In diesen Augenblick brachte das Mädchen eine Visitenkarte herein, die mit Krone und Wappen geziert war und den Namen „Kammerherr von Kalb" trug. „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" rief der Dichter lachend, „so seltene Gäste müssen es mir erlauben, daß ich sie bitte, mit mir eine Flasche Rheinwein zu leeren auf das Wohl und Gedeihen des unter meinem Dache versammelten Tierreichs." Die Gäste lächelten süßsauer, aber es blieb nicht bei der einen Flasche ...

foe.

Auch eine Entschuldigung

Eines Tages ließ sich der berühmte Komiker Beckmann dazu verleiten, einen Berliner Rezensenten, eine in der preußischen Hauptstadt wohlbekannte Persönlichkeit namens Fränkel, auf der Bühne zu persiflieren, und stellte ihn in Maske und Geste so getreu dar, daß das Publikum am Schluß „Fränkel heraus!" rief.

Der Journalist klagte und Beckmann wurde verurteilt, den Beleidigten in dessen Wohnung vor geladenen Zeugen um Verzeihung zu bitten.

Zur bestimmten Stunde hatte Herr Fränkel im Kreise seiner Familie und einer großen Zahl eigens hierzu geladener Verwandten und Bekannten des ankommenden Büßers, aber Viertelstunde um Viertelstunde verstrich, ohne daß der Missetäter sich sehen ließ.

Endlich öffnete sich die Türe. Beckmann streckte den Kopf herein und fragte:

„Wohnt hier Herr Maier?"

„O nein, erwiderte Fränkel, der wohnt daneben."

„Oh, dann bitt' ich um Verzeihung!" sagte Beckmann und entfernte sich schnellstens, nachdem er sich so zum großen Aerger Fränkels und zum Spaß der anderen auf witzige Weise der ihm auferlegten Buße entledigt hatte.

H. E.

Der neugierige König

Als sich der spanische Exkönig Alfons kurz vor seinem Sturz persönlich von der Treue und Anhänglichkeit seiner Armee überzeugen wollte, wandte er sich an einen der Soldaten, die vor einer Kaserne Wache standen.

„Du erkennst mich doch wohl. Ich bin der höchste deiner Vorgesetzten. Wenn ich dir also befehlen würde, deine Waffe gegen mich zu richten und zu schießen, was würdest du tun?"

„Ich würde gehorchen," antwortete der Soldat, ohne mit der Wimper zu zucken.

Auch die drei anderen Soldaten erteilten dem König die gleiche Antwort.

Erst der fünfte erklärte dem König, er würde in solchem Falle nicht schießen.

„Sehr gut, mein Sohn!" rief der König erleichtert aus. „Endlich fand ich einen, der das Leben des Königs höher schätzt als die Soldatenpflicht. Aber sage mir, weshalb würdest du nicht schießen?"

„Weil ich Trompeter bin!" entgegnete der Soldat. Der König soll keine weiteren Fragen gestellt haben.

L. K.

Der Kampf mit dem Teufelsrochen

Ein Abenteuer mit fliegenden Bestien / Von Alexander Thayer

Unser Dampfer lag auf der Reede von Tampico vor Anker. Der Kapitän war mit der mexikanischen Eisenbahn nach St. Luis Potosi hinaufgefahren, wo ihn irgendwelche Verhandlungen zwei Tage festhielten.

Wir lagen schläfrig unter dem Sonnenschutz auf den Liegestühlen und blinzelten auf das grelle, von einer unbarmherzigen Sonne übergossene Meer. Mit uns lagen einige Passagiere an Deck, die weiter südwärts wollten, ein Ingenieur mit seiner jungen Frau, die morgen in Vera Cruz das Schiff verlassen wollten, eine bildschöne junge Kubanerin aus Matanzas, zwei Offiziere aus Maracaibo, einige Kaufleute, Schieber, Agenten ... es war Hochkonjunktur in Westindien und der Karaibischen See. Wir fuhren schon seit Monaten zwischen den Bahamas, den hunderten kleinen Inseln „unter dem Winde" und „über dem Winde", dem großen und den kleinen Antillen kreuz und quer. Eine der wenigen Weltgegenden, wo auch heute noch etwas zu holen ist (zumindesten das Fieber)! Nachmittags kam unser Agent an Bord und brachte die Post.

„Was gibt's Neues in Tampico," begrüßten wir unseren Vertreter.

„Nichts, Caballeros, nicht einmal eine kleine Revolution oder ein Eifersuchtsmord! Und das ist doch das Wenigste, das man verlangen kann!"

„Wollen wir wieder einmal einen Hai angeln?" schlägt der Erste vor.

„Wenn Sie fischen wollen," entgegnete der Agent „dann haben Sie heute allerdings eine seltene Gelegenheit! Ein Teufelsrochen hat vor einigen Stunden den Fischern die Netze zerrissen; das Biest muß irgendwo drüben in der Bucht stecken! Haben Sie Lust zur Jagd?"

Und ob wir die hatten!

Inez, unsere schöne Kubanerin, war sofort Feuer und Flamme. „Sie nehmen mich doch mit?" baten ihre schönen großen Augen. Unser Chefingenieur riß sofort die Leitung der Expedition an sich. Jedenfalls war er die gewichtigste Person, nicht nur auf Grund seines Körpergewichtes von 120 Kilo, er war unzweifelhaft die größte Autorität im Fang von Haien, Schildkröten, Hummern und derartigem Getier, auf das wir ab und zu Jagd machten.

„Mensch, Sie wollen wohl auf die Waljagd!" rief der Erste dem Chef entgegen, als dieser mit einem Gewehr um die Schulter, einer zwei Meter langen Harpune und einer dicken Taurolle an Deck erschien.

„Ja, glauben Sie denn, daß man einen Teufelsrochen mit der Angel fangen kann," höhnte der Chef, „das ist die gefährlichste und heimtückischste Bestie, die es auf der Welt gibt! Die greift unser Boot nicht nur unter Wasser an, sondern auch aus der Luft! Sie werden ja sehen!"

Inzwischen wurde die Motorbarkasse unseres Dampfers aus den Davits gefiert. Der Maschinenchef, der Erste, einer der beiden Offiziere aus Venezuela und Senorita Inez stiegen die Treppe hinab ins Boot. Ein Mechaniker bediente den Motor, außerdem wurden noch zwei Matrosen mitgenommen. Ich selbst steuerte das Motorboot. Alle Herren hatten ihre Revolver bei sich, der Erste und der fremde Offizier Gewehre.

Der Motor springt an, mit ganzer Kraft und hoch aus dem Wasser ragenden Bug preschen wir durch die leicht bewegte See.

In der Mitte der Bucht liegt ein Segelkutter, der Padrone winkt und schreit: „... vor einer halben Stunde ... dort, an der Küste ... ein diabolico pescado ... das neue Netz verloren ... santo salvador, das Netz war mein ganzes Hab und Gut ... !"

Ich wende das Boot und halte Kurs auf die angegebene Richtung. Inez sitzt neben mir am Steuer, ihre schwarzen Augen funkeln, das blauschwarze Haar flattert im Winde, kaum gebändigt von der Spitzenmantilla, die sie um Kopf und Hals geschlungen hat. Ihre rassige Gestalt zittert vor Nervosität, dabei war sie unbeschreiblich schön, selbstbewußt, stolz ... !

Der Chef bindet die Leine an die Harpune und befestigt das andere Ende an einem Messingpoller am Bug des Motorbootes.

„Dort treiben einige Korkstücke," ruft der Erste. Ich halte auf die in der Dünung tanzenden Korkreihen zu, die das Netz im Wasser tragen.

„Maschine stop" Ich sehe über Bord. Hier treiben die zerrissenen und zerfetzten Netze, in den Maschen sind hunderte Fische verstrickt.

„Maschine ganz langsam." Der Motor arbeitet leise mit fast voller Gasdrosselung. Wir starren in das durchsichtige, grüne Wasser der Bucht, leise hebt und senkt die Dünung unser Boot.

„Da schwimmt etwas," ruft der Chef.

Ich reiße das Steuer zur Seite ... ein riesiger dunkler Schatten huscht unter dem Boote durch ... verschwindet!

„Das muß er sein," meint der Erste, „ein Riesenrochen!" Ich beuge mich achtern über das Heck und blicke in die Tiefe.

Das hatte ich nicht erwartet! Das ist ja ein Untier! Halb Fisch, halb Drache, halb Fledermaus ... vier, fünf Meter breit müssen diese Flügel sein, ein Ungeheuer mit scheußlichen, bizarren Auswüchsen am ganzen Körper!

„Ich meine, wir entschuldigen uns bei dem Teufelsfisch, daß wir seine Ruhe gestört haben, fahren nach Hause und sagen, es war nichts!" ließ sich der Erste schüchtern vernehmen.

„Was? Ganze Kraft vorwärts!" befiehlt der Chef und sticht mit der Harpune nach dem schwarzen Schatten ... viel zu kurz, fast wäre er mit seinem Uebergewicht über Bord gegangen!

„Achtung!" Das Wasser schäumt um unser Boot, mit einem Ruck wird die Barkasse auf die Seite geworfen. Inez klammert sich in Todesangst an mich, die anderen fallen zu Boden ... „huiii ... !" wie eine Granate saust es jetzt in der Luft, das Riesentier springt über das zwei Meter hohe Motorboot!

Mit einem Schlage des wirbelnden Schwanzes wird der Mast über Bord gerissen, schwer klatscht ein Flügel über das Holz, zerbricht die Aufbauten über der Motorhaube, verbiegt das Messinggeländer, zerschmettert das Stylight.

In der Luft knistert und kracht es wie von elektrischen Entladungen, Wasser spritzt hoch empor, mit einem furchtbaren Knall schlägt das Untier auf die See auf, wieder ein Stoß ... der Chef fällt mit seinem Gewicht rücklings ins Cockpit.

„Schnellfeuer!" Der Erste reißt das Gewehr an die Wange und feuert zweimal auf das Tier. Blutiger Schaum wirbelt auf der Oberfläche des Wassers. Jetzt dreht sich das Tier auf den Rücken, zeigt die weißen Innenflügel.

„Los, feuern was Platz hat," brüllt der Chef und reibt sich seinen schmerzenden Rücken. „Der Erste" zielt direkt auf den ungeheuren Rachen, während ich mit dem Bug des Bootes gerade auf das Tier zuhalte.

„Er springt, er springt," schreit Inez und duckt sich in den Niedergang zum Motor.

Das Tier schießt aus dem Wasser ... „Maschine ganze Kraft zurück!"

Der Teufelsrochen schnellt sich knapp vor dem Bug mit ganzer Kraft aus dem Wasser, sein weißer Bauch ist blutbesudelt ... die Luft pfeift, mit der Spannweite seiner mächtigen Flügel bedeckt er das ganze Boot.

„Die Harpune, die Harpune," brüllt der Erste.

Der Chef schleudert mit ganzer Kraft das schwere Eisen auf das Tier, bevor es wieder im Wasser verschwindet.

„Ganze Kraft voraus. Achtung auf das Tau," kommandiert der Erste. Das Tier muß getroffen sein, mit 30 Meilen laufen wir durch die See und immer noch spannt die Leine nach voraus.

Jetzt wird die Leine schlaff.

„Dort liegt er," zeigt der Erste, „scharf Steuerbord!" Ich halte auf den Meerteufel zu. Der metergroße, tellerrunde Leib des Tieres liegt auf der Oberfläche der See und wird von den Wellen hin und her geschleudert.

„Mit ganzer Kraft rammen," brüllt der Chef, der sich vorne auf die Motorhaube gelegt hatte. Ich halte scharf auf den Rochen, jetzt bohrt sich der Bug in die weiche Masse.

In diesem Augenblick schießt die Bestie mit einem mächtigen Satz meterhoch in die Luft und stürzt knapp hinter dem Heck in die See. Ich reiße das Ruder herum.

„Ganze Kraft zurück!"

Mit dem messerscharfen, rasenden Propeller wühlt sich jetzt die Barkasse, nach rückwärts laufend, in den schmerzgepeinigten und rasenden Rochen. Von allen Seiten knallen sie jetzt aus den Revolvern auf das Tier. Das glotzende Auge und sein grinsender Rachen verleihen ihm ein wahrhaft teuflisches Antlitz. Wütend schlägt er mit dem meterlangen Schwanz gegen das Boot.

„Vorwärts," brüllt der Erste, „Vollgas voraus!"

Jetzt untertaucht der Rochen die Barkasse. Mit einem Ruck wird das schwere Boot aus dem Wasser gehoben, wir fallen zu Boden, der Teufelsfisch schlägt die zentnerschwere Barkasse mit der ganzen Besatzung und dem schweren Motor wie einen Gummiball in die Höhe ... ! Gleichzeitig schießt das Tier wieder in die Luft. Mit einem Knall peitscht der rechte Flügel das Boot, die Motorhaube wird aufgerissen, blutüberströmt fällt der Mechaniker in die See, während wir uns krampfhaft am Boden festhalten. Mit mächtigem Aufklatschen fällt das Boot in das Wasser, legt sich schwer zur Seite, das Cockpit füllt sich.

„Loslassen," brülle ich den anderen zu, „das Boot sinkt!"

„Verdammte Bestie," flucht der Chef und hilft mir, mit einem Kübel das eindringende Wasser auszuleeren. Inez liegt halb ohnmächtig am Boden des Cockpits, bis zur Brust im Wasser, das Gesicht voll Blut.

„Ist sie verletzt?" Nein, wir alle triefen von Blut, das der uns überfliegende Rochen verspritzt hat. Der Mechaniker treibt neben dem Boot in den Wellen. Wir ziehen ihn wieder auf das Boot, das sich immer mehr neigt.

„Hängen Sie sich außenbords," ruft der Erste dem Chef zu, „vielleicht können Sie mit Ihrem Gewicht das Kentern verzögern!"

Der fremde Offizier und der Erste feuern unaufhörlich mit ihren Revolvern auf die Bestie.

„Lassen Sie den Motor mit Vollgas laufen," rufe ich zu dem Matrosen, der den Mechaniker am Motor vertritt, „ich werde versuchen, das Boot auf den Strand auflaufen zu lassen!"

Ich wende das Boot. Mit der Nase liegt es schon unter Wasser.

Der Teufelsrochen hängt an der Leine, schlägt immer noch wild um sich, zieht uns jetzt aber in derselben Richtung.

„Diese Idiotenbande, das feige Gesindel reißt aus," flucht der Erste. Richtig! Statt uns zu Hilfe zu kommen, fahren die Fischerboote, was sie nur rudern können, nach allen Seiten davon.

„Können Sie schwimmen?" frage ich die vor Angst halbtote Inez, die ich zu mir auf das Heck gezogen habe und mit einem Arm umschlungen halte.

„Nein!"

„Nur Mut! Umklammern Sie mich nicht! Ich werde Sie im Wasser unter den Schultern packen, bleiben Sie ruhig liegen!"

Jetzt läuft das Boot voll und sackt langsam unter unseren Füßen weg.

„Loslassen, vom Boot abstoßen, Achtung auf den Rochen!"

Ich schlage einen Arm unter Inez und suche, am Rücken schwimmend den Strand zu erreichen. Ein Matrose hat den verletzten Mechaniker gepackt, ein anderer schwimmt neben mir und hilft Inez.

Da ... gerade unter uns wirbelt blutiger Schaum auf ... einige pfeifende Schläge ... die Bestie will sich auf uns stürzen ... Wir sind verloren denke ich ... im letzten Moment reißt sich das Tier zur Seite und stürzt wieder gegen das vollgelaufene Motorboot ... seinen vermeintlichen Todfeind, an dem es gefesselt ist!

Der Unterteil der Barkasse taucht aus den Wellen, dann verschwindet sie samt dem Teufelsfisch, beide mit Leinen, Tauen und Bruchstücken zu einem unentwirrbaren Knäuel verbunden.

Das war unsere Rettung! Mit den letzten Kräften erreiche ich den Strand und lege die ohnmächtige Inez in die Sonne ... auch die anderen kommen, einer nach dem anderen, zuletzt schiebt sich der dicke Chef keuchend und schnaubend aus dem Wasser ... gerade als die Rückenflossen einiger Haie auftauchen ... !

„Verdammte Schwimmpartie," flucht der Chef, „jetzt ist alles beim Teufel, das Motorboot ... der Alte wird Augen machen ... mein neues Gewehr und der Teufelsfisch ... !"

„Na, dort gehört er ja hin," knurrt der Erste und hilft mir, Inez zum Bewußtsein zu bringen. Wir heben sie an den Beinen in die Höhe, lassen den Kopf nach unten hängen, damit das eingedrungene Wasser aus Speise- und Luftröhre abrinnen kann. Dann legen wir die Leblose auf den Rücken und bewegen ihre gestreckten Arme in gleichmäßigem Takte nach rückwärts, bis die Atmung wieder langsam einsetzt.

Nach langer Zeit erst schlägt Inez die Augen auf, die wunderbaren schwarzen Augen ... ! Lange drückt sie mir die Hand ... ein tapferes Mädel!

Unseren Mechaniker verbinden wir notdürftig mit einem Hemd, er hatte eine zwanzig Zentimeter lange Rißquetschwunde am Arm und eine Wunde am Hinterkopf. Die furchtbare Masse des Flügels hatte ihn nur knapp gestreift.

„Wenn das Biest mich getroffen hätte," meinte er, „hätte es mich zu einem Brei zerstampft!"

Die Brandung wirft unser Motorboot ans Ufer. Jede Welle schleudert es höher auf den Strand hinauf. „Vorsichtig", ruft der Chef zu den Matrosen, die das Boot bergen wollen, „das Biest kann jeden Moment wieder angreifen!"

Der Rochen versucht, tiefes Wasser zu gewinnen und seiner Gefangenschaft zu entrinnen. Er sucht sich mit heftigen Schlägen der beiden Flügel auf dem Wasser weiterzuschnellen.

Die mit Wasser schwer gefüllte Motorbarkasse, halb auf dem Strande liegend, wird trotz ihres enormen Eigengewichtes mitgerissen, springt und schleift das Ufer entlang.

„Verfluchtes Biest," ruft der Erste dem fliehenden Tiere nach, „jetzt will es unsere Barkasse ganz zu Kleinholz machen!" Endlich liegt der massige Körper still, die Flügel krümmen sich wie in rasendem Schmerze, ab und zu schlägt noch ein Flügel auf das Wasser und peitscht es empor.

Immer schwächer werden die Bewegungen, noch einmal zucken die Flügel krampfhaft auf, einmal schlägt noch der Schwanz gegen den Meeresgrund, dann bleibt das Tier regungslos liegen.

Wir waten in das Wasser und versuchen, das Tier an Land zu ziehen. Unmöglich!

„Jetzt werden die feigen Kerle doch Mut bekommen," meint der Erste. Wir winken und brüllen mit ganzer Kraft unserer Lungen. Endlich kommt zögernd ein Fischerboot nach dem anderen, schiebt durch die Brandung und wird von den Männern an Land gezogen.

Staunend umstehen sie, im Wasser watend, den toten Riesen. Das Tau wird klar gemacht, zwanzig Mann spannen sich vor und ziehen ruckweise die schwere Masse an den Strand.

„Ein toller Bursche," meint der Chef bewundernd, als er die Bestie auf dem Strande liegen sah.

„Schön und gut, das nächste Mal gehen Sie aber allein angeln, wenn ich bitten darf," meinte der Erste und betrachtete nachdenklich die Trümmer der Barkasse.

Wir umstehen den Meerteufel, wie diese Rochen genannt werden. Seine Länge war fünf Meter, der Schweif allein drei Meter lang, die Flügel waren über fünf Meter breit, der Körper des Tieres über einen Meter hoch.

„Du Teufel du!" schrie Inez mit der ganzen Wut ihres südlichen Temperaments und gab dem toten Tier einen Stoß mit dem Fuß.

Das Letzte, was wir von dem toten Riesen sahen, war sein verzerrter Rachen, sein teuflisches Grinsen. Dann überließen wir ihn den dankbaren Fischern, die wir von dem Zerstörer ihrer Netze befreit hatten. So ein Netz macht ja gewöhnlich das ganze Hab und Gut des Fischers aus!

Mit einer Segelbarke fuhren wir zurück zu unserem Dampfer.

Neidvoll verfolgten mich die Augen der an Deck stehenden Herren, als ich die müde Inez über die Fallreepstiege hinantrug!

Seit heut war ich entschieden Favorit.

Aber nicht beim Alten! Der hat nicht wenig gedonnert, als er abends an Bord kam und die unglückselige Geschichte erfuhr.

Erst am anderen Morgen, als man auf einem Segelboot die Barkasse brachte! Deren Zustand war alles andere als erfreulich. Er wollte uns dreien 12000 Mark vom Gehalt abziehen! Wir überzeugten ihn, daß dazu mindestens zehn Jahre nötig seien! Endlich ließ er sich — nicht zuletzt durch Inez schöne Augen bewegen — zu einer nicht ganz einwandfreien Eintragung ins Logbuch verleiten: „Barkasse beim Fieren gegen die Bordwand geschlagen und schwer beschädigt!"

„Es darf von Bord des Dampfers nicht mehr gefischt werden," befahl er am anderen Tag. Traurig warf der Chef seine Bindfaden über Bord. Gefangen hatte er mit ihnen ja doch nie etwas!

Feierabend

Der Tag mit seinen Sorgen
Soll ganz vergangen sein.
Warum sich ringend grämen
Und schwer das Leichteste nehmen?
Wer weiß, vielleicht strahlt morgen
Die Welt in goldnem Schein ...

Nur aus der Seele streichen
Das friedlos-hast'ge Tun!
Die kühlen Winde fächeln
Und lehren uns das Lächeln,
Wenn wir den Wolken gleichen,
Die still im Blauen ruhn.

Aus Gärten streift uns labend
Ein Duft, der trunken macht ...
Bald sinkt auf jeden Kummer
Der sternbeglänzte Schlummer —
Schließ auf, o Feierabend,
Das Tor zur guten Nacht!

Heinrich Anacker.

Spaß muß sein

Der geleimte Rock und andere Schnurren, erzählt von Lore von Recklinghausen

Die schöne Kunst, lustige Begebenheiten gut zu erzählen, ist auch heutzutage nicht ausgestorben. Eine Fülle von Schwänken lebt noch in der Erinnerung so mancher Volksgenossen fort. Eine lustige Förstersfrau erzählte gelegentlich diese launige Geschichte:

Mein Vater hatte einen Schneider, der für seine guten Uniformen und für seine guten Späße berühmt war. Einst bestellte Vaters bester Freund bei dem Meister einen Anzug, der zum Schützenfest fertig sein sollte. Es waren aber nur noch vier Tage Zeit bis dahin, und das ärgerte den Schneider, denn bei einer guten Arbeit will man nicht gehetzt sein. „Hättest auch zeitiger kommen können," grollte der Meister, „das Schneidern braucht seine Zeit." — Da trumpfte der andere auf: „Also, wenn ich ein Schneider wäre, dann hätte ich schon längst was ausprobiert, das der langwierigen Näherei ein Ende machte! Ich denk', da müßte man doch auch einen guten Leim erfinden können." Die Rede wurmte den Schneider, aber er sagte nichts, und der Anzug wurde pünktlich zum Schützenfest fertig. Der Kunde schlüpfte in die neue Schützenuniform hinein, und sie saß ihm wie der Katze das Fell. „Siehst du wohl, daß es auch geschwind geht!" sagte er zum Schneider. Der lächelte freundlich.

Ueber den großen Umzug der Schützen ergoß sich ein fürchterlicher Regen. Doch die Männer marschieren weiter, als ob das herrlichste Sommerwetter wäre. Mein Vater ging grad' hinter seinem Freunde mit dem neuen Anzug her. Als sie nun an der Tribüne mit den Ehrengästen vorbeikamen, da klaffte dem Freunde am neuen Rock die Schulternaht auseinander, und das Hemd schaute hervor. Bald danach rutschte ein Aermel ab, und mein Vater hob ihn auf. Die Leute ringsum lachten, denn schon lag der andere Aermel am Boden, und dann kam das Rückenteil nach. Erst als der Schütze fast im Hemd dastand, merkte er, wie ihn der Schneider angeführt hatte.

Ja, Spaß muß sein, nur darf man nicht selber dabei hereinfallen. Das Spaßmachen muß der Reiterbauer besonders gut verstanden haben, denn von dem erzählen die Leute noch heute die lustigsten Geschichten: Kam da eine neue Verordnung heraus, daß an jedem Fuhrwerk der Name des Besitzers angebracht sein müßte. Sie wurde überall richtig durchgeführt und befolgt. Nur der Reiterbauer hatte sich eine kleine Freude für die Landjäger ausgedacht. Die liefen geschäftig auf allen Straßen herum, um die Fuhrwerke zu prüfen. Als nun einer zum Reiterbauern kam, fand er ein mächtiges Schild zwischen den Köpfen der Ochsen vorne an der Deichsel baumeln, und darauf stand: Der Name steht hinten. Hinten fand das Auge des Gesetzes wieder ein hübsches Schildchen mit der Aufschrift: Der Name steht links. Aber da hing auch nur so ein lausiges Täfelchen mit der Bemerkung, daß der Name rechts zu finden sei. Und richtig, da stand er und der Reiterbauer grinsend daneben.

Der Landjäger konnte nichts ausrichten, sah sich aber wohl um, ob er dem Bauer nicht doch eins auswischen könnte. Einmal, als das halbe Dorf im Wirtshaus saß und die Männer alle schon brav getrunken hatten, schlug der Reiterbauer mit der Faust auf den Tisch und brüllte: „Ich geh heim und zünd' an." Der Landjäger spitzte die Ohren, zumal er wußte, daß der Bauer sich gerade hoch versichert hatte; und er schlich dem Reiter nach. Richtig machte sich der Bauer auch geheimnisvoll auf dem Hof zu schaffen und trug Brennstoff zusammen. Aber dann ging er ein paar Schritte weiter zu seinem Kalkofen und brannte ihn an. Die Polizei konnte wieder nichts ausrichten, blieb aber weiter im Hinterhalt. Da nahm der Bauer eine Leiter und stellte sie bei einem Kammerfenster an. Kaum war er hineingestiegen, so schlug der Landjäger einen Mordskrach, daß alle Nachbarn aus den Fenstern schauten. Die Leute freuten sich schon, den Reiterbauern bei der Magd zu ertappen. Er war aber bei seiner eigenen Frau hineingestiegen, und da konnte ihm der Landjäger wieder nichts anhaben. —

Einen anderen Landjäger im Gebirge, bei der Grenze, mochten die Bauern gar nicht leiden, denn dem entging nichts. Kein Krümel Tabak kam herüber, es sei denn, daß er verzollt war, wie es sich gehörte. Und einer, der schon einmal beim Schmuggel erwischt worden, hatte auf den braven Grenzer eine schlimme Wut. In einer regnerischen Nacht machte er sich auf, hinauf zur Nähe der Grenze, wo ein Kirchlein stand. Dort pflegte sich der Grenzer unterzustellen, wenn es draußen gar zu arg goß. Hinter dem Gitter hatte er sich auch diesmal in die Ecke gedrückt, als der Mann bei Nacht hinauf kam. Der kniete im Kapellchen nieder, goß aus einer Flasche etwas in eine Schale und begann laut zu beten für seine verstorbenen Eltern. Dazu spritzte er etwas von dem Wasser dem Landjäger drüben in der Nische ins Gesicht. Der aber dachte, es sei wohl Weihwasser, und mochte den frommen Mann nicht stören. Zudem war in der Kirche sein Platz nicht, und er mochte sich nicht zu erkennen geben. Aber die Zeit ward ihm arg lang, denn nach den Gebeten für die Eltern kamen die Großeltern daran und hernach die Urahnen und es wurde dabei gespritzt, daß dem Grenzer das Wasser nur so herunterrann.

Endlich stand der Mann auf und ging heim. Der Grenzer begab sich an seinen Posten, denn es hatte inzwischen zu regnen aufgehört. In der Morgenfrühe wurde er abgelöst; als er bei Anbruch des Tages durch das Dorf heimwanderte, lachten die Leute, wo sie ihn sahen. Er blickte an sich herunter und merkte zu seiner Verwunderung, daß er über und über voll Tinte war. Ein großer Aerger und wohl eine peinliche Buße dafür, daß der brave Grenzer einmal seinen Posten verlassen hatte! dpt.

Die Anekdote

„Soeben zum Rittmeister befördert"

Kaiser Wilhelm I. ließ sich auf einem Hoffest einmal eine Reihe bewährter Offiziere vorstellen. Der Adjutant, der die Vorstellung übernahm, flüsterte, als ein neuer Offizier vor den Kaiser trat, dem Monarchen zu: „Herr von Bredow ist soeben zum Rittmeister befördert."

Der Kaiser wandte sich freundlich dem neugebackenen Rittmeister zu und sagte: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Beförderung, Herr Rittmeister!"

Der Offizier eilte in frohem Schreck sogleich zu seinem Oberst und teilte ihm freudestrahlend mit, der Kaiser habe ihn soeben zum Rittmeister ernannt. Verwundert befragte der Oberst den kaiserlichen Adjutanten, und da stellte sich heraus, daß der Adjutant den jungen Offizier mit seinem Bruder verwechselt hatte, der vor wenigen Tagen zum Rittmeister befördert worden war. Der Adjutant gestand dem Kaiser sein Versehen ein. Wilhelm I. aber bestätigte gutmütig die Ernennung.

Einige Zeit danach fand wiederum ein Empfang im Schloß statt. Ein Dragoneroffizier, der tags zuvor zum Major befördert worden war, aber noch in Rittmeisteruniform erschien, wurde dem Kaiser vorgestellt: „Soeben zum Major befördert!" flüsterte der Adjutant.

Da drehte sich der greise Monarch augenzwinkernd herum und sagte: „Nein, nein, mein Lieber, darauf fall' ich nicht mehr hinein!"

Fritz Reuter und die Familie Rindvieh

Zu den Freunden Fritz Reuters gehörte der Weimarer Geheimrat Paul Stier, den der Dichter in seiner „Reis' nach Konstantinopel" als Paul Groterjahn gezeichnet hat. Stier besuchte seinen Jugendfreund einmal und brachte einen Bekannten namens Ochs mit. Während die drei in ein gemütliches Gespräch verwickelt waren, ließ sich ein neuer Besucher melden: der Hofadvokat Kuh aus Wien. Reuter empfing ihn freundlich, stellte ihn den anderen beiden Gästen vor und bemerkte fröhlich, daß ihm jetzt zur Familie Rindvieh nur noch ein Kalb fehle.

In diesem Augenblick brachte das Mädchen eine Visitenkarte herein, die mit Krone und Wappen geziert war und den Namen „Kammerherr von Kalb" trug. „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" rief der Dichter lachend, „so seltene Gäste müssen es mir erlauben, daß ich sie bitte, mit mir eine Flasche Rheinwein zu leeren auf das Wohl und Gedeihen des unter meinem Dache versammelten Tierreichs." Die Gäste lächelten süßsauer, aber es blieb nicht bei der einen Flasche ...

soe.

Auch eine Entschuldigung

Eines Tages ließ sich der berühmte Komiker Beckmann dazu verleiten, einen Berliner Rezensenten, eine in der preußischen Hauptstadt wohlbekannte Persönlichkeit namens Fränkel, auf der Bühne zu persiflieren, und stellte ihn in Maske und Geste so getreu dar, daß das Publikum am Schluß „Fränkel heraus!" rief.

Der Journalist klagte und Beckmann wurde verurteilt, den Beleidigten in dessen Wohnung vor geladenen Zeugen um Verzeihung zu bitten.

Zur bestimmten Stunde harrte Herr Fränkel im Kreise seiner Familie und einer großen Zahl eigens hierzu geladener Verwandten und Bekannten des ankommenden Büßers, aber Viertelstunde um Viertelstunde verstrich, ohne daß der Missetäter sich sehen ließ.

Endlich öffnete sich die Türe, Beckmann streckte den Kopf herein und fragte:

„Wohnt hier Herr Maier?"

„O nein, erwiderte Fränkel, der wohnt daneben."

„Oh, dann bitt' ich um Verzeihung!" sagte Beckmann und entfernte sich schnellstens, nachdem er sich so zum großen Aerger Fränkels und zum Spaß der anderen auf witzige Weise der ihm auferlegten Buße entledigt hatte. H. E.

Der neugierige König

Als sich der spanische Exkönig Alfons kurz vor seinem Sturz persönlich von der Treue und Anhänglichkeit seiner Armee überzeugen wollte, wandte er sich an einen der Soldaten, die vor einer Kaserne Wache standen.

„Du erkennst mich doch wohl. Ich bin der höchste deiner Vorgesetzten. Wenn ich dir also befehlen würde, deine Waffe gegen mich zu richten und zu schießen, was würdest du tun?"

„Ich würde gehorchen," antwortete der Soldat, ohne mit der Wimper zu zucken.

Auch die drei anderen Soldaten erteilten dem König die gleiche Antwort.

Erst der fünfte erklärte dem König, er würde in solchem Falle nicht schießen.

„Sehr gut, mein Sohn!" rief der König erleichtert aus. „Endlich fand ich einen, der das Leben des Königs höher schätzt als die Soldatenpflicht. Aber sage mir, weshalb würdest du nicht schießen?"

„Weil ich Trompeter bin!" entgegnete der Soldat.

Der König soll keine weiteren Fragen gestellt haben.

L. K.

URHEBERRECHT VERLAG KNORR & HIRTH G. m. b. H., MÜNCHEN

PASSAGIERE

Roman von
WOLF LENNART

Nikolaus Fabricius, der Erste Offizier der „Atlanta", stand auf der Brücke des Dreißigtausend-Tonners und sah über den Kai von Rio de Janeiro, wo soeben der Rest der Ladung eingenommen wurde. Er sah auf das Panorama der Stadt, die Berge im Hintergrund, genoß die unwahrscheinlich blaue und durchsichtige Luft. Dann wandte er sich um — im Kartenhaus standen der Kapitän Hollmann und der Quartiermeister Lehnbusch, Hollmann schüttelte eben den Hanseatenkopf — und nun dehnte sich vor ihm die Bucht aus, tiefblau mit grünen, violetten und gelben Tinten. Boote, Segler, die mit puffendem Hilfsmotor herankamen oder abfuhren; drüben als Abschluß der Zuckerhut, der große kegelförmige Fels der Hafeneinfahrt.

Die Ladeaufzüge knarrten und schrien beim Halten wie Autobremsen, Kisten schwebten hoch, versanken in der Packluke. Nun kam ein Netz, ein gigantischer Kescher, gefüllt mit Koffern der Fahrgäste. Fabricius wandte den Blick und bemerkte in seiner Nähe den Schiffsarzt, einen stillen, ruhigen Mann von vielleicht vierzig Jahren, mit dem schmalen, an den Schläfen tief gebuchteten Schädel des Wissenschaftlers, mit den grauen, forschenden Augen, der geraden Nase über einem schmalen Mund. Doktor Erhard Horn trug keine Mütze, der leichte Wind ließ das hellbraune Haar ein wenig wehen. Fabricius, der Balte, schwerfällig, aber von der seltsamen, innerlich beschwingten Schwerfälligkeit seiner Landsleute, studierte jeden Zug im Gesicht des anderen.

Ohne sich umzudrehen, bemerkte Doktor Horn: „Womit habe ich eigentlich Ihr Interesse verdient, Herr Fabricius?"

Der Offizier lächelte und sagte in seinem breiten, gemütlichen Dialekt: „Ich zerbreche mir den Kopf, Doktor, warum Sie überhaupt hier sind. Mein Vetter Oskar — er hat Sie in Hamburch jesehen — hat mir erzählt, welche Kanone wir auf die ‚Atlanta' bekommen haben."

Horn runzelte die Brauen und sagte kurz: „So? Na, dann sind Sie ja im Bilde. — Was ist denn das da für eine sonderbare Kiste?"

Er deutete auf ein Gepäckstück, das gerade mit besonderer Vorsicht und unter ängstlicher Aufmerksamkeit eines Fahrgastes an Bord gehievt wurde. Fabricius wollte etwas sagen, da trat der Kapitän aus dem Kartenhaus, ging auf die beiden zu und winkte dem ihm folgenden Quartiermeister Lehnbusch ärgerlich ab.

Hollmann steckte die Hände in die Taschen, schnaubte verächtlich, als er die Kiste, die des Arztes Aufmerksamkeit erregt hatte, im Laderaum verschwinden sah, und brummte: „Ne schöne Fracht, meine Herren! Ne Fracht, die jedes Kapitänsherz höher schlagen läßt! Wissen Sie was da drin ist?"

Er deutete zum Schacht des Laderaums hinab, zog dann seine kurze Pfeife und stopfte sie: „Schlangen, Giftschlangen; für irgend 'nen Zoo. Zwei Särge haben wir auch an Bord. Einen blinden Passagier hat Lehnbusch rausgefeuert; dafür sehe ich in der Liste den Namen Coward, Houston Coward. Sie wissen doch, Fabricius, wer das ist?"

Der Offizier nickte. Doktor Horn fragte über die Schulter zurück: „Ist das nicht der Todeskandidat?"

„Natürlich! Coward, der unglückliche Engländer, der seit zwei Jahren von einem Schiff aufs andere steigt, um schließlich auf irgend 'ner Fahrt abzukratzen. Schwer lungenleidend, irgendeine Kriegsfolge — wissen Sie — hat das Geld, auf Reisen in der ersten Kabine sterben zu können. So was gibts. Jeder Käpten bekreuzigt sich, wenn er erfährt, daß Coward bei ihm Passage gebucht hat. Heute passiert es mir — zu all dem anderen Zeug, was wir noch an Bord haben. Alles, was das Herz begehrt. Das freut einen ja denn auch, was, meine Herren?" Er paffte wütend.

Fabricius lachte. „Aber Sie vergessen, daß wir auch einen großen Impresario an Bord haben; Jan Boetwiyk wird aus all dem eine erstklassige Revue zusammenstellen!"

„Den Teufel soll er! Ich werde froh sein, wenn wir alle mit heilen Knochen in Cuxhaven festmachen!"

Kapitän Hollmann stieg die Treppe hinab, um sich die nun in größerer Zahl eintreffenden Fahrgäste anzusehen.

Fabricius sah ihm nach. „Sie sind vorher im Nordamerika-Dienst gefahren, Herr Doktor?"

„Ja, zwei Jahre lang. Seitdem ich, was Sie ja wohl wissen, meine Praxis in Berlin aufgab."

„Hier unten in Rio lebt übrigens eine Dame Ihres Namens, eine bekannte Malerin —"

„Meine geschiedene Frau — und deshalb hoffe ich, daß ich bald wieder auf ein anderes Schiff, eine andere Route komme. Jetzt haben Sie das so überaus interessante Rätsel gelöst, und ich werde mal in meine Kammer gehen." Doktor Horn ließ nach kurzer, nicht sehr freundlicher Verbeugung den Ersten stehen und ging langsam davon.



Fabricius lächelte nicht mehr, er sah ernst vor sich hin, sein gutes Jungensgesicht — niemand hätte Fabricius seine dreißig Jahre zugetraut — sah fast bekümmert aus. Der Doktor wußte also nichts, wußte nicht, daß noch mehr Beunruhigendes auf der „Atlanta" nach Europa fuhr, als der Kapitän glaubte; nun, er, Fabricius, würde schon sehen, mit seinen zwei Metern vier Zentimetern immer an der richtigen Stelle zu sein, wenn es nottat.

Unten schlossen sie die große Luke, fast im gleichen Augenblick begann die Sirene der „Atlanta" zu heulen. Obwohl noch eine Stunde Zeit bis zur Abfahrt war, beeilten sich die Ankommenden, drängten die Treppe vom Kai empor, und verteilten sich unter der Führung der Stewards im Schiff, um ihre Kabinen aufzusuchen.

*

Jan Boetwiyk hielt sich nur kurze Zeit in seiner Kabine auf; er benutzte die Zeit weniger dazu, sein Gepäck zu öffnen und zu verteilen, als sich sehr genau im Spiegel zu betrachten, der, mannshoch, die eine Tür des Kleiderschrankes ausfüllte. Da stand er, paßte mit seinem Konterfei kaum ins Glas, er war zweihundertachtzehn Pfund schwer, hatte ein pfannkuchenförmiges Gesicht mit einer kleinen, schief hineingepflanzten Knolle als Nase, zwei kleine, aber sehr sicher blickende Augen, einen erstaunlich gut geschnittenen Mund und ein Kinn, das vergeblich versuchte, seine einst angenehme Form inmitten dieser Masse von Fett zur Geltung zu bringen.

Der Impresario, dem die Entdeckung der berühmten Sängerin Juana Serra, das Auftauchen des Geigenvirtuosen George L'Ecaudes, die heutige Weltgeltung des Maler Thorstens und die Auffindung vieler anderer Künstler zu danken waren, betrachtete sich zugleich wehmütig und stolz.

Da stand er nun mit seinen sechsundfünfzig Jahren, eine unförmige Masse in tadellosem, ein wenig zu hellem und auffallendem Anzug; eine Spur zu altmodisch mit einer großen, herrlichen Perle im Knoten seines Binders und mit Leinengamaschen über den lichtbraunen Schuhen. Er strich sich über das Gesicht und eine imposante Glatze. Jan Boetwiyk, ein alter Komödiant, ein alter, verhinderter Künstler, ein Genie, das darauf verzichtet hatte, sich selbst zu entdecken, während es sein Leben dafür hingab, dies bei anderen zu tun. Da stand er, lächelte trübe und erwartungsvoll wie immer, rückte die Krawatte gerade und ging nun zur Tür, um zu „inspizieren".

Es war mehr als eine Gewohnheit, es war eine zur Manie gewordene Ungeduld, ein Trieb, dem er nie mehr widerstehen konnte: Er mußte, wo immer er sich befand, die Menschen studieren, prüfen, mußte auf der Suche sein, um Talente zu finden, um neue Möglichkeiten in anderen Menschen zu entdecken.

Er schlenderte durch das Schiff. Boetwiyk war auf den Dampfern der Nordlinie ebensogut bekannt wie auf den großen Südamerikafahrern, er verbrachte mehr als die Hälfte seines Lebens unterwegs, an Bord, auf Bahnen, in Hotels, Theatern und Varietés. Es gab nur sehr wenige Menschen, die es wußten, daß Jan Boetwiyk auch eine Wohnung besaß, eine kleine, elegante Junggesellenwohnung in Berlin, der Wahlheimat, die der Holländer seit zwanzig Jahren immer nur für kurze Zeit zu sehen bekam.

Der erste Bekannte, den er traf, war Houston Coward. Der begrüßte ihn mit einem melancholischen Lächeln. Der Engländer sah erschreckend aus. Der große Mann war fast zum Skelett abgemagert, er fror stets. Seine Kleider schlotterten um ihn, die dünnen blutlosen Hände schienen an Drähten von der Achsel herabzubaumeln. Er hatte die Phosgenvergiftung im Feld erlitten, kurz vor Kriegsende. Damals war er neunzehn Jahre alt. Heute, mit wenig mehr als fünfunddreißig, glich er einem Greis.

Er kannte Boetwiyk; sie hatten beide eine sonderbare Vorliebe füreinander, der eine, der immer neues Leben entdeckte, und der andere, der darauf wartete, ein verlorenes fortgeben zu können. Sie sahen grotesk genug aus, wie sie da nebeneinander hergingen.

Boetwiyk fragte: „Nach Europa, Mister Coward?"

Der Engländer lächelte müde. „Ich steige in Lissabon um. — P. & O. Linie nach Indien. Vielleicht sehe ich Ceylon noch einmal. Und die Fahrt durchs Rote Meer ist warm."

Boetwiyk nickte nur.

Coward fuhr fort: „Und Sie sind auf der Suche wie immer?"

„Wie immer, ja."

„Haben Sie sich schon die Passagierliste angesehen?"

Der Impresario zuckte die Achseln. „Lieber Himmel — ich suche nicht in den Kabinen; mein Ehrgeiz treibt mich in die dritte Klasse. „Wer bereits was ist, braucht Jan Boetwiyk nicht mehr."

Sie standen jetzt dicht an der Landungstreppe. Coward deutete mit dem Kopf. „Sehen Sie einmal dort, Mister Boetwiyk."

Eine auffallend schöne Frau kam jetzt über die Treppe an Bord. Sie ging sehr langsam, ja zögernd, und hielt sich am Geländer fest. Dabei war der Blick ihrer sehr blauen, weit geöffneten Augen unter den schmalen dunklen Brauen halb nach oben gerichtet. Ihr folgte eine Zofe, die ein kleines Köfferchen trug und der Fremden behilflich war, über die letzte Stufe zu treten. Dicht neben der Dame, die nun an den beiden Männern vorüberging, folgte auch die Zofe; sie schien ängstlich bemüht zu sein, die Fühlung mit ihrer Herrin nicht zu verlieren.

Coward und Boetwiyk sahen sich an; dann sagte der Engländer langsam: „Mein Gott — eine schöne Frau, und —"

Jan Boetwiyk unterbrach ihn: „Nichts wirkt so rührend wie Schönheit, die hilflos ist. — Der Quartiermeister wird uns sagen können, wer die Dame ist."

*

Dr. Erhard Horn war nach der Unterhaltung mit dem Ersten Offizier verdrossen seiner Kajüte zugegangen.

‚Es hört nicht auf, es wird niemals aufhören!' dachte er. ‚Kann man weiter vor einer Erinnerung fliehen, als rings um die Erde? Habe ich deswegen alles hinter mir zerstört, damit mir irgendein Fremder sagen kann. Konstanze sei hier, lebe hier? Er kennt sie als Malerin, kennt ihren Namen — das braucht noch nicht den Erfolg zu bedeuten, von dem sie geträumt hat. Man kennt sie in der deutschen Kolonie von Rio; schön und gut. Und deshalb der Trotz, und deshalb das Hängenbleiben an diesem Kerl von Lehrer, diesem ‚Professor Mühler'. Der Herr Professor hat sie Luftschlösser malen und ihre Ehe dabei zerbrechen lassen — —'

Er starrte gedankenlos eine Seilwinde an, vor der er gerade stand. Es war seine Schuld, daß er Konstanze verlor! Zehn Jahre sind eigentlich kein entscheidender Unterschied zwischen Ehekameraden — Kameraden, jawohl! Aber da ist der ewige Kampf, jeder will sich, sein Ich behaupten, keiner gibt gern nach. Er — seine Arbeit — sie — ihre Kunst —

Ein Wort, eine Bitte hätte genügt, und die Gesellschaft hätte ihn auf ein anderes Schiff geschickt. Aber er wollte einmal nach Südamerika, einmal in ihre Nähe! Nun war er gar nicht an Land, er weiß nichts von ihr als das, was ihm Fabricius gesagt hat.

Er stand vor seiner Kabine und trat ein. Der Raum, von dem aus eine Tür zu dem mit eigenem Eingang versehenen Sprechzimmer führte, war so bequem ausgestattet, wie es die Räume der Ersten Offiziere auf großen Atlantikdampfern zu sein pflegen.

Man konnte den Eindruck haben, daß hier entweder ein pedantischer Mensch wohnen mußte, oder jemand, der sich so vor jeder eigenen Gefühlsregung scheute, daß er es unterließ, auch nur mit einem einzigen armen Gegenstand seine Persönlichkeit und ihre Wünsche zu offenbaren.

Erhard Horn schloß den Rollschreibtisch auf und setzte sich. Auch hier auf der Platte untadelige Ordnung, Löschblatt, Rezeptblock — den er auf dem Schiff nicht brauchte und nur für Notizen benutzte — Bleistifte. Gegenüber an der Wand ein Bild der „Atlanta", die bei stürmischster See ruhig ihre Bahn zog. Er lächelte sonst, so oft er dieses übertriebene Gemälde ansah; aber heute blieb er ernst. Erst als er Minuten später aus der linken zweiten Schublade eine Kiste Zigarren und dieser eine frische, duftende Brasil entnommen und sie in Brand gesetzt hatte, wurde er gelassen, so, wie alle ihn auf den fünf Schiffen kannten, auf denen er in den letzten zwei Jahren Dienst getan hatte.

Von nebenan kam Gesang. Ein heller, frischer Sopran, eine kunstlose, aber süße, junge Stimme. Horn hörte hin, neigte den Kopf zur Seite in der Richtung des Gesanges.

Das war Agnes, Schwester Agnes Thaller, irgendwo aus dem Deutschschweizerischen, seine Hilfe hier auf dem Schiff. Er hatte die kleine Agnes — sie war ganze einundzwanzig Jahre alt, und Hollmann fand, es sei geradezu sträflich, eine so junge Schwester auf einem solchen Schiff unterzubringen — auf seiner letzten Ostasienfahrt kennengelernt. Sie fühlte sich auf dem Dampfer dort unbeschreiblich unglücklich; obwohl sie niemals dafür einen Grund angeben konnte. Erhard Horn hatte es auf ihren dringenden Wunsch erreicht, daß man sie ihm als ständige Schwester mitgab. Sie hatte ihn auf diese Weise auf zwei Nordamerikafahrten und einer Nordlandreise begleitet und hing mit einem Gefühl an ihm, das ihn belustigte und ein wenig kränkte. Es schien Agnes gar nicht in den Sinn zu kommen, daß sie ein Mädchen und er ein Mann war; sie stellte sich zu ihm, wie man sich zu einem älteren Verwandten oder Vormund stellt. Er wiederum wäre zwar entsetzt gewesen, wenn das, was er einen unsachlichen Ton genannt hätte, in ihr gegenseitiges Verhältnis gekommen wäre; aber insgeheim ärgerte es ihn doch, daß er offenbar auf sie nur als Respektsperson wirkte.

Eine Tür ging, es klopfte an seiner Verbindungstür, und auf Horns Herein trat Agnes ins Zimmer. Die Schwesterntracht stand ihrer zierlichen Figur ausgezeichnet. Sie sagte mit ihrer hellen, immer fröhlich klingenden Stimme: „Es geht schon los! Wollen Sie sich nicht die Abfahrt ansehen, Herr Doktor?"

Und als er, rauchend zurückgelehnt, den Kopf schüttelte, fuhr Agnes fort:

„Wir haben diesesmal viele Passagiere, Herr Lehnbusch kommt sich vor wie ein General, der seine Truppen unterbringen muß. Und komische Leute sind darunter! Ein dicker Mann und ein anderer ganz hagerer, der aussieht, als ob er krank sei —"

„Das wird Mister Coward sein. Möglich, daß er auf dieser Reise stirbt —" Und er erzählte Agnes kurz die Geschichte des Engländers.

Sie hörte zu und murmelte nur, das sei schrecklich, und er tue ihr unbeschreiblich leid. Vielleicht sei er einmal jung und lebenslustig gewesen und habe eine Braut gehabt.

„Daran denkt ihr Frauen nun zuerst!"

„Ist das nicht klar? Wundern Sie sich darüber, Herr Doktor?"

Er wollte gerade sagen, daß er sich bei Frauen über nichts wundere, als ganz plötzlich, und ohne erkennbare Ursache, das Schiffsbild über seinem Schreibtisch herabfiel. Der Rahmen schlug schräg auf die obere Kante des Möbels, dann fiel das Bild mit zerschmettertem Glas zu Boden. Das Sonderbare aber war, daß Erhard Horn es fallen sah, es bewegte sich, wie es ihm vorkam, merkwürdig langsam, neigte sich, schwebte fast herab; und trotzdem zerfiel es mit hartem Prall. Er hatte das Gefühl, als habe er versäumt, es zu halten, zu retten —

Agnes schrie leise auf und bückte sich, um die Scherben und Trümmer zu sammeln.

Horn sagte, erstaunt über den belegten Klang seiner Stimme: „Gut, daß das nicht in der Kabine des Kapitäns geschehen ist. Wer Bedarf an abergläubischen Vorzeichen hat, wird anscheinend auf der ‚Atlanta' nicht enttäuscht werden."

Agnes, die noch immer kniete, sah vom Boden auf und antwortete, als seien die Worte an sie gerichtet gewesen: „Wirklich, Herr Lehnbusch hat mir erzählt, daß wir Särge und Schlangen und Nitroglyzerin und wahrscheinlich den Klabautermann selber an Bord hätten. Als Gegenzauber, meinte er, sei nur eine reine Jungfrau vonnöten —"

„— und das seien Sie, Agnes, was? Lehnbusch hat, soviel ich weiß, in Altona Familie —"

Agnes wurde sehr rot und lief mit den Scherben der Bildverglasung eilig hinaus.

Das Telephon klingelte, Horn hob den Hörer ab. Kapitän Hollmann rief ihn an: „Hallo, Doktor?"

„Ja, was gibt es?"

„Ein Stauer, Willem Kickert, hat sich den Arm verstaucht oder gebrochen. Wollen Sie ihn sich mal ansehen?"

„Natürlich, ich gehe gleich —"

„Fängt gut an, die Reise, was? Lehnbusch erzählt mir eben, er glaubt, daß wir auch 'ne Blinde an Bord haben."

„Lehnbusch erzählt sehr viel, Herr Kapitän; übrigens wußte ich nicht, daß Augenerkrankungen auch in das Gebiet abergläubischer Prophezeiungen gehören."

Er legte ärgerlich den Hörer auf und rief, durch das Sprechzimmer gehend, Agnes zu, sie solle auf jeden Fall Schienen und alles Nötige für einen Gipsverband bereitlegen. Dann ging er rasch hinaus, um sich — hinter den Fahrgästen vorbei, die alle an der Reling standen und die Aussicht auf das verschwindende Rio bewunderten — zum Vorschiff zu begeben.

*

„Packen Sie in aller Ruhe aus, Alice. Ich sehe mir inzwischen unsere kleine Wohnung an."

Die Zofe, die auf dem Boden kniend, das Schloß eines Kabinenkoffers öffnete, nickte und sah traurig auf die schöne Frau, die langsam ihren Reisehut abnahm. Als sie sah daß der kleine Tisch nicht in Reichnähe für ihre Herrin stand, sprang sie rasch auf.

Konstanze Horn winkte jedoch ab. „Danke, Alice, ich bin noch nicht ganz blind; ich kann sehr gut allein gehen. So — Hut und Handschuhe. Es ist hübsch hier, nicht wahr? Man denkt gar nicht, auf einem Schiff zu sein. Ein richtiges Fenster —"

Sie ging mit kleinen, behutsamen Schritten zum Fenster und sah hinaus. Es war die Steuerbordseite des Dampfers, der mit der Backbordseite dem Lande zugewendet fuhr. Von hier aus sah man nur das Meer, das still wie ein Spiegel war.

Konstanze lächelte. „Ist Rio noch zu sehen, Alice? Mir scheint, ich kann ganz hinten einen Schimmer erkennen — die Berge? Oder nur Wolken?"

Die Zofe stand auf, sah hinaus, sah die unendliche Fläche und sagte leise: „Die gnädige Frau hat Recht, ganz, ganz weit zurück sieht man noch eine Spur der Stadt, den Hafen und die Höhen dahinter —"

„Sehen Sie, so schlimm steht es mit meinen Augen doch noch nicht! Und in kurzem —" Sie schwieg, sah hinaus, sah in Wahrheit nichts als einen blauen, sanften Schimmer, matt die Konturen der Schiffsreling.

Die Zofe dachte: ‚In kurzem bist du blind, eine blinde Malerin, die zu ihrer Ausstellung in die Heimat fährt. — Wie entsetzlich das ist! Und in diesem Zustand will sie —'

„Ich möchte, daß Sie auf jeden Fall noch einmal feststellen, Alice, ob Doktor Horn tatsächlich hier als Schiffsarzt an Bord ist. Wenn es nicht nötig ist, soll er noch nicht wissen, daß ich hier bin — ich spreche ihn doch morgen oder übermorgen."

‚Das ist ihr Mann, ihr geschiedener Mann. Ob sie wieder zu ihm zurück will?'" denkt die Zofe.

„Ich gehe gleich nachher, wenn es der gnädigen Frau recht ist."

Konstanze ging zu einem der niedrigen Sessel und ließ sich in die Polster sinken. Sie legte den Kopf auf die Rückenlehne und sah zu der weißen Fläche der Decke empor. Ihre Brust hob und senkte sich ruhig. Der schlanke zarte Hals, das feine Gesicht mit dem etwas zu vollen Mund und der Nase, deren sanfte Einbuchtung bis zur Spitze hin dem Gesicht einen neugierigen, beinahe kecken Ausdruck verlieh, ließen sie jünger erscheinen als ihre dreißig Jahre.

Die Zofe räumt leise die Gegenstände in den Schrank und sieht die Kranke an. ‚Vor einem Jahr, ach, was, vor zwei Monaten konnte sie noch malen. Die drei Bilder, die jetzt mitgenommen werden, um die Ausstellung in Berlin zu ergänzen, ihre letzten Bilder, sind die schönsten. Das sagen alle. Aber sie kann sie nicht mehr sehen. Wenn einer Musik macht und blind ist, das geht wohl noch; auch schreiben — man kann ja diktieren. Aber malen ist unmöglich, ganz unmöglich. — Was wird der Mann sagen, wenn er sie sieht? Nie kam ein Brief. Sie hat ihm auch nicht geschrieben. Wie sie sich damals freute, vor anderthalb Jahren, als die ersten Bilder verkauft wurden.'

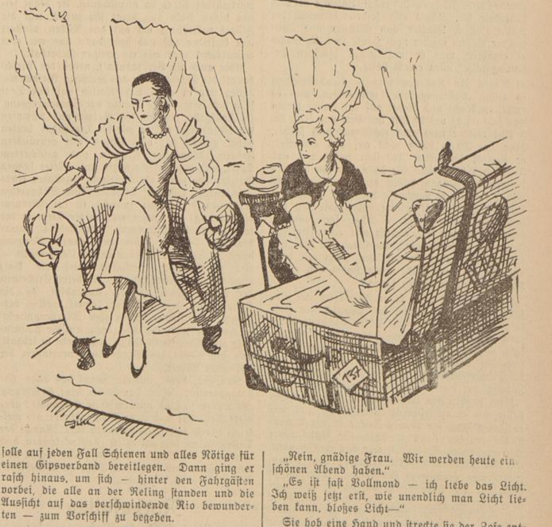
Konstanze lag im Sessel und lächelte nun. „Ich sehe an der Decke lauter Bilder, Alice. Schöne bunte Farben. Ich bin gar nicht unglücklich — es wird nicht mehr lange dauern, bis ich wieder malen kann."

Ihr Gesicht wurde plötzlich ernst, sie sagte leiser: „Ich weiß, daß es geht, es muß gehen. Ich darf nicht mutlos werden."

Sie wurde lebhafter. „Ich will am Abend, wenn es dunkel ist, ein wenig spazierengehen. Auf dem Promenadendeck, nein, besser oben, auf dem Bootsdeck. Sie müssen es so einrichten, Kind, daß wir keine Menschen treffen. Ich will niemanden sehen — niemand soll mich sehen. Das ist eine kleine Eitelkeit, nicht wahr?"

Alice murmelte etwas wie einen Widerspruch, sie verstand es so gut, daß die fast Blinde allein sein wollte, sich nicht zur Schau stellen wollte, geheime Angst vor jedem Blick hatte, den sie nicht sehen, nur fühlen konnte.

Und wie zur Bestätigung sagte Kanstanze nun: „Das ist eigentlich komisch; ich spüre jedes Ansehen, ich fühle es auf der Haut; auch, ob es freundlich oder abwehrend ist. Das ist sonst so, sagt man, nur bei jungen Mädchen. Aber das stimmt nicht. Ich glaube, jede Frau merkt es, oder würde es merken, wenn sie darauf achtet. Sagten Sie etwas, Alice?"



„Nein, gnädige Frau. Wir werden heute einen schönen Abend haben."

„Es ist fast Vollmond — ich liebe das Licht. Ich weiß jetzt erst, wie unendlich man Licht lieben kann, bloßes Licht—"

Sie hob eine Hand und streckte sie der Zofe entgegen. „Sie kennen ja den Ring, Alice. Der hat eine Geschichte, eine kleine Geschichte. Den Ring bekam ich — als mein Mann sein erstes Honorar von mir bekommen sollte. Ich lernte ihn erst wirklich kennen, als er mich wieder gesund gemacht hatte. Damals verlobten wir uns . . . Ich bin heute sehr redselig, vielleicht weil ich nach zwei Jahren zum erstenmal wieder nach Deutschland fahre — vielleicht, weil ich sehr gespannt bin, sehr neugierig, ach, Alice —"

(Fortsetzung folgt)

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR. 28 SONNTAG, DEN 28. JULI 1935



Brigitte Horney

Foto: Ufa (2)

Großprogramme deutscher Filmgesellschaften

Filme der kommenden Spielzeit

Das Produktionsprogramm der Ufa liegt vor. Es ist in seinem Umfang und in seiner Großzügigkeit imposant und rechtfertigt die Erwartungen, mit dem man ihm allenthalben beim deutschen Film entgegensah. Mit großem Verantwortungsgefühl gegenüber dem deutschen Publikum, das die Ufa zu einem beachtlichen Teil durch ihren weitverzweigten Theaterpark selbst erfaßt, und gegenüber der filminteressierten Oeffentlichkeit der Welt, die wiederum sie durch ihre umfassende Auslandsorganisation am intensivsten erreicht, und nicht zuletzt gegenüber der deutschen Gegenwart hat sie eine Folge von Filmen angekündigt, die in mannigfacher Hinsicht interessant ist. Gestützt auf die durch jahrelange, führende Arbeit am deutschen Film erworbene Erfahrung, sicher und fest auf der Basis ihrer in- und ausländischen Organisation ruhend, hat sie sich bei der Aufstellung ihrer neuen künstlerischen Pläne von dem beherrschenden Gedanken leiten lassen, auch im kommenden Jahre ihr Teil zur künstlerischen Weiterentwicklung des deutschen Films beizutragen. Sie wird, wie sie immer auf dem Gebiet filmkünstlerischer Betätigung mutig die Initiative ergriff, auch in dem Verleihjahr 1935/36 an maßgebender und entscheidender Stelle für den kulturellen Fortschritt wirken, getreu der großen Aufgaben, die zu erfüllen ihr vorbehalten sind.

Dem neuen deutschen Leben von Grund aus bejahend gegenüberstehend und sich ihrer vornehmsten Pflicht klar bewußt, hat sie eine Fülle packender und interessanter Themen aufgegriffen. Zeitnah im besten Sinne, vielfältig, abwechslungsreich, von höchster Durchschlagskraft und alle Stoffarten berücksichtigend, weist ihr Angebot an den deutschen Theaterbesitzer die großen Vorzüge kühner Lebendigkeit und künstlerischer Geschlossenheit auf. Ihr filmstrategischer Entwurf ist so klug wie besonnen durchdacht, und beweist die Gültigkeit der von ihr selbst ausgegebenen Parole, durch Leistung zum Erfolg zu kommen.

Auch ein nur oberflächlicher Blick auf das neue Ufa-Programm läßt das zielbewußte Bestreben erkennen, dem alten Ruhm der in Deutschland wie in der Welt gleich bekannten und gleich beliebten Ufa-Marke neuen Inhalt zuzufügen. Die Ufa will, um ihre Ziele mit einem zusammenfassenden Wort zu umreißen, dem Kinobesucher jene Bereicherung, Unterhaltung und Entspannung zu geben, die er braucht und verlangt. Sie will dem Theaterbesitzer Filme zur Verfügung stellen, die ihn in den Stand setzen, seinem Hause die alten Besucher zu erhalten und neue zuzuführen, die künstlerisch von Bedeutung sind und wirtschaftlich den Notwendigkeiten einer sicheren und gesunden Aufwärtsentwicklung Rechnung tragen.

Bewährteste künstlerische Kräfte sind am Werk, umfassende organisatorische Voraussetzungen erfüllt, erprobte Begabungen verpflichtet. Eine glänzende Reihe beliebtester Darsteller ist gewonnen, der Nachwuchs in einem lobenswert hohen Maße berücksichtigt. Neben den Spielfilmen, von denen einige bereits fertiggestellt sind, andere vor ihrer Beendigung stehen, ergänzen nicht weniger als 28 Kurz-Tonfilme und 30 Kulturfilme das Programm. Daß die Ufa als erfolgreichster, größter und künstlerisch weitaus am besten arbeitender Kulturfilmproduzent Weltruf genießt, bedarf keiner Erwähnung. Ebenso ist ihre lebendige und überall durchschlagskräftige Kurzfilmproduktion bekannt, die für eine ganze Reihe heute bekannter Künstler das Sprungbrett war.

*

Jedes Programm ist ein Versprechen — und Versprechen müssen, wenn sie ehrlich gemeint waren, eingelöst werden. Eines der gewichtigsten Versprechen ist ein Filmverleihprogramm, denn Tausende von Theaterbesitzern sind von der Einlösung dieses Versprechens, sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht, abhängig.

Die Syndikat-Film GmbH. — bisher NDLS. — kann mit Befriedigung feststellen, daß sie das Versprechen, das man zu Beginn der Saison 1934/35 abgab, erfüllt hat. Dieses Verleihprogramm wurde hundertprozentig durchgeführt, 20 Filme wurden angekündigt — 20 herausgebracht. Zwei der angekündigten Filme konnten aus technischen Gründen nicht geliefert werden, zum Ausgleich aber wurden zwei andere Filme geliefert.

Nicht nur zahlenmäßig wurde das NDLS.-Programm erfüllt, sondern auch durch die Qualität der gelieferten Filme. Die größten Erfolge der vergangenen Saison waren Filme aus diesem Programm: „Der alte und der junge König", „Hohe Schule", „Artisten", „Die beiden Seehunde"! Und auch die übrigen Filme brachten überdurchschnittliche Erfolge, so daß im abgelaufenen Geschäftsjahr eine Umsatzverdoppelung gegenüber dem Vorjahr erreicht werden konnte.

Deshalb kann das NDLS. unter seiner neuen Marke „Syndikat-Film" mit gutem Gewissen ein noch größeres Programm für die Saison 1935/36 herausbringen. Es sind 26 Filme von bunter Verschiedenheit, die „Syndikat-Film" den Theaterbesitzern rechtzeitig zur Verfügung stellen wird. Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß die zuständigen Stellen alle Filmvorhaben billigen.

Ein Teil dieser Filme ist sogar bereits vor Beginn der Saison fertiggestellt bzw. in Arbeit, so z. B. der Paula-Wessely-Film „Episode", der Rudolf-Forster-Film „. . . nur ein Komödiant", der Gigli-Film „Vergißmeinnicht", der Martha-Eggerth-Film „Liebesmelodie", der Magda-Schneider-Film „Eva" und der Paul-Wegener-Film „Der Mann mit der Pranke", so daß „Syndikat-Film" also bereits in den ersten Wochen der neuen Saison mit sechs Spitzenfilmen seiner neuen Produktion wird starten können. Auch der schon in einer Zwischenstaffel angekündigte Weiß-Ferdl-Film ist in Arbeit und wird Ende August geliefert.

Auf die folgenden Filme ist die gleiche Sorgfalt der Vorbereitung verwendet worden. Hierbei legte „Syndikat-Film" entscheidenden Wert darauf, sich Darsteller von internationalem Spitzenformat wie u. a. Emil Jannings, Jan Kiepura, Paula Wessely, Rudolf Forster, Benjamino Gigli, Martha Eggerth zu sichern oder Künstler zu gewinnen, die wie Harry Piel, Henny Porten, Weiß Ferdl eine „Erfolgs-Marke" an sich für den Theaterbesitzer bedeuten. Zugleich wurden von „Syndikat-Film" Stoffe erworben, die von der inhaltlichen Seite her eine Gewähr des Erfolges und zugleich eine Gewähr dafür geben, daß das neue Programm hinsichtlich des Niveaus und der Qualität der Stoffwahl die mit den vorjährigen Spitzenfilmen wie „Der alte und der junge König" und „Hohe Schule" eingeschlagene Linie fortsetzt.

Aus der Elite der deutschen Filmkünstler marschieren neben den schon Genannten in dem neuen Syndikat-Programm folgende Darsteller auf: Paul Wegener, Olga Tschechowa, Hans Moser, Paul Hörbiger, Carl Ludwig Diehl, Magda Schneider, Fritz Kampers, Angela Salloker u. a. Dieser schauspielerischen Elite werden hervorragende Regisseure wie z. B. Erich Engel, Geza von Bolvary, Augusto Genina zur Verfügung stehen.

Die Vielfältigkeit des neuen Programmes dürfte beispiellos sein. Alle Arten filmkünstlerischen Schaffens von der ernsten bis zur heiteren Muse, finden darin gebührende Berücksichtigung. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „Programm für alle".

Fritz-Heinz Reinhardt

Aus Flur und Forst Erlauschtes

Mitten hinein in die Poesie des Tierlebens, ganz dicht heran ans scheue Wild, so nah, daß sich die Geheimnisse seiner Lebensäußerungen genau belauschen lassen, gelangt so leicht kein Mensch. Da muß man früh aufstehen, muß viel Geduld und Zeit haben, und darum wissen auch die meisten von uns nicht viel von den Tieren in Flur und Forst. Was aber wäre geeigneter, sie unserem Ohr und Auge nahezubringen, als Mikrophon und Filmkamera? Als das Fernobjektiv, das bis zu 800 Meter Reichweite hat?

Die Ufa hat den Aufnahmestab ihrer Kulturfilm-Abteilung hinausgeschickt in die Fluren der deutschen Heimat, und in mühevoller Arbeit ist unter der Leitung von Ulrich K. T. Schulz ein Zyklus von vier Filmen entstanden, deren einer den Titel „Aus Flur und Forst, Bilder über Deutschlands Niederwild" trägt. Und als der viel beneidete Dr. Schulz mit seinen altbewährten Kameraleuten Mahler und Suchner und Tonmeister Braun wieder nach Hause kam, da mußte er erzählen, was er auf seiner „schönen Erholungsreise" alles erlebt hatte.

„Nennt ihr Kollegen hier in Neubabelsberg es ruhig ‚Erholungsreise', wir wissen, was es heißt, in Nacht und Nebel auf der Lauer liegen und jeden Tag um 10 Uhr ins Bett und früh um 3 Uhr wieder raus und manchmal noch früher, denn der Dachs hätte nicht auf uns gewartet; er verließ im ersten Frühlicht zwischen 2 und 3 Uhr den Bau. Und wie schön wir ihn auf den Filmstreifen gebannt haben, diesen auf seine Ruhe und Sicherheit so ungemein bedachten Einsiedler! Aus 70 Meter Entfernung haben wir ihn mit dem Teleobjektiv gefaßt. — Aber sagt einmal", wandte sich nun Dr. Schulz mit einer neckischen Frage an seine Zuhörer, um ihnen für die „Erholungsreise" eins auszuwischen, „sagt mir doch, wie ihr auf dem Felde einen Hasen von einem Kaninchen unterscheiden könnt."

Oh, da gab es viele kluge Antworten, die einfachste aber fand keiner, daß nämlich der Hase beim Männchenmachen die Löffel hochstellt, während das Kaninchen dabei die Ohren hängen läßt. — Ja, nun wollte man immer mehr hören, und Dr. Schulz legte behutsam die Hände auf die Filmkassetten und erzählte lange von all dem Zauber, der darin gefangen war.

Vom furchtsamen Reh sprach er, das regelrecht bellte, als es aufgeschreckt davonsprang; und wie es ihm gelang, die jungen Dachse in der Abendstunde zwischen 7 und 8 Uhr beim Spiel vorm Bau zu filmen. So einfach war das freilich nicht. Um die Tiere unbemerkt belauschen zu können, mußte man geräumige Hochstände, die genügend Platz für die Aufnahmegeräte boten, und Aufnahmeschirme aus Laub und Schilf und Rohr errichten, und zwar Wochen vor der Filmaufnahme, damit die Tiere sich erst daran gewöhnt hatten. Nur so konnte man das Reh, das bis auf 300 Meter wittert, sogar gegen den Wind, filmen, da man sich im 12 Meter hohen Hochstand über dem Witterungswind befand; und mit Hilfe des Fernobjektivs bekam man es aus 120 Meter Entfernung noch so nah heran, daß das ganze Bild von der Gestalt des Tieres ausgefüllt ist. Sein Fiepen und Bellen fingen die Mikrophone auf, die man auf allen Hauptwechseln ausgelegt hatte und die der Expedition viel Sorge machten, weil sie ein leises Knacken im Gehölz und einen Windhauch wie Sturm und Krachen wiedergaben. Aber auch hier hat die Geduld gesiegt. Und das Füchslein, das ganz schlaue? Von der Kamera wurde es aus 800 Meter Entfernung doch noch überlistet. Schön sieht man's in der Sonne äugen, sichern und traben, und das war schon ein Glücksfall, denn nur selten streicht ja dieses Nachttier am lichten Tag umher.

„Habt ihr den Trappen schon gesehen?" fuhr der Filmmann plaudernd fort. „Er sieht wie eine Riesengans aus und ist wohl der größte Landvogel Europas. Am Beetzsee in der Nähe von Brandenburg gibt es etwa 40 Stück, aber kinematographisch ist er bisher wohl kaum festgehalten. Wir mußten seinetwegen Unterstände bauen, denn er ist sehr scheu und hat ein scharfes Auge. Bei der Balz haben wir ihn aufgenommen; ganz merkwürdig ist er da anzuschauen. Er bläht seinen dicken Hals auf, biegt ihn zurück, legt die Flügel vollständig um auf den Rücken, plustert sein Gefieder auf und sieht dann aus wie eine Schneekugel oder wie ein weißer Federball.

Aber auch die Birkhahnbalz, neben der Hirschbrunft die höchste Poesie des deutschen Weidwerks, haben wir in allen Einzelheiten auf den Tonfilm bekommen. Eine Stunde vor Sonnenaufgang, im Frühjahr, beginnt das Balzen und Kämpfen der Hähne. Sie kollern wie die Truthähne, laufen dabei geduckt auf dem Boden, mit gesträubten Federn, hängenden Flügeln und gesächertem Spiel, und dann erfolgen die zwei Meter langen Balzsprünge unter gleichzeitigem Ausstoßen eines Zischlautes „Tschuhiz! Tschuhiz! Wie Silhouetten erschienen die Hähne zunächst in der Morgendämmerung; aber dann wurden die Tiere in der langsamen Durchleuchtung des Rebels immer deutlicher — wir haben den ganzen Vorgang durch Zeitrafferaufnahmen anschaulich gemacht —, mit zunehmender Helligkeit wird die Balz schwächer und schwächer, bis sie beim Erscheinen der Sonne, genau in dem Augenblick, da die Sonne über den Horizont kommt, völlig verstummt: die Hähne halten ihre ‚Morgenandacht' — eine Viertelstunde lang, dann setzt die Sonnenbalz ein. Aber sie ist längst nicht mehr so lebhaft, und die Größe der Balzsprünge verringert sich auf einen Meter.

Nun gut, liebe Zuhörer, nennt das alles ‚Erholungsreise'", schloß Dr. Schulz seine Erzählung, „es waren ja auch unvergeßliche Erlebnisse; aber diese Reise hat doch mehr Mühe gekostet, als vielleicht der fertige Film erkennen läßt. Manche der Bilder hätten wir schließlich „stellen" können, doch wir zogen die Echtheit vor, denn uns lag ja daran, in Flur und Forst die Tiere zu belauschen."

Rockefeller stiftet Welt-Filmarchiv

Die Rockefeller-Stiftung hat einen Betrag von 100000 Dollar zur Gründung eines Museums der modernen Kunst ausgeworfen. Dieses Museum, das den Titel „Museum of Modern Art" führen wird, soll in Verbindung mit einem umfassenden Filmarchiv stehen. Das Archiv sammelt alle Filme, die seit dem Jahre 1889 in Amerika und dem Auslande hergestellt worden sind. df

In Eis oder Sonne —

Tonfilme von Pol zu Pol

Der Mensch braucht seine Unterhaltung, gleich in welche Ecke der Welt er verschlagen wird, Polarkälte oder Sonnenglut unter dem Aequator scheinen dabei keine Rolle zu spielen. Denn wie man aus Berichten einer unserer führenden Tonfilmfirmen hört, gehen deren Apparate in der Tat in die ganze Welt.

Da wurde in Spitzbergen, wo im Sommer die Touristendampfer hinfahren, um aus der Hitze des Kontinents zwischen Eisberge und ewigen Schnee zu kommen, das dort erste und wohl nördlichste Tonfilmtheater der Welt soeben mit einer deutschen Klangfilm-Apparatur eingerichtet.

Umgekehrt dürfte Persiens Hauptstadt Teheran sich in diesen Sommerwochen von unseren Hundstagen nicht übertreffen lassen — was die Leistung des Thermometers angeht. Und wenn unsere Theaterbesitzer Sorge haben, daß bei der Hitze kein Mensch ins Kino geht, was sollen dann erst ihre persischen Kollegen denken. Trotzdem ist auch hierhin eine Klangfilm-Einrichtung in Marsch gesetzt worden und wird von deutschen Ingenieuren eingebaut und in Betrieb gebracht. Nicht viel anders dürfte es mit Kabul, der Hauptstadt von Afghanistan sein, wo das erste Tonfilmtheater mit einer deutschen Apparatur ausgestattet wird.

Aber selbst unmittelbar auf dem Aequator hat man Zeit und Sinn für den Tonfilm. Und das noch dazu in einem Land, das nach unseren täglichen Zeitungsnachrichten wirklich andere Sorgen zu haben scheint, als abendliche Tonfilm-Lustspiele anzuhören. Nach Abessiniens Hauptstadt Addis Abeba sind in letzter Zeit vier Klangfilm-Apparaturen abgeschickt worden, von denen drei bereits arbeiten. Eine davon steht im Palast des Kaisers Haile Selassié. Dieser wird also in Zukunft Gelegenheit haben, sich im eigenen Hause von den Sorgen zu erholen, die ihn augenblicklich bewegen, und in Bild und Ton an den Vorgängen in der fernen Welt Anteil nehmen.

Kurz gesagt

Der Wert der jährlichen Spielfilmproduktion beträgt 45 000 000 bis 50 000 000 RM.

In der deutschen Filmindustrie finden schätzungsweise weit über 50 000 Volksgenossen Arbeit und Brot. Hinzukommen noch die vielen Volksgenossen, die in der Zubringerindustrie, z. B. in der Optischen, Elektrischen und Maschinenindustrie beschäftigt sind.

In Newyork lief in diesen Tagen im 86. Street Casino-Theatre der Terra-Film „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika" an. Der Film konnte einen überragenden Erfolg verzeichnen.

Adressenwechsel der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung

Die Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP. ist in die Räume Berlin W 35, Schöneberger Ufer 25, übergesiedelt. Die neue Fernsprechbezeichnung lauter B 1 Kurfürst 2715/16.

Die Leitung des Filmteils der NSK. „Der deutsche Film", die der Leiter der Abteilung Presse in der Amtsleitung Film, Pg. Curt Belling innehat, befindet sich ebenfalls in den neuen Räumen. Alle Anfragen, die filmische Dinge betreffen, sind daher an die obengenannte Adresse zu leiten.



Carola Höhn
in einem kommenden Großfilm der Ufa

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Auslandsdeutsche Hitlerjugend erzählt

Hitlerjungen aus aller Welt berichten von ihrem Kampf fern von der deutschen Heimat

Wir gehen durch die blinkend weißen Zeltreihen des Weltlagers der Hitlerjugend und machen uns bekannt mit den reichsdeutschen Jungen, die dort zusammengekommen sind, um ihr Bekenntnis zu Deutschland, zum Dritten Reiche abzulegen. Wir hören von ihrem Kampfe, und wir beobachten ihre Freude, die sie beim Kommen ins Reich empfinden. Was uns einige erzählen, soll hier aufgezeichnet sein:

Ein Heimabend in Stockholm. „Für uns ist alles schwerer draußen. Wir können nicht offen in unserer Uniform herumgehen. Wir können keine öffentlichen Veranstaltungen aufziehen wie ihr. Bei uns heißt es einfach zusammenzustehen, damit wir wenigstens das tun können, was uns die Sitten und Gebräuche des Gastlandes gestatten. Deshalb haben für uns auch die Heimabende eine ganz besondere Bedeutung. Einige unserer Kameraden haben stundenlange Wege zurückzulegen, um zum Heimabend kommen zu können. Aber wie groß auch immer die Schwierigkeit sein mag, wir kommen alle, wir kommen



Scherlbild — K.

Südslawiens neuer Gesandter für Berlin

Der bisherige Gesandte Südslawiens in Warschau, Lazarowitsch, wird als diplomatischer Vertreter seines Landes in der Reichshauptstadt genannt.

regelmäßig. Vielleicht besuchen wir fremde Schulen. Vielleicht haben wir nur selten Gelegenheit etwas über Deutschland zu lesen. Aber dennoch bekennen wir uns zum Nationalsozialismus, und deshalb kommen wir auch zum Heimabend, wo unser Deutschland ist.

Ich denke an den schönsten Heimabend, den ich je erlebt habe. Wir saßen erwartungsvoll rund um im Kreise und hörten eifrig zu, was uns unser Führer zu sagen hatte. Aber da war eine gewisse Unruhe unter uns wegen eines Paketes, das unausgepackt an der Wand stand. Wir fragten uns, was da wohl drin sein könnte. Aber unser Standortführer sprach und sprach und tat so, als gäbe es gar kein Paket für ihn. Aber dann wurde es doch geöffnet und zu unserer großen Freude fanden wir darin zwei Bilder, die Adolf Hitler und Hermann Göring darstellten. Wie jubelten wir, als wir diese Entdeckung machten, zumal es sich um ein Geschenk des Ministerpräsidenten handelte. Ich kann es gar nicht sagen wie uns zumute war. Wir saßen da und schauten immer wieder die Bilder an. Schließlich brachten wir ein dreifaches Siegheil auf den Führer aus und dachten an Deutschland, an das wir nur immer denken, in dem wir aber nicht sein können."

Wir und das Winterhilfswerk. „Ich komme vom Standort Athen. Manche Kameraden denken vielleicht, daß wir da draußen nur Worte machen und daß es doch eigentlich nicht schwer sein kann, durch Worte ein Bekenntnis zu Deutschland abzulegen. Sie denken vielleicht: da ist es hier doch schwerer gewesen in der Heimat während der Kampfzeit. Nun, wenn es etwas gibt, das beweisen kann, wie sehr wir selbst helfen wollen am deutschen Aufbau, so ist es die Tatsache, daß wir im letzten Winter uns ganz gewaltig für die Durchführung des Winterhilfswerks eingesetzt haben. Wir haben Abende veranstaltet, zu denen die ganze reichsdeutsche Kolonie erschien, wir haben bewiesen, daß die Hitlerjugend auch im Auslande sich gern den Aufgaben unterzieht, die der jungen Generation im Reiche zufallen. Es war für uns eine große Freude, einmal das bewesen zu können, was wir in unserem Herzen tragen. Wir wissen es ja, man kann von keiner Einsatzbereitschaft sprechen, wenn diese nicht doch einmal zur Tat wird. Was soll ich weiter sagen? An einem Abend haben wir einmal 8080 Drachmen gesammelt . . . Mancher von uns, der seit teilnimmt an diesem Welttreffen der Hitlerjugend, hat Deutschland noch nie gesehen. Wenn nun wir wieder nach Hause kommen, dann wissen wir erst recht, worum es geht. Und wenn dann der Winter kommt, werden wir wieder alles daran setzen, bei uns den Gedanken des Winterhilfswerks durchzuführen."

Reichsdeutsche Jugend in China. „Wir sind Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt. Nichts erinnert uns an die Schönheit der deutschen Landschaft. Und wenn wir nicht so zusammenstünden, so würde das Leben wohl unerträglich sein. Die Zeitungen, die wir erhalten, sind veraltet und die Verbindung mit der Heimat ist so schwer. Aber da ist nun eines: der Rundfunk. Ich erinnere mich noch genau an den ersten Abend, wie wir in großer Erwartung ringsherum um den neuen Apparat saßen, und wie wir alle Stationen hereinbekamen, nur die nicht, die wir haben wollten. Doch dann brachte es ein paarmal und ganz allmählich kam eine Stimme herein, die viele von uns noch nie gehört hatten. Diese Stimme schwoll an und wurde immer tragender, so daß wir ganz klar verstehen konnten. Das war die Stimme des Führers, den wir das erstemal in unserem Leben hörten und dem wir immer und ewig die treueste Gefolgschaft sein wollen. Der Rundfunk hilft uns sehr in unserer Arbeit da draußen, von der sich die Kameraden im Reiche keine Vorstellung machen können."

Einer kommt zur HJ. „Ich bin ein Hitlerjunge aus England, gehe in eine englische Schule, in ein Internat. Ich höre nur selten deutsch, nämlich immer dann nur, wenn ich nach Hause komme. Meine Eltern sind schon seit vielen Jahren in England und kommen nur selten einmal nach Deutschland zurück. Als ich eines Tages — es war im Herbst 1933 — nach Hause kam und sagte, ich wolle Mitglied der HJ. werden, war mein Vater sehr ungehalten und wollte mich nicht gehen lassen. Aber ich bin dennoch gegangen. Ich habe Kameraden gefunden, die mit Stolz an Deutschland denken und die sich freuen, Deutsche zu sein. Wenn ich daran denke, daß mich meine Eltern zurückhalten wollten von der HJ., so kommt es mir manchmal vor, als ob man eben jung sein müßte, um sich zu den großen Ideen Adolf Hitlers bekennen zu können. Daß man sich nicht beeinflussen lassen darf vom fremden Volkstum, nur weil man gerade in einem anderen lebt. Es ist wirklich nicht leicht gewesen zur HJ. zu kommen. Heute wäre mir es gar nicht mehr möglich zu leben, wenn ich nicht wüßte, daß ich Kameraden habe, die immer zu mir stehen werden, was mir auch widerfährt. Und was das Schönste ist: allmählich finden auch meine Eltern zum Dritten Reiche. Allmählich machen auch sie sich frei von den Einflüssen, die sie umgeben. Es ist schon so: für uns jenseits der Grenzen ist manchmal noch Kampfzeit. Wir müssen an uns arbeiten, damit wir als Repräsentanten der deutschen Jugend draußen gelten können."

Auf Fahrt in Argentinien. „Wir deutschen Jungen in Argentinien gehen oft auf Fahrt. Wie anders ist bei uns die Landschaft und wie freue ich mich, nun endlich Deutschland kennenzulernen! Aber wir gehen auch dort auf Fahrt, weil wir wissen, daß das Fahrt- und Lagererlebnis die Kameradschaft bildet, die gerade die Reichsdeutschen im Auslande brauchen.

Einmal nun marschierten wir schon früh morgens los. Im letzten Augenblicke vor Abmarsch kam noch schnell eine Mutter, die einem unserer Kameraden einen Brieftaschlag zusteckte. Wir beachteten das nicht weiter, bemerkten jedoch die Freude des Kameraden. Und dann wanderten wir stundenlang und frohen Mutes, wie eben deutsche Jungen wandern, mit einem deutschen Lied auf den Lippen, mit einem Lied der Heimat. Wie wir nun Rast machten und uns etwas erfrischen wollten bemerkten wir, daß einer von uns kaum Geld hatte, um sich eine Erfrischung zu kaufen. Da öffnete plötzlich, erst etwas zögernd, dann aber ganz entschieden, der Kamerad, der von seiner Mutter den Brieftaschlag bekommen hatte, den Brotbeutel, holte den Umschlag heraus und schwenkte lustig hin und her mit den Geldscheinen. Ja, nun konnten auch die sich eine Erfrischung kaufen, die erst zu wenig Geld dazu hatten. Einer hatte seine Kameradschaft bewiesen, seinen Gemeinschaftssinn. Und als dann das übriggebliebene Geld auch noch in die Kameradschaftskasse wanderte, da wußten wir, daß wir das verwirklichten, was der Sozialismus des Dritten Reiches von uns fordert . . ."



Scherlbild — K.

Neue Bewohner des HJ.-Deutschland-Lagers Kuhlmühle bei Rheinsberg haben Waschgeschirr, Eßnäpfe sowie Decken bekommen und ziehen nun in lustigem Marsch zu ihren Zelten.

Beim Kindervogelschießen in Barlt

Ein alter Volksbrauch im Lande Dithmarschen, von dem Gustav Frenssen in seinen Romanen berichtet

Gustav Frenssen spricht in seinen Romanen „Jörn Uhl" und „Dummhaus" von einem großen Kinderfestzug, der alljährlich das Ereignis des ganzen Dorfes ist.

In diesem Jahr sind wir Zeugen dieses Festes gewesen. Wir haben das Kindervogelschießen in Barlt miterlebt, das ihm Vorbild zu seinen Romanen war. Wir haben Frenssen gesehen und gesprochen. Der jetzt 72jährige Dichter war von morgens früh bis zum Abend dabei, stand an der Gartenpforte seines Hauses und sah dem Umzug zu, fand inmitten der Dorfbewohner und schaute dem kleinen tapferen Fahnenschwenker zu, ging mit seiner Frau beim Vogelschießen selbst von Kindergruppe zu Kindergruppe, ermunterte die einen, schalt freundlich mit den andern und sprach mit dem und jenem Bauern über Ernte und Wetter und wer weiß was. Weißhaarig, aber noch sehr rüstig und gerade lah ihn zwischen den Bauern und Dorfleuten stehen, ein wenig durchgeistigter als diese, aber einer von ihnen.

Morgens um 6 Uhr beginnt das Fest. Ein Trommler und ein Pfeifer in langen schwarzen Schwalbenschwänzen und schwarzen Hüten durchziehen das Dorf, trommeln und pfeifen das Dorf munter. Um 7 Uhr sammelt sich das ganze schulpflichtige Kindervolk, Jungens und Mädels, vor der „Harmonie", dem Gasthaus des Dorfes, wo auch der Festplatz und Festsaal sind. Da kommen drei Jungen hoch zu Roß mit roter Schärpe und einen langen Säbel an der Seite. Die Pferde selbst haben blumige Kränze um den Hals, sind gut gestriegelt und herausgeputzt und sind ein wenig scheu und ungebärdig vor Würde und Tumult. Dann kommen zwei große Jungen mit weißen Schärpen, natürlich auch mit gewaltigen Säbeln an der Seite und mächtigen Helmen auf dem Kopfe. Das sind die Herolde, die dem Zuge vorangehen und ihn anmelden müssen. Die Muster haben sich inzwischen stark vermehrt, sind zu einer Kapelle von 12 Mann angewachsen, alle schwarz und feierlich, den Hut mehr oder weniger tief ins Genick gerückt. Sehr feierlich sieht das alles aus.

Und die Kinderschar?! Die stellt sich jetzt fein auf, die Jungens voran, mit mehr oder weniger bunten Phantasieschärpen geschmückt und die Mädels dahinter mit Kränzen im Haar. Zwei Mädels tragen Kronen; die eine eine silberne, schwere mit Bernsteinschmuck daran, sehr alt sicher — das ist die Königin vom vorigen Jahr, und die andere, ein ganz kleines Mädel noch, trägt eine einfache silberne Krone, das ist eine Belohnung; sie hat im vorigen Jahre von den kleinen Mädeln am besten Geschirr zerschlagen. Und dann beginnt die Musik und der Zug kommt in Bewegung. Allen weit voran die zwei Herolde. Dann die drei Beritteuen, die Kapelle und endlich die ganze, den Brotbeutel, hoffe den Umschlag heraus und schwenkte lustig hin und her mit den Geldscheinen. Ja, nun konnten auch die sich eine Erfrischung kaufen, die erst zu wenig Geld dazu hatten. Einer hatte seine Kameradschaft bewiesen, seinen Gemeinschaftssinn. Und als dann das übriggebliebene Geld auch noch in die Kameradschaftskasse wanderte, da wußten wir, daß wir das verwirklichten, was der Sozialismus des Dritten Reiches von uns fordert . . ."

Einmal nun marschierten wir schon früh morgens los. Im letzten Augenblicke vor Abmarsch kam noch schnell eine Mutter, die einem unserer Kameraden einen Brieftaschlag zusteckte. Wir beachteten das nicht weiter, bemerkten jedoch die Freude des Kameraden. Und dann wanderten wir stundenlang und frohen Mutes, wie eben deutsche Jungen wandern, mit einem deutschen Lied auf den Lippen, mit einem Lied der Heimat. Wie wir nun Rast machten und uns etwas erfrischen wollten bemerkten wir, daß einer von uns kaum Geld hatte, um sich eine Erfrischung zu kaufen. Da öffnete plötzlich, erst etwas zögernd, dann aber ganz entschieden, der Kamerad, der von seiner Mutter den Brieftaschlag bekommen hatte, den Brotbeutel, holte den Umschlag heraus und schwenkte lustig hin und her mit den Geldscheinen. Ja, nun konnten auch die sich eine Erfrischung kaufen, die erst zu wenig Geld dazu hatten. Einer hatte seine Kameradschaft bewiesen, seinen Gemeinschaftssinn. Und als dann das übriggebliebene Geld auch noch in die Kameradschaftskasse wanderte, da wußten wir, daß wir das verwirklichten, was der Sozialismus des Dritten Reiches von uns fordert . . ."

Einmal nun marschierten wir schon früh morgens los. Im letzten Augenblicke vor Abmarsch kam noch schnell eine Mutter, die einem unserer Kameraden einen Brieftaschlag zusteckte. Wir beachteten das nicht weiter, bemerkten jedoch die Freude des Kameraden. Und dann wanderten wir stundenlang und frohen Mutes, wie eben deutsche Jungen wandern, mit einem deutschen Lied auf den Lippen, mit einem Lied der Heimat. Wie wir nun Rast machten und uns etwas erfrischen wollten bemerkten wir, daß einer von uns kaum Geld hatte, um sich eine Erfrischung zu kaufen. Da öffnete plötzlich, erst etwas zögernd, dann aber ganz entschieden, der Kamerad, der von seiner Mutter den Brieftaschlag bekommen hatte, den Brotbeutel, holte den Umschlag heraus und schwenkte lustig hin und her mit den Geldscheinen. Ja, nun konnten auch die sich eine Erfrischung kaufen, die erst zu wenig Geld dazu hatten. Einer hatte seine Kameradschaft bewiesen, seinen Gemeinschaftssinn. Und als dann das übriggebliebene Geld auch noch in die Kameradschaftskasse wanderte, da wußten wir, daß wir das verwirklichten, was der Sozialismus des Dritten Reiches von uns fordert . . ."

Der Schrecken von Miami

Amerikas erfolgreichster Juwelendieb — Ein Ehemann bestiehlt seine Frau

Newyork, 27. Juli

Die Geschworenen von Miami, dem Dorado der amerikanischen Multimillionäre, haben ihren Spruch gefällt. Die Gefängnistore haben sich aufgetan und ein eleganter Herr, eine der bekanntesten Erscheinungen der Luxusbäder, der vornehmen Lokale und der exklusiven Klubs, geht für den Rest seines Lebens in zwangsweise Staatspension. Harry Sitamore heißt dieser Herr, der gerissenste und erfolgreichste Juwelendieb Amerikas, dessen Taten man hier wie einen spannenden Kriminalroman.

Amerikanische Juwelendiebe arbeiten nie allein. Sie brauchen für ihre Coups eine Hilfe: einen Mann oder eine Frau, die die Gelegenheiten erkunden, die Opfer und ihre Gepflogenheiten sowie den Ort der Aufbewahrung kennen. „Fingerman" oder „fingerwomen" nennt man diese Helfer der Unterwelt. Meist sind es Bedienstete der Opfer, mitunter aber auch Leute aus deren Bekanntenkreis. Und das war das Geheimnis von Sitamores Erfolg. Nun mußte er seine „Rezepte" vor dem Richter preisgeben, manch angesehener Badegast von Miami ist in den Skandal verwickelt. Ein paar von den vielen Fällen seien hier verzeichnet:

Ein junger Amerikaner war mit einer reichen Frau verheiratet. Das „Taschengeld", das er von seiner besseren, gold- und juwelenstrotzenden Hälfte bezog, genügte ihm nicht, denn die Frau hielt ihn kurz, da er alles Geld im Spiel verschleuderte. Wieder einmal hatte er Schulden gemacht und sich 50 000 Dollar von einem Wucherer geliehen, wofür er binnen einer Woche 60 000 Dollar zurückzahlen sollte.

Aber das Glück am Spieltisch war ihm auch mit dem geliehenen Geld nicht hold und er verlor alles. Darauf wandte sich dieser Biedermann an Sitamore mit der Bitte, seiner Frau die Juwelen zu stehlen. „Der Schmuck ist 750 000 Dollar wert. Ich verlange von Ihnen weiter nichts, als daß Sie meine Schuld von 60 000 Dollar einlösen."

Natürlich ging Sitamore auf diesen Handel ein. Der Ehemann beschrieb genau den Schmuck, sein Versteck und die günstigste Zeit für den Diebstahl. Sitamore entwand den Schmuck, zahlte die Schuld des „Kavaliers" und wedet die Bestohlene noch die Polizei ahnten, wer der Dieb war und daß der eigene Ehemann der Bestohlenen „fingerman" gewesen war. Bis man es jetzt durch Sitamores Geständnis erfuhr.

In Miami hatte Sitamore eine Frau aus der besten amerikanischen Gesellschaft kennengelernt, die gleichfalls eine leidenschaftliche Spielerin war und Unsummen verlor. Sie wurde „fingerwomen". Mit ihr wollte er seinen größten Coup landen: den Raub des kostbaren Schmuckes der Mrs. Vanderbilt. Und um ein Haar wäre es gelungen. Damals lag die Jacht der Vanderbilts am Strande von Miami und Sitamore hatte sich in einem Luxushotel ein Zimmer gemietet, von dessen Fenster aus er das Leben und Treiben auf der Milliardärsjacht genau beobachten konnte. Seine Helferin hatte es fertiggebracht, die Familie Vanderbilt mit ihren Gästen zu einem Motorboot-Ausflug zu bewegen. Ein dünnes Tau hatte sie über die Reling der Jacht geworfen, an dem sollte Sitamore in das Schiff klettern. Zur festgesetzten Stunde sprang der Juwelendieb im Schwimmtrikot in die Fluten. Am Gürtel trug er in einer Tasche die feinsten Einbrecherwerkzeuge. Als er an dem Tau ankam, das seine Helferin für ihn ausgeworfen hatte, sah er zu seinem maßlosen Erstaunen — einen anderen Mann gemächlich daran hinaufklettern. Während schwamm Sitamore wieder an Land. Kaum war er weg, kam die Polizei. Ein anderer Dieb hatte es gleichfalls auf die Juwelen der Mrs. Vanderbilt abgesehen, aber eine Braut hatte ihn verraten. In der Schlafkabine der Frau Vanderbilt wurde der Mann festgenommen.

Einträglicher war ein anderes Unternehmen in Miami, bei dem die Millionärin Horton und ihre Tochter Schmuck im Werte von 100 000 Dollar einbüßten. Die Helferin hatte wieder die Gelegenheit ausspioniert und ein Golfmatch arrangiert, um die Damen Horton vom Hause wegzulocken. Kaum waren sie aus ihrer Villa gegangen, erschien ein Herr in Gesellschaftsanzug im Privatwagen, bat den Portier, gut auf den Wagen aufzupassen, die Damen hätten etwas vergessen, das er ihnen holen solle. Arglos ließ der Portier Sitamore ein, der über den Ort der Aufbewahrung des Schmuckes so gut orientiert war, daß er bereits nach zwei Minuten wieder aus dem Haus kam. Er kletterte in seinen Wagen, fuhr — auf den Golfplatz und schaute seelenruhig dem Wettspiel zu. Fräulein Horton gewann das Match und verbindlich lächelnd drückte ihr Sitamore mit vielen Glückwünschen die Hand — die gestohlenen Juwelen in der Tasche. Zwei Tage später verkaufte er sie in Newport für 48 000 Dollar.

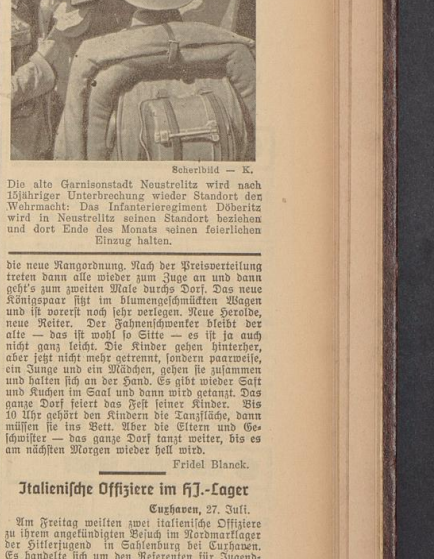
Mit dieser Frau, die Sitamore durch ihre Spielleidenschaft verfallen war, gelang es ihm in Miami, allein in einer einzigen Saison sieben ebenso große wie kühne Juwelendiebstähle durchzuführen.

Schließlich verfällt aber der gerissenste Verbrecher einmal der Gerechtigkeit. So ging es auch bei Sitamore eines Tages schief und er fiel ausgerechnet den Geschworenen von Miami in die Hände, er, der in Miami so viel Schrecken und Unruhe verbreitet hatte. Die Millionäre, denen schon lange böse auf die Polizei, daß man den Schmuck und die Kostbarkeiten ihrer Frauen nicht besser zu schützen wußte. Man brummte dem Juwelendieb vierzig Jahre Zuchthaus auf und die oberen Zehntausend von USA. fahren nun wieder beruhigter in ihr luxuriöses Seebad. Die Perlengeschmeide, Diademe und Brillantgehänge sind wieder um vieles sicherer. Denn um zum sorgsam gehüteten Kronschatz der Dollarkönige zu gelangen, muß man schon — ein Sitamore sein.



Foto: Heinrich Hoffmann — M.

Die Leibstandarte Adolf Hitler ist zu einem 200-Kilometer-Marsch ausgerückt. Die Leibstandarte verließ die Kaserne in Berlin-Lichterfelde in südöstlicher Richtung. Obergruppenführer Josef Dietrich, der Führer der Leibstandarte, befehligte persönlich den Sechs-Tage-Ausmarsch.



Scherlbild — K.

Die alte Garnisonstadt Neustrelitz wird nach 15jähriger Unterbrechung wieder Standort der Wehrmacht: Das Infanterieregiment Döberitz wird in Neustrelitz seinen Standort beziehen und dort Ende des Monats seinen feierlichen Einzug halten.

abzuschießen. Hier entscheidet es sich, wer der neue König wird. Dann wird auf Scheibe geschossen. Bestimmte Kanzordnung ergibt sich bald je nach Glück des Schützen. Die großen Mädel müssen mit einer Holzkaube, die zwölf auf der Scheibe treffen. Hier geht es um die Würde einer Königin. Die kleineren Jungen schlagen eine Tonne mit dicken Holzkeulen entzwei oder ein Brett an einer lustigen Holzfigur, die kleinen Mädchen Geschirr mit verbundenen Augen. Viel Aufregung und Geschrei ist dabei. Das geht dann so flott, bis alles entschieden und alle hungrig zum Mittagessen eilen.

Um 1 Uhr ist Preisverteilung im Saal. Strümpfe, Hosen, Schlipse, Bälle, Bücher usw. sind da zu gewinnen. Aber viel wichtiger ist doch die neue Rangordnung. Nach der Preisverteilung treten dann alle wieder zum Zuge an und dann geht's zum zweiten Male durchs Dorf. Das neue Königspaar sitzt im blumengeschmückten Wagen und ist vorerst noch sehr verlegen. Neue Herolde, neue Reiter. Der Fahnenschwenker bleibt der alte — das ist wohl so Sitte — es ist ja auch nicht ganz leicht. Die Kinder gehen hinterher, aber jetzt nicht mehr getrennt, sondern paarweise, ein Junge und ein Mädchen, gehen sie zusammen und halten sich an der Hand. Es gibt wieder Saft und Kuchen im Saal und dann wird getanzt. Das ganze Dorf feiert das Fest seiner Kinder. Bis 10 Uhr gehört den Kindern die Tanzfläche, dann müssen sie ins Bett. Aber die Eltern und Geschwister — das ganze Dorf tanzt weiter, bis es am nächsten Morgen wieder hell wird.

Fridel Blanck.

Italienische Offiziere im HJ.-Lager

Cuxhaven, 27. Juli.

Am Freitag weilten zwei italienische Offiziere zu ihrem angekündigten Besuch im Nordmarklager der Hitlerjugend in Sahlenburg bei Cuxhaven. Es handelte sich um den Referenten für Jugendfragen im italienischen Kriegsministerium und den Kommandanten Bertifdo. Sie wurden unter der Führung des Gebietsführers Kohlmeyer mit den Einrichtungen des Lagers und dem Lagerleben der Jungen vertraut gemacht. Die Gäste verfolgten mit großem Interesse das Leben und Treiben im Lager und äußerten sich sehr lobend über ihre Eindrücke.

Vermögensbeschlagnahme

Berlin, 27. Juli.

Gegen den Kaufmann Max Ruhstadt, geboren am 1. 4. 1879 in Ahno, zuletzt wohnhaft Frankfurt am Main, Arndtstraße 39, ist seitens des Finanzamts Frankfurt am Main-West ein Steuersteckbrief erlassen worden. Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer in Höhe von 39 500 RM.

Es ergeht hiermit die Aufforderung, den oben genannten Steuerpflichtigen, falls er im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und ihn gemäß § 11 Abs. 2 der Reichsfluchtsteuer unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Obernstr. 22-24 6.90 7.90 Saison-Schlußverkauf Roland Zwei niedrige Preise! 29. Juli — 10. August Obernstr. 22-24
Roland-Herrenschuhe sind das Erzeugnis Deutschlands größter Spezial-Herrenschuhfabrik

Bremens Handwerk wirbt

Wer wirbt hat Erfolg

Auch die kleine Anzeige schafft Nutzen

Mit dem Erlaß seiner Bestimmungen über die Gestaltung des deutschen Werbewesens hat der Werberat der deutschen Wirtschaft mit wünschenswerter Gründlichkeit Ordnung in ein Gebiet gebracht, das in den letzten Jahren vielfach zum Tummelplatz unberufener Kräfte und volksfremder Elemente geworden war. Der Begriff von der „Werbekanone" ist spurlos in der Versenkung verschwunden und mit ihm jene Vertreter dieser Gattung, deren Munition fast ausschließlich Marktschreierei und Täuschung war. Die erfolgreichen Werbeleiter seriöser Firmen haben sich von jeher bestens dafür bedankt, sich als „Werbekanone" betrachtet und damit den bitteren Beigeschmack eines Anpreisers verbunden zu sehen, der in Ausmaß und Darstellung seiner „Werbung" oftmals weder Grenzen noch Ziel gekannt hat. Nachdem nun diesen Methoden durch die Bestimmungen des Werberats das Handwerk gelegt und damit vor allem auch die Sicherung des kaufenden Publikums vor Täuschung und Uebervorteilung erreicht wurde, ist der Weg zur erfolgreichen Werbung insbesondere für zwei Berufsgruppen wieder frei geworden, die von der wirtschaftlichen Depression der Krisenjahre besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind, nämlich für Einzelhandel und Handwerk. Die auch heute noch im allgemeinen starke Beschränkung der Mittel dieser beiden Erwerbszweige als Folge des während der vergangenen Jahre vielfach notwendig gewesenen Zehrens von der Substanz, macht naturgemäß eine streng ökonomische Verwendung der Gelder notwendig und es ist daher begreiflich, daß die Ausgaben für Werbungszwecke durchweg sehr spärlich bemessen sind. Wenn jedoch in weiten Kreisen von Einzelhandel und Handwerk immer wieder die Ansicht auftaucht, die Möglichkeiten der Eigenwerbung seien durch die Bestimmungen des Werberats derartig eingeengt worden, daß man kaum noch wisse, was erlaubt oder verboten sei, so muß dieser Auffassung mit Nachdruck entgegengetreten werden. Es gibt in der Tat nur wenige umfangreiche Vorschriften, die in ihrem Aufbau so vorzüglich gegliedert, in ihrem Sinn so klar dargestellt sind, wie gerade die Bestimmungen des Werberats der deutschen Wirtschaft. Und am allerwenigsten kann doch wohl ihr ausschließlicher Zweck verkannt werden: die Hebung der Werbemoral und die Schaffung einer erfolgversprechenden Werbemöglichkeit auch für den wirtschaftlich Schwächeren. Es mag sein, daß der mit Werbungsfragen weniger vertraute Einzelhändler und Handwerker sich allein schwer zurechtfindet; aber auch das wird sich beheben lassen, indem ein jeder sich zunächst einmal mit dem Gebiet vertraut macht, auf dem er sich werbend zu betätigen gedenkt. Dabei wird auch der Neuling zunächst feststellen müssen, daß die Bestimmungen vorwiegend auf eine Hebung der Werbefreudigkeit abgestimmt sind und mit ihren Verboten nur denjenigen treffen, der seine Werbung mit unlauteren Mitteln zu treiben versucht. Derjenige jedoch, der auch bislang gewohnt war, das Lauterkeits- und Wahrheitsprinzip in seiner Werbung herrschen zu lassen, wird sich in seinem Bestreben gestützt und geschützt sehen.

Die Erziehung von Einzelhandel und Handwerk zur Werbung überhaupt nun ist eine Aufgabe, deren Förderung sich der nationalsozialistische Staat sehr angelegen sein läßt und die namentlich von seiten der NS.-Hago mit Nachdruck betrieben wird. Denn das Prinzip zur Erzielung der Höchstleistung kann nur mit Erfolg in die Tat umgesetzt werden im Rahmen und mittels eines gesunden und daher förderlichen Wettbewerbes. Daß dieser sich nicht hinter verschlossenen Türen abspielen kann, sondern im Gegenteil ins helle Rampenlicht der Oeffentlichkeit gestellt werden muß, wenn seine Wertung durch den Käufer als berufenem Kritiker erfolgen soll, wäre überflüssig zu betonen, wenn nicht über die Größe des Aktionsradius und die Form seiner Herstellung durch den Werbungtreibenden oftmals wenig zeitgemäße Ansichten bei diesem anzutreffen wären. Ist schon auf dem Gebiete der Schaufensterdekoration, deren neuzeitliche Gestaltung und sorgsame Pflege als einem Träger der Werbung im Aufbauprogramm gerade des kleinen Geschäftsmannes schon viel erreicht worden, so bleibt noch manches zu tun, um gerade auch den wirtschaftlich Schwächeren zu bewegen, sich nicht auf die aus natürlichen Ursachen heraus eng begrenzte Wirkung seines Schaufensters allein zu verlassen, sondern auch der Anzeige in der Tageszeitung als anerkanntem Werbefaktor von durchschlagendem Erfolg seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Es muß von vornherein betont werden: die Ausgaben für Anzeigen sind produktive Ausgaben! Zwar mögen sie im kleinen Betrieb zunächst eine Belastung darstellen; aber auch der kleinste Geschäftsmann wird, sobald seine Werbung systematisch und zweckentsprechend erfolgt, sehr bald merken, daß die Werbungskosten um ein Vielfaches in seine Kasse zurückfließen. Es kommt auch keineswegs darauf an, um jeden Preis sensationell zu werben, sondern gerade die sachgemäße, ernste, auf der Herausstellung des Qualitätsprinzips beruhende Ankündigung findet, wie statistisch erwiesen ist, die aufmerksame Beachtung des Lesers. Je sachlicher also der Werbungstreibende den Text seiner Anzeige gestaltet, desto ernsthafter und nachhaltiger wird allein schon aus psychologischen Gründen heraus dessen Wirkung auf den Interessenten sein.

Die Erfolgsskala der Anzeigenwerbung beweist nun eindeutig, daß erst die fortlaufende, auf einer logisch sich fortsetzenden Idee aufgebaute Werbung den Erfolg verbürgt. Gerade bei verhältnismäßig kleinen Anzeigen, wie sie in den hier in Rede stehenden Fällen ja überwiegen werden, ist eine periodische Wiederholung geboten und das um so mehr, weil es in unserer schnelllebigen Zeit besonders darauf ankommen muß, das einmal geweckte Interesse auch wachzuhalten und zu vertiefen. Denn jeder Geschäftsmann muß mit der Unentschlossenheit eines manchen Interessenten rechnen, der erst nach wiederholter Anregung sich zum Käufer wandeln wird. Es ist dabei selbstverständlich, daß der Werbende in seinem Betriebe zunächst einmal selbst die Vorbedingungen für den Erfolg seiner Werbung zu treffen hat. Hierher gehört in der Hauptsache die peinliche Erfüllung dessen, was in der Anzeige angekündigt worden ist. Die geringste Vernachlässigung dieser an sich selbstverständlichen Notwendigkeit schafft Verärgerung beim Käufer und läßt ihn von vornherein für eine Gewinnung als Dauerkunden nicht mehr in Betracht kommen. Es ist nicht selten, daß in solchen und anderen Fällen, in denen der Inserent Fehler grundsätzlicher Art begangen hat, die Schuld am Mißerfolg der Zeitung beigemessen und die mit so viel berechtigter Zuversicht begonnene Werbung als „erfolglos" eingestellt wird. Der Werbungtreibende selbst kann versichert sein, daß das Organ, dem er seine Anzeige anvertraut, ihn ebenso gern als überzeugten Dauerkunden gewinnen möchte, wie er die Leser, an die er sich wendet.

Wer erfolgreich zu werben versteht, trägt überdies zu seinem Teil zu einer weiteren Belebung der Wirtschaft bei, indem er für erhöhten Absatz sorgt und damit gleichzeitig die wichtigste Vorbedingung für eine gesteigerte Produktionstätigkeit schafft. Ceha.

Handwerker tanzen und spielen . . .

Altes deutsches Brauchtum noch heute lebendig — Von Dr. Achim Fischer

Die ehrbaren alten Handwerker, die vor Jahrhunderten selbstbewußt in den Reichsstädten lebten, ließen sich von Kaiser und Fürsten für besondere Dienste Privilegien geben und feierten diese Tage alljährlich durch besondere Feste. Handwerkliche Treue, Kriegshilfe oder irgendeine besondere Leistung waren zumeist Ursache dieser Belohnungen und der Stolz auf diese bürgerliche Tat formte aus diesen Festen feierlich eingehaltene Tradition, die in vielen Städten und Innungen noch bewahrt wird. Der Wandel der Zeit hat Feste und Spiele verschwinden lassen, dann und wann jedoch, im besonderen in süddeutschen Städten und Innungen haben sich Feste, Spiele und Tänze erhalten können.

Einer der berühmtesten Tänze dieser Art ist der Nürnberger Schwertertanz, ein Privileg der Nürnberger Messerer. Der Tanz besteht aus mehreren Reigenfiguren schwerttragender Männer, im Schlußbild des Tanzes bilden sich zwei Gruppen, kreuzen die Schwerter, so daß je ein Schwertkämpfer darauf stehen kann. Die Schwerter werden dann gehoben und die beiden Kämpfer führen dann, in der Schulterhöhe der sie tragenden Männer ein Scheingefecht aus.

Dieser Schwertertanz ist seit dem Jahre 1348 bekannt, es ist ein Ueberrest der Frühlingsspiele, die die Nürnberger Handwerker jedes Jahr durchführten. In alten Handwerkerbüchern findet man ausführliche Schilderungen über Aufstellung und Ordnung, über Kostaufwand und Beteiligung, der Tanz zeigt sich so als eine besondere Festlichkeit und Auszeichnung für jeden Teilnehmer.

Gleichfalls in Nürnberg ist der Schembartlauf, ein Vorrecht der Nürnberger Metzger, entstanden, der schon um die Wende des 15. Jahrhunderts ausgeübt wurde. Der Zug der Schembartläufer — an sich wieder eine Art des Frühlingsspiels, aus dem Fastnachtsspiel entstanden — wird durch Narren eröffnet, ihnen folgen der „Nusser" mit seinen Gehilfen, der Nüsse, Backwerk und Obst unter das schauende Volk wirft. Dann kommen Teufel und Teufelinnen, die geschnitzte Holzmasken tragen. Jetzt folgen die eigentlichen Schembartläufer, die in der einen Hand einen Spieß, in der anderen Laubbüschel tragen, in denen Feuerwerk versteckt ist, das dann abgebrannt wird, um die Menge zu erschrecken. Ein Höllenwagen mit Feuerspeiern und Teufeln beschließt den Zug.

Die Nürnberger haben mit diesen beiden Spielen stets den Winter beschlossen, bei dem Schembartlauf ist deutlich der Sinn des Wintervertreibens herauszuspüren.

Neben Nürnberg hat München einen durch die Jahrhunderte getreulich überlieferten Tanz, den Schäfflertanz der Küfer der Münchener Brauereien. Entstanden soll dieser Tanz anläßlich der Pest sein; er ist seit 1570 nachzuweisen, im 18. Jahrhundert wurde er privilegiert und seit dieser Zeit führen ihn die Münchener Küfer alljährlich auf. Blumengeschmückte Reifen werden von den Schäfflern gehalten und im spielerischen Reigen die Figuren: Kreis — Krone — Kranz — Laube gebildet. Gefüllte Weingläser müssen auf den Reifen balanciert werden und zum Schluß werden die buchsbaumgeschmückten Reifen zerbrochen und unter die Zuschauer geworfen: die kleinen Hölzer sind beschirmender Schutz gegen die Pest.

Diese drei aufgeführten Spiele sind die bekanntesten dieser Art, sie wurden in den letzten Jahren regelmäßig aufgeführt, durch Film und Bilder bekannt gemacht und gelten somit als vorbildliche Handwerkerüberlieferung.

Fast jede Innung, die in sich den Traditionsbegriff erhielt, hat noch alte Formen bewahrt, etwa bei dem Freisprechen der Gesellen. So haben die Buchdrucker eine Art Neptuntaufe — das Gautschen, bei dem der freizusprechende Lehrling in einen großen Trog gesteckt wird und triefnaß — also abgewaschen von den Schandtaten seiner Vergangenheit — erhält der neue Geselle seinen Gautschbrief und ist damit freigesprochen. Die Zimmerer, die mit ihren Richtsprüchen immer feierliche Handlungen verknüpft hatten, haben auch ihre Klatschlieder, bei denen sie sich gegenseitig in die Hände klatschen, wie im Rhythmus ihrer hämmernden Arbeit.

Eine ähnliche Ueberlieferung haben die Schuster, die Schusterpolka, die im Sinne das gleiche enthält wie das Zimmererklatschen; eine spielerische und tänzerische Wiedergabe der eigenen handwerklichen Arbeit.

So gibt es Webertänze, pfälzische Küferlieder — bald jedes Handwerk hat so seine kleine Eigenarten, die in der jahrhundertealten Ueberlieferung oft abgewandelt wurden und so z. B. in Mecklenburg durch die Rokokoart in Schäferspiele änderten. Schneider, Tischler, Bäcker haben ihre Geschicklichkeitsübungen, die weniger Gemeinschaftsspiel, als eigene besondere Uebung darstellen und meist aus der Liebeswerbung des Gesellen um die Meistertochter entstanden sind.

Eines der berühmtesten Beispiele dieser Art ist der Dithmarscher Bäcker-Fahnenschlag, bei dem der Geselle eine große Fahne schwenkt, sie zuletzt sehr hoch in die Luft und eine Zitrone hinterher wirft, ein Schwert zieht und die herabfallende Zitrone zerteilt und dann die Fahne wieder auffängt.

Die Zimmerer haben ein ähnliches Spiel, nur daß statt der Zitrone ein Apfel zerschnitten werden muß . . .

Viel ist verlorengegangen, und der neue Handwerksgeist versucht nun dieses Brauchtum wieder auferstehen lassen. Auf dem Reichshandwerkertag werden von den Handwerkern aller deutschen Gaue und aller Innungen alte Sitten und Ueberlieferungen ausgegraben und wieder gezeigt. Voller Stolz werden die, die schon immer Tänze und Reigen zeigten, nun vor dem gesamten deutschen Handwerk spielen, was ihre handwerklichen Ahnen ausgedacht.

Elektriker, Radio

Herdentor-Radio D. 288 28 Herdentorsteinweg 9

Radiohaus Zentrum Inh.: H. Sewing Papenstraße 13a D. 297 13 10j. Funkpraxis

Ing. Lange Nachf. Am Wall 138 D. 247 72

Beleuchtungshaus A. Freitag Landwehrstr. 106 W. 827 29 Gr. Lag. mod. Beleuchtungskörper

Franz E. Hußkamp Fachgeschäft für elekt. Anlagen Beleuchtungskörper, Radio. D. 258 51 Wegesende 5

Louis Saemann vorm. Rob. Schultheis Georgstraße 32 D. 295 64

Hans Valentin Elektrotechnik u. Mechanik, Radio u. Antennenbau Am Fesenfeld 85 Hansa 438 09

Elektro-Meyer Installationsbüro Am Wall 137 D. 266 10

Rieger & Smith Breitenweg 58 D. 23544/46

Emil Hinsch St. Jürgenst. 162 H. 463 24 Radio, Beleuchtungskörper, Heiz- u. Kochapparate

Wohnungswechsel! Radio tauschen! Dann nur Erste Bremer Radio-Tauschzentrale Marktstraße 17 D 28 526

Kampf der Schwarzarbeit

Autoreparatur, Garagen

Kühler, Kotflügel Benzin-Tanks „Roland"

Hauben-Reparatur und Neubau „Roland" W. 814 26

Blecharbeiten Spez. Ausbeulen Kühlerwerk „Roland" Helgolanderst. 36 W. 814 26

Karl Meier Bornstraße 65 Motorradhaus Garagen-Betrieb, Tankstelle W. 848 13

Autofriedhof Eggers & Schmidt Ladestraße 20 R. 191

Aug. Ehlebracht Admiralstr. 9/11 Spez.: Hanomag W. 804 42 Ersatzteillager und Garagen.

Julius Froelich Fedelhören 1/6 D. 276 78 Autozubehör Autobatterien

Brennabor Otto Keßler Spezialität: Hansa u. Goliath Findorffstraße 18 W. 816 71

August S. Meyer Buchtstraße 14/15 D. 250 01 Wagen- und Karosseriefabrik, Auto-Rep., Spritzlackierungen

Bremer Kühler-Fabrik Meinken & Husmann. Hohentorsheerstraße 51—53 Fernruf: Roland 105 18 Anfertigung u. Reparatur v. Kühlern Autoklempnerei

Otto Keller Auto-Rep.-Werkst. Garagenbetrieb Ritter-Raschen-Platz 4 W. 810 68

Auto-Lackierer

A. Weißkopf Gertrudenstr. 40 Domsh. 205 81 Lackieranstalt u. Spritzlackierung f. Autos u. Luxusw.

Auto-Bereifung

Rud. Sievers, Einfräs. v. Gleitschutz gegen Rutschen u. Schleud. Breitenweg 15 D. 296 03

Protektieren, Rutschnie-Rillen Th. Emigholz Georgstraße 25 D. 293 28

Kleine Anzeigen — großer Erfolg!

Auto-Kennzeichen

Auto-Schilder malt vorschriftsmäßig H. Wagner Diepenau 11 Tel. R 7481

Apparatenbau

Paul Frank Herd- u. Kesselbau für Zentralheizungen Dov.-Steinweg 28 W. 820 34

Ankerwickelei

Mathias Wagner Ritter-Raschenst. 5 W. 813 75 Spezialwerkstatt f. Elektro-Masch. und Apparate

Zylinder-Schleiferei

Zylind.-Schleiferei Feinbohren und Kurbelwellenschleiferei Lembeck-Motoren Nordstraße 367 W. 804 89

Heizungen

Otto Barckhan Zentralheizungen u. sanit. Einricht. Woltmershauser Straße 148 Rol. 7947

Büchsenmacherei

G. Bernhardt Der Fachmann f. Waffen u. Munition, Reparaturen Fedelhören 69 D. 274 71

Maßschneider

Aug. Frerich Bürenstraße 6 Maßschneiderei W. 811 38

Gg. F. B. Braun Herrenschneider Uniformen Am Wall 82 R. 2689

Fr. Kunze Uniformschneiderei Dov.-Deich 20 W. 849 08

D. Kruck Langenst. 112/141 D. 259 03

A. W. Hering gegr. 1872 Westerstraße 8 Rol. 615

Ernst Rahe Uniformen- und Herrenschneider Spichernstr. 25

A. Irmer Damen- und Herrenschneider Wulwesstr. 19 D. 273 65

Herm. George Herren-Maßschneiderei Hohenpfad 5b

J. Gumprecht Feine Maßschneiderei Falkenstraße 18 W. 851 27

Arthur Weimar Maßschneiderei Großenstraße 15

F. Wortmann Uniformen Ausrüstungen Auf den Häfen 16 D. 278 21

Ernst Thielmann Feine Maßschneiderei St. Magnusstr. 88

Herm. Steffen Maßschneiderei, auch Anfertigung sämtl. Uniformen Hornerstraße 20 H. 415 66

G. A. Herrgott feine Maßschneiderei Am Fesenfeld 30

Swarts & Breslau Maß- und Uniformschneiderei Diepenau 2/3 R. 6598

Herm. Starke feine Maßschneiderei Linienstraße 27 H. 417 74

Franz Pusch Herren- und Damenschneider Pelzerstraße 20

Düvel & Becker feine Maßschneiderei Kurze Wallfahrt 5

Leo Krüger Maßschneiderei Auf d. Häfen 7/8

W. Früchtenicht Herrenschneider Bürgerstieg 7 W. 849 76

Hinrich Norden Herrenschneider Geeren 2

Heinr. Bode ff. Maß- u. Uniformschneiderei Gr. Hundest. 32/33 D. 271 35

A. Schmidt Maßschneiderei Komturstraße 7 D 250 29

Herm. Andrae Elegante Maß- u. Uniformschneiderei Buchtstraße 59 D. 243 85

H. W. Dierks Herren- und Damenschneider Kleine Helle 18 W. 847 60

Jann Kellner Brinkstraße 13 W. 813 54

Herm. Ehlers Maßschneiderei jetzt Deichstr. 5 ab Osterdeich

Polsterer und Dekorateure

Otto Söhnlein Spez.: Gute Polstermöbel u. alle Reparaturen Fesenfeld 89 H. 430 83

M. Labudda Allerstraße 36 Tel.: D. 289 22 Neuanf. u. Repar. sämtl. Polst'möb. sowie Modernis.

Anf. u. Modernis. v. Polstermöbeln, Dekorationen, Patentr., Markis. O. Herbort Steffensweg 101

Kunststopfer

Kunststopferei Handweberei Hans Brauweiler Wielandstraße 32 Am Wall 69

Bügel-Anstalten

Th. Stawaritsch Am Wall 57 R. 982 Sorgfältigste Bedienung

Bürstenmacher

Maximil. Koch Bürsten- und Pinselfabrik Bürenstraße 14 W. 852 56

Lederfärber

Otto Söhnlein Spez.: Auffärben von Ledermöbeln und Lederjacken. Fesenfeld 89 H. 430 83

Stempelfabrik

Orden u. Abzeichen Graveuranstalt Hugo Weimer Kl. Johannisst. 26 Rol. 6444

Glaser Vergolder Bildeinrahmung

H. Engelbrecht Bischofsnadel 3 u Buchtstr. 48/49 Domsh. 251 64

Kürschner

Wilh. Stracke Kürschnermeister Fedelhören 17 Fernr.: D. 290 88

Heinr. Fischer Pelze eigener Anfertigung Am Wall 138 D. 296 08

Aug. Minzlaff Pelzwaren Vegesackerstr. 49 W. 804 29

H. Stracke Am Wall 131 D. 201 83 gegenüber der Blumenschule

Schuhmacher

Schröder besohlt preiswert und gut

Glas- u. Gebäude-Reinigung

Fensterreinigung Heinr. Hüsing Berliner Str. 17 Gegründet 1907 Billige Preise, prompte Bedien.

Wolters Allerstraße 36 D. 287 24 reinigt alles.

H. West Glasreinigung Friesenstraße 5

Wir reinigen Fenster aller Art Parkettböden etc. Lloyd Glasreinig. Ernst Pinnekamp Langenstr. 79/80 Rol. 32

Hutmacher

Hut- u. Mützenmach. A. Minzlaff Mützenanfertig. f. Vereine u. Organis. Vegesackerstr. 49 W. 804 29

A. Lange, nur Faulenstraße 72 Eig. Anfertig. v. Mützen f. Organisat. u. Vereine Neueste Hutmodelle

A. Willenbrink Nachflg., Inh. Fr. Wellhausen, Ostertorstr. 32, D. 259 68 Mützen eig. Anf. f. Vereine u. Organis.

Herrenhüte reinig., aufarb., 0,90—1,40 ℳ. Garantie f. jed. Hut Postkarte genügt. Hut-Schrader, Neustadtswall 31

Hutmacher-Werkst. Fachm. Aufarbtg. von Herrenhüten Zylinder-Verleih Wilh. Rösemeyer, Pieperstraße 7

Schafft Arbeit!

Bau- und Möbeltischler

F. Imhoff Tischlerei Nordstraße 219

Fr. Meyer Bau- u. Möbeltischlerei Fesenfeld 48 H. 438 85

Paul Langpap Bau- und Möbeltischlerei Wendtstraße 14

Dachdecker

Wilhelm Oppermann Dachdeckermeister Bremer Straße 2 H. 412 48

M. Günther Dov.-Steinweg 13 Ausf. sämtl. Dacharbeit. prsw. u. gut Kostenanschl. unverbindl. W. 85233

W. Kattenbusch Dachdeckermeister Bismarckstr. 163 H. 469 35

Heinr. Schmiech Dachdeckermeister Knoopstraße 52 R. 9594

Wilh. Hüter Dachdeckung und Asphaltierung Hornerstraße 55 Hansa 438 33

Die Kleinanzeige in diesem Blatt, stets weiteste Verbreitung hat!

Kistenmacher

W. Hafner Gr. Annenstr. 96 R. 3349

Heinr. Schäding Kistenfabrik Am Gaswerk Tel. Rol. 8419

Ad. Lampe Hakenburgerst. 68 R. 2597

Bremer Klischeeanstalt Gebr. Teichmann Skizzen u. Entwürfe aller Art Jacobistr. 5-7 · Fernruf: Roland 2858

Klempner

Paul Schooff Baumstraße 19 W. 851 74

D. Wiegmann jr. Spezial-Bierdruckapparate Faulenstraße 84 R. 3503

Mechaniker

Wilh. Stoll Baumstraße 40/42 Die gute Reparaturwerkstatt für Fahrräder

W. Linnenbrügger Fahrräder, Radio Reparaturen Nordstraße 291 W. 815 37

Juweliere

Ernst Meyer Molkenstraße 2 Ecke Obernstraße

Gartenbau

J. Klattenhoff Woltmershauser Str. 128, R. 1557 Alle Blumen für Balkonkäst. usw.

Maler

Malerarbeiten äußerst preiswert Brünings, Breslauerstr. 4

Musik-Instrumente

Geig. 1-5 kg alt. Plat. neue Störfreiradio m. Gramola 50 ℳ Volksempf. 1.4 Nat. Ziehharm. Koff.-Gram. 9 ℳ, eleg 43 ℳ. H. Fangmeier Musikh. St. Magnusst. 21

Böttcher

Waschbalgen W. 849 19

C. Kuntze Düsternstraße 50

Drahtwaren

H. Farger Hermannstraße 122 Roland 2434

Orthopädie

W. Dibjick Orthopädiemstr. Am Wall 97 beim Kriegerdenkmal

Sanitätshaus H. Fehrmann Nachfg. D. 202 68 jetzt wieder Knochenhauerstr. 13

Kauft deutsche Waren!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

